C. G. Ehrlich.

geb. 3. Jan. 1776 zu Halle a/S. gest. 7. Juni 1857 zu Soest.

Digitized by Google

1859!

Pädagogisches Jahrbuch

für

Lehrer und Schulfreunde.

Von

Adolph Diesterweg.

Schiller für immer!

Neunter Jahrgang.

Mit Ehrlich's Bildniß.

1859.

In Commission bei Wilhelm Baensch in Leipzig.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
	Vorwort	V
I.	Karl Gotthilf Ehrlich. Von Honcamp	1
II.	Die moderne Gläubigkeit, mit Bezug auf den Religionsunterricht. Vom Seminardirector Dreßler in Bautzen . . .	56
III.	Bischof und Pädagog. Von A. D.	89
IV.	Erziehung zur Autorität? Von A. D.	157
V.	Ein wissenschaftlicher Ketzer. Von A. D.	180
VI.	Pädagogisches Krebsbüchlein, in Recepten für alte und junge Krebse der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von A. D.	200
VII.	1759! Von A. D.	220

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Unſer Volk iſt der geiſtigen Paſſivität, Indolenz, Apathie und Lethargie, theilweiſe auch der ſittlichen Corruption verfallen. Ich betrachte dieſes als eine offen vor Augen liegende Thatſache, die ich darum nicht beweiſe, und ich wähle abſichtlich Fremdwörter, worüber die Leſer hoffentlich nicht ſtolpern werden, zur Bezeichnung derſelben, weil ich ſie ſelbſt als eine dem urſprünglichen Charakter des deutſchen Volkes fremde Beſchaffenheit (die geprieſene „Gemüthlichkeit“ der Philiſter) betrachte.

Trotz dieſer Thatſache entwickeln ſich gewiſſe Ueberzeugungen ſchnell. Ich will zweier erwähnen, die zu ihrer Reife kaum viel mehr als ein Luſtrum gefordert haben. Die eine iſt allgemeiner, die andre mehr ſpecieller Art.

Die erſte iſt die: das deutſche Volk will den zugeſpitzten, heraus- und hinaufgeſchraubten Confeſſionalismus nicht.

Es iſt bekannt, daß von ganz verſchiedenen Seiten auf proteſtantiſchem Gebiete (wenn anders hier das Wort „proteſtantiſch“ noch gebraucht werden kann) die kirchlich-confeſſionellen Bekenntniſſe, die ſymboliſchen Bücher der verſchiedenen Kirchen wieder in den Vordergrund geſchoben werden, daß man von Neuem die ſogenannten Unterſcheidungslehren, die alten „Haderſachen“, als weſentlichſte

Digitized by Google

Stücke des christlichen Glaubens dem Volke darstellt, daß man deßhalb, besonders von Seiten der Lutheraner, auf Trennung dessen, was etwa im Laufe der Zeit gemeinschaftlich geworden (Schulen z. B.) dringt, daß man das unirte Lager der Evangelischen wieder aufzuheben sich bestrebt, kurz daß man von Neuem die confessionellen Bekenntnisse zuspitzt, premirt und urgirt.

Diese Bestrebungen sind nicht vom Volke, von den Gemeinden, sondern von den Geistlichen und einzelnen Laienbrüdern ausgegangen, indem ihnen von Regierungen, Kirchenbehörden ꝛc. Vorschub geleistet und Unterstützung gewährt wurde.

Für die Wahrheit der eben ausgesprochenen Thatsache bringe ich nur einen, aber nach meinem Bedünken vollgültigen Beweis*): die in den Verhandlungen der „evangelischen Allianz" im September 1857 aufgeworfene und von keinem Anwesenden bestrittene Frage, woher es komme, daß trotz der Rückkehr der Theologie zum kirchlichen Bekenntniß und zur Kirchlichkeit überhaupt so wenig geistliches Leben in den Gemeinden sich zeige.

---

*) Statt aller zur Hand liegenden Beispiele nur zwei: der Schiffbruch und die totale Niederlage der von Oben her (von der München-Erlanger Partei) am 2. Juli 1856 über Privatbeichte und Kirchenzucht gegebenen Vorschriften durch den siegreichen Widerstand der Nürnberger Gemeinden, und den Widerstand der protestantischen Bürger in Rheinbayern gegen das von der Geistlichkeitskirche ihnen octroyirte, mit alten Liedern gespickte Gesangbuch. Die Gemeinden sind leider vielfach passiv und indifferentistisch; aber sie regen sich doch, sobald man in ihr Leben eingreift. Auf dem ersten Kirchentage hieß es: „Wir haben keine Gemeinden hinter uns, $^{99}/_{100}$ unsrer Gemeinden haben sich mit dem Feinde verbunden."

Nach Dr. Hase sind die politischen Reactionäre und die Frauen der höheren Stände die Hauptbeförderer der „innern Mission" und der „kirchlichen Reaction", von ihnen „positiver Aufschwung" geheißen, der sich, trotz aller Posaunenstöße über die Erneuerung des Glaubens und der Kirchlichkeit, dem Niedergang zuneigt. Beide Seiten der Reaction, die kirchliche und die politische, haben im Volke keinen Boden; sie sind künstlich gemacht und schweben darum in der Luft. Ihre Siege sind Pyrrhus-Siege. „Die Todten reiten schnell." —

Digitized by Google

Die Antworten darauf waren sehr ungenügend; eine einzige wäre hinreichend gewesen: wegen des forcirten Confessionalismus. Das Volk legt auf die Unterscheidungslehren keinen Werth, es hält sich an die gemeinsamen Hauptsachen, es will keine Trennung, sondern Einigung, und zwar nicht bloß im Leben, sondern auch in der Lehre.

Diese Thatsache ist eine Errungenschaft der neuesten Zeitgeschichte, lehrreich und wichtig. Sie lehrt, daß solche Geistlichen in Betreff der Entwicklung des christlichen und humanen Geistes nicht mehr als Hauptfactoren zu betrachten sind, und sie ist wichtig in Betreff der zu ergreifenden und zu begünstigenden Maaßregeln. Wer einflußreich wirken will, hat sich an den besseren Geist des Volkes anzuschließen; was daher für vorliegenden Fall zu thun ist, sagt Jeder sich selbst. Wer sich isoliren und schwach werden will, opponirt sich diesem Geiste. Namentlich werden sich die Lehrer sagen, was ihres Amtes ist. Hier und da mögen sie sich von Diesem und Jenem Lob erwerben, wenn sie sich abschließen, für confessionelle Sonderthümer wirken: auf den Beifall des Volkes, insonderheit auf die Zustimmung Derer, welche in dem Fortschritt humaner, einigender Gesinnung das Heil erblicken, dürfen sie nicht rechnen. Ein Lehrer, welcher die trennenden, specifischen Lehren seiner Kirche in den Vordergrund stellt, ist kein Lehrer dieser Zeit.

Nach diesen Vordersätzen mögen die Leser die Richtigkeit und Zeitgemäßheit oder die Verkehrtheit der Bestrebungen dieses Jahrbuchs und der Rhein. Blätter, die Nothwendigkeit nachzuweisen, daß das den verschiedenen Confessionen Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen sei und die Volksschule nicht die Aufgabe habe, sich in eine kirchlich-confessionelle Anstalt zu verengern, beurtheilen. Der Urtheilsspruch des Volks steht nach obigen Thatsachen bereits fest. Für fortgeschrittene Menschen bedürfte es, um sie in Betreff des Religionsunterrichts auf die rechte Bahn zu bringen oder, da die deutsche Pädagogik dieselbe längst als

Digitized by Google

die richtige dargestellt hat, sie darauf zu erhalten, dieses Spruches nicht; aber seine Fällung ist und bleibt doch ein ermuthigendes Zeichen. Die Pädagogik kehrt so wenig um, wie die Wissenschaft, und auch das Volksbewußtsein läßt sich im Großen und Ganzen auf die Länge der Zeit nicht beirren. —

Die zweite, bereits feststehende Thatsache ist diese: der der Volksschule auf- und in sie eingedrungene Dogmatismus fördert weder die intellectuelle, noch auch die religiöse Bildung der Schüler, sondern beeinträchtigt alle Zwecke der Volksschule.

Unter dem „Dogmatismus" verstehe ich den Inbegriff der dogmatisch-kirchlichen Lehren (materiell) und die ihnen entsprechende offenbarende Lehrmethode (formell). Die Vereinigung beider ist natürlich; die Dogmen lassen sich nicht aus dem Innern entwickeln, man muß sie geben, die Schüler haben sie zu empfangen. Dieser Gesammt-Dogmatismus ruinirt die Schule.

Indem ich mich dieses Ausdrucks bediene, dränge ich mein subjectives Gefühl zurück; wollte ich demselben eine Aeußerung gestatten, so könnte es nur das der Empörung sein — empört über die bereits offen daliegenden Folgen unerhörter Verirrung.

Der angezogene Dogmatismus verleitet zur Verfrühung — zur Gedächtnißbelastung — zum Mechanismus — zum Wortkram — zum Nachsprechen des Unverstandenen und führt in Folge dieser Merkmale: in Betreff der Schüler zur Verdummung, zum Haß der Schule und insonderheit des Religionsunterrichts, in Betreff der Lehrer zu falscher Methode und zum Despotismus. Alle vernünftigen Zwecke der Schule: die intellectuelle wie die sittliche und religiöse Bildung der Schüler, werden beeinträchtigt oder vernichtet. Man will die Schüler für Religion, Christenthum, confessionelles Kirchenthum gewinnen und — erreicht das Gegentheil. Um sich von der schauerlichen Wahrheit dieser Thatsache zu überzeugen, braucht man kein Kenner der Glanz-

Digitized by Google

periode der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte, braucht man kein psychologischer Kinderkenner und -freund zu sein: man braucht nur Augen und Ohren zu haben. Besuchet eine der nach modernster Vorschrift eingerichteten Schulen, was sehet und höret Ihr? Ihr sehet den Ausdruck der Erstarrung, der Verdummung und der Qual in den Gesichtern (in Mienen und Augen), und Ihr höret mechanische Abhaspelung unverstandener Lernmassen und Lippengeplärr. Von Kindernaivetät, freudigem Anschauen, jugendlicher Heiterkeit, von Lernlust, von Verstandesblitzen und innerer Gemüthserregung, kurz von Allem, was die Schule zu einer Bildungsanstalt und zu einem beglückenden Aufenthalt für Menschenfreunde macht, ist oft keine Spur mehr vorhanden — Alles ist mechanisirt, verholzt und versteinert, das Leben ist getödtet.

Ich habe das Glück gehabt, an manchen Orten unter der Anleitung geistweckender Lehrer (bei De Laspée, Wilberg, Ehrlich u. A.) zu sehen und mitunter auch wol selbst mitzuhelfen, wie die Augen der Knaben und Mädchen funkelten und blitzten, wie sie suchten und fanden und in freudiger Unruhe den Lehrer herbeiwinkten, um ihm zu zeigen, was sie gefunden zu haben glaubten u. s. w. — wenn ich dessen in freudig-wehmüthiger Erinnerung gedenke und wie dadurch Liebe und Neigung zum Denken und Forschen und zum Geistigen überhaupt geweckt wurde, und wenn ich dann jetzt die Schulkinder von 8 und 9 Jahren die sogenannten Kernlieder (30 bis 120, „je mehr desto besser"? ich sage: je mehr desto nichtswürdiger! — „leidenschaftliche Blindheit, veralteten Wörtern durch die Volksschulen wieder ein künstliches Leben zu verschaffen", Bunsen) und Aehnliches in schlaffen Zügen und mit plapperndem Munde und mit abgewandtem Gesichte, damit die klappernde Mühle nicht gestört werde, ableiern sehe, dann — ich gestehe es — muß ich, wie von einem bösen Geist getrieben, Straßen und Felder durchrennen, um der innersten Entrüstung Herr zu werden. — Man hat mir Haß gegen die Kirche und

Digitized by Google

deren Diener vorgeworfen; davon ist mir nichts bewußt. Aber zurückhalten kann ich das Bekenntniß nicht, daß die Theologen und noch mehr die theologisirenden Seminar- und Elementarlehrer,*) welche allem Unterricht eine geistliche Farbe geben und überall die Vorsehung einmischen, die Schule verderben. Von natürlicher, besonnener Geistesentwicklung haben sie in der Regel keine Ahnung.**) Wer das nicht glaubt, der sage sich nur dreist, es gelte auch von ihm selbst. Das Aergste ist, daß — was Einsicht in die Natur der Entwicklung der menschlichen Seelenkräfte und wirkliche Unterrichtsbegabung betrifft — solche Ignoranten und Tölpel (— sie fallen überall mit der Thür in's Haus —) sich einreden, ihre erhabenen Phrasen und überschwänglichen Redensarten weckten in den Herzen der Kinder natürlich-religiöses Gefühl und religiösen Sinn. Die Producte phantasirender Einbildungskraft nennen sie Gefühle und Empfindungen. — Wenn man nach den Quellen forscht, woher die Gleichgültigkeit der Menschen gegen die höheren Dinge, woher ihr nur der materiellen Gemeinheit zugewandter Sinn: hier sprudelt eine dieser Giftquellen. Die

---

*) Deren Einwürfe gegen die Befolgung der Natur- und Vernunftgesetze pflegen herzurühren aus theologischen Bedenken, d. h. nach Rosenkranz (Hegel's Leben, S. 152): „aus Furcht vor der Wahrheit." —

**) Haben sie wol eine Ahnung von dem Gesetz, welches Lessing in den Worten ausspricht: „Das große Geheimniß (!), die menschliche Seele durch Uebung vollkommen zu machen, besteht einzig darin, daß man sie in steter Bemühung erhalte, durch eigenes Nachdenken auf die Wahrheit zu kommen"? Wie muß es demnach bei ihnen mit der Fertigkeit und mit der Lust, diese „Bemühung" zu erzeugen, stehen? Lessing fügt hinzu: „Bringt man der Jugend gleich Anfangs die historische Kenntniß bei, so schläfert man ihre Gemüther ein; der Weg, durch eigenes Nachdenken Wahrheiten zu finden, wird auf einmal verschlossen, man wiegt die Jugend in den Schlummer der Gleichgültigkeit ein." (Band 30 S. 35 der Ausgabe v. J. 1828.) — Das „große Geheimniß" ist bei den jetzigen Schuldirigenten wirklich ein Geheimniß; die Kunst, auf die es hindeutet, geht verloren; man zählt sie zu den Ausgeburten der „verdammten Aufklärungsperiode." —

Digitized by Google

Menſchen hören das, vielleicht glauben ſie es ſogar; aber ſie bleiben trotz dem gleichgültig dabei — zum Beweis der Wahrheit, die ich eben ausgeſprochen.

Ob das, was ich ſage, wahr iſt, darüber darf man freilich weder ſtocksteife, mechaniſirte und dreſſirte Schulhalter, noch fanatiſirte und fanatiſirende kirchliche Confeſſionaliſten, weder ſervile Unterthänigkeitsmenſchen, noch nach Gunſt und höheren Aemtern ſtrebende Egoiſten fragen. Ich ſage: es iſt ſo,*) und ich, für mein Theil, proteſtire mit meinen Geſinnungsgenoſſen (da Anderes nicht in unſrer Macht ſteht) im Namen der Pädagogik, der Kinder und der Religion gegen den materiellen wie gegen den formellen Dogmatismus in der Schule, und wir appelliren, wenn wir deſſen Vernichtung nicht bewirken, zu unſerer Rechtfertigung an das Urtheil der Nachwelt. Dieſe möge, zu beſſerer Einſicht gelangt, nachdem die Folgen des deſpotiſch verfahrenden Dogmatismus auch dem Blödſichtigſten in die Augen leuchten, unſre Anſichten und Beſtrebungen richten. Wir werden indeſſen nicht ermüden, gegen die Annahme und Verbreitung falſcher Anſichten und verderblicher Maaßregeln zu proteſtiren. —

Wer ein Urtheil darüber gewinnen will, ob wir durch den modernſten ſcholaſtiſchen Dogmatismus in pädagogiſcher Beziehung weiter gekommen ſind, ob Perſonen dieſer Parteirichtung Urſache haben, auf die Zeit der Aufklärung mitleidig oder verächtlich hinzublicken, dem iſt eine vergleichende Beurtheilung der im Sinne des „vertiefenden" Dogmatismus geſchriebenen Schulſchriften mit ſolchen, welche, wie ſie ſagen, dem verſeichtenden Rationalismus ihren Urſprung verdanken, zu empfehlen. Man vergleiche z. B. Günther's „kindliche Geſpräche mit Gott" mit Ehrlich's Geſprächen mit Kindern — der Homburger Lehrer „Hand-

*) Wie die Sache auf Schulamtspräparanden und Seminariſten wirkt: darüber finden ſich amtliche Beläge im Brandenburger Schulblatte (1858 No. 1) und in den Rhein. Blättern (1858 No. 3).

Digitized by Google

buch zur unterrichtlichen Behandlung biblischer Geschichten" oder Wangemann's Buch über den Katechismus mit den Arbeiten Dinter's über dieselben Gegenstände — Wölbling's und Crüger's Christenlehre in Lebensbildern ꝛc. mit Ewald's Beispielen — Crüger's Schöpfungsgeschichte mit demselben Gegenstande in Dinter's Bibelwerk u. s. w., namentlich die „im Geiste der Regulative" geschriebenen Anleitungen für den Unterricht mit den Werken aus früheren Perioden, besonders der aus der philanthropischen und pestalozzischen Schule herstammenden; man greife dann zu den dogmatisirenden Schulblättern aus Württemberg, Baden, Braunschweig, Brandenburg, Meklenburg u. s. w., um sie mit den von ihnen der Verachtung anempfohlenen Blättern der Aufklärungsperiode: der Berliner Monatschrift, der Zeitschrift von Guts Muths, den Braunschweiger und Holsteiner Jahrbüchern, der Wochenschrift für Menschenbildung u. s. w. zu vergleichen, und dann frage man sich, in welchen Büchern und Zeitschriften pädagogisches Talent und Lehrbegabung, Kinderfreundlichkeit und andre Eigenschaften wirklicher Erzieher und Lehrer zu finden sind und — urtheile dann! Ich kann nicht anders urtheilen, als daß die Chorführer des scholastischen und kirchlichen Dogmatismus, die Völter, Stockmaier Langsdorff und Stern, die Schmidt, Jungklaaß, Bock und Wangemann (keinen ausgenommen), daß diese Verkündiger und Lobpreiser einer Zeit, die sich rühmt, „das schlechte Alte" überwundeu und abgethan zu haben, in pädagogischer Beziehung, was Geist, Talent und Lehrbegabung betrifft, hinter den Meistern dieser überwundenen Zeit, hinter den vortrefflichen, kinderfreundlichen, humanen, toleranten, liebevollen und für die Arbeit an der Jugend begeisterten Männern: Salzmann, Campe, Trapp, Guts Muths, Stephani, Graser, Sailer, Dinter, v. Türk, v. Wessenberg, Wagner, Denzel, Natorp, Gruner, Wilberg, Ehrlich u. A., zu welchen zurückkehren fortschreiten heißt, unendlich zurückstehen, mit ihnen eigentlich gar nicht zu vergleichen sind.

Digitized by Google

Ich finde dieſes nicht bloß erklärlich, ſondern ganz natürlich: die dogmatiſirende Richtung (das Princip der Autorität, die Orthodoxie ꝛc.) kann keine guten Jugendlehrer erziehen. Der Inhalt ihres Glaubens läßt ſich nicht aus dem Innern entwickeln, nicht einmal anſchaulich machen; er nöthigt den Inhaber zum Geben, Dociren, Aufzwingen, kurz zu Verfahrungsweiſen, welche jeder vernünftigen Didactik in jeder Viertelſtunde Maulſchellen ertheilen. Ein Sünden- und Dogmenkrämer, ein Offenbarer von Oben herab, kann kein bildender Lehrer ſein. Sie legen auch, wie bekannt, auf Lehrkunſt, Entwicklungsgabe, Katechetik und Sokratik, wie bekannt, nur höchſt geringen, oder gar keinen Werth, wenn ſie dieſe Eigenſchaften nicht etwa gar für ſchädlich erachten. Wollen ſie es ja nicht einmal zugeben, daß der praktiſche Lehrer eine wirkliche Kunſt zu üben habe; nach ihnen iſt die Sache ganz einfach und ſimpel, liegt ſozuſagen auf flacher Hand, iſt keiner großen Anſtrengung bedürftig, erheiſcht kein beſonderes Talent, ſie macht ſich unter der Leitung eines ſchlichten, gläubigen Mannes von ſelbſt. Der ſtarke Glaube ſchafft auch die richtige Methode. Und ſiehe, dieſer Rede antwortet ſofort ein vielhundertſtimmiges Echo, nicht bloß aus dem kirchlich-dogmatiſchen Hochwalde, ſondern auch aus dem Geſtrüppe der Schulwelt. Wer bis dahin in dem Wahne gelebt, die Schullehrer wären zu einiger Selbſtſtändigkeit — wenn auch nicht in äußerer Stellung, ſo doch — im Urtheilen gelangt, der hatte hier Gelegenheit, ſich von ſeinem Irrthum zu befreien. Schon 1848 offenbarte ſich ihre Natur; hingeriſſen von der Strömung förderten und forderten ſie unerhörte Dinge, z. B. akademiſche Bildung, als wenn die Univerſitäten den Ruhm verdienten, gute praktiſche Lehrer zu bilden, was doch nur ein Verleumder von ihnen ausſagen wird; ein oder zwei Jahre nachher fand man ſie in den Verſammlungen der Treubünde; von 1854 an eiferten ſie für gemüthliche Bildung, alte Kernlieder und Bekenntnißtreue; hierauf warfen ſie ſich „auf die innere Miſſion", auf

Digitized by Google

„liturgiſche Schulandachten“ und ähnliche Machwerke; dann, als die Regulative den Werth der Methode in Frage ſtellten, und Herr Kellner auch der Meinung war, daß der Erfolg des Unterrichts weniger von der Methode, als von der Güte des Stoffes abhange, erklärten ſofort Hunderte das Methodiſiren für „leeres Stroh Dreſchen“ und füllten, nicht den Geiſtes-, ſondern den Gedächtnißmagen mit unverdaulichen Maſſen. Die Folgen blieben nicht aus: der Magen ſchwoll auf, die Verdauungskraft — eben auf deren Stärkung hat es die Methode abgeſehen — nahm ab. Aber es half nichts. Dann kam „die Erziehung zur Arbeit durch Arbeit“ auf's Tapet; nun warf man ſich auf dies Kapitel; aber unerwartet ſchnell ſtand man davon ab, weil dazu doch mehr gehört als Worte. Zur Schaar dieſer Wetterwendiſchen zählten allerdings nicht die tüchtigeren, beſſeren Lehrer; aber ſie war doch gar zu groß. Woraus zu ſchließen, was für ein Schauſpiel wir erleben werden, wenn in den oberen Regionen ein totaler Witterungswechſel eintreten ſollte. So wünſchenswerth derſelbe auch iſt, man kann ſich einer Art Grauens nicht erwehren bei dem Gedanken, was dann paſſiren wird! Wer wagt es zu ſagen, daß wir es „herrlich weit gebracht“?

Ich werfe keinen Stein auf einen gedrückten Mann, ich fordere nicht von ihm, daß er zu ſeinem Schaden gegen den Stachel zu löcken verſuchen ſolle, er ſchweige meinetwegen, aber er thue nichts wider ſeine Ueberzeugung; er warte günſtigere Windrichtung ab, aber er ſchmeichle und heuchle nicht! Auch das haben wir erleben müſſen. Oder iſt es unwahr, daß ſie behauptet haben, „ſie opferten ſich auf“? Wir können die Heuchler und Phariſäer nicht zählen; aber kein Zweifel: ein furchtbares Gericht wird über ſie laut werden, „die Geſchichte iſt das Weltgericht“, und, wenn nicht alle Zeichen trügen, wird es bald hereinbrechen, wird ſie innerlich umbilden, oder ſie äußerlich wegſchwemmen, wird jedenfalls ihre Blendwerke und Kartenhäuſer zerſtören. Von Oben iſt die Umkehr gekommen, von andrer Seite wird auf

Digitized by Google

die Fortschrittsbahn wieder eingelenkt werden. Die Systeme und Absichten der Hengstenberge, Kliefothe, Leo, Stahl, Vilmar, Nathusius, W. Menzel, Löhe, Wangemann, Münchmeyer, Kahnis und ihrer Glaubensgenossen werden sehr bald als solche erkannt werden, welche mit protestantischer Wissenschaft und Freiheit, mit Humanismus und Aufklärung nichts zu thun haben, sondern confessionelle Einbannung und Verstärkung des kirchlichen Amtes und der Priesterautorität beabsichtigen und in ihrer Consequenz nach Rom führen, weßhalb auch die genannten Männer als solche, von welchen, wie die Römlinge sagen, auf protestantischem Gebiete die Tendenz des „positiven" Aufschwungs, zum „gottgegebenen Organismus der Kirche, welche selig macht", ausgeht, laut von denselben gepriesen werden. Erst dann, wenn diese unprotestantischen Richtungen beseitigt sind, wird es auch auf den Gebieten der Schule wieder heller und freier werden. Denn die Kleinen richten sich nach den Großen. Sollte aber — wider alles Hoffen und Erwarten — die kirchliche Reaction in der bisherigen Weise fortschreiten, so kommt es zu einer vollständigen Trennung zwischen Kirche und Leben, welche in der Gesinnung Vieler bereits vollzogen ist. —

Allüberall, wo von dem Gedeihen der Erziehung des Volkes die Rede ist, muß auch von dem Gedeihen Derer, welchen die Erziehung der Volksjugend anvertraut ist, die Rede sein. Ohne dieses bleibt jenes eine Chimäre, eine sinn- und gottlose Phrase. Wer das Volk glücklich und erfolgreich erzogen wissen will, muß die Erziehung und Bildung der Lehrer und eine ihrer wichtigen Function entsprechende Stellnng als die ersten und unerläßlichen Bedingungen zur Erreichung des Zweckes anerkennen. Nun gehört ohne Widerrede zum glücklichen Betrieb eines geistigen Berufs, zumal des schwersten geistigen Berufs, der den Schullehrern obliegt, die ganze, ungetheilte Hingebung des Mannes, und diese setzt voraus als conditio sine qua non — eine sorgenfreie Existenz. Haben diese die deutschen Schul-

Digitized by Google

lehrer? Behaupte das, wer es über sich vermag! Allmählig, nach unzähligen Anstrengungen, ist es dahin gekommen, daß Niemand das noch glaubt. Die öffentlichen Blätter, die Kammerverhandlungen liefern darüber die Zeugnisse. Da lassen sich freilich auch noch Rabenstimmen vernehmen: „die Bildung der Lehrer ist zu hoch hinaufgeschraubt — daher ihre unmäßigen Forderungen, zurück mit ihnen!“ — aber diese Reden wollen doch bei den praktischen Männern nicht mehr recht verfangen. Indem es ihnen fühlbar ist, was das Leben verlangt, wie hier kein Stillstand mehr möglich ist, wie zu Grunde geht, wer nichts gelernt hat u. s. w.: können sie dem Gedanken, die Bildung der Lehrer auf das frühere Minimum zurückzuschrauben, kein Gehör geben, sie würden vor ihrem eignen Urtheil nicht bestehen. Es muß geholfen werden, denken sie, und vielfältig ist man bereits am Werke. Es ist ein Anfang, dessen Fortgang von günstiger Witterung abhängig ist. Wir können nichts weiter thun, als ihr den Segen des Himmels zu wünschen und überall zu sagen: Wollt Ihr für Eure Kinder sorgen, sorget für deren Lehrer! Was Ihr diesen thut, thut Ihr jenen, was Ihr den Lehrern versagt, versagt Ihr Euern eignen Kindern! und hinzuzufügen: ein schwarzer Fleck beschmutzt das weiße Blatt der Geschichte jedes Landes, so lange es darin einen Lehrer gibt, der, trotz Bescheidenheit und Lebenseinfalt, bei dem Gedanken an die leibliche Noth von Frau und eignen Kindern mit gedrücktem Gefühl unter die Schaar fremder Kinder treten muß, um sie „Sitte zu lehren und Erkenntniß“. —

Die Beschaffenheit (nicht Eigenschaft), die ich nach den ersten Worten dieses „Vorwortes“ gegenwärtig in dem deutschen Volke erkannte, ist auch die des jetzigen Lehrerstandes. Der Aufschwung, den er in vergangenen Jahrzehnten (seit Pestalozzi) genommen, ist dahin, die Begeisterung verschwunden. Wie das gekommen, ist nicht unschwer zu entdecken; viel schwerer wird es sein, den Abschwung wieder in Aufschwung umzuwandeln. Man ist jetzt an vie-

Digitized by Google

len Orten endlich dabei, die ökonomischen Verhältnisse der Lehrer zu verbessern; aber man würde sich sehr täuschen, wenn man meinen sollte, das sei das Hauptmittel zur Wiederbelebung des Standes. Die Begeisterung desselben hatte ihre Quelle nicht in dem Streben nach mehr Einnahmen, sie ging von edleren Motiven aus; man wird sie daher auch nicht w eder herstellen, selbst wenn man — wozu nicht einmal die Aussicht vorhanden ist — alle gerechten, die äußeren Verhältnisse des Lehrerstandes betreffenden Wünsche befriedigen würde. Wer jene Motive kennt und die Zeit des Aufschwunges miterlebt hat, wird sich für eine Wiederkehr desselben: durch die Verdrängung der freien Lehrervereine, durch amtliche Conferenzen unter Geistlichen, durch Verstärkung der Orthodoxie und des Autoritätsglaubens in den Seminarien, durch Berufung orthodoxer Geistlichen an die Spitze derselben, durch Einschränkung des deutschnationalen und vaterländischen Unterrichts und der Werthlegung methodischer und formaler Ausbildung der Zöglinge, durch Anordnung gleichmäßiger Lehrplane für alle Schulen, durch Vermehrung des Gedächtnißmaterials und ähnliche Maaßregeln — nicht den geringsten Erfolg versprechen, nur die Zunahme des handwerksmäßigen Betriebs des Unterrichts und der Abnahme edleren Aufstrebens der Lehrer erwarten.

Die Einsichtigeren wußten, was kommen würde, zum Voraus, nachgerade wird es auch für Andere wahrnehmbar. Ohne geistige Erregtheit läßt sich in Angelegenheiten der öffentlichen Erziehung nichts leisten. Ohne sie herrscht, trotz der besten Lehrplane und Reglementirungen von Oben, in den Schulen nur handwerkmäßiges Treiben. Leider ist das Feuer der Seele leichter auszulöschen, als wieder zu entzünden.

Was schadete es denn, wenn jener Aufschwung bei diesem oder jenem Lehrer allzu große, selbst sanguinische Hoffnungen von der Wirksamkeit der Schulen erweckte; waren dieselben doch nur geeignet, ihn in dem mühseligen Amte treu und eifrig zu erhalten! Ich habe noch keinen strebsa-

Digitized by Google

men Lehrer gesehen, der sich nicht von seinem Wirken bedeutsame Erfolge versprochen hätte*); oder ist die äußere Lage der Lehrer der Art, daß sie innere Begeisterung zu schaffen vermöchte? Wer daher dem Lehrerstande die Meinung raubt, daß sein stündlich mühsamer und äußerlich undankbarer Beruf für Cultur und Bildung der Nation von bedeutendem Werthe und hoher Achtung würdig sei und mit zu den Dingen gehöre, für welche sich aufzuopfern zu den edelsten Bestrebungen gehöre: der durchschneidet die Wurzel der Volksbildung und nationalen Cultur. Ich frage jeden gerechten Mann: Was bleibt dem Lehrer noch, wenn er sein Wirken für gering achtet und klein denkt von seinem Beruf? Die daher (wie leider Gottes viele „berühmte Literati") verachtend auf ihn hinabblicken, sind nicht nur mit rohem Hochmuth erfüllt, sondern gemeine Verächter ihres Volkes. —

Das Glück, das die Lehrer suchen, besteht nicht darin, sich in weiblich empfangender Weise angenehmen Einflüssen auszusetzen, sondern erfolgreiche und darum erfreuliche Einflüsse auszuüben; für den Lehrer gibt es kein anderes Glück als befriedigende Wirksamkeit. Und diese besteht in Anweisen und Anleiten, in Vorangehen und Vormachen u. s. w. und wesentlichst in Anregen durch belebende Einwirkung, die von ihm, als selbstthätigem Factor, auszugehen hat, und ihn selbst selbstverständlich nur dann befriedigen wird, wenn er freischaffend sich bewegen kann. Traditionell und aucto-

---

*) „Wenn Du nur das Kleine leistest,
Wird's Dir auch zum Ruhm gereichen,
Wenn Du Dich nur nicht erdreistest,
Es dem Großen zu vergleichen"

sagt Friedrich Rückert ganz in unserm Sinne, indem wir aber zugleich die Bemerkung beifügen: Was ist es oft mit Dem, was man „groß" nennt! — Ganz in obigem Sinne sagte einst der große Menschenkenner Goethe (Riemer, Mittheilungen über Goethe, I. S. 49): „Und sollte der Mann sich auch für etwas mehr halten (als er ist), weil er sonst nicht leisten kann, was man von ihm fordert." —

Digitized by Google

ritätsmäßig „Wahrheiten“ mittheilen, macht das Glück des Lehrers nicht aus. —

Die Angelegenheiten der Lehrer, die man in gewissen Kreisen bei dem Namen der „Schulmeister“ festzuhalten sucht (indem man versichert, daß dieß ein Ehrenname sei, obgleich man sich den Ehrennamen des Kirchmeisters sehr verbitten würde), tractirt man noch allzu häufig — nach wie vor — ohne viel Federlesens. Aus dieser Art, sie zu behandeln, ersieht man, wenn zugleich die Rede „von der Wichtigkeit ihrer Functionen“ gehört wird, daß das nichts mehr und nichts weniger als pure Heuchelei ist. Wir Lehrer erlassen ihnen gern diese Phrasen, mit welchen sie ihre Unthätigkeit oder Widerwilligkeit in Betreff der Förderung der Schulzwecke und würdigen Lehrerstellung zu verschleiern suchen, wir wissen, was aus der Civilisation und Sitte, aus Religion, Kirche und Staat werden würde ohne die Thätigkeit des zwar in Worten hoch-, der That nach aber sehr geringgeschätzten, von manchem vornehmen Herrn bis zu diesem Tage verachteten Lehrerstandes. Was würde werden, wenn die von diesen Herren — wie? — angeblickten Urproducenten des Erdbodens, die Bauern, nicht wären? Was würde werden, wenn die Urproducenten der Bildung, die — — Schulmeister, nicht wären? Da wir dieses wissen, und da wir aus diesem Wissen die Treue bis in's Kleinste hinein schöpfen, ja da es schlechterdings nothwendig ist, daß ein Lehrer auch das Kleinste für wichtig erachte: so sind wir nachgerade so frei, uns die Ehre zu nehmen, die man uns verweigert, und Demjenigen, der uns von Oben herab, d'un ton bien haut, behandeln will, scharf entgegenzutreten. Kann das unter den bestehenden Verhältnissen und Ansichten nicht immer im Leben geschehen, so gebe ich doch Jedem, der amtlich oder literarisch öffentlich mit Uebermuth behandelt wird, den Rath, sich Solches nicht gefallen zu lassen, sondern Ungebühr nach Gebühr zurückzuweisen. So sei es! Die Bescheidenheit ist eine gar edle Tugend, nur ist sie dem Hochmuth gegenüber nicht am rechten Platze.

Digitized by Google

Die Menschen pflegen zu verhöhnen, was sie nicht verstehen, und gering zu achten, was nicht von Oben her geehrt wird. Ich denke aber: die Lehrer, die es hauptsächlich mit den Kleinen, Niedrigen und Armen zu thun haben, kennen einen andern Maaßstab der Schätzung. Ihr Reich ist nicht von dieser Welt, das ist gewiß; ja es wird noch sehr lange dauern, bis man ihnen gerecht wird*). Nachgerade weiß Jenes Jedermann; wenn nur auch Jedermann an Dieses denken wollte! Bis dahin sucht sich der Tapfre nach Möglichkeit selbst zu helfen — die Feder ist auch nicht überall ein schlechtes Instrument; es ist nicht ohne Bedeutung, daß die neuere Zeit den Gänsekiel mit der Stahlfeder vertauscht hat.

Daß zum „Geschäft" des Lehrens und Erziehens eine eigenthümliche Sinnesart und Geistesrichtung gehört — wie dieß ja schon in Betreff des Lernens der Fall ist — wissen die Menschen nicht, wenigstens scheinen sie es nicht zu wissen, wenn auch zu fühlen — zu fühlen, wenn sie an einer Schulstube oder einem Lehrsaale vorbei-, nicht hineingehen — nicht aus Gleichgültigkeit, sondern aus dem Gefühl, daß in

---

*) Von allen, unter den Lebenden mir bekannten Schriftstellern denkt und urtheilt von dem Beruf des Volksschullehrers keiner so gemein, wie der bekannte Wolfgang Menzel. Er verlangt geradezu für die Schule — Ignoranten, wie der wohlbekannte Herr v. Kamptz seiner Zeit sagte, der Schullehrer dürfe nicht mehr und nichts Anderes als ein rusticus sein. Die Bekreuzung möchte ich sehen, die der Herr Menzel, wenn ihn nicht schon vorher der Schlag getroffen hat, anstellen wird, sollte er erfahren, welche Stellung Eugen Sue für den Lehrer in Antrag bringt: „die Erhebung des Volksschullehrers zu dem Range von Staatsbeamten erster Klasse; denn Derjenige, welcher den Menschen rechtschaffen, kenntnißreich und arbeitsam macht, kurz Derjenige, der ihn moralisch schafft, muß im ersten Range stehen!" — Verkehrte Weltordnung, rationalistische Verstiegenheit, Weltuntergang, Gipfel des Schulmeisterdünkels, hu hu! —

Die angezogene Stelle steht im achten Bande des Sue'schen Romans: „der Findling", in welchem der Verfasser in dem Claudius Gerhard einen Lehrercharakter schildert, welcher von jedem Lehrer gewürdigt und beachtet zu werden verdient. —

Digitized by Google

denſelben ein anderer Sinn regiere, als auf Straße und Markt. Aber daß ſie es wüßten und klar erkenneten, kann man nicht ſagen. Und doch iſt es ſo. In der gewöhnlichen Geiſtesrichtung, in der man andre Geſchäfte vollzieht, kann man nicht lehren und erziehen, nicht einmal lernen. Das ließe ſich ſchon der Erfahrung entnehmen, daß die erſten Schultage nach den Ferien für Schüler und Lehrer Qualtage ſind. Weil es nun ſo iſt, wie ich eben ſagte und wovon ich behaupte, daß die Menſchen das nicht wüßten, ſo paßt auch für einen Lehrer und Erzieher bei Weitem nicht Alles, was an Andern ganz unanſtößig iſt. Dieſes nur beiläufig. Aus dem Geſagten aber folgt, daß Schul- und Erziehungsſachen und die, welche daran arbeiten, ganz anders behandelt werden müſſen, als andre Sachen. Was ſoll man dem zufolge dazu ſagen, wenn Städte wol für ſtattliche Rathhäuſer, nicht für anſtändige und geſunde Schulhäuſer ſorgen — es geſtatten, daß halbgebildete, zum Beruf abgerichtete Lehrer in die Schulen eintreten — ihre Lehrer verkümmern laſſen u. ſ. w. — — dazu ſagen, wenn Stände, die dem Lehrerſtande nahe ſtehen, mit Gleichgültigkeit oder gar mit ſchlimmerer Geſinnung auf denſelben hinabſehen, auf ihn, der das Fundament zu ihrem Bau zu legen berufen iſt u. ſ. w.? Muß man dann nicht einſehen, daß dieſe Städte und Menſchen in der That nicht wiſſen, was erziehen und unterrichten heißt und was dazu gehört? Dieſes iſt vollſtändig meine Meinung; ſonſt würde man nicht ſo handeln, wie man handelt. —

Eine Wahrheit beruhigt, ſtärkt und macht feſt. Die Weltgeſchichte, d. h. die Weltentwicklung, geht ihren Gang. Denſelben zu ändern, ſteht in keines Menſchen Macht. Durch mächtige Factoren kann man ihn etwas beſchleunigen oder verzögern, auch verfälſchen; weſentlich ändern kann man ihn nicht. Dazu ſind die Momente, die ihn bedingen, zu mächtig: die Schöpfungen der Vergangenheit bis zur Gegenwart, die Bedürfniſſe und die Natur der Menſchen und die lebenden Millionen. Was vermag gegen die

Digitized by Google

dadurch hervorgebrachte Fluthung ein Einzelner und beherrſchte er, wie China's Kaiſer, Hunderte von Millionen! Dieſer beruhigenden Wahrheit nebenordnet ſich eine zweite: der Einzelne vermag nur etwas Preiswürdiges, wenn er ſich dem beſſeren Geiſte der Gegenwart anſchließt und das fördert, was den Bedürfniſſen der mit ihm Lebenden entſpricht; nur dann reicht ſeine Wirkſamkeit über die Spanne ſeines Daſeins hinaus. — Doch ich muß einlenken. —

Ich hatte die Abſicht, in dem vorliegenden Theile des Pädagogiſchen Jahrbuches einen Aufſatz zu veröffentlichen über die neueſten Beſtrebungen, dem Unterricht der Schule nicht nur eine mehr praktiſche Richtung, ſondern auch eine praktiſche Grundlage zu geben, eine Verbindung der eigentlichen Arbeit mit dem Unterricht herzuſtellen, dergeſtalt, daß das Eine nicht, wie in den Erwerbſchulen, neben dem Andern unverbunden hinlaufe, ſondern daß Beides, Unterricht und Arbeit, zu einem begriffenen organiſchen, nicht willkürlichen, ſondern naturgemäßen Ganzen vereinigt auftrete und ſomit der Aufgabe Genüge leiſte, welche Peſtalozzi unter dem Namen der „allſeitigen Bildung“ begriff. Die Leſer verſtehen, daß ich von den Beſtrebungen Fr. Fröbel's, Michelſen's, Biedermann's, Pöſche's, Georgen's u. A. rede, an welche ſich die Richtung, dem Landſchulunterricht auf der oberen Stufe eine landwirthſchaftliche Tendenz zu geben, anſchließt. Ich denke an das Problem „der Erziehung zur Arbeit durch Arbeit“, an landwirthſchaftlichen Unterricht in der Volksſchule oder in Fortbildungsanſtalten, an Hervorhebung direct praktiſcher Beziehungen und Anwendungen in dem naturkundlichen Unterricht, im Rechnen (Erzinger u. A.) u. ſ. w.; aber der Gegenſtand iſt zu einem Abſchluß noch nicht reif; weder die Grundſätze jener, auf eine Reform der Schule abzielenden Männer ſind genau formulirt und präciſirt, noch liegt ein ſo begrenzter Unterrichts- oder Erziehungsplan vor, daß darüber ein einigermaßen endgültiges Urtheil gefällt werden könnte. Bis jetzt ſcheinen ſich, was einen Theil

Digitized by Google

jener Bestrebungen betrifft, folgende Resultate ergeben zu haben: 1) der eigentliche landwirthschaftliche Unterricht gehört nicht in die Volksschule, doch kann und soll der Realunterricht denselben, der in die Fortbildungsschule zu verlegen ist, anbahnen und vorbereiten; 2) noch weniger gedeiht die Volkswirthschaftslehre (die Nationalökonomie) in der Volksschule, dieselbe gehört ihren Elementen nach in die Ackerbauschule und in den Unterricht der landwirthschaftlichen Akademien; 3) die Versuche, dem Unterricht durch Uebungen, worin das Leben von dem Schüler Fertigkeit verlangt, eine praktische Tendenz zu geben, sind zu begünstigen; 4) das formale Moment muß aber bei alledem die dirigirende Herrschaft behalten*). Jede Art des Unterrichts kann und

---

*) Zu den formalen Uebungen gehört bekanntlich auch das Turnen. Wenn nun die Erziehung zur Arbeitsthätigkeit durch Arbeit (was sich eigentlich von selbst versteht, aber wegen der noch fortdauernden, von Neuem verstärkten Irrung, durch Worte und Ermahnungen praktisch erziehen und bilden zu wollen, betont zu werden verdient) wesentlich auch den formalen Zweck, die Ausbildung der Menschenkraft, wenn auch an derbem, zu bearbeitendem Material, anzustreben hat: so entsteht die Aufgabe, das Verhältniß des Turnens zu der „Bildung durch Arbeit" darzustellen und dabei die verschiedenen, geschichtlich gewordenen Richtungen des Turnens zu berücksichtigen:

1) die humanistische, altgriechische, deren Vertreter unter uns Guts Muths war (die eigentliche Gymnastik nach dem Grundsatze: mens sana in corpore sano);
2) die wehrhafte, kriegerische, welche Jahn in's Leben rief;
3) die ästhetisch-pädagogische, durch Adolph Spieß, der sich mit seinen „Freiübungen" (Hang- und Stemmübungen) wieder an Pestalozzi anschloß, vertreten und zum „Schulturnen" ausgebildet.

Da Letzteres durch den genialen, leider zu früh (April 1858) verstorbenen Spieß einen Abschluß erhalten hat und in alle Schulen, besonders in Mädchenschulen, eingeführt zu werden verdient, so ist dasselbe bei der in Antrag gestellten Darstellung des Verhältnisses der rein-formalen Uebungen durch Turnen und der formal-materialen Uebungen an Stoffen insonderheit zu berücksichtigen, worauf die Männer, welche nach wie vor die formal-bildende Tendenz der Schule aufrecht erhalten wollen, aufmerksam sein mögen. Beiläufig ist dabei zu bemerken, daß die modern-

Digitized by Google

soll die Kräfte des Schülers (die leiblichen — Auge und Hand — die geistigen: Verstand, Gemüthskraft u. s. w.) in Anspruch nehmen, und der Werth eines Unterrichtsgegenstandes und eines Lehrers steigt in dem Grade, als sie dieses bewirken. Wohl verstanden war schon bisher jede gute Schule eine Arbeitsschule, der Lehrer darin ein Arbeitsmann. Die oben angedeutete reformirende Tendenz hat aber jeden Falls Anspruch auf aufmerksame Beachtung, besonders von Seiten derjenigen Lehrer, welche in verstärktem Maaße — sei es durch äußere Beeinflussung, oder aus Trägheit — in den todten Lernmechanismus zurückgesunken sind. Dieses ist — man darf nicht müde werden, es zu wiederholen — eine grauenhafte Erscheinung. Wer es praktisch erlebt hat, wie eine Geist und Tüchtigkeit weckende Schule sein kann und soll; wer in der lebendigen Vergegenwärtigung dieses Bildes in eine moderne mechanisirende, Wörter memorirende, verdummende Abrichtungsschule eingetreten ist: der wird einen horror in sich verspürt haben, dessen schreckhafte Erinnerung ihn selbst in Träumen verfolgt.

Wenn man bildsame jugendliche Kräfte vor sich sieht, und wahrnimmt, wie dieselben entweder brach liegen gelassen oder durch einen Pfuscher ruinirt werden, so empfängt

---

sten Pädagogen, welche das bisherige ideale Moment der deutschen Schule verleugnen (perhorresciren), indem sie unsre deutschen Klassiker als „sogenannte" bezeichnen, und welche materialistisch die Berücksichtigung der bestehenden „Realitäten" in den Vordergrund stellen (zugleich aber in merkwürdigem Widerspruch mit ihrem Zwecke die Bildung durch Wort- und Gedächtnißkram hervorheben), daß, sage ich, diese „sogenannten" Pädagogen zugleich dadurch inconsequent werden, daß sie das Turnen, diese rein-formale Bildungsweise, begünstigen. — Endlich will ich noch, ebenfalls beiläufig, bemerken, daß, wenn man Jahn mit dem Namen des Turnvaters beehrt, Guts Muths der Großvater des deutschen Turnens genannt werden muß. Spieß ist der Vater des ästhetisch-pädagogischen Schulturnens; er hat sich in der Geschichte der Pädagogik einen Ehrenplatz erworben. —

Digitized by Google

man einen der schmerzhaftesten Eindrücke. Wer kann es ermessen, wie viele Menschenkräfte gänzlich verloren gehen durch ungenügende, verbohrende Thätigkeit in der Schule? Mögen die, welche diese Versumpfung veranlaßt haben, zusehen, wie sie dieselbe verantworten! Aber ein heilsames Gegengewicht kann durch jene praktische Tendenz gefunden werden, da sie überall darauf ausgeht, die Kräfte der Schüler allseitig in Anspruch zu nehmen. Für jetzt müssen wir uns damit begnügen, darauf aufmerksam gemacht zu haben. Wer die Volksschule zu einer Abrichtungsanstalt stempelt, die Schüler für eine Confession oder eine Profession abrichtet, ruinirt sie; sie muß eine Anstalt bleiben, welche die Anlagen und Fähigkeiten des Menschen in Thätigkeit setzt und kräftigt.

Dazu gehört von Seiten der Lehrer, daß sie Sinn haben für freie Entwicklung und Bewegung. Es gibt nicht wenig Menschen, welchen dieser Sinn total abgeht. Sie besaßen ihn, wie jedes Kind in den Windeln zeigt; aber er ist ihnen unter der Knechtschaft naturwidriger Behandlung verloren gegangen. Die besten Mittel, dieses funeste Ziel zu erreichen, sind: gläubige, in das Gewissen geschobene Abhängigkeit von der Autorität, sowohl im Denken als im Handeln,*) und mechanische Dressur. In

*) Dem katholischen Clerus ist es nicht genug, daß der Mensch Religion habe, sondern die Religion soll ihn haben, was ganz gut wäre, wenn es hieße: die religiösen, selbstständig erworbenen Vernunft-Ideen sollen, wie alle andern Ideale, den Menschen regieren und dirigiren; aber es heißt offen declarirter Maaßen: „die Kirche soll den Menschen beherrschen, weil sie Macht und Recht über ihn hat.“ Uebrigens ist die erheuchelte Demuth protestantischer Pastoren und vernunftverleugnender Laienpfaffen eine viel widerwärtigere Erscheinung, als die Offenheit römischer Priester, mit welcher sie sich zu dem Versuche bekennen, allem Volke das Netz ihres Glaubens um den Hals zu werfen. Sie sagen ganz offen und ohne Hehl, daß die Kirche die Aufgabe und die Pflicht habe, die Menschheit und jedes Glied derselben zu beherrschen, darum darauf ausgehen müsse, die Menschen der kirchlichen Autorität zu unterwerfen. —

Digitized by Google

dem Zustande, den diese Mittel, von früher Jugend bis zum Alter der Mündigkeit angewandt, erzeugen, hält es der Mensch für Gewissenspflicht, Diejenigen, welche ihn um die Fähigkeit, selbst zu denken und mit Freiheit zu wollen, gebracht haben, fast abgöttisch zu verehren. Man betrachte das Schauspiel, das sich darbietet, wenn in einem so dressirten Ort ein „heiliger Mann", ein frommer Jesuit einzieht — wie die Leute aus ihren Hütten auf die Straße stürzen, um auf alle mögliche Weise ihre Devotion, ihre Verehrung an den Tag zu legen! eine Gelegenheit, die dem Staatsmanne, dem Diener der Kirche und dem Erzieher etwas zu denken giebt. Doch genug. —

Endlich noch ein Wort über die „Grobheit", über die „göttliche Grobheit", wie die Alten sie nannten, wenn sie gehörigen Ortes geübt wurde [wie dieß von allen todten und lebenden deutschen Pädagogen keiner so meisterhaft verstand wie der (im Juni 1858 in Wiesbaden verstorbene) Dr. Mager in seiner Revue, auf dessen denkwürdige Eigenschaften, Ansichten und Arbeiten wir zurückkommen].

Gegnern gegenüber, wie sie in diesem Buche auftreten, höflich zu sein, ist nicht nur nicht Pflicht, sondern wäre ein Fehler, da deren Ungebundenheit den höchsten Grad erreicht hat. Wenn man „des Teufels" beschuldigt wird, so zögert man nicht, die Brille des Anklägers zu untersuchen, über sein Inneres eine Wahrschau zu halten und den Befund in deutschen Worten auszusprechen. Die Sache steht jetzt so, und sichere Resultate liegen bereits in solcher Anzahl und Stärke vor, daß man mit seiner Ueberzeugung nicht mehr hinter dem Berge halten, sich nicht mit leisen Andeutungen und Winken begnügen kann. Heraus mit der Sprache, wenn es Ueberzeugung ist: „Ihr seid die Männer des Todes, die Verderber der Schule, die Tödter der religiösen Keime in den Herzen der Kinder — und das Alles im Namen der Religion!"

Digitized by Google

So zu reden, solchen Gegnern gegenüber, wie wir sie haben, ist eine Tugend, die ich allen Lesern empfehlen kann. Das Selbstvertrauen unsrer Gegner hat indessen den Culminationspunkt erreicht, oder vielmehr, damit ich ihnen nicht zu viel Ehre anthue, ihr Vertrauen in Worten, das, wie es sich jetzt zeigt, nicht auf dem Gefühl innerer Stärke, sondern auf dem Bewußtsein äußerer Stützen beruht. Denn schon seit etwa $^3/_4$ Jahren fangen sie hier und da an, sich in Worten zu mäßigen; das Gefühl, daß in den höheren Regionen ein Witterungswechsel eintreten könnte, ist über sie gekommen — die Ahnung der Möglichkeit des Zusammensturzes ihrer morschen Stützen hat sie erschüttert — ein untrügliches Wahrzeichen „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle".

Solchen Gegnern gegenüber entschlägt man sich der conventionellen Formen und sagt ihnen auf Deutsch die Meinung. Denn hören wollen sie nicht; ihr Inneres ist mit so vielen Vorurtheilen erfüllt, daß sie auch durch die handgreiflichste Wahrheit, so lange dieselbe von den ihnen imponirenden Autoritäten nicht anerkannt ist, nicht erschüttert werden. Mögen sie dahin fahren, wohin sie gehören; aber man benutzt sie um der Andern willen. Auf Schonung haben sie keinen Anspruch, da sich ihr Irren nicht als ein naives, sondern als ein ihnen sehr wol bewußtes und für ihre offenen und geheimen Zwecke sehr geeignetes documentirt. Solche Verhältnisse fordern in uns die deutsche Natur heraus, und wir zögern nicht, mit ihr hervorzutreten.

In dem Charakter des eignen Volkes und der Muttersprache zu reden ist allezeit eine erfreuliche Thätigkeit. Die Umkehrer werden zu Schanden werden und damit ihr wohlverdientes Schicksal erfüllen. Wissenschaftlich wie in der Meinung der Nation, aus der sie nicht hervorgegangen, folglich wurzellos da stehen, indem nur Priester und Laienpfaffen das Lied von der Umkehr singen, sind sie bereits gerichtet; es bedarf nur noch eines äußeren

Digitized by Google

Windstoßes, um ihr Kartenhaus zu zerstören.*) Und der wird nicht lange mehr ausbleiben! Eine frischere Zeit wird hereinbrechen, Alles ist dazu vorbereitet; es wird eine neue Periode der sittlichen Thatkraft sein.

A. D.

---

*) „Das neu aufgeführte confessionalistische Gebäude ist ein Kartenhaus, das der erste Sturmwind umblasen wird. Wie dann?"
Dr. Schenkel, die Amtsentlassung des Prof. Baumgarten, S. 61.

Digitized by Google

I.

Karl Gotthilf Ehrlich.

Am 7. Juni 1857 starb in Soest der Seminardirektor Ehrlich in der Mitte seines zweiundachtzigsten Lebensjahres. Herr Direktor Diesterweg wünschte eine Biographie des Verstorbenen für das „Pädagogische Jahrbuch", und beauftragte den Verfasser dieses Aufsatzes, einen Verehrer und dankbaren Schüler Ehrlich's, dieselbe zu besorgen.

Wenn ein Mann, der in einem ausgedehnten Kreise segensreich zu wirken berufen war, eine lange mühevolle und ruhelose Laufbahn vollendet; so erfahren wir gern, was er im Leben gewollt, wonach er gerungen und was er erstrebt hat. Nimmt der Hingeschiedene dann durch seine Verdienste, durch seine intellektuellen oder sittlichen Eigenschaften unsere Theilnahme in Anspruch, so fragen wir zunächst, wie sich seine Persönlichkeit allmählich zu dem entfaltet hat, was er im Leben war; dann aber auch, was ihm auf der durchlaufenen Bahn Denkwürdiges begegnet ist, und in welchen Situationen und Wechselfällen des Lebens er seinen Charakter bewahrt und bewährt hat.

Die folgenden Blätter werden den verstorbenen Seminardirektor Ehrlich als einen Mann darstellen, dessen Wirksamkeit in seiner viel bedeutenden Stellung einer dankbaren

Digitized by Google

Anerkennung und einer ehrenden Rückerinnerung werth ist: was unsere Leser aber von dem Lebensgange des verdienstvollen Mannes, was sie von seiner Art zu sein und zu wirken, von seinen Schicksalen, von seiner Persönlichkeit erfahren werden, das ist leider weniger, als sie mit Recht erwarten dürfen, und lange nicht so viel, als der Verfasser ihnen gern dargeboten hätte. Er hätte ihnen gern ein lebenvolles Charakterbild gemalt, wahrheitstreu und in dem frischen Kolorit des Bildnisses, dessen Kopie sie vor dem Titelblatt des Pädagogischen Jahrbuches erschauen; er hätte ihnen gern ausführlich geschildert, wie sich des Mannes geistige und sittliche Individualität genetisch entwickelt hat; er hätte ihnen gern die Begegnisse desselben von der Geburt bis zum Tode, seine Lebensschicksale und Prüfungen, seinen Kampf mit äußern und innern Verhältnissen vor Augen geführt: aber es fehlten ihm dazu eben die nothwendigsten Erfordernisse, sichere und ausführliche Nrchrichten, besonders aus der früheren Lebenszeit des Verstorbenen, autobiographische Notizen, eine hinreichende Anzahl hinterlassener Briefe und Aufsätze, und vor Allem mancherlei Beobachtuugen, die nur ein jahrelanger ununterbrochener Umgang gewährt. Der Verfasser vermag weiter nichts, als eine unvollkommene biographische Skizze zu geben. Er wird seine Darstellung zum größten Theil auf das beschränken müssen, was er selbst an seinem Lehrer wahrgenommen, aus dessen Munde gehört, in dessen Schriften gelesen hat; zwar genug hoffentlich, um für einen verdienstvollen Schulmann des Lesers Theilnahme zu erregen, doch viel zu wenig, um weitern Ansprüchen genügen und eines sehr nachsichtigen Urtheils entrathen zu können.

Ehrlich war der Sohn des Bürgers und Zinngießermeisters Johann Friedrich Ehrlich in Halle a. d. S. Er wurde den 3. Januar 1776 geboren und den 7. d. Monats Karl Gotthilf getauft. — Ueber die Familien- und Ver-

Digitized by Google

mögensverhältniſſe ſeiner Eltern und über ſeine früheſte Erziehung ſind uns keine Nachrichten zugekommen. Das iſt zu bedauern; denn wir begreifen die Individualität eines Menſchen erſt recht, wenn wir den Vorgang ihrer Entwickelung genauer kennen; der Mittel- und Hintergrund eines Lebensbildes wird uns erſt durch Dimenſion und Färbung des Vordergrundes recht verſtändlich.

Wir finden unſern Ehrlich erſt im Jahre 1795 wieder, und zwar in den Franke'ſchen Stiftungen, als Abiturienten der lateiniſchen Schule, die er über fünf Jahre lang beſucht hat und Michaelis — alſo 19¾ Jahr alt — verläßt, um ſich dem Studium der Theologie zu widmen. Das Abgangszeugniß bekundet, Karl Gotthilf Ehrlich habe auf der lateiniſchen Schule ſeine ſehr guten Anlagen ſo gewiſſenhaft angewendet, daß er jederzeit in allen Lehrgegenſtänden, beſonders aber in den mathematiſchen, einer der beſten Schüler geweſen ſei; und auch um ſeines Betragens willen haben ihn alle ſeine Lehrer ſtets lieb und werth gehalten.

Ehrlich wurde in demſelben Jahr auf der Univerſität Halle als Studioſus der Theologie immatrikulirt. Laut eines vorliegenden Abgangszeugniſſes, das er ſich — wir wiſſen nicht zu welchem Zwecke — im Jahr 1805 von dem Dekan der theologiſchen Fakultät ausſtellen ließ, hat er das Triennium abſolvirt, als Studioſus regelmäßig die Vorleſungen beſucht, und jederzeit ſowol Sittſamkeit und Ehrbarkeit im Betragen, als löblichen Fleiß und wahrhafte Liebe zu den Wiſſenſchaften an den Tag gelegt. — Bald nach ſeinem Abgange von der Akademie muß er die theologiſchen Examina gemacht haben; denn aus einem vor uns liegenden Schriftſtücke geht hervor, daß er einige Jahre ſpäter in Halle Nachmittagsprediger geweſen iſt, und ſich nachher um eine vakante Pfarrerſtelle im Halberſtädtiſchen beworben hat.

Schon während ſeiner akademiſchen Laufbahn ertheilte Ehrlich in den deutſchen Schulen des Waiſenhauſes Unterricht, und im Jahre 1797 wurde er als wirklicher Ober-

Digitized by Google

lehrer an der lateinischen Schule und als Waisenpräzeptor angestellt. Nach seinem Abgange von der Universität blieb er anfangs in dieser Stellung und ertheilte daneben auch Unterricht an dem Pädagogium. Im Januar 1802 wurde er zum Inspektor der neuen Bürgerschule ernannt und behielt dieses Amt, wie auch die mit demselben verbundene Aufsicht über das Konviktorium bei, bis er von Halle abberufen wurde.

Also in den Franke'schen Stiftungen begann Ehrlich's Laufbahn als Lehrer und Schulmann. Das Pädagogium und das Waisenhaus blühten gerade zu jener Zeit unter G. Ch. Knapp's und Aug. Herm. Niemeyer's Händen in frischem Glanze wieder auf. Insbesondere hatte Niemeyer, der Pädagog, durch Heranziehung jugendlich frischer Lehrer, die er mit Sorgfalt prüfte und mit Vorsicht auswählte, die Schulen der Stiftung allmählich aus dem Verfall zu erheben gewußt, in den sie im Laufe der Zeit gerathen waren, und besetzte nun in derselben Verfahrungsweise jede wieder ledig gewordene Schulstelle. Er stand zu den Lehrern der unterschiedenen Schulanstalten in dem Verhältniß eines ältern Freundes zu den jüngern; er ermunterte und ermuthigte sie, belehrte sie aus dem reichen Schatze seiner Einsichten und Erfahrungen, ging ihnen mit dem Beispiel eines unermüdlichen Fleißes voran, und zog sie durch seine edel-menschenfreundliche Gesinnung zu sich empor.

Hier legte Ehrlich den Grund zu seiner pädagogischen und didaktischen Tüchtigkeit; theoretisch, indem er die Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts in einem sichern Systeme anschauen lernte, das auf ein bestimmtes Ziel, auf die Bildung zu reiner Humanität gerichtet war; praktisch, indem er bei seiner mannigfaltigen Werkthätigkeit sehr tüchtige Schulmänner als Muster und Vorbild hatte, Schulmänner, die sich weder zu abstrakter, anschauungsloser Vernunftforschung hinneigten, noch mit seichtem, gedankenlosem Erfahrungswissen begnügten. Ehrlich hat auf dem gelegten Grunde eifrig, aber auch selbstständig fortgebaut; selbst-

Digitized by Google

ständig: denn wir werden finden, daß er seine Lehrweise großentheils nach Prinzipien einrichtete, die damals in Halle keineswegs alle anerkannt und genehmigt wurden.

Daß Niemeyer, der bei der Wahl der Lehrer mit so großer Vorsicht zu Werke ging, auf den jungen Ehrlich sein Augenmerk richtete und ihm bald sehr wichtige Schulämter übertrug, ist ein Zeichen des Vertrauens, das man in seine Fähigkeit und in seinen Willen setzte; daß man sich in dem jungen Manne nicht getäuscht hatte, sprechen Knapp und Niemeyer ausdrücklich in dem Entlassungsbriefe aus, den sie als Direktoren des Pädagogiums und des Waisenhauses dem von Halle scheidenden Ehrlich zustellten: „Eine glückliche Gabe zum Unterrichten, beharrlicher Fleiß, reife Kenntnisse und ein durchaus reines und tadelloses Verhalten haben ihn uns so werth gemacht, daß wir uns mit Bedauern von ihm trennen. Sein Andenken wird uns beständig schätzbar bleiben und unsere aufrichtigsten Wünsche für sein ferneres Wohlergeh'n zum Segen für sein neues Amt begleiten ihn."

Ehrlich bewahrte die Pietät gegen diese Männer sein Leben lang im Herzen, und wenn er der Verdienste Niemeyer's, des Pädagogen, gedachte, so erwähnte er stets, welche Wohlthaten auch er dem praeceptor Germaniae — wie Natorp ihn nannte — zu danken hatte. Niemeyer war es auch, der Ehrlich zu dem neuen Amte vorgeschlagen hatte. Ehrlich war nämlich, „in Betracht seiner angerühmten Kenntnisse und seines Fleißes", von der preußischen Kriegs- und Domänen-Kammer (Regierung) zu Hamm als Inspektor über das Kontubernium und das damit verbundene Schullehrerseminar zu Wesel berufen worden, und trat im Anfange des Jahrs 1805 diese Stelle an.

Das Kontubernium zu Wesel war unter allen Stiftungen zur Bildung von Schullehrern die älteste in ganz Deutschland; denn es war schon im Jahr 1687 gegründet und im Jahr 1786 in ein förmliches Seminar umgeschaffen. Die nach einem beschränkten Plane angelegte Anstalt war

Digitized by Google

ursprünglich dazu bestimmt, neue Lehrer für die reformirten Schulen des Herzogthums Kleve auszubilden; später nahm sie auch lutherische auf, dehnte ihren Wirkungskreis auf die Grafschaft Mark aus, und gewann im Jahr 1800 durch einen zeitgemäßern Einrichtungs- und Unterrichtsplan bestimmtere Form und weitern Umfang.

Man fand in dem von Halle berufenen Ehrlich einen Vorsteher, wie ihn die Behörden wünschten und die Anstalt bedurfte: einen Mann, der, ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen, vertraut mit den neuesten Fortschritten des Schulunterrichts, für die rasche Hebung des reorganisirten Instituts seine jugendliche Kraft und seinen beharrlichen Willen einsetzte. Aber kaum hatte er auf seiner neuen Laufbahn die ersten Schritte gethan, als ihnen durch die politischen Begebnisse jener ereignißvollen Zeit schon eine Schranke gesetzt und eine andere Richtung gegeben, aber in Folge dessen auch ein weiteres Feld eröffnet wurde.

Der am linken Rheinufer gelegene Theil des Herzogthums Kleve war bereits durch den Frieden von Lüneville an die Republik Frankreich abgetreten; im Jahr 1805 mußte Preußen auch dem übrigen Theile der Provinz entsagen, der ihm am rechten Rheinufer geblieben war. Dieser Theil kam im Jahr 1806 zum Großherzogthum Berg, die Festung Wesel aber zu dem französischen Departement der Roer. — Das Seminar zu Wesel blieb einstweilen bestehen, und dem Inspektor Ehrlich wurde von der Landesregierung die Fortdauer seiner bisherigen oder eine entsprechende Stellung, ohne Verringerung seiner bisherigen Besoldung, ausdrücklich zugesichert. Gleichwol wünschte er nichts sehnlicher, als wieder einen Wirkungskreis in den preußischen Landen, und folgte mit Freuden dem Rufe zu einer Stelle, die seiner patriotischen Gesinnung zusagte.

Die Grafschaft Mark gehörte damals noch zu Preußen, und die treu preußisch gesinnten Märker hegten noch die zuversichtliche Hoffnung, Friedrich Wilhelm III. werde ein Versprechen, das von seinem Ahnherrn, dem großen Kurfürsten,

Digitized by Google

huldreich gegeben und von ihm, dem Könige, feierlich bestätigt war, trotz der schweren Drangsale dieser Zeit zu erfüllen vermögen; das Versprechen nämlich, die Grafschaft Mark solle nimmermehr von dem Hause Brandenburg losgerissen werden. Viele Beamten in den von Preußen getrennten Bereichen suchten um eine Anstellung in den Provinzen nach, die Preußen geblieben waren; die preußische Regierung ging so viel als möglich auf solche Wünsche ein, und wahrte dem Staate manchen verdienstvollen Mann. Ehrlich fand eine Anstellung in der Grafschaft Mark.

Schon seit Jahren hatte man das Bedürfniß gefühlt, für die Grafschaft Mark ein eigenes Schullehrerseminar zu haben; denn das beschränkte Seminar zu Wesel reichte für die beiden Provinzen nicht aus. Jetzt vollends, da es für die Grafschaft Mark unzugänglich geworden war, trat ein wirklicher Mangel ein. Die preußische Regierung ließ sich durch die Ungunst der bösen Zeit nicht abschrecken, sofort zur Errichtung einer neuen Anstalt ernstliche Schritte zu thun, und der erste war, daß man den Inspektor Ehrlich von Wesel berief, damit er eventuell die Leitung des in der Stadt Soest zu errichtenden Schullehrerseminars übernehme.

Es fehlte an Mitteln, die Anstalt sofort als selbstständiges Institut einzurichten, und man war genöthigt, dem Inspektor einstweilen eine Gymnasialstelle zu übertragen und mit dieser das Seminar gewissermaßen zu verbinden. Durch eine Verfügung der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Hamm wurde Ehrlich im Juni 1806 aufgefordert, sich zur Abreise nach Soest bereit zu halten, indem der Magistrat zu Soest autorisirt sei, ihn als Lehrer an dem dortigen Gymnasium zu berufen. Um den gesetzlichen Vorschriften über die Qualificationsprüfung anzustellender Gymnasiallehrer zu genügen, übersandte ihm die Behörde zugleich mehrere Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten mit der Weisung, die Ausarbeitung an den Konsistorialrath Schultheis abzuliefern und sich bei demselben demnächst ad colloquium

Digitized by Google

zu sistiren*): er dürfe aber deßhalb ja keinen Aufschub seiner Uebersiedelung nach Soest eintreten lassen; die Ausarbeitungen möge er von Soest aus einsenden; seine Qualifikation sei der Behörde ohnehin genugsam bekannt.

Man sieht, das preußische Kammer-Kollegium betrieb die Angelegenheit mit einer gewissen, gleichsam ungeduldigen Eile, und — was davon auch mag der Grund gewesen sein — es zeigte sich nur zu bald, daß für die Geburt der jungen Anstalt im Verzuge Gefahr gewesen wäre: am 3. Oktober 1806 wurde das Seminar mit Einem Zöglinge eröffnet; am 14. Oktober verlor Preußen die Schlacht bei Jena; im Jahr 1807 wurde die Grafschaft Mark, in Folge des Friedens von Tilsit, zu dem Großherzogthum Berg geschlagen.

So fiel die Kindheit der neuen Anstalt in eine sehr unerquickliche Zeit; sie und ihr Führer hatten einen schweren Stand. Der Inspektor Ehrlich war der einzige Lehrer der Anstalt. Es war ihm zwar gestattet, die Seminaristen an seinem Unterricht in der Quarta des Gymnasiums Theil nehmen zu lassen: doch war dieses nur eine geringe Erleichterung; denn in den meisten Fächern mußte er die Seminaristen besonders unterrichten. Er erlag fast unter der Last zweier Lehrämter, deren jedes die volle Kraft eines Mannes erforderte, und durch die übermäßige Anstrengung wurde mehrere Male seine sonst durchaus feste Gesundheit in bedenklicher Weise bedroht. An des Seminars gänzliche

---

*) Die Aufgaben waren:

1. Ein lateinischer Aufsatz über die Frage: „In welcher verschiedenen Art läßt sich bei einer gelehrten Schule der Unterricht in den grammatischen Regeln der lateinischen Sprache ertheilen? Was hat das Auswendiglernen derselben für und wider sich, und welche Einrichtung erfordert darin eine jede der verschiedenen Klassen eines gelehrten Institut's?"
2. Eine Uebersetzung aus dem Horaz L. I, Ode 14, mit einer kurzen Darstellung ihres Inhalts und nöthigen Sach- und Sprachbemerkungen.
3. Eine Uebersetzung aus dem Homer Iliad. II, 7—34, mit Erläuterungen.

Digitized by Google

Trennung von dem Gymnasium war unter den damaligen Verhältnissen nicht zu denken; die Lehrmittel waren spärlich, die dürftigen Unterstützungsfonds für die Zöglinge wurden immer mehr geschmälert: denn die ganze Kraft des Landes wurde auf den Krieg verwendet. Aber bei allen Drangsalen verlor der wackere Ehrlich weder den Muth noch die Kraft, und hielt das junge Institut in dem wirbelnden Strudel der Zeit nicht blos oben, sondern hob es auch von Jahr zu Jahr, und hatte bereits im Jahr 1813 mehr als 60 junge Leute aus den verschiedenen Konfessionen zu Lehrern gebildet, die, in allen Theilen der jetzigen Provinz Westfalen angestellt, dem neuen Seminar überall Ehre machten und Freunde erwarben.

Es sah damals in den meisten Volksschulen Westfalens, besonders aber der Grafschaft Mark sehr traurig aus. Das dringende Bedürfniß, die niedern Volksklassen aus ihrem Geistesschlummer aufzuwecken, war bereits in allen deutschen Landen fühlbar geworden, und hatte das Augenmerk der ausgezeichnetsten Gelehrten und Staatsmänner auf die Volksschulen gelenkt. Es war die Zeit der durch J. J. Rousseau's Ideen herbeigeführten Schulreform, die Zeit der Basedow, der Campe, der Salzmann, der von Rochow, die Zeit, in der Pestalozzi's Geist eine Umwandlung des Schulwesens verhieß, die bis jetzt noch nicht zur That geworden ist. In dem benachbarten bergischen Lande arbeiteten damals schon ausgezeichnete praktische Schulmänner, die, wie Daniel Schürmann und Wilberg auf der Höhe ihrer Zeit standen. Im Fürstenthum Münster war seit 1801 des edlen Ministers von Fürstenberg sehr zeitgemäße Schulordnung eingeführt, und der vortreffliche Overberg wirkte dort segensreich als Lehrer der Normalschule. Im Herzogthum Westfalen — damals zu dem Großherzogthum Darmstadt geschlagen — hielt der verdienstvolle Pfarrer und Normallehrer (nachherige Schulrath) Sauer zu Arnsberg jedes Jahr mit einer Anzahl von Schulamtskandidaten und Lehrern einen Unterrichtskursus ab. Auch in der Graf-

Digitized by Google

schaft Mark war man ernstlich auf die Verbesserung des Schulwesens bedacht; es wurden junge Leute, die in der ausgezeichneten Meisterschule zu Overdyk gebildet waren, und andere aus entfernten Gegenden verschrieben, so daß in den Städten, namentlich des westlichen Bereichs, allmählich schon einzelne tüchtige Lehrer wirkten. Im Allgemeinen aber waren die Volksschulen der Grafschaft Mark, und besonders die Landschulen in einem trostlosen Zustande. Als Schulhalter nahm man häufig verabschiedete Soldaten und Bedienten, mitunter auch wol den ersten besten Landstreicher, in der Regel aber gebrechliche Handwerker in Jahreslohn. Man forderte von dem Schulmeister nur, daß er leidlich mechanisch lesen und schreiben und den kleinen Katechismus wie auch die sieben Bußpsalmen Wort für Wort auswendig hersagen konnte.*) Im Sommer waren die

*) Das wird vielleicht für eine arge Uebertreibung ausgegeben; denn man hört in unsern Tagen häufig behaupten, die Schulen jener Zeit seien keineswegs so schlecht gewesen; man habe auch nur solche Lehrer zugelassen, die, wenn sie gleich schlichte Handwerker gewesen, doch keineswegs einer verhältnißmäßig guten Schulbildung ermangelt hätten. Wir können urkundlich darthun, daß es hier vor 50 Jahren um die Bildung der Lehrer und folglich um das Schulwesen in der That sehr bedauerlich aussah, und wollen von vielen ergötzlichen Belegen, die wir in Händen haben, nur zwei mittheilen. — Im Jahr 1800 schlug der Küster und Schulmeister N. zu O. als Wegegeld-Empfänger dem Magistrat zu S. eine genauere Fassung der Tarifstafel vor, wie folgt: „Wohllöbl. Raths und Oberherrn S— und S—scher Dörfer. Endesunterschriebener bittet aus um der Land Karren alhier Vorbey Fahrend Ein Komtvir mit der Ueberschrift Allhier wird! was nicht zum Thor zu S. Komend Wege- Accise und Wege Geld bezalt. Komend hat Bedeutung schon gewesen? und wird kommen? und auch alle Land Karren werden nicht gemeint" ꝛc. (Westf. Anzeiger 1802, Seite 470).

Einer, der später Schulmeister der Bauerschaft in der Haspe bei Hagen wurde, bewarb sich im Jahr 1805 um eine andere Stelle, und schrieb zu diesem Zwecke folgenden Brief an einen vermeintlichen Gönner: „Weil ich gehöret habe daß sie sind ihren Schulmeister Quit geworden, so Möchte ich erbeten haben um eine kleine Recomandacion Mit zu erkundigen, den weil ich jetzt under ohne Condition stehe, den ich bin 2 Jahr in Ruhsum gestanden auf die andere Seite der Ruhr und weil ich Mich habe nicht Mit

Digitized by Google

Schulmeiſter Tagelöhner oder Kuhhirten; denn ſie wurden, weil man im Sommer nicht Schule hielt, nur für den Winter gemiethet. Ein regelmäßiger Schulbeſuch fand überhaupt nicht Statt. Die Kinder lernten nothdürftig leſen, ſeltener ein wenig ſchreiben; und mechaniſch rechnen gewöhnlich nur durch Privatunterricht. Die Hauptaufgabe war, den Schülern den Katechismus wörtlich beizubringen. Methode kannte man nicht einmal dem Namen nach; eigentliche Schulbücher hatte man außer dem A B C-Buche, das mit dem großen Alphabete anfing, gar nicht. Der Lehrer ſaß auf ſeinem Stuhle und ließ die Kinder einzeln zu ſich kommen und „aufſagen", während die andern „ſtill ſitzen" mußten. Die Lehrer kannten keinen Maſſenunterricht; es fehlte ihnen die Befähigung, eine größere Anzahl von Schülern als eine Geſammtheit zu behandeln, und im gemeinſamen Unterricht Einem Ziele zuzuführen.

Ehrlich lernte den Zuſtand der Schulen bald ſehr genau kennen, und war eifrig bemüht, ihn zu verbeſſern; nicht blos durch Heranbildung junger, ſondern auch durch Unterweiſung älterer, ſchon angeſtellter Lehrer. Zunächſt war er darauf bedacht, brauchbare Schulbücher zu ſchaffen; eine beſſere Fibel für die kleinſten und ein Leſebuch für die übrigen Schüler. Beide Bücher erſchienen im Jahr 1807. Die Zahl der Fibeln und Leſebücher war ſchon damals Legio; aber es waren keine Bücher dieſer Art vorhanden, die den Schulen, für welche Ehrlich wirkte, ganz angemeſſen, und für die ärmeren Kinder der Landſchulen wohlfeil genug geweſen wären. Ehrlich's Fibel wird in den Schulen ſchon ſeit vielen Jahren nicht mehr gebraucht; das Leſebuch hat bis zum Jahr 1851 fünf und zwanzig Auflagen

---

die Bauren Vor Completieren Können ſo habe ich meinen Demicion genommen Meine Lehre beſteht ſo wohl in Francöſiſchen als auch Engliſchen Schwediſchen und Deutſchen ſprachen, ich unterſetze mich auf ein Jahr auf Verſuch. T F D Falster gebürtig aus Hamburg." (Weſtf. Anzeiger, 1805, S. 701.)

Digitized by Google

erlebt; es gehört auch nicht mehr zu den zeitgemäßen Lesebüchern: aber beide Schulbücher waren für ihre Zeit ausgezeichnet, eine Lagerstätte für den ganzen Baubedarf, der zur Anbahnung eines besseren Schulunterrichts nicht blos für den Augenblick, sondern auch noch lange Zeit nachher genügte. Das Lesebuch enthielt eine Auswahl werthvoller Lesestücke aus den Jugendschriften von Thieme, Löhr, Wilmsen, Rochow, Funke, Campe u. A.: Denkübungen, moralische Erzählungen und Gedichte, und Belehrungen über Realgegenstände. Es wurde in den Schulen aller Konfessionen eingeführt und verbreitete sich bald in allen Theilen der jetzigen Provinz Westfalen.

Auch Ehrlich's neue Unterrichtsweise, bei deren Darstellung er sich anfangs hauptsächlich des Lesebuchs bediente, wurde alsbald bekannt; zunächst in Soest und der Umgegend: denn die französisch-bergische Regierung wies die Schullehrer in der Stadt und in der sg. Börde an, zwei Jahre lang wöchentlich an zwei Tagen bei dem Seminarinspektor Unterricht zu nehmen. Hier tritt uns Ehrlich nun zum ersten Mal in seiner einnehmenden Persönlichkeit entgegen, die seine Schüler augenblicklich für ihn und für seinen Unterricht gewinnen mußte. Die Lehrer waren zum Theil ältere, zum Theil jüngere Männer; aber auch unter den letztern waren nur wenige, die gern wieder Schüler wurden; und wol Keiner erschien ganz wohlgemuth und ohne Scheu vor dem angeordneten Lehrmeister. Einer von den Theilnehmern an diesem Unterrichtskursus lebt und wirkt noch heute; er erinnert sich mit lebhafter Theilnahme, was er in der ersten Lehrstunde und im Verlaufe des Kursus erlebt hat; Mancherlei, was Ehrlich als humanen, liebenswürdigen Mann und als umsichtigen Lehrer charakterisirt. Wir erlauben uns, ihm Einiges nachzuerzählen.

„Als wir uns zum ersten Male einfanden, erwarteten wir die Ankunft des Herrn Inspektors in dem für den Unterricht bestimmten Lokale, einem großen Zimmer in seiner Privatwohnung. Die meisten von uns kannten unsern zu-

Digitized by Google

künftigen Lehrer noch nicht persönlich; ich für mein Theil stellte ihn mir als einen großen, gestrengen, vielleicht etwas düstern ältlichen Herrn vor, und harrte seines Eintritts ungefähr mit der Beklommenheit eines schüchternen Schulkindes, das der Ankunft eines gefürchteten Meisters entgegensieht. Wie überrascht war ich aber, als nach kurzer Zeit ein kleiner, noch jugendlicher Mann mit lebhaft glänzendem Auge und einem heiter-freundlichen Antlitz zu uns hereintrat! Er hieß uns so herzlich willkommen, daß wir augenblicklich alle Scheu verloren, und behandelte uns so zutraulich, daß wir uns schon in der ersten Stunde bei ihm heimisch fühlten, und von nun an gern und gutes Muthes zu den Lehrstunden eilten. Er kannte unsern Standpunkt bald sehr genau und wußte sich zu demselben herabzulassen; er gab sich unsägliche Mühe mit uns, und verlor dabei niemals die Geduld. Anfangs merkten wir kaum, daß wir unterrichtet wurden, indem er sich mit uns unterhielt und uns praktisch zeigte, wie man sich mit Kindern unterreden müsse. Er erwähnte der Unvollkommenheit des üblichen Schulunterrichts und der ungehörigen, in seinen Augen gewiß lächerlichen Verfahrungsweise, die in unsern Schulen Statt fand, nie auf eine Art, die uns hätte verletzen oder entmuthigen können: er sprach nicht verächtlich von unserer bisherigen Lehrweise, aber er ließ uns bald erkennen, daß für sie eine andere an die Stelle treten müsse. Diese ließ er uns gleichsam selbst auffinden, und führte uns, indem er vor unsern Augen Kinder unterrichtete und sich darin allmählich durch den Einen oder Andern von uns ablösen ließ, praktisch in ein besseres Unterrichtsverfahren ein. Manchmal mußte Einer von uns den Lehrer und die übrigen die Schüler vorstellen. Lesen, Wiedererzählen des Gelesenen, Unterhaltungen über dasselbe machten den Anfang. Besonders fiel uns bei dem Herrn Inspektor das Lesen auf; er las sehr schön, und gerade so, wie man spricht; das war uns etwas ganz Neues. Es währte auch lange, bis wir uns und unsern Schülern diese natürliche Art zu lesen aneignen konnten, und vielen

Digitized by Google

von uns wollte es gar nicht gelingen, den gedanken- und empfindungslosen Leseton ganz abzulegen. Allmählich wurden wir mit der Methodik der nothwendigsten Unterrichtsfächer, und mit der Kunst, viele Kinder zu gleicher Zeit zu unterrichten und zu beschäftigen, vertrauter gemacht, und nach Verlauf der zwei Jahre waren unsere Schulen ganz andere geworden."

Mit den Seminaristen hatte Ehrlich allerdings einen leichtern Stand; aber, da sie trotz ihrer geringen Anzahl nach Talent und Fähigkeit sehr verschieden waren, doch auch sehr viele Mühe. Sie wurde durch den besten Erfolg belohnt; die jungen Leute zeigten den redlichsten Willen, lebendigen Eifer, und machten die erfreulichsten Fortschritte: die Prüfungen fielen über Erwarten aus, und nicht lange, so arbeiteten in Westfalen viele junge Lehrer in Ehrlich's Geiste und bewirkten durch ihr Beispiel, daß die bessere Unterrichtsweise und die bessere Disziplin auch in andern Schulen Eingang fand. So äußerte Ehrlich in kürzerer Zeit, als man hätte erwarten sollen, seinen wohlthätigen Einfluß auf die meisten Schulen der ganzen Provinz. Er hatte die Freude, daß nicht nur seine Mühen und seine Verdienste allgemein anerkannt, sondern daß seine Thätigkeit auch, und besonders von Seiten der Kirche, sehr eifrig unterstützt wurde: die Pfarrer besuchten fleißig die Schulen, ermunterten und ermuthigten die Lehrer, bereiteten junge Leute auf das Seminar vor, und wirkten für die Sache der innern und äußern Schulverbesserung durch Rede und Schrift. In der Nähe von Soest nahmen damals besonders die Pfarrer Pilger in Weslarn und Busch in Dinken, und später der Pfarrer Wilhelmi in Sassendorf den lebendigsten und thätigsten Antheil an der Hebung der Volksschule, und Ehrlich gedachte dieser Männer noch an seinem späten Lebensabende in freudiger und dankbarer Erinnerung.

Ehrlich bedurfte in jener hoffnungarmen Zeit voll Mühe, Drangsal und Beschwerde solcher Erfrischung; aber Ermuthigung wurde ihm auch von anderer Seite, von den

Digitized by Google

Behörden, von den Männern zu Theil, denen das Schicksal der jungen Anstalt in die Hand gegeben war. Er nennt in seiner Rede zu dem fünf und zwanzigjährigen Jubelfeste des Seminars mit dankbarer Anerkennung die Namen Busch, Schultheis, von Romberg und Wiethhaus, die Namen der edlen Männer, die sich unermüdet und mit Liebe und Klugheit für die Anstalt verwendeten und zu retten suchten, was zu retten war.

Ehrlich war in Liebe und Verehrung für das preußische Königshaus aufgewachsen; Preußens Fall erfüllte ihn mit tiefem Schmerz. Er hatte sich zu lange an die Hoffnung gewöhnt, Preußen werde Alles erfüllen, was die Zeit für die Hebung des Volksunterrichts verheißen hatte; er mißtrauete den vielversprechenden Schuleinrichtungsplänen der französischen Herrschaft, und sah die zeitgemäße Verbesserung aller Schulverhältnisse in unabsehbar weite Ferne hinausgerückt. Da trat die große Katastrophe von 1813 ein, und Muth und Hoffnung erwachten auch in Ehrlich zu neuem Leben.

Als nach der Schlacht bei Leipzig des Königs Ruf auch an die Deutschen zwischen Rhein und Weser erging, da trat Ehrlich eines Morgens unter seine Seminaristen und forderte sie in ergreifender Rede auf, für König und Vaterland mit in den heiligen Kampf zu ziehen. Sie waren augenblicklich dazu bereit; nur Einer unter ihnen war noch bedenklich, denn er hatte dringende Gründe zurückzubleiben; Ehrlich überzeugte ihn mit eindringlichen Worten von der Pflicht, der Rettung des Vaterlandes den Privatvortheil zum Opfer zu bringen. Mehrere waren unbemittelt; Ehrlich sorgte für die Ausrüstung derselben. Alle, die nicht krank oder gebrechlich waren, traten freudig in die Reihen der freiwilligen Krieger, zogen begeistert mit hinaus und standen todesmuthig in den heißesten Schlachten jener glorreichen Heldenzeit.

Deutschland befreite sich von dem Joche der Fremdherrschaft. In Preußen entfaltete sich das Schulwesen zu

Digitized by Google

neuer Blüte: es wurden Seminare gegründet und die vorhandenen organisirt; das zu Soest wurde alsbald von dem Gymnasium getrennt und durchaus anders eingerichtet. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, der unvergeßliche Freiherr von Vincke, nahm diese Anstalt mit dem beharrlichen Nachdruck und der Entschiedenheit, die alle seine Wirksamkeit auszeichneten, unter seine besondere Obhut. Sie wurde erweitert und für die ganze Provinz Westfalen bestimmt, sie erhielt einen zweiten und dritten Hauptlehrer und mehrere Hülfslehrer. Ihr wurde eine neue äußere und innere Verfassung mit einem ausführlichen Unterrichtsplan verliehen, das große Gebäude eines ehemaligen Klosters eingeräumt, und eine der Pfarrschulen als Uebungsschule für die Seminaristen übergeben. — Im Jahr 1816 trat der Oberkonsistorialrath Natorp als Schulrath in das Regierungs- und Provinzial-Schulkollegium zu Münster ein. Was dieser vortreffliche Mann für die Schule und für die Lehrer gethan hat, ist unsern Lesern bekannt.*) Er wirkte für das Seminar zu Soest unermüdlich bis an sein Lebensende, leitete die jährlichen Abiturientenprüfungen, unterstützte die Seminarlehrer liebevoll mit Rath und That, und ermunterte sie durch theilnehmende Anerkennung ihres Wollens und ihres Vollbringens.

So war für Ehrlich eine neue und bessere Zeit gekommen. Er erlebte sie zum Glück in seinem kräftigsten Mannesalter, und in seinem Streben und Wirken begann ein anderer und der fruchtbarste Zeitabschnitt.

Damit der thätige Mann nach so vielen Jahren übermäßiger Anstrengung sich einmal recht aus dem Grunde erfrische und für die erneuete Wirksamkeit auch neuen Muth und neue Kraft gewinne, gewährte ihm die Behörde Zeit und Mittel, über Berlin und Breslau und durch mehrere deutsche Länder eine pädagogische Reise zu machen. Bei-

*) S. B. E. L. Natorp, in seinem Leben und Wirken dargestellt von Balster. Essen, 1848.

Digitized by Google

läufig hatte er den Auftrag, ſich da und dort nach einem tüchtigen Muſiklehrer für die Anſtalt umzuſehen. Dieſer Ausflug diente, wie Ehrlich's Reiſebericht bekundet, in der That zu ſeiner Erquickung, bereicherte ſeine Erfahrungen, gewährte ihm neue Anſchauungen, ließ ihn von dem jugendlichen Geiſte berührt werden, der zu jener Zeit des Aufſchwunges überall das vaterländiſche Schulweſen belebte, und verſchaffte ihm die perſönliche Bekanntſchaft vieler ausgezeichneten Lehrer und Schulmänner. Mit beſonderer Befriedigung gedachte Ehrlich noch oft in ſeinen ſpäten Tagen, wie er ſich jenes beſondern Auftrags ſo glücklich erledigt und dem Seminar den wackern Engelhardt gewonnen hatte.*)

Bald darauf erhielt Ehrlich noch einen Mitarbeiter in dem Oberlehrer — nachmaligen Seminarinſpektor — Herrn Birkmann, den Natorp ſchon früher als einen wiſſenſchaftlich und praktiſch ausgezeichneten Lehrer erkannt und jetzt zu der Stelle am Seminar befördert hatte. Den Religionsunterricht ertheilte — ſeit dem Jahr 1808 — der ehrwürdige Superintendent Hennecke, und nach deſſen Tode wurde ein beſonderer Religionslehrer angeſtellt, Herr Prediger Schütz, der nach Ehrlich's Abgange Direktor wurde. Durch die eifrigen und vereinten Beſtrebungen dieſer tüchtigen und berufstreuen Männer hob ſich die Anſtalt von Jahr zu Jahr und mit ihr der Zuſtand der weſtfäliſchen Schulen, denn „alle wahre Verbeſſerung der Schulen geht von der beſſern Bildung der Lehrer aus".**) Wir haben oben der Schulen der Grafſchaft Mark erwähnt, und wie die meiſten derſelben

*) Dieſer verdienſtvolle Mann wirkte 38 Jahre lang als Muſiklehrer des Seminars und eine Reihe von Jahren als Dirigent des märkiſchen Schullehrer-Geſangfeſtes, erhielt den Titel eines königl. Muſikdirektors und den rothen Adlerorden, und hinterließ bei ſeinem Tode — im December 1857 — dem märkiſchen Geſangfeſte und der Natorpſtiftung bedeutende Summen. Er war ein Biedermann und ein unwandelbar treuer Freund der Lehrer. Möchte ihn doch Jemand, der ihn und ſeine Lebensverhältniſſe genauer kennt, in dieſen Blättern ein herzliches Wort der Erinnerung weihen! —

**) Natorp, Briefwechſel. Band 1. S. 4.

Digitized by Google

vor dem Jahr 1806 beschaffen waren. Im Jahr 1844, versichert Harnisch*), er habe auf seinen Reisen das preußische Schulwesen von der Oder bis an den Rhein kennen gelernt, es aber nirgend besser gefunden, als in der Grafschaft Mark. Ohne Zweifel hat das Seminar zu Soest für diesen Fortschritt die Bahn gebrochen, und Ehrlich hat hierbei ein zwiefaches Verdienst, zuerst als Direktor, dann als Lehrer der Anstalt.

Der Wirksamkeit eines Seminardirektors und eines jeden Seminarlehrers waren zu jener Zeit keine beengenden Schranken gesetzt; jeder konnte sich zu dem gegebenen Ziele seiner Individualität gemäß frei bewegen, und hatte keine Gränzwehren und keinen Hemmschuh zu scheuen; unter Natorp's Oberleitung war ein anderes Verhältniß auch kaum denkbar. Als er noch in Potsdam wirkte, antwortete er einem Seminarvorsteher, der sich von ihm eine genauere Erklärung der Dienstinstruktion erbat: „Sie haben den Geist der allgemeinen Instruktion gefaßt; das Uebrige bleibt Ihnen überlassen. In Fesseln kann sich kein Mensch gut bewegen, am wenigsten ein Schulmann."

Am Seminar zu Soest arbeitete jeder Lehrer selbstständig und ungehindert in seiner eigenthümlichen Weise; gleichwol vermißte man keineswegs die Einheit in dem ganzen Unterrichts- und Disziplinarsystem und die Uebereinstimmung unter den Lehrern, die das Gedeihen einer solchen Anstalt bedingt, aber nur das Ergebniß gegenseitigen Einverständnisses sein kann. Ein solcher Zustand kann, zumal in größern Anstalten nicht bestehen, ohne daß hauptsächlich der Vorsteher ihn zu fördern und zu erhalten weiß. Ehrlich konnte in seiner Rede zum fünf und zwanzigjährigen Jubiläum des Seminars versichern, daß niemals ein Vorfall den Frieden und die Eintracht unter den Lehrern gestört habe, und konnte auch 16 Jahre später — bei seinem Scheiden aus der Anstalt — zu seinen Mitlehrern sagen:

*) „Die preuß. Volksschule," Leipzig 1844.

Digitized by Google

„Meinungsverschiedenheiten in Nebensachen sind überall vorhanden; aber das Ringen nach dem Einen Ziel, dem Besten der Anstalt, vereinigte uns stets in der Hauptsache. Offen, aber nie hinter dem Rücken haben wir uns ausgesprochen. Unsere Zusammenkünfte sind für mich einer Erholung und Erheiterung gleich gewesen, und ich glaube sagen zu dürfen, auch für Sie Alle, meine Herren Mitarbeiter."

Ehrlich war als Direktor und Lehrer der Anstalt ein viel beschäftigter Mann. Er hatte die Aufsicht über das Ganze zu führen, das Oekonomiewesen zu leiten, gemeinschaftlich mit dem zweiten Oberlehrer die Seminaristen und die Uebungsschule zu inspiziren, die Berichte an die Behörden zu erstatten, und dabei wöchentlich noch 18 Lehrstunden zu geben. Nichtsdestoweniger brachte er auch die Zeit, die ihm übrig blieb, willig zum Opfer, wo es das Wohl der Anstalt und selbst der einzelnen Zöglinge galt. So übernahm er es, unentgeltlich für jeden einzelnen Seminaristen, wenn die Eltern es wünschten, die Kasse zu führen, über jede Ausgabe Buch zu halten und den Eltern darüber alle halbe Jahr Rechnung zu legen. Erwägen wir vollends, daß dieser Mann bei seiner mannigfaltigen Amtsthätigkeit noch Muße fand, eine bedeutende Anzahl von Schulbüchern und andern Schriften herauszugeben, so müssen wir uns über seinen außerordentlichen Fleiß, aber auch darüber wundern, daß seine Kraft bis in sein hohes Alter vorhielt.

Das Seminar zu Soest ist ein Kontubernium mit einer gemessenen Hausordnung, die jedoch den Seminaristen ein größeres Maß löblicher Freiheit gewährt, als die mehr oder minder strenge Klausur in andern Seminaren. Die Beaufsichtigung war bei diesem Umstande kein leichtes Werk. Ehrlich suchte sich's nicht dadurch zu erleichtern, daß er den Einen Zögling durch den andern überwachen ließ; vielmehr hielt er diese Einrichtung, die in andern Seminaren Statt findet, für sehr gefährlich, und wenn dabei heimliche Angeberei geduldet wird, für offenbar verderblich. Er suchte den möglichen Ungehörigkeiten mehr durch das Vertrauen,

Digitized by Google

das er in die Zöglinge setzte, als durch ängstliche Ueberwachung vorzubeugen. Es waltete stets ein guter Geist in der Anstalt, der sich in sittlicher Haltung der Zöglinge, in der Ehrenhaftigkeit ihrer Gesinnung und in dem Gemeinsinn offenbarte, vermöge dessen der Einzelne nicht bloß für seine eigene, sondern auch für seiner Mitzöglinge Ehre Sorge zu tragen und einstehen mochte. Ehrlich war ein entschiedener Mann von ausgeprägter Individualität; er wußte, was er wollte, und bestand beharrlich auf seinem Willen. Charakterlose Nachgiebigkeit war nie sein Fehler; seinen Schülern gegenüber nahm er grundsätzlich nie eine Forderung zurück, und wenn in seinem Verhalten irgend einmal Etwas den Anschein von Nachsicht hatte, so erregte das in der Anstalt allgemeine Verwunderung. Es war den Seminaristen untersagt, auf ihren Wohnstuben, wie überhaupt in den Räumen des Seminars, Tabak zu rauchen. Eines Tages betraf Ehrlich einen Seminaristen über dem verbotenen Genusse; sehr aufgebracht war er eben im Begriffe, das corpus delicti zu zerstören; da rief der Seminarist bestürzt: „O Herr Direktor, der wunderschöne Kopf!“ Ehrlich besah ihn, gab die Pfeife zurück, und ging lachend davon. Das galt im Seminar für eine merkwürdige Thatsache.

Die Disziplin handhabte Ehrlich mit Ernst und Strenge; doch ließ er es nicht an Warnung und Ermahnung fehlen, ehe er zu ernsteren Maßregeln griff. Trägheit, Verkehrtheit und beharrliche Unfügsamkeit eines Schülers konnten ihn wol zur Heftigkeit, doch nie zu Rauheit und Härte verleiten. Den Seminaristen widerfuhr überhaupt nie eine unwürdige, inhumane Behandlung; in der Anstalt herrschte daher auch ein guter Ton, der sich in einer anständigen äußeren Haltung, in bescheidener Freimüthigkeit und in einem offenen ungezwungenen Benehmen kund gab. Alle Duckmäuserei und Kopfhängerei widerstrebte Ehrlich's Natur und war ihm in der Seele zuwider.

Als Lehrer war Ehrlich ausgezeichnet und den Seminaristen ein Muster und Vorbild. Er ertheilte wöchent-

Digitized by Google

lich im Seminar 16 und in der Uebungsschule 2 Lehrstunden. Seine Lehrfächer waren: Methodenlehre, Kopfrechnen, Tafelrechnen, Mathematik, Lesen, Sprachlehre, Aufsatz und Naturlehre. Er bereitete sich auf jede Unterrichtsstunde vor, sah die schriftlichen Arbeiten der Schüler mit Sorgfalt durch, und gab keinen Aufsatz ohne Correktur zurück. Gleiche Ordnung forderte er strenge auch von den Seminaristen, die in der Uebungsschule unterrichteten. Jeder behielt seinen Gegenstand ein Semester hindurch, und mußte zu Anfang desselben einen vollständig ausgearbeiteten Unterrichtsplan, in welchem der Lehrstoff auf die Anzahl der Lehrstunden vertheilt war, und wöchentlich seine Pensa mündlich oder schriftlich dem Direktor zur Beurtheilung vorlegen. Häufig besuchte Ehrlich die Schule, wenn die Seminaristen Unterricht gaben, und besprach mit ihnen nachher, was er dort wahrgenommen hatte. Selten griff er in den Unterricht ein, und auf eine störende Weise niemals; nur wenn sich Einer einmal schläfrig oder träge im Sprechen finden ließ, konnte Ehrlich seine Ungeduld kaum bewältigen, und zeigte sein Mißbehagen durch die Lebhaftigkeit, mit welcher er dann den stockenden Gang selbst in Schwung brachte. Frische, Raschheit, Lebendigkeit rechnete er zu den erforderlichen Eigenschaften des Unterrichts; sein eigener besaß dieselben in einem seltenen Grade. Er gab sie in seinem Blick, seinem Wort, in dem Gedankengange, aber keineswegs in auffallenden körperlichen Bewegungen, oder in lebhaftem Gebärdenspiel kund; im Gegentheil, er pflegte beim Unterricht seinen Schülern ruhig gegenüber zu sitzen, und nur durch Winke, durch verabredete Zeichen, durch Kommandowörter und Signale zu fordern, was ein einzelner Schüler oder eine Gesammtheit thun sollte. Solche Mittel — Manieren — haben für das Schulhalten ihren Werth; sie gewöhnen den Schüler an ein rasches, pünktliches Thun, machen den Unterricht lebendig, verschaffen Zeitgewinn und erleichtern die Disziplin. Ehrlich hielt sehr viel auf Dergleichen, und wendete sie mit einer Vorliebe an, die, wäre

Digitized by Google

sein Verfahren irgendwie als etwas Manierirtes und Gezwungenes erschienen, hätte an Pedantismus erinnern können; aber Ehrlich's Unterrichtsmanier stand in entschiedenem Gegensatze zu der Steifheit der alten Pedanten. Er war ein Meister im Schulhalten; wir dürften sagen: ein ächter Schulmeister, wenn das Wort nicht verrufen wäre und nicht Etwas bezeichnete, was Ehrlich gerade nicht war, nämlich einen handwerksmäßigen Schulhalter, der sich und seine Schüler langweilt. Ehrlich hatte eine besondere Gabe, sich durch ein freundliches und liebevolles Benehmen bei den Kindern beliebt zu machen, ihnen Muth einzuflößen und ihnen den Mund zu öffnen; sein Unterricht in der Uebungsschule hatte stets den Reiz der Neuheit, war immer anziehend für die Schüler und fesselte ihre Aufmerksamkeit. Er verweilte gern lange bei den Elementen, und beobachtete überall ein lückenloses Fortschreiten vom Leichten zum Schweren; dabei erkannte er mit seltenem Scharfblick und berücksichtigte stets den Standpunkt und die besondern Bedürfnisse selbst des einzelnen Schülers.

Ehrlich gehörte in seiner früheren Lehrweise mehr der Schule Rochow's, in seiner späteren mehr der Schule Pestalozzi's an; sein erster Grundsatz war und blieb: Unterrichte anschaulich. Anschauung, zuerst unmittelbare, sinnliche, und durch sie vermittelt die innere, geistige Anschauung galt ihm als der Urgrund aller Erkenntniß, aller geistigen Entwickelung, aller Selbstthätigkeit; er erläuterte den Seminaristen die Bedeutung und die Wichtigkeit dieses Grundsatzes theoretisch in der „Methodenlehre" und praktisch durch seinen Unterricht und durch seine Lehrbücher. Er verstand es meisterhaft, aus sinnlichen Anschauungen Begriffe zu entwickeln, diese zu verbinden, zu trennen, zu vergleichen, kurz, zu Gedanken zu erheben, und so von der sinnlichen Anschauung allmählich zu der geistigen Erkenntniß hinüberzuführen. Freilich theilte er auch lange einen Irrthum der damaligen Zeit, die Meinung nämlich, der Schüler besitze nur diejenigen Begriffe, die derselbe zu definiren

Digitized by Google

wisse; daher finden wir in Ehrlich's Schulbüchern, namentlich in dem Lesebuche hier und da Erklärungen, die überflüssig, und weil sie die natürliche Anschauung des Begriffs trüben, sogar nachtheilig sind: aber auch hier verfiel er nicht in's Extreme, überhob die Schüler niemals ihrem natürlichen Standpunkte, und hielt sich jederzeit in den Grenzen des Elementarischen.

In besonders umsichtiger und geschickter Weise wußte er das Anschauliche mit dem praktisch Nützlichen zu verbinden, nämlich eine Erkenntniß, ein Gesetz, eine Wahrheit in praktischer Anwendung darzustellen. So zog er — wir wollen nur Einiges anführen — zum Experimentiren in der Naturlehre solche Werkzeuge, deren man sich zu praktischen Verrichtungen im Haushalte ꝛc. bedient, so viel als möglich einem künstlichen Apparate vor, und seine Belehrungen hatten immer eine praktische Richtung. Beim Rechnen hielt er viel auf das sg. Geschäftsrechnen; auch seine Lehrbücher sind demgemäß eingerichtet. Bei der Geometrie wußte er die Lehrsätze durch praktische Anwendung zu Ausmessungen bedeutsam und interessant zu machen. Den schriftlichen Aufsätzen wußte er Anschaulichkeit der Darstellung, Leben, und für den Schüler Interesse zu verleihen, indem er zu jedem Aufsatze einen Anlaß gab, den Schüler in eine Situation brachte, und dadurch nicht bloß eine feste Umgränzung des Darzustellenden herbeiführte, sondern in dem Schüler mit der Theilnahme für den Gegenstand auch einen innern Trieb zur Darstellung erweckte.

Welche klaren Ideen Ehrlich über die Bedeutung des formalen und des materialen Unterrichtsprinzips hatte, mögen einige Aussprüche aus seinem „Unterrichtsplan für die Elementarschule" beweisen; Aussprüche, deren Wahrheit in unserer Zeit leider sehr häufig verkannt, oder gering geachtet wird. „Es sollen den Kindern nicht bloß Kenntnisse und Fertigkeiten mitgetheilt werden, von welchen sie im bürgerlichen Leben unmittelbar Gebrauch machen können, sondern der Unterricht soll auch erziehend, d. h. alle Er-

Digitized by Google

kenntnißkräfte weckend und stärkend und auf das Gemüth wirkend sein, so daß sie mit gestärkter Kraft und mit einem wohlgerichteten Herzen befähigt werden zur Bildung für einen besondern Beruf und zur Erreichung der höhern Bestimmung als Menschen und Christen. — Die gewöhnlichen Lehrgegenstände der Elementarschule sind nun dazu geeignet, die Kraft zu üben und zu bilden; nur müssen sie auf eine den ganzen Menschen umfassende Art betrieben werden. Die Art der Betreibung ist wenigstens eben so wichtig, als es die Kenntnisse und Fertigkeiten selbst sind."

Ehrlich's Unterricht war stets darauf berechnet, den Schüler zum bewußten Thun, zur Selbstthätigkeit anzuregen. Er basirte das Tafelrechnen auf das Kopfrechnen; er ließ in der Mathematik nicht bloß Beweise, sondern selbst Lehrsätze von den Schülern auffinden; er ging in der Sprachlehre und in der Naturlehre nicht von den Gesetzen, Regeln, Formeln aus, sondern ließ den Schüler dieselben entdecken, aus den Anschauungen abstrahiren. Viel hielt er auf die katechetische Lehrart, obwol ihr Werth schon damals von vielen Schulmännern sehr in Zweifel gezogen, und von Pestalozzi sogar durchaus bestritten war. Allerdings waren und sind die Katechisationen häufig nur ein dürres Analysiren abstrakter Begriffe, ja, oft nichts weiter, als ein bloßes Zurückholen gegebener Worte und hohler Redensarten. Ehrlich machte die Seminaristen auf die Schwierigkeit des Katechisirens und auf die Gefahr aufmerksam, dabei der leeren Wortmacherei anheimzufallen; aber er überzeugte sie auch durch Gründe und Beispiele, daß die Katechetik eins der wirksamsten Mittel zur Bildung des Geistes und selbst des Herzens sei, wenn der Katechet in sokratisch-natürlicher Weise nur das entwickelt, was der Schüler wirklich zu denken und zu fühlen vermag. Ehrlich katechisirte mit den Seminaristen selbst, und gab ihnen Anleitung zur katechetischen Behandlung eines Themas. Seine eigenen Ausführungen zeichneten sich durch natürliche Einfachheit in der Entwickelung und durch die Bestimmtheit in den Fragen aus, die

Digitized by Google

den Schüler zu angestrengter Aufmerksamkeit und zu geordnetem Denken zwingt.

So eifrig aber Ehrlich bei seinen Schülern Klarheit der Erkenntniß und des Wissens erstrebte und alles Gedankenlose aus der Schule zu verbannen suchte, so verkannte er doch auf der andern Seite nicht die Nothwendigkeit des Uebens, des Einübens, des Einlernens. Er unterschied jedoch die auf diesem Wege erlangte Fertigkeit und Sicherheit sehr scharf von dem bloß mechanischen Können, d. i. von einer Geübtheit, die nicht auf dem Verständniß, nicht auf einer vorhergegangenen klaren Erkenntniß beruht. Der Verfasser dieses Aufsatzes hatte eine besondere Veranlassung, sich mit dem einsichtsvollen und erfahrenen Manne über diesen wichtigen Gegenstand zu besprechen und zu verständigen; er fand bei ihm, was er erwartet hatte, sehr klare und für die Ausübung bedeutsame Ansichten. In der That unterscheidet sich die durch Einübung erlangte Fertigkeit und Gewandtheit wesentlich von dem, was man mit Recht eine bloß mechanische Thätigkeit nennen darf. Diese ist eine von Hause aus unbewußte, eine gedankenlose; jene ist eine bewußt gewesene, nie wieder unbewußt gewordene Thätigkeit, eine Verrichtung, an deren Hergang man bei der Ausübung nicht denkt, obgleich man ihn sehr wol kennt. Man kann, ja, man muß auf unbewußte Weise zu lesen, zu schreiben, zu rechnen, Klavier zu spielen u. v. A. verstehen; aber man darf es nicht auf mechanische Weise erlernen. Man könnte die in dieser Rücksicht einander entgegenstehenden Verfahrungsarten bei dem Unterricht durch die Ausdrücke einüben und anüben oder beibringen unterscheiden; Einübung findet bei dem Unterricht, der Intelligenz, Geist, voraussetzt, Anübung findet bei der Abrichtung Statt, deren auch das Thier fähig ist.

„Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und Alles ist Dressur."

Es versteht sich, daß in Ehrlich's Schule nicht vom Memoriren unverstandener und halbverstandener Worte die

Digitized by Google

Rede sein konnte. Er war ein zu praktischer Schulmann, als daß er nicht auf das Behalten des Gelernten, und unter Umständen auch auf wörtliches Behalten — z. B. von Bibelstellen, Sprüchen, Liedern, Regeln, Formeln — hätte Gewicht legen sollen; aber er war jederzeit mißtrauisch gegen das sogenannte „Auswendiglernen", zumal da, wo das wörtliche Memoriren gar keinen vernünftigen Zweck hat. Ueber dem Auswendiglernen, pflegte er zu sagen, über der Bemühung, wörtlich zu behalten, kommt sehr leicht das „inwendig Gelernte", das Verständniß der mit den Worten verbundenen Gedanken, wieder abhanden. Er hielt viel darauf, daß der Schüler das, was er weiß, auch so, wie er es weiß, mit seinen eigenen Worten darstelle, und begnügte sich seinerseits damit, eine solche Darstellung nöthigenfalls zu berichtigen und genauer zu bestimmen. — Halbe, nachlässige, unbestimmte Antworten, und ein zähes und zaghaftes Sprechen duldete er nicht; alle Salbaderei war ihm unerträglich; er verlangte von den Schülern Raschheit im Denken und Kürze und Gemessenheit im Ausdruck. Mehr vorgeschrittene Schüler konnte er im Unterricht, besonders beim Kopfrechnen, oft förmlich drängen; manchmal aber, wenn er sein ungeduldiges „ich hab's schon!" ausrief, mußte er auch wol ein unerwartetes „ich auch, Herr Direktor!" vernehmen. Es kam auch vor, daß die Schüler eine Aufgabe auf einfacherm oder leichterm Wege löseten, als er selbst, und das gereichte ihm stets zur Freude; denn er sah es gern, daß seine Schüler ihren eigenen Weg gingen und begründeten. Er war kein Egoist, und mißdeutete es nie, wenn seine Schüler Ansichten aussprachen, die von den seinigen abweichend waren; nur mußte es in bescheidener Weise geschehen. Von früheren Schülern hat er oftmals Urtheile über seine Schulbücher gefordert und ihre freimüthigen Ausstellungen gebührend berücksichtigt. Ein Lehrer, wie Ehrlich einer war, verlangt nie, daß seine Schüler in verba magistri schwören; er selbst that es auch nicht, in keiner Weise: denn bei aller Rücksicht gegen Autorität und

Digitized by Google

Bestehendes war er ein Mann des Fortschritts, klebte nicht an Langhergebrachtem, interessirte sich für alle wichtigen Erscheinungen, für alle Bewegungen in der Schulwelt, erkannte willig fremdes Verdienst an, und freute sich alles Tüchtigen. Aber sehr besonnen und überall praktisch, wie er war, wendete er das Neue stets mit großer Vorsicht an und enthielt sich alles zielloſen Experimentirens.

Ehrlich's Unterricht war auf Klarheit der Erkenntniß, und auf Gründlichkeit des Wissens gerichtet, und ging mehr in die Tiefe als in die Länge und Breite; aber Ehrlich erkannte auch, daß gründliche Bildung nicht ohne einen gewissen Umfang des Wissens zu erlangen ist, und war weit entfernt, dieses bei den Seminaristen auf die Kenntniß desjenigen Unterrichtsstoffs zu beschränken, welchen sie dereinst in der Volksschule unmittelbar zu behandeln hätten. „Wir wollen — sagte er in seiner Jubelrede im Jahre 1831 — wir wollen als Lehrer immer demüthig bekennen, daß wir im Wissen nur Anfänger sind, daß wir das wol zu zählen vermögen, was wir kennen, aber nicht das, was wir nicht kennen, und was uns in unserm Amte doch nothwendig ist. Wir wollen eifrig an unserer Bildung fortarbeiten und nie auf den Wahn fallen, als bedürften wir bei einem einfachen Lehrgegenstande keiner weitern Kenntniß und keiner speziellen Vorbereitung. Nie ist ein Stillstand möglich, und jeder Tag läßt uns nur fortschreiten, oder zurückgehen. Ein je größeres Feld wir überschauen, je genauer wir dasselbe kennen lernen, desto bessere Führer sind wir auf dem kleineren Felde. Eine Pflanzschule für Lehrer kann und soll nur den Grund zur Erkenntniß legen, und der aus ihr hervorgegangene Lehrer soll durch weiteres Forschen fortbauen. Eine gute Unterrichtsmethode kann sich nur bei dem vorfinden, welcher tiefer und tiefer in den Lehrgegenstand eingedrungen ist, und wer nicht nach fortschreitender Kenntniß strebt, für den sind alle Anweisungen zu einer guten Lehrweise in unverständlicher Sprache geschrieben." Bei einer andern Gelegenheit schreibt Ehrlich:

Digitized by Google

„Nur der einsichtsvolle Lehrer gibt einen guten Unterricht. Indeß ist der Lehrer noch nicht einsichtsvoll zu nennen, welcher sich Vieles mit dem Gedächtniß gemerkt hat, sondern nur der, welcher den Gegenstand mit seinem Verstande und zwar in größerem Umfange ergriffen hat, als er in der Elementarschule getrieben werden kann. Darum erwarte der unwissende Lehrer ja kein Heil von einem Unterrichtsplane." — Diese Ausspruche stimmen nun freilich nicht mit den Ansichten überein, die in einer spätern Zeitströmung gäng und gebe sollten gemacht werden; gleichwol enthalten sie eine Wahrheit, bei deren allgemeiner Verneinung das frische warme Leben in der Volksschule unfehlbar wieder unter dem Gefrierpunkte erstarren würde.

Daß Ehrlich die Erkenntniß nicht auf Kosten des Gefühls und des Willens förderte, daß auch sein Bestreben auf die Erzeugung ächt religiöser Gesinnung gerichtet war, das wissen seine Schüler; er sagt a. a. O. auch ausdrücklich: „Die Schule verlangt, die Kinder zu frommen Menschen zu bilden. Die Furcht des Herrn bleibe ihr der Weisheit Anfang, und alles Wissen sei ihr Stückwerk, wenn es nicht in Gott gegründet ist. Es fehlt ihr an festem Anhalt, wenn ihr der Pfeiler der Gottesfurcht mangelt. Auch sie soll ein Haus Gottes sein, ein Haus Gottes für die Unmündigen, für das neue Geschlecht. Wol soll in ihr die Wohlfahrt der Kinder gebaut werden, aber nicht auf bloßes Wissen und bloße Geschicklichkeit, sondern auch auf den festen Felsen der Frömmigkeit." Wir werden weiter unten noch einmal auf diesen bedeutungsvollen Gegenstand zurückkommen.

Ehrlich's Schulbücher zeichnen sich weniger durch besondere Eigenthümlichkeit und Neuheit in der Darstellung der Unterrichtsobjekte, als durch Anschaulichkeit, durch eine methodisch-praktische Anlage, durch den didaktischen Werth der Stufengänge aus. Die meisten derselben haben zahlreiche Auflagen erlebt und werden fortwährend in sehr vielen Schulen gebraucht. Ehrlich hat folgende Schulwerke herausgegeben:

Digitized by Google

„Gemeinnütziges Lese- und Lehrbuch für die Schuljugend. Mit 5 Karten auf 4 Blättern."

„Neues Lese- und Lehrbuch für die obern Abtheilungen der Volksschule. Sachkenntniß und Sprachlehre. Mit 4 Landkarten."

„Lese- und Sprechbuch für Anfänger."

„Kopfrechnen für die Elementarschule. Nebst zwei Heften: Aufgabeblätter."

„Rechenbuch für Elementarschulen. Aufgaben zu schriftlichem Rechnen. Vier Hefte."

„Vier Wandtafeln zum Rechnen für die Unterklasse, nebst Erläuterungsschrift."

„Kopf- und Tafelrechnen mit einander verbunden. 2 Hefte;" (gemeinschaftlich mit seinem Schwiegersohn, dem Herrn Seminarlehrer Schwier, herausgegeben).

„Schulbüchelchen für Anfänger im Lesen und Denken."

„Sechs Wandtafeln zu den Anfangsgründen im Lesen, nebst Erläuterungsschrift."

„Methodischer Leitfaden zu Uebungen im schriftlichen Ausdruck in der Elementarschule."

„Vorlegeblätter zu schriftlichen Aufsätzen. Zwei Hefte."

„Methodischer Leitfaden für die Sprachbildungsübungen in der Unterklasse einer Elementarschule."

Den bedeutendsten Einfluß auf die Umgestaltung des Schulunterrichts in den westfälischen Gegenden hat unter diesen Schulbüchern das erste, das „Gemeinnützige Lese- und Lehrbuch" gehabt; das werthvollste unter allen ist nach unserer Ueberzeugung das letzte, der „Methodische Leitfaden für die Sprachbildungsübungen." Dieses Werkchen beschäftigt sich, in der Art der bekannten Sprech- und Denkübungen, zunächst mit wirklichen Dingen, die der Schüler angeschaut, und mit Begebenheiten, die er wirklich erlebt hat; es unterscheidet sich aber in der Behandlungsweise des

Digitized by Google

Materials, und hauptsächlich dadurch, daß es bei den Sprech- und Denkübungen vorzugsweise die Sprachbildung in's Auge faßt, also auf dem allein naturgemäßen Wege aus dem Anschauen in's Denken hinüberleitet. In den „Gesprächen mit Kindern vom sechsten und siebenten Lebensjahre“ und in den „Gesprächen mit der ganzen Unterklasse“ bekommt man ein treues lebendiges Bild von Ehrlich's natürlich-sinnreicher Weise, mit Kindern ein Gespräch zu führen, von einer Unterrichtsweise, in welcher Ehrlich vielleicht von keinem Schulmanne übertroffen wurde.

Das Lesebuch — weit und breit unter dem Namen „Soester Lesebuch“ bekannt — hatte früher den Titel: „Gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Religionsverwandten“. Dieser Zusatz findet sich in den spätern Ausgaben nicht mehr; doch erhielt der Inhalt auch in diesen keinen konfessionellen Charakter. Das gereichte dem Buche — und wol auch dem Verfasser — in einer spätern Zeit, wo thatsächliche Parteilosigkeit leicht für grundsatzlichen Indifferentismus galt, eben nicht sehr zum Lobe; das Lesebuch hätte wenigstens in unterschiedenen Ausgaben als „evangelisches“, „katholisches“ und „jüdisches“ Lesebuch erscheinen, und je seinen Titel rechtfertigen müssen, um Denjenigen, die nunmehr auch konfessionelle ABC-Bücher wollen, genehm und mundgerecht zu sein. Aber wie man auch hierüber denken möge: man darf es Ehrlich weder zum Guten noch zum Schlimmen deuten, wenn er in seiner amtlichen Stellung sich in Rücksicht konfessionell-dogmatischer Fragen neutral verhielt. Die Anstalt, der er vorstand, war anfangs allen Glaubensgenossen zugänglich: Ehrlich hatte Protestanten, Katholiken und Juden zu Schülern; auch nachher noch, als das Seminar schon reorganisirt war. Außerdem hatte die Zeit, in welche die Blüthe seines Wirkens fiel, keinen Hang, konfessionelle Fragen hervorzuheben und die kirchlichen Unterscheidungslehren besonders nachdrücklich zu betonen. Auch die Behörden waren weit entfernt von allem Drängen in die konfessionellen Schranken, und von der Ab-

Digitized by Google

ſicht, die konfeſſionelle Spaltung in dem Volke zu erweitern. In einem Werkchen

„Der Unterrichtsplan für die Elementarſchule. Soeſt, 1829."

ſpricht Ehrlich unumwunden aus: „Die Elementarſchule braucht ſich nicht auf die Unterſcheidungslehren der einzelnen Konfeſſionen einzulaſſen. Dergleichen Belehrungen verlangen den umſichtigern Blick des Pfarrers, deſſen ganzes Studium die Theologie iſt." Die Herausgabe dieſes Werkchens war von dem königlichen Provinzial-Schulkollegium — in welchem damals Natorp und Overberg ſaßen — veranlaßt, und dieſelbe Behörde hatte „zu der Abfaſſung die Grundzüge vorgezeichnet".

Ehrlich's eigene religiöſe Anſchauungen beruheten offenbar auf einer geläuterten Erkenntniß, die ihn eben ſo weit vom Unglauben als vom Aberglauben entfernt hielten. Aber er hatte ſich gewöhnt, bei Andern jede wahrhafte Ueberzeugung zu ehren, und des fremden Bekenntniſſes mit Beſonnenheit und mit der Milde zu gedenken, die ſowol mit ſtrenger Orthodoxie, als mit einer freieren Religionsrichtung vereinbar iſt. Nachzuforſchen, ob Ehrlich dieſer oder jener zugethan war, hat der Verfaſſer dieſes Aufſatzes weder Veranlaſſung noch Bedürfniß gehabt; denn

„Er pflegt, iſt ſonſt der Mann nur brav und gut,
Nach ſeinem Katechismus nicht zu fragen":

aber man hat ihm unaufgefordert verſichert, Ehrlich habe ſich aufrichtig zu der evangeliſch-lutheriſchen Kirchenlehre bekannt, ohne jedoch beſondere Abzeichen ſeiner „Rechtgläubigkeit" und „kirchlichen Geſinnung" irgendwie zur Schau zu tragen. Seine religiöſe Geſinnung aber beruhete in wahrhaft religiöſem Gefühl, das er überall im Leben und insbeſondere ſeinen Zöglingen gegenüber offenbarte. Es herrſchte unter ſeiner Leitung auch in der Anſtalt ein gottesfürchtiger Sinn, Ehrfurcht vor dem Heiligen und ungeheuchelte Frömmigkeit, die ſich auch durch das ſittliche Leben der Zöglinge kund gab. „Ohne eigene Frömmigkeit —

Digitized by Google

sagt Ehrlich*), — wird kein Lehrer einen fruchtbaren Religionsunterricht geben können; ja seine ganze Schule wird versinken, indem es ihr an dem gehörigen Anhalt fehlt. Die Schulen, an welchen wahrhaft fromme Lehrer angestellt sind, werden immer als die besten erfunden. Der Lehrton findet sich bei dem frommen Lehrer von selbst. Das fromme Gemüth läßt sich durch keine affektirte Feierlichkeit in der Stimme, durch keinen Ernst in der Miene, durch keine Gestikulation ersetzen. Wer keine Frömmigkeit im Herzen hat, kann sie vor den scharf sehenden Kindern nicht erheucheln." — „Die Kinder sollen über das, was für den Menschen das Wichtigste ist, über Gott, Jesum, über die Pflichten und Hoffnungen des Menschen belehrt und für diese Wahrheiten erwärmt werden. Durch einen lichtvollen, ihren Geisteskräften angemessenen Unterricht sollen sie demnach vor Aberglauben und Schwärmerei geschützt, und durch die Sprache der eigenen Ueberzeugung und der eigenen Frömmigkeit der Erzieher zur Hochachtung der Bibel, zur Verehrung Gottes, zur dankbaren Anerkennung der Verdienste Christi und zu einem frommen Wandel ermuntert werden. Nur dann darf ein Lehrer nach jeder Religionsstunde mit sich zufrieden sein, wenn er hoffen darf, seine Kinder wissen nicht bloß mehr, sondern es sei auch wohlthätig auf ihr Gemüth gewirkt."

Außer den Schulschriften und dem oben angeführten „Unterrichtsplan" schrieb Ehrlich noch zwei Werkchen, die sich zu einander wie Eingang und Ausgang verhalten; das eine enthält Rathschläge für Seminaraspiranten, das andere Beweise über die Leistungen der als Lehrer angestellten früheren Seminaristen:

„Das evangelische Schullehrer-Seminar in Soest, und die Aufnahme in dasselbe. 1829."

„Meine Schulbereisung. Den Schulaufsehern und Lehrern Westfalens gewidmet; 2. Aufl. 1845."

*) in dem angeführten Werkchen: „Unterrichtsplan für die Elementarschule.

Digitized by Google

Das erstere dieser Werkchen ist auch jetzt, nach 30 Jahren, noch zeitgemäß und allen jungen Leuten zu empfehlen, die sich auf autodidaktischem Wege für das Seminar vorbereiten. Der Druck des andern, „Meine Schulbereisung", ist durch die königliche Regierung zu Arnsberg veranlaßt worden, und enthält Bemerkungen über eine Anzahl Schulen, die Ehrlich während der Seminarferien im Auftrage der Regierung besucht und gemustert hatte. Diese Schulbereisung, versichert Ehrlich — damals ein Achtundsechziger! — sei für ihn selbst sehr belehrend und anregend gewesen. „In den Werkstätten der früheren Zöglinge — sagt er — lernte ich das Seminar oft besser kennen, als in der Anstalt selbst; indem ich fand, daß bald glücklich, bald unglücklich mit Schwierigkeiten gekämpft wurde, die ich nicht hoch angeschlagen hatte, und auf die schon im Seminar auf eine praktische Weise mehr hätte aufmerksam gemacht werden können, und indem ich sah, daß einige Lehrer, befreit von der Norm der Bildungsanstalt, ihren Geist kräftig entwickelt und so die früheren Besorgnisse einer zu geringen Wirksamkeit beschämt hatten; daß aber einige andere, von denen man sich wegen ihrer Anlagen und ihrer Fortschritte auf der Anstalt sehr große Hoffnungen gemacht, die Erwartungen weit zurückgelassen hatten."

Die kleine Schrift gibt ein anschauliches Bild von dem erfreulichen Zustande der Schulen, enthält viele treffliche Bemerkungen, praktische Rathschläge und Fingerzeige, und ist überall darauf berechnet, die Lehrer zu ermuthigen und anzuregen. Allen war es eine Freude, den Freund und ehemaligen Führer in ihren Schulen zu empfangen, „besonders da sie wußten, daß er mehr Auge für das Gute, als für das Schlimme hatte, nicht gern tadelte, sondern lieber rieth, und nur in der Absicht kam zu ermuntern, und bei wichtigen Punkten vor Verirrungen zu warnen".

Dieselbe Humanität zeigte Ehrlich überall, wo er in den Schulen Prüfungen und Revisionen vorzunehmen hatte. Er ersuchte dann die Lehrer, solche Gegenstände, welche die

Digitized by Google

meiſte Spannung des Verſtandes und die meiſte Sammlung des Gemüthes verlangten, zuerſt vorzunehmen, aber kein ſchon vorgekommenes, ſondern ein neues Unterrichtspenſum zu wählen und nicht zu examiniren, ſondern in gewohnter Weiſe zu unterrichten. Aus des Lehrers Unterricht und aus der Schüler Empfänglichkeit für denſelben erkannte er in der Regel leicht den Zuſtand der Schule. Erſt am Schluſſe je eines Lehrſtücks that er ſelbſt einige Fragen an die durch ſein freundliches Weſen zutraulich und heiter geſtimmten Kinder, oder unterrichtete auch, wenn die Lehrer es wünſchten, ausführlich in irgend einem Unterrichtsgegenſtande. Nach der Schulprüfung pflegte er die Lehrer gaſtlich zu ſich einzuladen, ſich mit ihnen zutraulich über Schule, Amt und Leben zu unterhalten, und ihnen freundſchaftliche Rathſchläge und Winke zu geben.

Natürlich kam bei dieſer Gelegenheit auch oft die äußere Lage, die nur zu oft wahrhaft klägliche Beſoldung der Lehrer, zur Sprache. Ehrlich mußte mit Bedauern wahrnehmen, daß manche Lehrer von drückenden Sorgen nicht nur für die Zukunft, ſondern auch für die Gegenwart beunruhigt wurden, und daß ſich viele mit Privatſtunden überladen hatten, um in der Bedrängniß nur ihren Pflichten als Familienväter nachzukommen. Manche Lehrer ſind der Meinung, Ehrlich habe in Rückſicht dieſer Zuſtände ſeinen Einfluß nicht mit der Energie geltend gemacht, die man in ſeiner ſonſtigen Wirkſamkeit an ihm gewohnt war; er habe blos vertröſtet und zu Vertrauen auf die Zukunft ermahnt, wo er wol hätte helfen können. Ohne Zweifel liegt dieſer Anſicht die Unkenntniß der Verhältniſſe zu Grunde. Ehrlich erkannte, daß eine erhebliche Anzahl von Lehrern kein hinlängliches Auskommen hatte, und machte die Behörden auf dieſen großen Uebelſtand, der ſo unendlich viele Nachtheile für die Schule im Gefolge hat, wiederholt und dringend aufmerkſam; aber zur Beſeitigung desſelben die Mittel an die Hand zu geben, war er weder vermögend noch berufen, und man hielt ſeinen Einfluß in dieſer Hinſicht für

Digitized by Google

erheblicher, als er wirklich war. Manchmal führten auch besondere Umstände herbei, daß er verkannt wurde. In einer gewissen Schule stand die Schülerzahl mit den Lehrkräften in großem Mißverhältnisse; es mußte noch ein Lehrer angestellt werden, wenn die Schule nicht verkommen sollte. Ehrlich brachte die Sache wiederholt zur Sprache und machte Vorschläge; man genehmigte sie endlich und stellte einen jungen Lehrer an, aber mit einem offenbar zu geringem Gehalte. Die ältern Lehrer schüttelten wieder den Kopf; einer derselben aber sagte freimüthig zu Ehrlich: „Aber Herr Direktor, wie kamen Sie doch dazu, die Stelle so kärglich auszustatten, daß der Lehrer kaum ein nothdürftiges Auskommen hat?“ „Lieber Freund, erwiederte Ehrlich, man muß oft aus der Noth eine Tugend machen. Die Stelle wird mit der Zeit verbessert werden, und einstweilen muß man dem jungen Manne mit einer Remuneration unter die Arme greifen. Hätte ich gleich eine höhere Besoldung in Vorschlag gebracht, so wäre vorläufig Alles beim Alten geblieben, und die Schule wol noch Jahre lang von dem Druck der Schülerzahl niedergehalten worden.“

Außerordentliche Verdienste hat sich Ehrlich um das Schulwesen in der Stadt Soest erworben. Im Jahr 1822 wurden dort die sämmtlichen evangelischen Pfarrschulen in zwei Stadtschulen mit unterschiedenen Klassen umgeschaffen und zusammen mit den katholischen Schulen einer besondern Schulkommission untergeben. Die Hauptleitung dieses überaus zweckmäßigen Instituts lag in Ehrlich's Hand; er besorgte insbesondere alle inneren Angelegenheiten desselben, setzte die Lehr- und Stundenpläne fest, sorgte für Beschaffung der Lehrkräfte und der Lehrmittel und leitete die jährlichen Prüfungen. Allen diesen Geschäften unterzog er sich mit unermüdlicher Thätigkeit und mit einer Lebendigkeit, die auch in seinem hohen Alter nicht nachließ. Bei den Revisionen und Prüfungen verfuhr er mit großer Genauigkeit, und duldete keine Unordnung und Nachlässigkeit; aber er erkannte Fleiß und Strebsamkeit der Lehrer mit Freuden an, berieth

Digitized by Google

sich mit ihnen über die Bedürfnisse der Schulen und nahm auf ihre Vorschläge und Wünsche jederzeit gern Rücksicht. — Es wurde in Soest eine Schule für angehende Handwerker und später eine Sonntagsschule, eine Fortbildungsschule für junge Leute angelegt, die sich nicht einem Handwerk widmeten. Der Einrichtungsplan für beide Anstalten ging aus Ehrlich's Hand hervor; in der erstern leitete er, als Mitglied des Vorstandes, das Unterrichtswesen und die jährlichen Prüfungen; in der andern besuchte er fast jeden Sonntag die Unterrichtsstunden, und in beiden stand er den Lehrern stets mit Rath und That zur Seite. — Auch die evangelische Töchterschule verdankte großentheils ihm ihre Entstehung, ihre Einrichtung und ihre Blüthe: er gehörte zu dem Vorstande der Schule; die Obhut derselben, die Beaufsichtigung des Unterrichts war in seine Hand gegeben.

Viele Jahre leitete Ehrlich auch die Konferenzen, in welchen sich monatlich einmal die Lehrer der Stadt Soest und der Umgegend (Soester Börde) in dem Lokale des Seminars versammelten. Diese Konferenzen hatten hauptsächlich durch die praktischen Uebungen Werth, die in der Regel von Ehrlich selbst mit den Schülern der Seminarschule angestellt wurden. Als die Konferenz später die allerdings zweckmäßigere, aber für den Dirigenten beschwerlichere Einrichtung bekam, daß der Ort der Zusammenkunft wechselte und jedes Mitglied in seiner eigenen Schule Proben des Unterrichts gab, war Ehrlich genöthigt, die Leitung einer jüngern Hand zu übergeben.

Den vielfachen Verdiensten eines so rastlos thätigen Mannes, wie Ehrlich war, mußte in seinem Wirkungskreise nothwendig allgemeine Hochachtung, und von den Behörden ehrende Anerkennung zu Theil werden. Er war ein Liebling des Oberpräsidenten von Vincke, und erhielt von demselben — oft in eigenhändigen Zuschriften — die erfreulichsten Beweise des Wohlwollens und der Zufriedenheit. Natorp schätzte ihn sehr hoch; er habe selten, sagte er, einen Lehrer getroffen, der in gleichem Maße wie Ehrlich

Digitized by Google

anschaulich und für die Kinder anziehend unterrichtet habe; und wenn er — wie es oft geschah — Lehrern oder Schulfreunden dringend empfahl, das Seminar zu Soest kennen zu lernen, so fügte er, gewöhnlich mehrere Male, hinzu: „Versäumen Sie aber ja nicht, den Direktor Ehrlich in der Uebungsschule unterrichten zu sehen!"

Auch persönlich waren Natorp und Ehrlich sehr befreundet; Natorp bezeichnete Ehrlich's Geburtstag alljährlich in seinem Terminkalender, damit die gewohnte herzliche und humoristische Gratulation nicht versäumt werde. Natorp's freundschaftliche Briefe an Ehrlich beweisen, wie theuer einander die beiden wackern Männer waren, und wie sehr sie in ihrer geläuterten Weltanschauung, aber auch in ihrer frommen Gesinnung und in ihrem rastlosen Streben übereinstimmten.

Als an die Stelle der dahingeschiedenen von Vincke und Natorp andere Männer in das Provinzial-Schulkollegium traten, blieb der Behörde Gesinnung gegen Ehrlich dieselbe.

Im Jahr 1847 — am 2. Juli — wurde er durch die Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums überrascht. Die Anordnung war so getroffen, daß er erst wenige Schritte vor dem geschmückten Eingange des Saales an eine Festlichkeit denken konnte. Ganz in dem Sinne des bescheiden und geräuschlos wirkenden Mannes, den überdies ein größerer, ihm ungewohnter Kreis zu sehr würde erschüttert haben, war die festliche Versammlung auf die Kommissarien des Provinzial-Schulkollegiums und der Regierungen, auf die Glieder des Seminars und auf Ehrlich's Familie beschränkt.

„Nur Eins — sagte Ehrlich in seinem Dankschreiben an die Behörde — nur Eins bedaure ich jetzt, daß ich nicht von neuem geloben kann, für das Seminar recht thätig zu sein; die Kraft wird durch das Alter gebrochen, und ich vermag nichts zu thun, als Gott für das Wohlergehn des Seminars anzuflehen. Die Behörden werden es nicht ver-

Digitized by Google

laſſen und Gott wird es nicht verlaſſen, wenn es ſich nicht ſelbſt verläßt."

Ehrlich fühlte, daß er ſeinem Amte nicht mehr mit der erforderlichen Kraft und Elaſtizität vorſtehen konnte, und war genöthigt, auf Verſetzung in den Ruheſtand anzutragen. Die Behörden hätten dieſen Zeitpunkt gern noch weiter hinausgerückt geſehen, und vernahmen Ehrlich's Entſchluß mit Bedauern; aber ſie konnten die Gewichtigkeit ſeiner Gründe, in welchen ſich ſeine bewährte ehrenhafte Geſinnung ausſprach, nicht verkennen, und gewährten ſein Geſuch mit ehrenvoller Anerkennung ſeiner langjährigen Verdienſte und mit inniger Theilnahme an ſeinem ferneren Wohlergehen. Schon im Jahr 1827 war er mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen 1. Klaſſe (rother Adlerorden 4. Klaſſe) bekleidet worden; jetzt verlieh ihm des Königs Huld den Rothen Adlerorden 3. Klaſſe mit der Schleife.

Es war ihm eine wehmüthige Stunde, als er zum letzten Male in den Kreis ſeiner Zöglinge und ſeiner Mitarbeiter trat, um als Direktor von ihnen und von der Anſtalt auf immer Abſchied zu nehmen. Er ſchied mit ſchwerem Herzen; denn er trennte ſich von dem Liebſten, was er hatte, von ſeinem Amte, von der Anſtalt, die er in's Leben gerufen, der er 41 Jahre und, in böſen und guten Tagen, mit Liebe und Treue vorgeſtanden hatte. Mit bewegtem Herzen hielt er ſeine letzte Rede, und tiefgerührt bat er zum Schluſſe die Verſammlung, mit ihm „Nun danket Alle Gott" zu ſingen.

Ehrlich lebte, nachdem er ſein Amt niedergelegt hatte, noch ein Jahrzehnt; aber ſeine Kräfte ſchwanden von Jahr zu Jahr zuſehends. Im Jahr 1856 war er ſchon zu hinfällig, als daß er der fünfzigjährigen Jubelfeier des Seminars hätte beiwohnen können, weßhalb auch das Feſtprogramm auf ſeine Perſon nicht die Rückſicht nehmen konnte, (?) die ſeinen Verdienſten gebührt hätte. Aber ſeine früheren Schüler begaben ſich gemeinſchaftlich zu ſeiner Wohnung, begrüßten ihn mit einem ernſt-ſinnigen Geſange und ließen

Digitized by Google

ihm durch Abgeordnete ihre unwandelbare Hochachtung und Liebe und die Wünsche kundgeben, die sie für ihn im Herzen trugen. Er dankte ihnen mit tiefbewegtem Gemüthe, und Lehrer und Schüler nahmen gerührt und auf immer von einander Abschied.

An Thätigkeit und Fleiß von Jugend auf gewöhnt, beschäftigte sich Ehrlich auch in der Zeit seines Stilllebens noch viel: mit der Ueberarbeitung seiner Lehrbücher und der Herausgabe einiger neuen Schriften, mit Lektüre und mit dem Unterricht seiner Enkel. Als er schon beinahe 80 Jahre zählte, studirte er noch sehr ernstlich Kirchengeschichte und die griechische Sprache, in der er einen seiner Enkel unterwies. Aber er ermüdete leicht und wurde von anhaltender Arbeit sehr angegriffen. Erholung von seinen Mühen, Erfrischung des Geistes und des Gemüths war dem unablässig fleißigen Manne in früherer Zeit ein unabweisliches Bedürfniß gewesen, und so war es ihm zur Gewohnheit geworden, täglich ein Stündchen in geselligem Kreise zu verleben, und besonders, sich häufig in frischer, freier und sonniger Luft zu ergehen. Das Alter bannte ihn allmählich in Haus und Zimmer; er mußte seine Spaziergänge mehr und mehr verkürzen, und als er sie zuletzt gänzlich einstellte, da waren es nicht mehr viele Monate, die er zu verleben hatte. Lange hatte er seine Heiterkeit und Lebensfreude, die lebendigste Theilnahme für seine Umgebung, insbesondere seine ihn selbst verjüngende Liebe zu den Kindern bewahrt: aber in der letztern Zeit war eine sehr ernste Stimmung bei ihm vorherrschend, er wurde gleichgültiger gegen die Außenwelt, und sogar seine Enkelchen, die er sonst so gern um sich sah, konnten ihm unbequem werden, wenn sie zu lange verweilten.

Im Anfange des Jahres 1847 schrieb er an einen seiner Söhne, er fühle mehr als je die Beschwerden des Alters, „dieser Krankheit, bei der an Wiederherstellung nicht zu denken ist". Seine Schwäche nahm zu; bald wurde sein Zustand beunruhigend, schon gegen Ostern sehr bedenklich, und Anfangs Mai war die Hoffnung für sein Aufkommen

Digitized by Google

entschwunden. Er duldete mit standhafter Ruhe und mit Ergebenheit in Gottes Willen; es kam nie ein Wort der Klage oder der Ungeduld über seine Lippen; ja, er suchte seine Umgebung zu erheitern, und selbst der Scherz und die Laune entflohen nicht von seinem Krankenlager: aber sein Bedürfniß nach Ruhe und Stille wurde immer größer; er sehnte sich endlich nach dem Tode und sah seiner Auflösung in Frieden und Hoffnung entgegen. Den Tag, wann sie erfolgen würde, sagte er voraus, und sprach von seinem Tode mit der heitern Fassung eines Weisen. Am Tage vor seinem Hinscheiden fragte er seine Tochter, die ihn pflegte, wo der schwarze Siegellack liege; an seinem Todestage bestimmte er, wohin man seine Leiche stellen möge. Als ihm schon schwer wurde zu sprechen, schrieb er seine Gedanken auf, fragte seine treue Pflegerin, wohin sie sich nach seinem Tode zunächst zu wenden gedenke; erinnerte sich dankbar der Freudenthränen, die er im Leben vor seinem gnädigen Gott vergossen hatte; gedachte seiner Lieben, seiner Freunde, seiner Kollegen, „der theuern", und gab an, wie er seine Grabschrift wünsche: so einfach, wie man sie auf den Friedhöfen der Herrnhuter findet:

„Karl Gotthilf Ehrlich geb. 1776 $^{3}/_{1}$;
heimgegangen $^{7}/_{6}$ 1857."

Je näher er seinem letzten Augenblicke kam, desto freundlichere Bilder schienen sich in seiner Seele abzuspiegeln. Am Tage vor seinem Dahinscheiden erschien ihm auf einmal Alles in seiner Umgebung schön und licht; er sah sich verwundert, aber sehr freundlich in dem Zimmer um und sagte: „O wie schön ist es hier, wie hell, wie glänzend! Wer hat es hier so schön gemacht?" Wenige Augenblicke vor seinem Tode wurden seine Züge wunderbar heiter und lieblich; sein Antlitz war wie verklärt. Er vollendete ohne Zuckung, ohne Todeskampf; sein Sterben war ein sanftes Entschlummern, und um den Mund des Todten schwebte noch lange das Lächeln des Friedens.

Digitized by Google

Am 10. Juni wurde Ehrlich's irdische Hülle zur Erde bestattet. Das Seminar gab ihm das letzte Geleit; die Seminaristen sangen ein Lied an seinem Grabe. Es wurde ihm keine Trauerrede gehalten; denn sein Pfarrer und Freund, der Herr Pastor Daniel, hatte ihm geloben müssen, an seinem Grabe nichts als ein einfaches Gebet zu sprechen.

Ehrlich war von Körperbau kräftig und wohlgestaltet, von mittlerer Größe und untersetzter Statur. Seine Gesichtsbildung war scharf geprägt, doch ebenmäßig und angenehm; sein dunkles, klares und lebhaftes Auge bewahrte noch im hohen Alter einen seltenen Glanz. Die Festigkeit seiner Haltung und die rasche Entschiedenheit seiner Bewegungen stimmten zu seinem Charakter. Er kleidete sich einfach, aber stets mit großer Sorgfalt, trug immer die sauberste Wäsche, in der Regel ein weißes Halstuch und eine weiße Weste; seine ganze äußere Erscheinung machte einen angenehmen Eindruck. Sein Benehmen war freundlich und Vertrauen einflößend. Er war ein heiterer Gesellschafter, hatte Sinn für gesellige Freuden und weilte gern in dem Kreise harmlos fröhlicher Menschen. Wenn er mit den andern Seminarlehrern und den Zöglingen einen Ausflug auf das Land machte — wozu jedes Jahr einmal ein schöner Sommertag verwendet wurde — war er unter den Seminaristen wie ein heiterer Familienvater unter einer Schaar frischer und wohlgemuther Söhne; er ermunterte sie zu Gesang und lustigen Spielen, und erhöhete die Freuden des fröhlichen Tages durch sinnigen Scherz und muntere Laune. Er erzählte gern: eigene Erlebnisse, Anekdoten von originellen Menschen, von naiven Fragen, Antworten, Bemerkungen der Schulkinder; denn er war, wie gesagt, kein Pedant und hatte Sinn für alles Ursprüngliche und Naturwüchsige im Leben wie in der Schule. Seine Darstellung war einfach, sein Ausdruck präzise, aber ungesucht, dabei lebhaft und anziehend. Ein Gespräch mit Ehrlich war jederzeit interessant

Digitized by Google

und belehrend. Am liebsten war ihm eine Unterhaltung über wissenschaftliche Gegenstände, und wenn im Verlaufe derselben seine Wißbegierde Nahrung fand, wenn sich ihm eine Wahrheit, eine neue Idee offenbarte, so strahlte die Freude seiner Seele auf seinem Antlitz. Ehrlich war nicht ein Mann der abstrakten Wissenschaft, nicht das, was man insgemein einen Gelehrten nennt; denn sein Lebenslauf gab seinem Denken und seinem Streben die praktische Richtung, welche mit der abstrakt wissenschaftlichen Methode nichts gemein hat und zu derselben sogar in einem Gegensatze steht. Aber er begnügte sich keineswegs mit der gründlichen Kenntniß seines eigenen Faches; wie jedem wissenschaftlich gebildeten und denkenden Manne war es ihm ein lebhaftes Bedürfniß, seinen Gesichtskreis zu erweitern und eine klare Ansicht über die wichtigsten Momente und Fortschritte der einzelnen Wissenschaften zu gewinnen. Merkwürdige Erscheinungen, Entdeckungen, neue Ideen auf wissenschaftlichem Gebiete interessirten ihn in hohem Grade, und sein Trieb nach Wissen und seine Freude an der Wahrheit verließen ihn nicht bis an das Ende seiner Tage. Auch in seiner letzten Krankheit beschäftigte er sich sehr viel mit Lektüre; er ließ sich vorlesen und las selbst, und hatte das seltene Glück, daß ihm Ohr und Auge bis zu seinem letzten Lebenstage nicht den Dienst versagten.

Ehrlich hatte Sinn für alles Edle und Schöne, Theilnahme für alles Reinmenschliche, ein warmes mitfühlendes Herz. Er hat manchem seiner Zöglinge helfend unter die Arme gegriffen; mehr als einen verwaiseten Schullehrersohn aus eigenen Mitteln unterstützt. Wo er überhaupt Jemanden mit Rath und That beistehen konnte, da that er es nach besten Kräften und mit freudigem Herzen.

Als ein sehr sorgfältiger und pünktlicher Mann hielt Ehrlich seine Amtsangelegenheiten wie sein eigenes Hauswesen stets in musterhafter Ordnung. Er war ein guter Haushälter, lebte mit seiner Familie einfach, und vermied allen unnöthigen Aufwand, zumal Alles, was wie Prunk

Digitized by Google

und Luxus aussah; aber er feierte gern ein heiteres Familienfest, versammelte um sich gern den gemüthlichen Kreis seiner Kollegen und anderer Freunde und bewirthete sie gastfreundlich und mit liebenswürdiger Aufmerksamkeit.

Zweimal verheirathet, war Ehrlich seinen sieben Kindern und den dreien, die ihm seine zweite Gattin aus ihrer ersten Ehe zubrachte, ein liebender Vater, ein gewissenhafter Erzieher und ein treuer Versorger. Er ließ seine Stiefkinder nie empfinden, daß die Natur sie ihm ferner gestellt hatte, als seine eigenen, er hatte sie auch eben so lieb, als diese, und empfing von ihnen das ganze Maß inniger Zuneigung, die in einem kindlich liebenden Herzen Raum hat. Mehrere Briefe, die er seinen Angehörigen aus der Heimat oder in die Heimat sandte, werden von seinen Kindern als unschätzbare Reliquien aufbewahrt: sie gewähren einen Blick auf die anmuthigsten Momente eines friedlichen Familienlebens, in welchem Ruhe, Glück und die lauterste gegenseitige Achtung und Liebe heimisch geworden waren. Seine Briefe aus guten Tagen sind voll von Frohsinn und heiterm Humor, die lebendigsten Bilder eines harmlosen lebensfrohen Herzens, dem auch im vorgerückten Alter noch das Immergrün der jugendlichen Gefühle, ein offner Sinn für die Schönheit der Natur und liebende Theilnahme für alle Empfindungen glücklicher Menschen blieb. Seiner Gattin beschreibt er, wie er mit einigen Freunden auf einem der malerischen Punkte gestanden sei, an denen Westfalen so reich ist: in weiter Fernsicht ein dunkler Kranz von waldbedeckten Berghöhen, in größerer Nähe eine lachende Hügelreihe und das herrliche Stromthal, ein reizendes Weiden- und Wiesengelände, und zu seinen Füßen auf grüner Halde eine lustige Schaar junger Mädchen und Herrn, die Plumpsack spielten und jauchzten und sangen. Da war es ihm zu Muthe, als hätte er mit jauchzen und in den fröhlichen Gesang einstimmen sollen. — Seiner abwesenden Tochter verheißt er einen heitern Tag, an dem er mit ihr auf dem Lande zusammentreffen und ihre muntern Freundinnen mitbringen

Digitized by Google

werde; „dann — schreibt er — will ich mich mit Euch wilden Menschen einmal wieder recht herumtummeln.“ Das sind kleine, aber charakteristische Züge.

Die Briefe enthalten einen wahren Schatz praktischer Lebensweisheit, die der vielerfahrene Mann durch eine sorgfältige Beobachtung des Lebens und der Menschen sich angeeignet, und durch seinen tugendhaften Sinn und sein frommes Gemüth geläutert hatte. Er war in seinen Grundsätzen sehr strenge; in seinem Urtheile sehr milde. Die Wahrheit ging ihm über Alles; er hat sie nie verletzt und nie umgangen. Aufrichtigkeit war eine hervorragende Eigenschaft seines Charakters; er war stets offen und gerade, ein Mann, der in allen Lebensverhältnissen seinen schönen Namen rechtfertigte. — Er war ein treuer Freund. Seiner Freunde und insbesondere seiner Mitlehrer gedenkt er in diesen Briefen stets in Liebe und mit warmer Theilnahme an ihrem Wohl und Wehe. An seinen Schülern hing sein Herz, auch wenn sie durch Zeit und Raum weit von ihm getrennt lebten. Eine Anzahl von Lehrern hatte ihm, da er im Begriff war, sein Amt niederzulegen, als ein freundliches Zeichen ihrer Liebe ein werthvolles Geschenk überreichen lassen. Das rührte ihn tief und regte ihn so auf, daß er in der darauf folgenden Nacht nicht schlafen konnte. Die Unterschriebenen traten lebendig vor seine Seele; er erinnerte sich jedes Einzelnen, seiner Gestalt, seiner Stimme, und konnte am andern Morgen sehr viel von seinem nächtlichen Besuch erzählen. „Sie mögen jetzt freilich größtentheils ganz anders aussehen — setzt er hinzu —; denn einige sind schon vor 25 Jahren von hier abgegangen. Aber alte Liebe rostet nicht!“

Kleine Unfälle des Lebens trug Ehrlich mit Geduld und Gleichmuth; er hielt den Wechsel von hellen und dunklern Tagen für etwas Nothwendiges, für eine weise Einrichtung zu des Menschen Wohlfahrt. „Unsere Natur verlangt — schreibt er —, so lange wir auf Erden sind, zu dem Gefühle des Glücks den äußern Wechsel. Ich bin

Digitized by Google

zwar alt, stehe aber — wie alle Menschen — noch in den ersten Kinderschuhen und muß mich unter der Weisheit des großen Erziehers beugen. Das gelingt mir in der Regel. Wenn ich kränkle, so denke ich an Kranke, die kein Bett, keine Pflege, kein Stückchen Brod haben; wenn mein Magen wenig taugt, so habe ich dagegen ein gutes Gesicht und Gehör; wenn ich unter mich sehe, so stehe ich auf einer sehr hohen Leiterstufe des irdischen Glückes und beneide die nicht, welche über mir sind."

Viele seiner Briefe sind sehr ernsten, manche sehr trüben Inhalts; denn es war im Leben auch manche schwere Prüfung über ihn verhängt; Sorge, Bekümmerniß und schmerzliche Ereignisse mancher Art blieben nicht aus und gingen wahrlich nicht spurlos an ihm vorüber. Aber das Leid umdüsterte nicht seine Seele und ließ keine dauernde Mißstimmung in seinem Gemüthe zurück. Er war stets voll Besorgniß, und bei zunehmendem Alter sogar voll ängstlicher Besorgniß um seine Lieben, und jedes Leid, das sie berührte, ergriff ihn schmerzlich; doch ließ er sich von diesen Gefühlen nicht überwältigen, und erflehte und hoffte in jeder Bedrängniß mit festem Vertrauen auf Gottes Fürsehung Hülfe und Beistand von oben. Selbst die erschütternde Nachricht von dem Tode innig geliebter Personen beugte ihn nicht ganz darnieder; er trug das Unabänderliche mit gläubiger Ergebung in Gottes Willen und sprach Andern Trost ein, wenn er selbst des Trostes so sehr bedürftig war. Er hatte ein weiches Gemüth, aber ein starkes Herz. Man findet oft, daß thatkräftige Menschen, wenn das Leben über sie einen großen Schmerz verhängt, von einer innern Macht, von einem geheimnißvollen Drange gewaltig zum Wirken und Schaffen angetrieben werden. Sie haben nicht die Absicht, Vergessenheit oder Zerstreuung zu suchen; aber ihre glücklich organisirte Natur ruft den Gegensatz des mit jeder Trauer verbundenen dumpfen und dunklen Gemüthszustandes, den hellen und klaren Zustand der bewußten Erkenntniß hervor, die der schaffenden Thätigkeit zu Grunde liegt. Der Verf.

Digitized by Google

dieſes Aufſatzes hat, wie mancher von Ehrlich's Schülern, Gelegenheit gehabt, ihn in Momenten zu beobachten, wo ſchweres Leid und drückende Sorge auf ſeinem Herzen laſten mußten; aber auch dann ſah man ſeine heitere Stirn niemals von einer düſtern Wolke umzogen, wol aber nahm man eine auffallende Steigerung ſeiner rührigen Thätigkeit, der Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes und der Klarheit ſeines Gemüthes wahr.

Hatte Ehrlich Widerſacher? Gegner? — Hatte er im Leben Verkennung, Unglimpf zu erdulden? — Ohne Zweifel theilte er in dieſer Hinſicht das Loos der verdienſtvollen Männer aller Zeiten. Selbſt einer ſeiner Schüler konnte ſich leider ſo ſehr erniedrigen, daß er den Namen Ehrlich in einer gemeinen Schmähſchrift zu ſchänden wagte; aber hoffentlich hat der Verewigte nie etwas von dieſem Frevel erfahren. — Er war ein Menſch und hat als ſolcher gewiß ſeine Mängel gehabt; wir kennen ſie nicht, und wenn wir ſie kennten, würden wir mit Dieſterweg ſagen: „Das Mangelhafte gehört der Erde an und wird mit dem Leibe begraben! Das Edle iſt das Unſterbliche, Bleibende, und ſoll fortdauern in der Erinnerung der Menſchen.“

Ehrlich zweifelte in ſeiner Beſcheidenheit, daß ſein Andenken lange in lebendiger Friſche fortleben werde. Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, überzeugt, daß viele der zahlreichen Freunde und Verehrer des verdienſtvollen Mannes in ſeinem Portrait gern ein liebes Erinnerungszeichen erwerben würden, bat ihn vor mehreren Jahren, doch einem namhaften talentvollen Maler zu ſitzen, der dann das Bildniß durch Kupferſtich ſollte vervielfältigen laſſen. Ehrlich willfahrte; das Portrait vor unſerm Jahrbuche iſt eine Kopie des ſehr ähnlichen Bruſtbildes; aber er ſchrieb zugleich an den Verfaſſer:

„Ich danke Ihnen, mein verehrter Freund, für die gute Meinung von mir, die Sie ſelbſt haben und bei vielen Andern vorausſetzen; aber ich glaube, Sie irren ſich in Rückſicht der letztern wenigſtens in ſo fern, als

Digitized by Google

Sie annehmen, mein Portrait würde viele Liebhaber finden. Ich bin ein abgethaner Mann und man fängt schon an, mich zu vergessen. Das ist auch in der Ordnung; denn das, was ich gewirkt habe, ist nichts Außerordentliches, und gibt mir keine Ansprüche auf ein langes Andenken."

Ohne Zweifel werden die geehrten Leser nicht diese Meinung des anspruchlosen Mannes, der immer sich selbst am wenigsten genug that, sie werden vielmehr unsere Ueberzeugung theilen, daß Ehrlich's Vorbild in der Erinnerung vieler strebsamen Lehrer, und sein Name im Munde vieler dankbaren Schüler fortleben werde.

Ist der Leser hierüber mit dem Verfasser wirklich einverstanden; so hat die gegenwärtige Darstellung ihrer Bestimmung Genüge geleistet; sie konnte und sollte nichts sein, als ein bescheidener Immortellenkranz, von liebender Hand auf den Grabhügel eines ausgezeichneten Lehrers und vortrefflichen Mannes gelegt.

F. C. Honcamp.

Nachtrag.

Der vorstehenden Darstellung des Lebens und Wirkens eines trefflichen Mannes erlaube ich mir, einige Bemerkungen anzuhängen.

Erstens rufe ich demselben meinen Dank nach für das, was mir durch ihn wurde: freundliche Aufnahme, Vorbildlichkeit, ermunternde Theilnahme.

Es bedurfte nicht langer Erfahrung in der Seminarwirksamkeit, um mich nach dem Einblick in ältere Anstalten begierig zu machen. Ich wanderte daher gleich nach dem Jahre 1820 nach Soest, wo ich sofort die Schritte nach dem

Digitized by Google

Seminar lenkte.*) Es war Abends 7 Uhr. Ereigniſſe, die uns zur Aufnahme vorbereitet finden und durch ihre Wirkung in unſer Leben einſchneiden, werden nicht vergeſſen. Ich traf den Direktor nicht, begab mich daher, um ihn zu erwarten und inzwiſchen zu ſehen, was zu ſehen war, in das Arbeitszimmer der Seminariſten, wo ich mich ſtill verhielt, bis die lange Weile mich antrieb, an eine Tafel hinzutreten, an der mehrere Seminariſten beſchäftigt waren. Als ich vernommen, um was es ſich handle, machte ich ihnen einige dumme Einwürfe, durch deren leichte Widerlegung ich das erreichte, daß ſie, dem Fremden gegenüber, die Befangenheit ablegten. Ich gerieth nun mit ihnen in eine lebhafte Discuſſion, welche die übrigen Seminariſten um uns verſammelte, als plötzlich eine männliche Stimme, deren Ton das Ohr nicht gerade angenehm berührte, dazwiſchen fuhr. Es war die des Direktors, dem der Einbruch eines Fremden in die Anſtalt aufgefallen ſein mochte, der mich aber, als ich mich ihm als Collegen präſentirte, freundlich aufnahm. Ich wich während der Tage, die ich in Soeſt blieb, nicht aus dem Seminar, mich intereſſirte geradezu Alles und Jenes; ich dehnte daher die Unterſuchung bis in die geheimſten Winkel der Anſtalt aus, in deren Einrichtung (in dem alten Kloſter!) mich Manches ſehr frappirte. In Ehrlich**) fand ich den Mann ſeines

*) Erſt nach Jahren habe ich das Erſtaunen Zerrenner's begriffen, als ich denſelben im J. 1825 Morgens um 6 moleſtirte. In dieſer Stunde kam ich, nachdem ich 3 Tage und Nächte im Eilwagen krumm geſeſſen, in Magdeburg an und nahm keinen Anſtand, ſofort zu dem vornehmen Herrn zu eilen. — Ich glaube indeſſen nicht, daß auf ſolche Eilfertigkeit das Wort: „Blinder Eifer ſchadet nur" angewandt werden kann. —

**) Ad vocem „Ehrlich" will ich hier ein Geſchichtchen erzählen. Ein junger, anſtändig gekleideter Mann tritt in Berlin zu mir in's Zimmer, „der Sohn des Seminardirectors Ehrlich in Soeſt, der, Student in Göttingen, eine Reiſe nach Berlin gemacht hat. Die Kriegskaſſe iſt erſchöpft, er bittet um ein Darlehn von 10 Thlr." Glücklicher Weiſe um nicht mehr, denn ich würde ihm freudig auch das 10fache verſchafft haben. 10—12 Jahre nachher erkundige ich mich nach dieſem „Sohne Ehrlich's,"

Digitized by Google

Namens; seine offenen Mittheilungen waren mir sehr belehrend, ich blieb ihm dankbar und hatte mich mancher ermunternden Anregung zu erfreuen. —

Zweitens rede ich ein Wort von einer Lehrstunde, die Ehrlich in der Unterklasse der Kinderschule in Gegenwart der Seminaristen gab; sie blieb mir unvergeßlich. Mit welcher Virtuosität Wagner in Brühl, vom Werth in Cöln und über beiden Wilberg kleine Kinder anzuregen verstand, wußte ich, ich hatte es erlebt; aber Ehrlich übertraf sie. Solche Klarheit, Innigkeit und Anmuthigkeit hatte ich noch nicht gesehen; es war entzückend. Alles dialogisch, kleine Seitensprünge, worauf die Kinder ihn brachten, nicht verschmähend, dann aber den Faden wieder fortspinnend, bis der aus und an Thatsachen zu entwickelnde zusammengesetzte Satz in vollkommener Form wohltönend, zuerst von einzelnen, dann von allen Schülern (Knaben und Mädchen beisammen, wie sich's gehört), gesprochen wurde. Wer diese Kunst der Entwicklung des jugendlichen, aufstrebenden Geistes verwirft oder schmäht, ist als Lehrer oder gar Lehrerleiter ein Ignorant, ein Barbar; wer sie aus den Seminarien

und erfahre durch dessen Nichte, daß derselbe nicht existirt hat. Der Betrüger war übrigens mit den Verhältnissen Ehrlich's auf's Genaueste bekannt.

Gleich nach der erhaltenen Nachricht, als dieselbe mir noch frisch im Gedächtniß war, besuchte mich „ein Dr. der Philosophie, Koch aus Marklissa." Er hat auf der Eisenbahn die Brieftasche sammt Inhalt verloren, er ist schrecklich betrübt, daß er die Ferienreise nach dem Harze nicht machen kann. Ich strecke ihm 15 Thlr. vor. Auf Erkundigung in Lissa nach Jahr und Tag höre ich, daß ein Lehrer Koch in Marklissa nicht existirt hat. — Wie oft es mir so ergangen, weiß ich nicht. Ich erzähle noch ein Exempel aus dem letzten Jahre.

Vom Rheine her tritt ein Lehrer in die Central-Turnanstalt. Er beehrt mich mehrmals mit seinem Besuch. Die Remuneration ist spärlich, das Leben in Berlin theuer, Ersparnisse sind bei Lehrern selten. Ich schieße dem „lieben Landsmanne" 15 Thlr; vor, indem er sich von selbst erbietet, sie monatlich abzutragen. Dieß geschieht einmal, dann „sah ich Roß und Reiter niemals wieder." —

Von den Erfahrungen, die ich gemacht habe, als ich noch mein Jahrbuch direct versandte, will ich schweigen; „vorüber, ihr Schaafe, vorüber!" —

Digitized by Google

verdrängt, ein Schelm; wer an ihre Stelle Gebete und Gebetsbetrachtungen, die den Kindern in den Mund gelegt werden,*) setzt, mag ein frommes Werk zu thun meinen, auch heut zu Tage von dieser und jener Seite Lob einerndten: die Kinderschule sollte man ihm verschließen. Wenn ich denke, wie Männer der genannten Art den edelsten Sinn für kindliche Natur und die Erweckung des in den Kindern schlummernden Geistes angeregt und verbreitet haben; bedenke, was Männer wie Fröbel und Widdendorff in dieser seltnen Eigenschaft hätten leisten können, wenn man sie hätte benutzen wollen: dann muß ich mich bezwingen, wenn ich, Angesichts der heutigen Mißhandlung der Kinder durch papageienmäßiges, haarsträubendes Auswendiglernen, das die jeden natürlich gebliebenen Menschen entzückende Naivetät der Kinder gänzlich zerstört, nicht zu Ausfällen hingerissen werden soll, welche an die Paragraphen des Preßgesetzes erinnern können. Und wer jemals die geistige Befriedigung empfunden hat, welche in der entwickelnden Kraft liegt, der wird es begreifen, was es heißen will, wenn man die Verhinderung an ihrem Gebrauch und den Verlust des Lebensberufes vergessen soll! —

Drittens sage ich ein Wort über die philanthropische und humane Gesinnung, die mein Freund an seinem Lehrer hervorhebt.

Ich will hinzufügen, daß sich Derjenige, welcher daraus auf eine sentimentale, weichliche Art, die Schüler und die Seminaristen zu behandeln, bei ihm schließen wollte, sehr irren würde. So war es ganz und gar nicht, so wie es denn auch bei einem ernsten und gewissenhafteu Manne niemals so sein wird. Als ein solcher liebte Ehrlich nicht bloß, wie Honcamp erzählt, das rasche, sondern auch das stramme Wesen, wie ich es auch noch an jedem tüchtigen Lehrer ohne Ausnahme wahrgenommen habe. Daß — was

*) „Kindliche Gespräche mit Gott ꝛc., von F. A. Günther. Leipzig 1858, Klinkhardt." —

Digitized by Google

zwar abgesüßte Menschen nicht wissen — nicht bloß strebende Jünglinge, sondern auch Knaben und selbst, ja absonderlich, frische Mädchen dieses Wesen, das ich, um nicht zu sagen „derb", stramm genannt habe, lieben, finde ich nicht sonderbar und merkwürdig, sondern natürlich; es ist das Wesen gesunder, frischer Naturen, ganz etwas Anderes, nicht nur als jede Spur von sentimentaler Verweichlichung und ekelhafter Hätschelei, sondern auch etwas ganz Anderes als die Art von Despotismus, welcher ungeschickten Offenbarern eigen ist, die von ihren Schülern, Schülerinnen und Seminaristinnen fordern, daß sie, auch wenn ihnen die innere Erkenntniß und Ueberzeugung noch ganz abgeht, die offenbarten, dogmatisch vorgetragenen Sätze anzunehmen und als ihre Ueberzeugung auszusprechen despotischer Weise genöthigt werden. Solches elende, jedes feinere Gefühl verletzende und abstumpfende und zu grober, frecher Heuchelei verführende Wesen ist hier nicht gemeint, sondern die direkte, der Wahrheit und Natur und dem wichtigen Zwecke der Erziehung entsprechende Weise.

Einem erwachsenen Menschen wird es auch, wenn er sich der Erlebnisse und Begegnisse seiner Jugend erinnert, niemals einfallen, über den erfahrenen Ernst und ihm entsprechende Behandlung Klage zu führen, wol aber wird er das etwa erlebte verhätschelnde Wesen bitter tadeln. Ich erinnere mich nicht, jemals gelesen zu haben, daß Verbrecher auf dem Schaffot den Ernst ihrer Eltern und Erzieher, wol aber, daß sie deren Weichlichkeit und Nachsicht als Ursache ihres Untergangs genannt hätten*). Selbst wenn so ern-

*) In Uebereinstimmung mit Obigem ist in dem so eben erschienenen neuen originellen Buche von Bogumil Goltz („Der Mensch und die Leute, Berlin 1858, Fr. Duncker, 2 Rthlr.) S. 67 zu lesen:

„Unendlich heilsamer ist für ein Kind ein Methodenmann, ein Form-Enthusiast, ein Pedant, ein Mechaniker und Rigorist, der zu viel Natur verschneidet, als ein Poet und Liberalist, ein weichlicher Philanthrop und Phantast, der zu viel beschönigt und temporisirt, zu viel wuchern und schlingkrauten läßt. Das Beste, was wir Alle gelernt haben, wozu wir er-

Digitized by Google

sten, ihrem Lebensberuf ganz hingegebenen Männern eine Art Steifheit, ein Anflug von Pedanterie, wie die Welt es nennt, ankleben sollte — schadet das etwas? Ganz und gar nicht; im Gegentheil muß ich sagen, ich glaube keinen einzigen tüchtigen Lehrer und der Schulen Meister gesehen zu haben, an dem nicht eine gewisse magistrale Würde, Derb- und Schroffheit, ein drastisches Wesen ꝛc. (die Leser werden verstehen, was ich meine) sichtbar gewesen wäre. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich meine, dieses auch an Ehrlich wahrgenommen zu haben. Natorp besaß es weniger; dieser herrliche Mann repräsentirte die reine Humanität und die Würde (er war auch kein Lehrer der Schule); an Vincke dagegen trat es stark und charakteristisch hervor.

Was für ein Geist überhaupt in der Anstalt des Mannes, welcher sich der Achtung und Freundschaft der beiden Ebengenannten zu erfreuen hatte, geherrscht haben wird, darüber gestatte ich mir

Viertens noch einige Bemerkungen.

Die Blüthezeit des Seminars in Soest unter Ehrlich fiel in die Jahre des deutschen und preußischen Aufschwungs nach 1813, als sich geistliche und weltliche patriotische Beamten in Freude begegneten, wenn sie aufstrebenden Sinn, Begeisterung für geistige Entwicklung und Thatkraft wahrnahmen; damals, als katholische und evangelische Schulräthe und Schulinspektoren in voller Eintracht für den Aufschwung des Schulwesens wirkten, als katholische und evangelische Lehrer in gemeinsamen Konferenzen saßen, als die Kinder derselben Gemeinde in derselben Schule einträchtig mit einander lernten, als man in den Lehrerseminarien evangelische, katholische und jüdische Jünglinge beisammen

---

zogen worden sind, haben wir von den Pedanten, den Vollblut-Pädagogen, von den Form-Menschen und ihren Methoden profitirt. Nie hat ein Taugenichts die Schuld seines Unglücks und seiner Nichtsnutzigkeit der Pedanterie, der Strenge seiner Eltern und Lehrer aufgebürdet; wohl aber haben die armen Sünder noch auf den Schaffot sehr oft die mütterliche Verzärtelung und Nachsicht angeklagt." —

Digitized by Google

hatte, welches Glück auch ich eine Zeit lang genoſſen habe. Was für ein Geiſt muß, kann nur in ſolcher Anſtalt herrſchen? Der Geiſt der Abſonderung, der Intoleranz, des Mißtrauens, des kirchlichen Hochmuths und der ketzeriſchen Verdammung; oder die Gegentheile dieſer dämoniſchen Eigenſchaften, die wie wahre Satane den Menſchen das Leben verbittern. Meint man, daß unter jenen Verhältniſſen, die ich preiſe, darum in den Anſtalten weniger wirkliche Religioſität und menſchenwürdige Tugend zu finden geweſen wäre, als jetzt in den getrennten Anſtalten? Wir kennen dieſe „Gläubigen“ und „Frommen“, die das behaupten, das Menſchenherz und die Religion!

Weniger gläubiger und kirchlicher Eifer — das kann ſein, aber dafür mehr Einigkeit, mehr menſchliche Tugend, mehr Schätzung nach wahren Eigenſchaften, mehr Bildung für gemeinnützige Wirkſamkeit im praktiſchen Leben. Gott gebe, daß unſre Nachkommen nicht noch die bittern Früchte der heutigen Trennung, „der größeren, verſtärkten Gläubigkeit“, des „Gottlob wieder erweckten kirchlichen Eifers“ zu ſchmecken bekommen!

Unter Ehrlich's Seminariſten herrſchte ein aufſtrebender, freier Geiſt, wie ihn Honcamp ſelbſt an ſich erlebt und der Wahrheit gemäß geſchildert hat, und wie er ſelbſt ihn (was überall die Hauptſache iſt) im Leben bewährt. Ehrlich war ein Schüler Kapp's und Niemeyer's, und des damals in Halle, namentlich in den Franke'ſchen Stiftungen herrſchenden rationalen Geiſtes, und die Begründung ſeiner Bildung fiel in die Periode, welche man als die der Aufklärung bezeichnet und — geſchmäht hat. In der Bezeichnung hat man Recht — es war die ſchöne Zeit wo edle Fürſten und Fürſtinnen für die Aufklärung ihrer Völker Opfer zu bringen für Ehre und Pflicht erachteten — in der Schmähung, die bis zu dieſem Tage fortgeht, pflegen ſich unter den Lehrern die zu ergehen, welche das Nachſprechen lieben, von denen man in der Regel nachweiſen kann, daß ſie weder wiſſen, was die großen Männer des

Digitized by Google

letzten Drittels des geschmähten Jahrhunderts wollten und geleistet haben, noch auch sich irgend befähigt erweisen, jemals Aehnliches zu leisten, weßhalb sie gar nicht zu besorgen haben, daß ihnen üble Nachrede folgen werde, man wird sie gar nicht kennen und beobachten, sobald die freiere Zeit angebrochen sein wird, welche die Grundsätze der Kant, Lessing, Göthe, Schiller, Pestalozzi, W. v. Humboldt, Stein, Bincke, Arndt u. A. wieder aufnimmt und weiter entwickelt. Dann wird man den Geistespips, den man jetzt in verschiedenen Anstalten findet, nach Gebühr würdigen und charakterisiren. In dem Seminar in Soest war davon zu Ehrlich's Zeiten nichts zu verspüren; ob es jetzt noch so ist, weiß ich nicht. Unter den grassirenden Geisteskrankheiten sind diejenigen die gefährlichsten, welche Vortheil bringen. Nirgends aber würde die genannte solche Verwüstungen an der gesunden Natur anrichten, als unter der westfälischen Jugend. Wenn die Ostpreußen durch Verstandesschärfe, die Pommern durch Schwerfälligkeit, die Rheinpreußen durch Gewandtheit sich bemerklich machen, so charakterisiren sich die Westfalen durch Derbheit und Ernst. Als Rekruten kommen sie vorzugsweise in die Garde, und einen Westfalen zum Lachen zu bringen, will etwas heißen. Wenn nun jene Krankheit, „des Gedankens Bläße", leicht empfänglichen Naturen angekränkelt wird, so hat das so viel nicht zu sagen, sie schütteln sie bei veränderter Witterung auch leicht wieder ab; wenn sie aber in die derbernsten Naturen der Westfalen, in die Heimath des Schinkens und des Pumpernickels, eindringen sollte, so müßte sie die fürchterlichsten, längst dauernden Verheerungen anrichten. Zu den Zeiten Bincke's, Natorp's, Kohlrausch's*), Ehrlich's war Solches, was die Schulen betrifft, nicht zu fürchten**), so wie früher nicht, selbst zu den Zeiten des Herrn

*) Natorp's Bibelauszug, Kohlrausch's deutsche Geschichte wurden verboten!

**) Auch in dem benachbarten Lippe-Detmold nicht unter der Fürstin Pauline und den Superintendenten Werth in Althaus.

Digitized by Google

v. Fürſtenberg und Overberg's, zweier Männer, die in Betreff wahrer Religioſität, d. h. Humanität, mit jenen wetteiferten. Wo ſind die Zeiten hin!

In dem Soeſter Seminar, wie in den Schriften Ehrlich's, herrſchte und herrſcht ein auf Humanität ſich gründender religiöſer, aber kein beengender Geiſt. Er betrachtete die Schule nicht vorwaltend aus dem kirchlichen Geſichtspunkt*), ſondern ſie war ihm eine Anſtalt für allgemein menſchliche Kultur. In dieſem Sinne wirken auch jetzt noch die ernſten weſtfäliſchen Lehrer, die aus ſeiner Anſtalt hervorgegangen ſind, und ich zweifle nicht daran, daß ſie ihrem Lehrer und Vorgänger ein ihn ehrendes Andenken bewahren, in ſeinem Geiſte fortwirken werden.

Wer der Todten, durch die er Leben empfing, nicht dankbar gedenkt, wird auch die Lebenden, die ihn förderten, nicht hochachten. A. D.

---

*) In Uebereinſtimmung damit ſagt Dr. Eiſelen in ſeiner leſenswerthen Schrift („Strafe oder Zucht! Leipzig 1858") S. 102:

„Einer Tendenz, die ſich heut zu Tage manchmal zeigt, die Schule nur als eine Hülfsanſtalt oder gar Dienerin der Kirche zu behandeln, müſſen wir mit Entſchiedenheit entgegentreten." —

Digitized by Google

II.

Die moderne Gläubigkeit, mit Bezug auf den Religionsunterricht.

Vom Seminardirector Dressler in Bautzen.

Unter den mancherlei Vorwürfen, die man mir nicht selten gemacht hat, kommt auch einer vor, der mir immer sehr sonderbar erschienen ist, man schilt mich nämlich einen Ungläubigen. Das bin ich nicht, vielmehr bin ich der gläubigste Mensch, den es geben kann, denn ich glaube Alles, was wahr ist. Mehr kann Niemand verlangen, mehr verlangt selbst Gott nicht, ja Gott verbietet mir, das Unwahre zu glauben. Letzteres wäre mir auch gar nicht möglich, denn was ich als unwahr erkannt habe, kann ich nicht für wahr und damit für glaubwürdig ansehen, und ich habe stets gefunden, daß andere Leute es eben so machen. Eben so habe ich stets bemerkt, daß die Wahrheit Jeder glaubt, der sie erkannt hat, selbst wenn er sie haßt und mit dem Munde läugnet. Zu glauben ist überhaupt dem Menschen so natürlich, daß häufig die größten Irrthümer geglaubt werden, sobald sie nur einigermaßen den Schein der Wahrheit annehmen. Sogar der Wahnsinnige bezweifelt nicht, was er sich als wahr vorstellt, so sehr er auch vielleicht damit irren mag; denn Etwas als wahr vorstellen und es doch nicht glauben, den will ich sehen, der das vermöchte. Unglaubwürdige „Wahrheiten" gleichen einem

Digitized by Google

hölzernen Eisen und wo findet sich das? Jemanden zur Erkenntniß der Wahrheit bringen und dann noch verlangen, er solle sie glauben, erscheint mir darum als ungereimt; die erkannte Wahrheit glaubt sich von selbst. Läugnet Jemand aufrichtig, daß die Sonne im Verhältniß zur Erde still stehe, so beweist das weiter Nichts, als daß er diese Naturwahrheit noch nicht erkannt hat; bringt ihm, wenn er dazu befähigt ist, die Gründe derselben zu deutlicher Einsicht, und er wird seinen Unglauben sofort verloren haben, und so in allen übrigen Fällen. Mit Recht schreibt man daher ganze Bücher, ohne die Leser aufzufordern, sie möchten die Güte haben, den Inhalt zu glauben; ist dieser Inhalt wahr, so glaubt ihn jeder von selbst, so bald er ihn nur begreift. Die Versicherung der heiligen Schrift: „der Glaube ist nicht Jedermanns Ding," bestätigt meine Behauptungen; denn der Glaube fehlt nie Allen, sondern immer nur denen, welche die Wahrheit entweder noch nicht hinlänglich erkannt haben oder sie überhaupt zu begreifen unfähig sind. Es gilt daher auch auf der anderen Seite: der Unglaube ist nicht Jedermanns Ding. Zur Erkenntniß der Wahrheit kann übrigens, das ist bekannt, eben so sehr ein verdorbenes Herz, als ein schwacher Verstand unfähig machen.

„Das klingt ja," höre ich einwenden, „als hättest du die Wahrheit gepachtet, als brauchtest du aus dem Speicher, wo sie dir aufgeschüttet liegt, nur zuzulangen, um dich als einen Gläubigen zu erweisen. Was ist denn Wahrheit? Diese alte Streitfrage scheint dich wenig zu bekümmern, obgleich sie vor Allem zur Erledigung zu bringen wäre, denn daß die erkannte Wahrheit Niemand läugnet, weiß jedes Kind. Und werden denn alle Wahrheiten bloß geglaubt? es werden ja vielmehr viele, wo nicht die meisten gewußt. Soll das Wort „glauben" richtig gebraucht werden, so darf es doch nur da in Anwendung kommen, wo das Wissen aufhört, also nur bei historischen und übersinnlichen Dingen, kurz bei solchen, die theils keine unmittel-

Digitized by Google

bare, theils überhaupt gar keine Erfahrung zulaſſen. Geglaubt wird nur das, was der Erfahrung entzogen iſt, aber gleichwol noch aus ſubjectiven Gründen ſich zur Annahme empfiehlt; das Wiſſen beruht auf objectiven Gründen, auf Erfahrungsthatſachen, die wir erkennen, nicht bloß glauben, und dieſes Objective haſt du im Vorigen offenbar mit dem Subjectiven vermengt. Jede Ueberzeugung ſcheint dir ein Glauben zu ſein, und das documentirt augenſcheinlich eine Begriffsverwirrung."

Ich kenne, muß ich erwidern, den Unterſchied zwiſchen Wiſſen und Glauben ſehr wol und werde das Wiſſen ſtets höher ſtellen, als den bloßen Glauben. Wenn aber der Glaube eine feſte, gewiſſe Zuverſicht, ein feſtes Vertrauen auf das iſt, was man ſich aus der unſichtbaren Welt vorſtellt, ſo möchten wir ohne Glauben wol nirgends fortkommen. Denn mit Recht hat man ſchon längſt behauptet, daß wir ſogar bei ſinnlich wahrnehmbaren Gegenſtänden das Vertrauen haben müſſen, daß die Sinne uns nicht täuſchen; ſonſt gerathen wir am Ende in einen Idealismus hinein, der das Daſein der geſammten Außenwelt läugnet, wie ſchon Mehrere gethan haben. Hätten wir andere Sinne, ſo würde uns die Außenwelt ganz anders vorkommen, das bleibt unbeſtreitbare Thatſache. Uns ſchmecken z. B. gewiſſe Dinge nicht, welche von manchen Thieren ſehr ſchmackhaft gefunden werden, und wo wir ſagen: es iſt Tag, da ſehen manche Geſchöpfe nicht; ihnen iſt unſer Tag Nacht, dagegen die Nacht Tag, denn ſie ſehen allein bei Nacht. Beweiſt das nicht, daß wir den Glauben in größerer Ausdehnung bedürfen, als man gewöhnlich annimmt? Ich lege jedoch, das muß ich ausdrüchlich erinnern, auf dieſe Bemerkungen kein Gewicht, ſie ſollen bloß andeuten, daß ich den Glauben überall anerkenne, wo er ſeine Berechtigung hat, wie es denn eine bekannte Thatſache iſt, daß er an Stärke und Macht der Ueberzeugung bei Vielen nicht ſelten das Wiſſen übertrifft.

„Spitzfindigkeiten! Die Wahrheit iſt Uebereinſtimmung

Digitized by Google

mit dem Worte Gottes, das in der Bibel ſteht; was davon abweicht, iſt Irrthum und Lüge. Glaubſt du dieſem Worte Gottes, dann wollen wir dir jede Erklärung des Begriffes Wahrheit erlaſſen, denn dein Glaube trifft dann mit der Wahrheit immer zuſammen. Du verwirfſt aber bekanntlich gar Manches, was die heilige Schrift lehrt, und ſo wirſt du dich wol nicht beklagen dürfen, wenn wir dich einen Ungläubigen nennen."

Daß in der Bibel ewige Wahrheiten ſtehen, werde ich nie läugnen, und dieſe Wahrheiten ſind auch mir Gottes Wort. Aber, Freunde! kommen in der Bibel nicht auch Widerſprüche vor, die bis heute noch nicht wegerklärt ſind? Werden dieſe Widerſprüche unſerem Zeitalter nicht immer erkennbarer, je mehr das Licht der Wiſſenſchaften ſich ausbreitet? Nun kann aber doch die Wahrheit ſich nicht durch ungelöſte Widerſprüche documentiren, folglich müßte der Glaube an dieſelben ein völlig blinder ſein, dem die Wahrheit gleichgiltig wäre, und zu einem ſolchen leichtſinnigen Glauben kann ich mich nicht verſtehen. Nur ein auf Wahrheit gebauter Glaube hat Werth. In der Bibel findet überhaupt Jeder, was er darin ſucht, darum berufen ſich alle Religionsparteien auf ſie; wir werden alſo wol prüfen müſſen, was darin als ewiges Gotteswort und was nur als zufälliges Menſchenwort anzuſehen iſt.

„Da haben wir's. Die Auctorität, auf welche du dich ſchließlich berufen wirſt, iſt Niemand, als du ſelbſt. Als Pächter der Wahrheit wirſt du deine Ueberzeugung geltend zu machen ſuchen, und was mit dieſer nicht harmonirt, wirſt du als unwahr verwerfen. Durch Prüfung gedenkſt du hierbei in's Reine zu kommen? Als ob man bei der Prüfung nicht auf die gefährlichſten Irrwege gerathen könnte. Nein, ſo lange du dich über die göttliche Auctorität hinweg- und an deren Stelle deine Ueberzeugung ſetzeſt, werden wir dich für einen gefährlichen Menſchen halten, der zugleich von Stolz und Anmaßung beſeſſen iſt."

Gemach! meine Gläubigen, ihr thut mir ſehr Unrecht,

Digitized by Google

denn ich achte jede wirkliche Auctorität, und der Auctorität Gottes unterwerfe ich mich ganz und unbedingt. Daß ich prüfe, dazu halte ich mich aus vielen Gründen für berechtigt und sogar verpflichtet. Denn seht, wir leben in einer Welt, in der es lauter irrthumsfähige Menschen gibt. Sie machen daher einander, auch in biblischen Dingen, häufig ein X für ein U, und zwar ohne es zu wissen und zu wollen. Ja es gibt andererseits Viele, die geradezu darauf ausgehen, die Wahrheit zu verdrängen und den Irrthum an ihre Stelle zu setzen, und man hat sich dies sogar in Betreff der Bibel erlaubt. In einer solchen Welt muß daher schon die gemeinste Klugheit anrathen, auf der Hut zu sein, und nicht ungeprüft als wahr anzunehmen, was man dafür ausgibt. Freilich kann ich bei dieser Prüfung irren, denn ich bin so wenig, als irgend ein Anderer, allwissend und allsehend; aber ihr werdet doch wol zugeben, daß es lächerlich wäre, wenn z. B. der Lehrer dem Schüler mehr glauben wollte, als sich selbst, sobald auf seiner Seite unumstößliche Gründe liegen, auf Seiten des Schülers nicht. Und warum sollte es denn Anmaßung von mir sein, wenn ich das Unglück hätte, weiter und tiefer zu sehen, als Andere? Kann Jemand dafür, daß ihm bessere Augen verliehen sind, als Anderen? „Die Menschen", sagt Göthe, „schimpfen auf Alles, was bessere Augen hat, als sie", aber dieses Schimpfen, was beweist es? Etwa ihre Bescheidenheit? Sind nicht in der Regel diejenigen die Unbescheidensten, welche am meisten blind sind? Für anmaßend sind bis jetzt zahlreiche Forscher angesehen worden, wenn sie neue Wahrheiten auf die Bahn brachten, aber die Nachwelt hat sie immer für die rechten Gläubigen anerkannt und die anmaßenden Gegner sind zu Schanden geworden. Deß will ich mich trösten lassen.

„Nichts als Seitensprünge, um dem Mittelpunkte, dem Kern der Sache, auszuweichen! Zu allem Prüfen gehört ein sicherer, fester Maßstab, an welchen das noch Ungewisse zu halten ist, und wo soll denn in Sachen der Wahrheit

Digitized by Google

dieſer Maßſtab liegen, wenn nicht in der gläubig angenommenen Bibel? Dieſe willſt du aber nicht durch und durch als göttlich anerkennen, willſt Manches in ihr als bloßes Menſchenwerk, als menſchlichen Einfall betrachten, da wird eine ſchöne Gewißheit herauskommen! Es wird dir mit deiner Prüfung ergehen, wie es ſchon Tauſenden ergangen iſt: du wirſt auf Sophiſtereien gerathen und nur den Zank vermehren, den die Bibel, nicht durch ihre Schuld, ſondern durch Schuld der lächerlichen Kleinmeiſter geſtiftet hat, die ſich über ſie zu Gericht ſetzen."

Der letztere Erfolg würde mir allerdings leid thun, aber ich kann mir das Recht zu prüfen nicht nehmen laſſen, und komme ich dabei auf Dinge, die eurem Glauben widerſprechen, ſo erſchrecke ich noch lange nicht. Wenn das von mir Gefundene nur wahr iſt, ſo mögt ihr ſchelten, wie ihr wollt, ich verfolge ruhig meinen Weg weiter. Wahr iſt mir aber Alles, was entſchieden von Gott kommt, folglich alles Das, was in ſeinen Werken ſich offenbart; in den Werken des Schöpfers finde ich die lauterſte Quelle der Wahrheit. Ich meine nämlich: als Gott ſeine Werke ſchuf, ſchuf er ſie ſo, wie er ſie dachte, nicht in der Gedankenloſigkeit, die nur bei menſchlichem Thun vorkommt. Betrachte ich alſo die Werke Gottes aufmerkſam und fleißig, ſo finde ich die Gedanken Gottes, und dieſe halte ich, ſo lange ihr mir nicht das Gegentheil beweiſet, für wahr. Der Menſch kann keine Wahrheiten ſchaffen oder machen, er kann ſie nur ſuchen und finden; der Menſch kann wohl Irrthümer ſchaffen, aber keine Wahrheit. Ihr werdet ſagen, das ſei ein wunderlicher Satz, der nur auf Sophiſterei hinauslaufe, aber ich muß euch fragen: iſt zwiſchen Machen und Finden kein Unterſchied? Wenn ihr einen Stein, eine Blume ꝛc. gefunden habt, habt ihr ſie dann gemacht? Ueberlegt euch dieſe Frage! Alle Wahrheit, behaupte ich, die man unter Menſchen antrifft, hat Gott gemacht, er iſt der Schöpfer aller Wahrheit; ohne ſie in fertigen Sätzen ausgeſprochen zu haben, hat er ſie doch überall niedergelegt in ſeinen Wer-

Digitized by Google

ken. Dort ist sie von den Menschen gefunden und in Sätze gebracht worden, und auch neue Wahrheiten können wir nur dort suchen und finden. Zu den Werken Gottes gehört namentlich auch der Mensch mit den in ihm liegenden Kräften und Entwickelungsgesetzen, in welchen sich eine bedeutende Summe göttlicher Gedanken nicht minder abspiegelt, als in den Kräften und Gesetzen der äußern Natur. Wollt ihr mir einreden, die Werke Gottes seien verdorben worden und zwar, wie ihr behauptet, bei und auch durch Adam's Sündenfall, so muß ich gestehen, daß mir diese Behauptung wie eine Gotteslästerung vorkommt. Die richtig verstandene Bibel weiß Nichts davon; diese Unwahrheit haben die Menschen gemacht, indem sie einige Stellen der Bibel falsch gedeutet und andere, die das Rechte bestimmt angeben, ignorirt haben. Ich habe zu viel Achtung vor der Bibel, als daß ich ihr weniger glauben sollte, als solchen einseitigen Auslegern; aber freilich habe ich noch mehr Achtung vor den Werken Gottes, wie sie mir in der Natur, in den Gesetzen des menschlichen Geistes und in der Weltgeschichte, die keiner menschlichen Leitung anvertraut ist, vorliegen. Das große Buch der Natur hat Niemand ruinirt, kein Blatt ist herausgerissen, kein Gesetz desselben ist entstellt, durch keine Sprache sind seine Lehren falsch übersetzt worden, wie solches menschlichen Büchern begegnet; was diesem Buche widerspricht, und stünde es selbst in der Bibel, das halte ich für irrig und unglaubhaft, und ich werde den Bannfluch, der mich etwa wegen dieser freimüthigen Erklärung treffen sollte, zu verschmerzen wissen.

„Nun in der That, das klingt fabelhaft klug. Tausendmal ist die Natur falsch aufgefaßt, tausendmal sind die angeblichen Naturwahrheiten corrigirt worden, und kein Naturforscher, wenn er weiß, was er will, ist so anmaßend, daß er die neuesten Ergebnisse jedes Zweiges der Naturwissenschaft für unbedingt zuverlässig ausgeben möchte. „In's Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist", sagt der große Haller mit Recht, aber du thust, als wäre dieses

Digitized by Google

Eindringen eine vollendete Thatsache. Die Gedanken Gottes mögen in der Natur abgedruckt liegen, das wird kein Verständiger bestreiten; aber mit dem Auffinden derselben wird es ein mißliches Ding bleiben, so lange der menschliche Geist kurzsichtig und irrthumsfähig ist. Diese Irrthumsfähigkeit, die du vorhin so stark betontest, soll wol hier nicht Platz greifen?"

Darauf habe ich Folgendes zu erwidern: Die Wahrheit werden wir Menschen nie in dem Maße besitzen, wie sie Gott hat, das gebe ich auch gern und unbedingt zu; aber sie wird auch nie da vorhanden sein, wo man Widersprüche gegen anerkannt Feststehendes sich zu Schulden kommen läßt. Die Naturwissenschaften haben bereits viel Sicheres ermittelt, das nie wieder, mag auch noch so viel Neues entdeckt werden, aufzugeben sein wird, wie z. B. die Bewegung der Erde um sich selbst und um die Sonne, ihre kugelähnliche Gestalt, ihre Entwickelung aus früher unvollkommenen Zuständen ꝛc. Mag man die Wahrheit definiren, wie man will, Zusammenstimmung mit Ausgemachtem wird immer ihr Hauptmerkmal bleiben, und das ist für uns Menschen genug. Wir suchen ja nicht Wahrheit für Gott, sondern für uns, und da verlangen die Denkgesetze, die der Schöpfer in unsern Geist gelegt hat, vor Allem Widerspruchsfreiheit. Hat also Gott die Erde als einen beweglichen Körper geschaffen, so dürfen wir sie nicht als feststehend denken; denn hiermit widersprechen wir einem Gedanken Gottes, der sicherlich wahrer bleibt, als die aus dem Buche Josua abgeleitete Ansicht vom Stillstehen der Erde und der Bewegung der Sonne um dieselbe, eine Ansicht, die übrigens nicht einmal in der Bibel selbst als Gottes Wort vorgetragen wird. Wäre jene Bibelstelle vom heiligen Geiste dem Verfasser des Buches Josua eingegeben, so hätte Gott sich selbst widersprochen, was ich für einen Ungedanken zu erklären wage. Werden wir auch von den bisherigen Ergebnissen der exacten Wissenschaften Manches in Zukunft aufgeben müssen, so wird doch das nur in Folge

Digitized by Google

von Gewisserem geschehen, das man auffinden wird, und ich sehe nicht ein, wie dies meine Ansicht von der Wahrheit in Mißcredit bringen sollte. Denn dieser Fortschritt reißt nur das nieder, was ich mich wohl hüten werde, als bereits ausgemacht zu behaupten; ich begnüge mich, Gottes Gedanken nur in dem zu finden, was wirklich feststeht, wie z. B. in dem Satze: dreimal 1 ist 3, während die Verfechter der symbolischen Trinitätslehre behaupten: dreimal 1 ist 1. — Glauben an solche Widersprüche fordert von mir nicht, sie sind mir das Kennzeichen der Unwahrheit. Nur Gründe, in denen ich wirkliche Gedanken Gottes erkenne, lasse ich gelten, und sie vermögen Alles über mich. Daß man in den Werken Gottes sein Dasein, seine Eigenschaften, seine Weltregierung, die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die künftige Vergeltung ꝛc. nicht so direct lesen kann, wie die Wahrheit in einer brieflichen Nachricht, das weiß ich sehr wol, und ich verehre die Bibel, wie aus andern Gründen, namentlich auch darum so sehr, weil sie Tausenden, die in der Natur bis jetzt nicht lesen gelernt haben, das Wahre über Gott und das Verhältniß des Menschen zu ihm so klar und eindringlich darbietet, daß es auch dem schwächsten Verstande einleuchten muß. Aber aus dem Allen folgt nicht, daß das Gotteswort in der Schöpfung, der wir näher stehen, als den Buchstaben, die erst mühsam zu erlernen sind, an sich weniger vernehmbar wäre, als das Bibelwort; die Himmel erzählen wirklich die Ehre Gottes, wenn man nur darauf achtet; es ist kein Volk, kein Land, keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme hörte. Und was hauptsächlich zu beherzigen ist: solche Streitigkeiten, wie sie über das geschriebene Bibelwort entstanden sind, wird das Buch der Natur nie veranlassen; die göttliche Wahrheit aus der Natur entzweit die Menschen nicht, sie vereiniget sie, und ich sollte meinen, das müsse ihr gar sehr zur Empfehlung gereichen. Da das Gezänk, welches die Auslegung der Bibel verursacht hat, auch neuerdings wieder entbrannt ist, da das Nebensächliche in ihr jetzt weit

Digitized by Google

über das Wesentliche erhoben wird, so sehe ich nicht ab, wie dieser traurigen Erscheinung ein Ende gemacht werden soll, wenn man sich nicht an das Gotteswort halten dürfte, das als ewig feststehend in Gottes Werken ausgesprochen vorliegt. Je mehr sich die exacten Wissenschaften ausbreiten und Gemeingut werden, desto mehr wird die Natur und der göttliche Wille in ihr lesbar werden, desto mehr wird aber auch die Bibel, wenn sie ein Streitbuch bleibt, gänzlich um das Ansehn kommen, das ihrem wesentlichen Inhalte unläugbar gebührt. Die Wahrheit, aus der Naturkenntniß geschöpft, halten wir nicht mehr auf; die Wissenschaft kehrt nicht um, sie schreitet weiter. Unsere Zeit ist in dieser Beziehung eine so neue und eigenthümliche, daß sie mit keiner früheren verglichen werden kann. In frühern Jahrhunderten erschien den Menschen die Natur größtentheils stumm oder man verstand sie falsch; jetzt redet sie laut und immer lauter, je mehr man ihr nahe tritt und sie kennen lernt, und der Sinn der Menschen, einmal für ihre Lehren aufgeschlossen, wird sich durch keine Gewalt der Erde wieder mit Blindheit schlagen lassen.

„Das Alles trifft nicht zum Ziele, das sind Luftstreiche," höre ich ausrufen. „Wir wissen recht wohl, warum wir der Bibel den Vorzug vor der Natur geben. Ist schon Einer durch die Bibel ein Atherist geworden? Durch die Natur sind es Tausende geworden, und die Heiden haben auch die Natur, und sie lernen Gott doch nicht daraus kennen."

Aber, ihr Strenggläubigen, schätzt ihr denn wirklich die Bibel? Stellt ihr sie nicht weit unter die symbolischen Bücher, unter die Kirchenlehre, unter das Wort Luther's? Verdammt ihr nicht Jeden, an dem ihr die Bekenntnißtreue (euer beliebtes Stichwort) vermißt? Ehret ihr die Wahrheitstreue? — Der Protestantismus hat sein Wesen darin, daß er die Bibel und deren freie, nicht an menschliche Auctorität gebundene Auslegung zur obersten Richtschnur in Glaubenssachen macht; ist euer Gebahren protestantisch? Und warum geht ihr denn solche Schleichwege, wie ihr be-

Digitized by Google

kanntlich zu thun pflegt? Die richtig verstandene Bibel harmonirt vollkommen mit den Lehren der Natur. Die natürliche Religion steht mit der geoffenbarten christlichen in keinem Gegensatze, das ist längst erwiesen. Wozu also die Begünstigung und Beförderung der „Bekenntnißtreuen," die Zurücksetzung und Entfernung der Wahrheitsgetreuen? Bekenntnißtreu ist auch der gläubige Jude, der gläubige Muhamedaner, sogar der gläubige Heide, von dem gläubigen Katholiken zu geschweigen. Habt ihr nun in deren Bekenntnissen die Wahrheit, die volle religiöse Wahrheit? Doch wol, denn ihr verlangt ja Nichts weiter und dürft consequenter Weise nichts weiter verlangen. Oder liegt wenigstens in Luther's Lehre die ganze Wahrheit, trotz dem, daß sich in ihr Widersprüche finden gegen die Bibel? Mir scheint: wer bei so gestalteten Sachen die Bekenntnißtreue als das Höchste accentuirt und darum alle Prüfung verwirft, dem kann jedes Kind beweisen, daß ihm die Wahrheit wenig gilt. Ihm gelten nur die Zwecke, die er von der Wahrheit gefährdet sieht, und ob das löbliche Zwecke sind, mögt ihr selber beurtheilen.

„Stolz, nichts als Stolz, und zwar worauf? Auf deine Vernunft. Damit köderst du uns nicht. Jede Vernunft lehrt etwas Anderes, nicht in zwei Menschen stimmt die Vernunft zusammen, denke nur an die Philosophen! Wenn in den Widersprüchen der Vernunft die Wahrheit besteht, dann magst du reich an Wahrheit sein, aber wir borgen dir auf diesen Reichthum keinen Heller."

Nicht doch, ihr sicheren Herren, ich halte auch nichts von der Vernunft, darum habe ich sie bisher nicht zu Hülfe gerufen, und ihr werdet sehen, daß ich es auch im Folgenden nicht thue. Die Vernunft kommt erst nach der Wahrheit und durch sie; nur wer durch Beobachtung der Wirklichkeit zu einer unentstellten Auffassung derselben gelangt ist, hat Richtiges erworben, und dieses Richtige, namentlich die Verarbeitung desselben zu klaren, höheren Begriffen, kann man seine Vernunft nennen. Die Vernunft, von der man

Digitized by Google

bisher so viel geredet hat, ist keine angeborene, besondere Quelle der Wahrheit, sie ist die Folge, das Resultat der Wahrheit, die durch den Gebrauch ganz anderer menschlichen Kräfte gefunden wird. Vollkommner müssen natürlich diese menschlichen Kräfte sein, als die Kräfte der Thiere, und wie sie zusammen die Seele, den Geist des Menschen ausmachen (sie sind von allen Körperkräften völlig verschieden), so hat man sie am besten als vernünftige bezeichnen zu können gemeint, da sie die Wahrheit, je mehr sie sich ausbilden, immer sicherer und deutlicher „vernehmen," was den Seelenkräften der Thiere nicht gelingt, weshalb man diese vernunftlose nennt. So weit läßt sich dieser Sprachgebrauch hören, aber eine Vernunft als besondere Kraft neben jenen vernunftfähigen Kräften hat kein Mensch, der Glaube daran ist ein altes psychologisches Märchen. Stolz auf die Vernunft kann ich also durchaus nicht sein, das seht ihr, aber auch nicht stolz auf sonst eine geistige Kraft, denn ich kenne ihr Maß, ihre Schranken. Es bliebe also bloß der Stolz auf die Wahrheit übrig, die ich etwa erkannt habe, aber in diesem Stolze, falls ich ihn hätte, scheint ihr mir es bei Weitem zuvor zu thun. Denn seht, ihr pocht auf euern Glauben, auf eure Bekenntnißtreue, d. i. auf den Besitz der absoluten Wahrheit, den ihr damit euch zuschreibt, und das verräth in meinen Augen einen sehr großen, aber keineswegs edlen, sondern einen sehr verwerflichen Stolz. Denn Nichts ist wohlfeiler, als Andern ohne Prüfung nachzusprechen, was sie aufgestellt haben, und sich allenfalls zu überreden, es sei vollkommen richtig. Dazu gehört aber keine besondere Kraftanstrengung, kein erleuchteter Geist, auch der Dümmste kann das, und Viele sind leider zu mehr nicht befähigt. Ziemt es sich für ehrbare Glaubenshelden, sich diesen gleichzustellen? Die wirkliche Wahrheit scheut keine Prüfung und braucht sie nicht zu scheuen, denn sie kann dabei nur gewinnen. Ihr aber verdammt die Prüfung als Vernunftstolz und gemahnt mich dadurch an einen Rechnungsführer, der den Prüfenden lieber gehen, als kommen

Digitized by Google

sieht, weil er fürchtet, es könne ein falsum aufgedeckt werden. Daher augenscheinlich euer Geschrei über den menschlichen Vorwitz, der sich über göttliche Dinge zu Gericht setze; daher euer Vernunfthaß, eure Verfolgungssucht, den Fortschrittsmännern gegenüber. Gleicht solcher Haß nicht wirklich dem Augenhaß, welchen Jedermann abgeschmackt finden würde?

„In religiösen Dingen kann aber nicht Jeder die Wahrheit finden; wer das erwartet, ist ein verworrener Träumer. Kennst du nicht das warnende Beispiel der Philosophen? Die Wahrheit verlangt so gut Einheit, wie das Recht. Was sollte werden, wenn Jeder seine unverdauten Ideen als Wahrheit geltend machen dürfte? Wie Jedermann das Recht anerkennen muß, das der Staat festgestellt hat, mag es ihm gefallen oder nicht, so ist auch Jeder verpflichtet, sich in Glaube und Lehre an das Bekenntniß zu halten, das die Kirche vorschreibt. Wie sollte sonst ein religiöses Gemeinwesen bestehen? Mögen Andere von deinen Ideen halten, was sie wollen, unpraktisch sind sie entschieden, und bei Praktikern machst Du dich damit lächerlich."

Dachte ich's doch! Also juristisch muß man die Wahrheit, namentlich die religiöse behandeln, sie, die nach dem Ausspruch des Apostels „geistlich" gerichtet sein will. Zuvörderst begreife ich nun nicht, wie der Vergleich passen soll, da das Recht aller Jahrhunderte ein anderes ist, wenn auch die Hauptsätze darin immer dieselben bleiben. Das Unwesentliche ändert man nach Zeit und Verhältnissen; man bringt sogar materielle Opfer dafür und meint, das Alles ginge nicht anders. Mit den Fortschritten der Bildung treten vorher unbemerkte Widersprüche hervor, welche die Einheit des Rechtes stören; könnte man das Mißverhältniß nicht ruhig fortbestehen lassen? Nein, man schreitet verbessernd fort. Aber in der Religion sollen wir zu ewiger Stabilität verurtheilt sein, und zwar nicht bloß in den wesentlichen Theilen derselben (denn diese stehen allerdings unveränderlich fest, was nur ein Thor läugnen könnte),

Digitized by Google

ſondern auch in allen nebenſächlichen, und die größere Einheit, die auch hier mehr und mehr zu gewinnen wäre, ſoll nicht erſtrebt werden dürfen? Wie ihr, ſo ſprach der blinde Glaube, der nicht unterſcheidet, ſprach die Herrſchſucht, die gern knechtet, zu allen Zeiten. Hat man erreicht, was man beabſichtigte? Hat das Unweſentliche zu keinen Spaltungen geführt, obſchon man mit Feuer und Schwerdt dagegen kämpfte? Haben die Religionseide etwas genützt? Einheit in der Religion! eine herrliche Sache; aber die iſt ja bereits da in allem Weſentlichen, warum begnügt ihr euch nicht damit? Iſt denn Alles weſentlich? Hängt das Heil der Seelen von jedem Buchſtaben ab? Das Weſentliche in der Religion iſt ſo einfach, daß es jetzt jeder Nachdenkende finden kann, und ſchon in alten Zeiten haben es Einzelne, die ſich durch Bildung über den großen Haufen erhoben hatten, gefunden. Den gelehrten Wuſt, den ihr ſo gern obenan ſtellet, findet freilich nicht Jeder, aber dieſer Wuſt hat nur das traurige Verdienſt, daß er Weſentliches und Unweſentliches durcheinander mengt, dem Weſentlichen alle Kraft der Wirkſamkeit raubt und ſo die Religion um den praktiſchen Segen, den ſie haben ſoll, bringt. Dieſe Wuſtgelehrten ſind es, denen Schiller treffend zuruft: „Was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“ Die Welt will euern gelehrten, ſpitzfindigen Kram nicht mehr, ſie iſt deſſen müde, und ſie hat Recht hierin. Je mehr ihr dieſer beſſern Richtung opponirt, je mehr ihr die veraltete Buchſtabenweisheit von Neuem zur Geltung zu bringen ſucht, deſto mehr Abfall von derſelben, deſto mehr Zerwürfniß werdet ihr herbeiführen. „Wir glauben All' an Einen Gott,“ ſpricht das unverdorbene religiöſe Herz; „verſchont mich mit der Frage, wie vielfältig dieſer Gott ſei, und laßt mich ihm dienen durch ein frommes Leben, durch Heiligachtung ſeiner einfachen ſittlichen Gebote, die Jedem in der Bruſt geſchrieben ſind! Es giebt keine beſſere Vorbereitung auf das zukünftige Leben, als dieſe.“ Ihr aber glaubt Wunder was Treffliches erzielt

Digitized by Google

zu haben, wenn ihr Lippenbekenntniß zu euern Symbolen erzwungen, damit Heuchler gebildet oder jugendliche Fanatiker erzogen habt. Die Religion soll Frieden und Eintracht unter den Menschen stiften, ihr aber gebraucht sie, um die Gemüther aneinander zu hetzen und zu neuem Religionskriege zu entzünden. Muß man auch von Vielen unter euch sagen: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ — sind damit alle entschuldigt? seid ihr überhaupt damit gerechtfertigt? Ich ehre auch die kirchlichen Symbole und bewundere sie als Denkmäler des Glaubensmuthes, der sich auf allen Blättern derselben, den erbittertsten Feinden gegenüber, ausspricht. Aber zu Geistesfesseln haben sie ihre Urheber nicht gemacht wissen wollen, solche Tyrannei kam ihnen nicht in den Sinn. „Ihr sollt nach meinem Tode auch Etwas thun,“ sprach Luther. — Liegt euch Glaubenseiferern wirklich so viel dgran, daß an menschliche Auctoritäten geglaubt werde, so könnt ihr völlig beruhigt sein. Die minder Gebildeten werden immer der Auctorität der höher Gebildeten vertrauen, die Jugend dem erfahrenen Alter, wenn diese Auctoritäten nur durch die Praxis beweisen, daß sie der Wahrheit nicht bloß mit dem Munde zugethan sind; denn Tausende haben weder Zeit noch Geschick zum Untersuchen und Prüfen, und wie man z. B. den Astronomen vertraut, den Chemikern, den Aerzten ꝛc., indem man sich mit den Resultaten der von ihnen gepflegten Wissenschaften begnügt, dagegen die tiefere Begründung ihnen als Sachverständigen überläßt, so wird es auch auf religiösem Gebiete von den Meisten geschehen. Ob die Führer die rechten sind, läßt sich ja leicht an ihren Früchten erkennen, und wenn die falsche Astronomie ꝛc. aus den verkehrten Resultaten derselben erkannt wird, dürft ihr euch da beklagen, daß wir denjenigen Religionspflegern nicht vertrauen, die das religiöse Leben der Menschen ruiniren?

„Du willst also wohl, statt der Bibel, das Buch der Natur in die Schulen einführen; denn da, wie es scheint,

Digitized by Google

alle wahre Religion nur in diesem Buche steht und die Alten sich schwerlich mit dessen Lectüre noch befassen werden, so ist es jedenfalls die Jugend, welche mit demselben befreundet werden muß, schon darum, weil sonst wenig Aussicht auf Gelingen deines Planes vorhanden sein möchte. Aber das Buch der Natur ist sehr groß; vergiß darum nicht, die Schulthüren hübsch weit und hoch machen zu lassen, damit du es hindurchbringst, und noch mehr sorge für einen Nürnberger Trichter, der auf jeden Dummkopf paßt; denn sonst möchtest du mit aller deiner Genialität nicht viel ausrichten."

Ich verstehe euern Spott und könnte ihn zehnfach zurückgeben. Wie viel begreift denn die Jugend von der Bibel, die bekanntlich für Erwachsene geschrieben, also kein Kinderbuch ist; wie viel begreift sie davon namentlich in Folge der Behandlungsweise, die ihr diesem ehrwürdigen Buche angedeihen lasset? Da euch Alles in demselben wesentlich ist, da ihr es für Versündigung ansehet, in ihm Allgemeingültiges und Sondergültiges (Temporelles und Lokales) zu unterscheiden, so müßt ihr Glauben für Alles und Jedes darin fordern, und zwar nicht Glauben, der aus der Erkenntniß der Wahrheit fließt, sondern blinden, gedankenlosen Glauben, der Nichts unterscheidet. Der Teufel ist euch daher in der Bibel so wesentlich, wie der liebe Gott, das Reden von Bileam's Esel so wesentlich, wie das Wunder der Schöpfung, die Auferstehung des Fleisches („das Fleisch ist kein nütze," sagt Christus) so wesentlich, wie die Unsterblichkeit der Seele, die Sündenvergebung um des Todes Jesu willen so wesentlich, wie die reuige Umkehr des verlorenen Sohnes, der Glaube so wesentlich, wie die Werke, denen ihr mitunter allen Werth absprechet. U. s. w. Solche Behandlung der Schrift nennet ihr „tief." Geist und Buchstabe zu unterscheiden wäre rationalistisch, wäre flach, seicht, fade, abgeschmackt ꝛc., wie der Rationalismus von euch charakterisirt wird; denn nur geistlose Flachköpfe unterscheiden, geistreiche Männer werfen Alles in Einen Topf,

Digitized by Google

nach dem neuen Grundsatze: wer schlecht unterscheidet, lehrt gut. So muß nämlich, eurer Praxis gemäß, dieser Satz lauten, nicht, wie ihn die Alten aufstellten: wer gut unterscheidet, lehrt gut, denn in diesem Satze steckt der greuliche Rationalismus. — Das Buch der Natur verachtete Christus nicht, er that es öfter vor seinen Zuhörern auf, und das Buch Hiob, die Psalmen, wie andere Schriften des alten Testaments, enthalten herrliche Naturwahrheiten, welche Liebe, Ehrfurcht, Dankbarkeit und Vertrauen gegen Gott erwecken. Vergleicht noch Röm. 1, 19. 20. Aber diese Lehrweise ist nicht nach eurem Sinne, sie ist zu anschaulich, zu thatsächlich, zu unmittelbar, zu lebendig, zu ergreifend. Je dunkler und unverständlicher die religiösen Worte sind, desto tiefer, meint ihr, sei der darin gepredigte Glaube. Was fürchtet ihr denn von der Natur? „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn trauet!" „Herr wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter." Ist das gesagt, weil die Natur von Gott abführt? Die Juden zu Jesu Zeit hatten Augen und sahen nicht, sie hatten Ohren und hörten nicht, denn ihre Herzen waren verstockt. War es dahin mit ihnen gekommen durch die Naturbetrachtung, oder durch die Wortgläubigkeit, die ihnen von den Schriftgelehrten und Pharisäern eingeprägt war? — Ich meine, Natur und Bibel müssen Hand in Hand gehen, die eine muß die andere erklären, jede ist Quelle göttlicher Wahrheit; aber die Natur ist anschaulicher, als der geschriebene Buchstabe, denn dieser ist an sich todt und bleibt es für Tausende, wenn er nicht vom Lehrer mit dem religiösen Geiste erfüllt wird, dessen Hülle er sein will und soll. Selbst wo er begreiflich verstanden wird, kann er für das Herz kalt und todt bleiben. Denkt doch z. B. an die Hauptstücke in Luther's Katechismus! Wie geistlos, mechanisch werden sie meist von der Jugend fortgeplärrt, wie regt sich oft auch gar keine Empfindung in den Seelen, denen sie eine heilige Stimmung geben sollen, und wie

Digitized by Google

froh sind die Kinder, wenn die Hersagestunde einmal ausfällt. Traurige Erscheinung! Bei Liedern und Bibelsprüchen zeigt sich oft Aehnliches. Statt Freude am Göttlichen durch sie zu gewinnen, lernt die Jugend oft Abneigung und Widerwillen daraus, und nur durch Zwang können oft die begeistertsten Lehrer das Behalten derselben durchsetzen. Zeigt dies etwa, daß wir mit unsrer jetzt allgemein üblichen Behandlung der religiösen Wahrheiten auf dem rechten Wege sind? Christus und die Apostel quälten Niemanden mit Auswendiglernen, und sie erzeugten religiöses Leben in den Herzen gar Vieler. Neben der Natur wiesen sie auf den Gang der göttlichen Weltregierung im Leben der Völker wie des Einzelnen hin, lehrten auf Thatsächliches achten, schlossen sich an die vorhandenen geistigen Bedürfnisse an und setzten sich über todte Wortformeln und Gebräuche, so viel sie konnten, hinweg. Durch Aufstellung von formulirten Glaubensbekenntnissen wollten sie nicht wirken, sie hielten ein frommes Beispiel für bildender der nichtdenkenden Menge gegenüber, darum ließen sie es ihre erste und höchste Lebensaufgabe sein. Jetzt soll Alles aus uniformirten Worten kommen, jetzt gelten die starren Lehrmittel, die ein dunkleres Zeitalter geschaffen hat, die Bedürfnisse der Gegenwart hält man für keiner Beachtung werth. Fahrt nur so fort und ihr werdet sehen, welche Früchte das bringen wird!

„Nun, in der That, nach deinen Ansichten möchte sich der Religionsunterricht eigenthümlich gestalten. Nichts scheint dir recht zu sein, und wir möchten daher wol näher hören, worin die Reformation bestehen soll, die du im Schilde führst. Wahrscheinlich sollen wieder Campe, Salzmann, Dinter und Consorten mit ihrem verwässerten Christenthume zu Ehren gelangen und die Freigeisterei auf's Neue ihr Wesen treiben."

Mit Erlaubniß: auf besserem Wege waren diese Männer, als ihr modernen Buchstabenhelden es seid, das soll mir keine Tiefgläubigkeit bestreiten. Sie hatten erkannt, daß man den Ausdruck Glauben, den das neue Testament so

Digitized by Google

häufig gebraucht, ganz falsch auffaßt, wenn man darunter ein müssiges, gegen die Wahrheit gleichgültiges Annehmen von Lehrsätzen versteht, das zu keiner Erleuchtung, zu keiner Veredlung führt. Christus sagt nicht: Ich bin der Weg, der Glaube und das Leben, sondern er sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Der biblische Glaube ist ein festes Vertrauen auf ein williges sich Hingeben des Herzens an die erkannte Wahrheit, nicht an Sätze, deren Wahrheit dem Glaubenden fraglich oder bloß eingebildet gewiß wäre, weßhalb das Forschen und Prüfen geboten, nirgends verboten wird. Von diesem Prüfen haben jene Männer redlichen Gebrauch gemacht, um das Unwesentliche vom Wesentlichen auszuscheiden. Denn da die Bibel kein einheitliches System, kein Ganzes aus Einem Gusse aufstellt, da die Apostel, wie längst nachgewiesen ist, in Nebendingen nicht immer zusammenstimmen, da wir Christi eigenste Worte nicht in einer Niederschrift von seiner eigenen Hand besitzen, so ist es natürlich, daß nicht immer ein Buchstabe mit dem andern zusammentrifft, so sehr auch durch das Ganze ein heiliger, sittlicher, religiös-wahrer Geist weht. Das hatten jene Männer erkannt und behandelten die Lehren der Bibel danach. Nur erwarteten auch sie vom Unterricht in der Religion, was bloß die Erziehung vermag, und was nun einmal kein religiöser Unterricht für sich allein ausrichtet. Hierüber habe ich mich im vorigen Jahrbuche hinlänglich ausgesprochen. So weit die Religion Verstandessache ist, haben jene Männer Treffliches geleistet; ihr „Aufkläricht“, wie es von euch genannt wird, führt doch nicht in die Finsterniß des Mittelalters zurück, wohin ihr steuert. Die Religion hat aber noch eine andere Seite, und diese ist gerade die Hauptsache, welche durch keine Aufklärung ersetzt werden kann. Alle Religion ist zuoberst Angelegenheit des Herzens, des Gemüthes, und so lange sie dies nicht wird, fehlt ihr Geist,

Digitized by Google

Leben und Fruchtbarkeit. Dies ist zwar tausendmal ausgesprochen, aber erst die neuere bessere Psychologie hat gezeigt, warum durch bloßen Unterricht, und wenn er der beste wäre, keine religiöse Gesinnung erzielt werden kann. Aus dem Generalbaß für sich allein wächst keine Musik hervor; man muß erst Musik praktisch getrieben haben, ehe man den Generalbaß (die musikalische Theorie) mit Nutzen auf sich einwirken lassen kann, und nur aufzuklären und zu ordnen vermag er, was vorher auf dem Wege der unmittelbaren Uebung an Musik erworben worden ist. So auch in der Religion. Der Unterricht klärt die religiösen Empfindungen (= Gesinnungen) bloß auf; sie sind das Elementarische, das Wesentliche, ohne welches ein religiöses Gemüth im Menschen gar nicht entsteht, wie ohne die elementarischen Töne kein musikalisches Leben. Die Vorstellungen (Begriffe), welche der Unterricht vermittelt, haben keine Beweg- oder Triebkraft, auf welche doch für die lebendige religiöse Gesinnung Alles ankommt, und so muß zu der Quelle zurückgegangen werden, aus welcher allein die religiösen Empfindungen sich schöpfen lassen: zur Erziehung durch das häusliche und öffentliche Leben. So weit die Schule durch das Beispiel des Lehrers, durch gutgeartete Kinder, durch Disciplin, durch Andachtsübungen erziehend zu wirken vermag, hat auch sie dieses Elementarische in der Gewalt, aber es reicht dieser Einfluß nie weit, uud ohne die häusliche Erziehung schöpft man hier in das Faß der Danaiden. Alle religiöse Stimmung (Empfindung), so weit sie die Schule vermittelt, geht sofort wieder zu Grunde, wenn das elterliche Haus die Kinderseelen moralisch und religiös vernachlässigt oder durch ein böses Beispiel vergiftet. Es sei mir verstattet, dieses Sachverhältniß durch etwas Verwandtes zu erläutern.

Was würde wol der Unterricht im Elementarlesen ausrichten, wenn er nicht praktische Uebung und zwar unmittelbar damit verbände? Der Leseschüler muß hundertmal treiben, hundertmal in Anwendung bringen, was der Lehrer ihm vorthut, muß die Verbindung von Laut und

Digitized by Google

Buchstabe immer von Neuem selbst vollziehen, sonst entsteht ihm keine Lesefertigkeit, die unverlierbar wäre. Eben so richtet der Schreibunterricht gar Nichts aus, wenn er bloß Unterricht, bloß Anweisung in Worten bleibt. Man läßt daher sofort die Buchstabenformen einüben, tausendmal praktisch nachbilden, und nur so werden sie bleibendes Eigenthum des Schülers. Nicht minder ist die Praxis im Rechnen-, Gesang-, Orthographieunterrichte, und zwar wieder die unmittelbare Praxis. Ohne sofort selber zu rechnen, zu singen ꝛc., erlangt der Schüler auch hier keine Ausbildung; die Anleitung dazu in Worten thut's nicht. Wo jene Praxis bei irgend einem Lehrfache fehlt, lernt der Schüler größtentheils nur für's Vergessen. Man denke an den Sprachunterricht, wie er theoretisch in den meisten Schulen getrieben wird! Während die Kinder durch Sprechen sehr bald die Sprache erwerben, gewinnen sie durch die grammatische Theorie, die sie nicht unmittelbar und zwar wiederholt in Praxis verwandeln dürfen, so gut wie gar Nichts in Sachen der Sprache. Gleiches gilt in Hinsicht der gemeinnützigen Kenntnisse, welche freilich praktische Uebung nur wenig auf der Stelle zulassen; denn wie sollte diese auf den Schulbänken ermöglicht werden? Geographische „Reisen im Zimmer" bleiben immer nur etwas Theoretisches; alle Geschichte ist etwas Vergangenes, das sich nicht in der Praxis des Schülers abspielt; die Naturkunde bietet nur Vorstellungen, die größtentheils Einbildungsvorstellungen bleiben, weil die unmittelbare Anschauung und noch mehr die praktische Beschäftigung mit den Naturdingen selten zu ermitteln sind; das praktische Leben in allen diesen Gebieten findet sich nur außerhalb des Schulzimmers. Darf man sich wundern, daß diese Fächer so häufig todter Wortkram bleiben? — Verleitet durch den Ausdruck Unterricht, den man auf alle Schulfächer gleichmäßig anwendet, beachtet man gewöhnlich den großen Unterschied nicht, der zwischen ihnen Statt findet; man übersieht, daß einige auf der Stelle mit Praxis verbunden, andere dagegen bloß theoretische sind, und glaubt

Digitized by Google

daher, der theoretiſche Religionsunterricht müſſe geben können, was der Leſe-, Schreib-, Rechen-, Geſang ꝛc.-Unterricht zu Stande bringt: praktiſche Bildung, die im Leben fortwirkt. Alle praktiſche Bildung wird aber nur aus der unmittelbaren Praxis gewonnen, und wie wäre dieſe in der Religionsſtunde möglich? Ich muß mich darüber noch näher erklären.

„Du ſollſt Deinem Nächſten helfen in der Noth, ſo viel du weißt und kannſt.“ So lautet z. B. ein religiöſes Gebot. Aber in der Schule iſt keine Noth, die gelindert werden müßte; die Kinder befinden ſich in der Regel alle dort wohl, falls der Lehrer ihnen keine Noth macht. Indeß ſteckt manchmal doch eines in Noth: es weiß die Antwort nicht, die der Lehrer von ihm verlangt. Geſchwind hilft der Nachbar ein, und für die Liebeserweiſung zieht er ſich Tadel, wo nicht härtere Strafe vom Lehrer zu. Das Einhelfen (auch aus Liebe) bleibt in der Schule verboten. — „Wie fein und lieblich iſt es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen und die Nachbarn ſich lieb haben.“ Der Lehrer ſpricht mit Begeiſterung über dieſe bibliſchen Worte und ſetzt dadurch ein gutmüthiges Kind ſo in Aufregung, daß es zu ſeinem Nachbar näher hinzurückt, ihm die Hand drückt und Miene macht, ihm um den Hals zu fallen. „Was iſt das wieder für eine Störung, die du anrichteſt? wirſt du gleich ſtill ſitzen?“ ſo lautet der Verweis. — „Seht, ihr Kinder, wie freundlich der liebe Gott iſt. Betrachtet dieſen blühenden Baum hier vor dem Fenſter; in tauſend Spuren ſpiegelt er Gottes Liebe, Weisheit und Größe ab ꝛc.“ Eins der Kinder heftet nun ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf dieſen Baum, kann ſich an ihm nicht ſatt ſehen und iſt verſunken in Bewunderung der göttlichen Macht und Herrlichkeit. Unterdeſſen ſchreitet der Unterricht weiter; das Kind wird gefragt und— hat die Frage kaum gehört, geſchweige verſtanden. „Warum gibſt du nicht Acht, Junge? Du ſollſt deine Gedanken auf die Sache gerichtet halten, die jetzt gelehrt wird, ſollſt nicht zerſtreut daſitzen.“ — Der Lehrer er-

Digitized by Google

zählt die bibliſche Geſchichte von Jeſu Kreuzigung, und ein zartfühlendes Mädchen wird dadurch ſo erſchüttert, daß ihm die hellen Thränen über die Backen leiſe herabrollen. Andere Kinder ſehen das, lächeln über diſe Rührung, und die Weinende wird dadurch in tiefſter Seele verletzt; ihr frommes Gefühl iſt ertödtet.

Ich will dieſe Beiſpiele nicht fortſetzen, ich will nur fragen: zu wie vielen Tugenden, die im praktiſchen Leben geübt werden müſſen, bietet die Schule wol praktiſche Gelegenheit, um ſi erwerben zu können? Außer Lernfleiß, Ordnungsliebe, Verträglichkeit, Höflichkeit, Wahrhaftigkeit und Gehorſam gegen den Lehrer werden es wenige ſein, und wie viele Schulen gibt es, wo dieſe Tugenden wirklich von den Kindern nachhaltig geübt würden? Man laſſe ſich von der Erfahrung antworten. Die Heiligachtung und Befolgung der moſaiſchen zehn Gebote ſetzt Uebung außer der Schule voraus und von den ſpeciell chriſtlichen Geboten gilt daſſelbe. Wie ſoll z. B. das Kind fremdes Eigenthum werkthätig achten, ſeinen Werth für den Beſitzer empfinden lernen, ſo lange es ſtill auf der Schulbank ſitzt, bloß die Ohren und den Mund gebrauchen darf und höchſtens in Begriffen vorſtellen lernt, was Ehrlichkeit heißt? Begriffe erfordern, wenn ſie entſtehen ſollen, ruhiges Nachdenken, das nicht durch nach andern Seiten gerichtete Thätigkeit geſtört und unterbrochen werden darf, und darum ſetzt die Erwerbung von Theorie immer das Zurücktreten der Praxis voraus. Die Werthempfindungen, wie ſie die praktiſche Wirklichkeit erzeugt, führen dagegen von ſelbſt zu den entſprechenden Begriffen, wenn die Seele nicht an Fortbildung gehindert wird; aber durch keine Fortbildung können Begriffe und Einbildungsvorſtellungen in elementariſche Empfindungen verwandelt werden, aus demſelben geſetzlichen Grunde, warum aus keinem Greiſe ein blühendes Kind wird. Die Empfindungen ſind die beweglichen, friſch blühenden Kinder in unſerer Seele, und von ihnen geht die Luſt und der Antrieb zum Handeln aus, nie von den Be-

Digitized by Google

griffen, die sich wie Männer und Greise zu jenen verhalten, also etwas zwar sehr Achtungswerthes und in anderer Beziehung Nützliches, aber nicht das sind, was die Stelle der jugendlich frischen Empfindungen vertreten könnte. Die Begriffe geben Licht, hellen die Empfindungen und Gefühle von den Werthen der Dinge auf, ersetzen aber die fehlenden Werthempfindungen nie. Nur die Erziehung, das praktische Leben kann die letzteren erzeugen; die Dinge selbst (Personen und Sachen) müssen zu diesem Zwecke unmittelbar auf uns einwirken, und das zu vermitteln ist keinem Religionsunterricht möglich. Er thut viel, wenn er die Begriffe lichtvoll herstellt; in häufigen Fällen erzielt er leider bloß Worte und Redensarten, die als taube Nüsse für Herz und Gemüth ungenießbar bleiben. Nennet den Kindern noch so oft die Wörter: Freude, Trauer, Sorge, Furcht, Liebe ꝛc., und sie werden, ob sie auch die klarsten Begriffe damit verbänden, hierdurch noch keine Freude, keine Trauer, keine Sorge, keine Furcht oder Liebe in sich verspüren, während das Leben alle diese Stimmungen, und zwar ohne Worte, erzeugt.

So steht es nun um das Wesen des Religionsunterrichts. Das hat man freilich noch fast gar nicht erkannt und wundert sich, daß die Jugend durch ihn nicht fromm wird. Sünden, die aus geistiger Blindheit und Rohheit entspringen, kann der Unterricht verdrängen, dazu wohnt ihm die Macht bei; aber nur eine gute Erziehung kann so zur Tugendfertigkeit gewöhnen, wie der Schreibunterricht durch seine praktischen Uebungen zur Schreibfertigkeit gewöhnt. Was hat nun der Religionsunterricht für Werth, wenn seine Früchte bloß todtes Wissen und Glauben, nicht tugendhafte Gesinnungen sind, die zum gottwohlgefälligen Handeln antreiben? Alles Hinweisen im Unterricht auf Lehre und Beispiel ist nur ein Zeigen des Rechten aus der Ferne. Lebet in einer Stadt, die man euch sonst nur aus der Ferne zeigte, und ihr werdet sie ganz anders in euch aufnehmen, ihren Werth oder Unwerth ganz anders empfinden lernen, als

Digitized by Google

vorher. Treibet (was jetzt Viele thun) ein Gewerbe erst praktisch und hinterdrein studirt es theoretisch auf der Gewerbschule, das wird ganz anders fruchten, als wenn ihr die isolirte Theorie der Praxis vorangehen lasset. Alle Theorie entstand ursprünglich aus der Praxis; die umgekehrte Ordnung kann nur nützen, wenn die Praxis auf der Stelle sich an die Theorie anschließt. Was möchten Jesus und die Apostel wol ausgerichtet haben, wenn sie bloße Theoretiker, nicht praktische Muster gewesen wären und das Frommsein den Menschen nicht vorgelebt hätten? Ihre praktische Größe hauptsächlich begeisterte zur Nachfolge.

Leider wird es wohl noch lange dauern, bis man das Richtige in Sachen der praktischen Religion einsehen wird. Es ist ein zu tief gewurzeltes Vorurtheil, daß man glaubt, die Menschen würden durch dogmatische Vorstellungen, durch gläubige Theorie zum Rechtthun bewogen, während doch schon die alltäglichste Erfahrung das Gegentheil lehren könnte. Gut sind oft Menschen, welche der verschiedensten Glaubenstheorie huldigen, und theils gut, theils schlecht solche, die einer und derselben Theorie zugethan sind. Wenn z. B. A einem Nothleidenden hilft, B auch, A glaubt aber, Christus habe Eine Natur, B dagegen, er habe deren zwei, wie kommt es, daß diese Glaubensverschiedenheit nicht ein entgegengesetztes Handeln erzeugt? Oder ist diese Verschiedenheit etwa ohne Einfluß auf jene Hülfleistung? So ist es, denn es ist zwischen jener sittlichen That und diesen Glaubenssätzen gar kein innerer ursachlicher Zusammenhang. Daher kann auch der Jude, der an Christus gar nicht glaubt, einem Nothleidenden mit gleicher Bereitwilligkeit helfen. Das Moralische hat eine ganz andere Wurzel, als das eigentlich Religiöse. Es entspringt aus den positiven und negativen Schätzungen (Werthempfindungen), welche die Dinge (Personen und Sachen) in uns dadurch erzeugt haben, daß sie wohl- oder wehthuend auf uns einwirkten, und namentlich die Werthschätzung der Menschen (die Liebe zu ihnen) wird Keiner erwerben, der durch Menschen immer

Digitized by Google

verstimmt worden ist. Das eigentlich Religiöse wurzelt dagegen in der menschlichen Abhängigkeit, Beschränktheit und Bedürftigkeit den Weltverhältnissen gegenüber, indem selbst der Weiseste und Mächtigste auf Erden in Vergleich mit diesen unübersehbaren und unbeherrschbaren Verhältnissen ein ohnmächtiges und schwaches Wesen bleibt, das vielmehr, um sich durch die Räthsel der Welt nicht in verzweifelnde Unruhe, durch die Unbeständigkeit alles Irdischen nicht in haltlose Unzufriedenheit setzen zu lassen, einer zuverlässigen Stütze bedarf, an welcher es sich theoretisch und praktisch aufrecht erhalten kann. Diese Stütze ist nun der Glaube an Gott, den allmächtigen, allweisen und allgütigen Urheber und Lenker aller Dinge, an den wir uns vertrauensvoll wenden dürfen, wenn uns das Schicksal niederbeugt und uns die Welt die Antwort schuldig bleibt auf die Frage: woher und wozu diese räthselhaften Verhältnisse in dem großen Ganzen, in das wir ohne unser Zuthun hineingestellt sind? Dieser Glaube besteht aus wenigen, aber wesentlichen Wahrheiten, in denen Alle übereinstimmen, die überhaupt Religion haben.*) Nur sie geben zusammen die

*) Gott hat daher keine Religion, weil er weder theoretisch noch praktisch ein eingeschränktes, hülfsbedürftiges Wesen ist. Er weiß Alles und er kann Alles. Der religiöse Mensch zeigt seine Religiosität dadurch, daß er an Gott glaubt, Ehrfurcht und Demuth gegen ihn hegt, ihm dankt für empfangene Wohlthaten, ihm vertraut in den Stunden der Noth, auf ihn hofft in der Nähe des Todes ꝛc. Paßt das auf Gott? stirbt er? kommt er in Noth? empfängt er Wohlthaten? hat er sich vor Jemandem zu beugen? Er hat ja keinen Gott über sich, an den er glauben könnte, er ist selber das höchste Wesen. Religion kann darum nur ein Wesen haben, das einen Gott über sich hat und fähig ist, ihn zu erkennen. Die Thiere haben Gott eben so gut, wie wir Menschen, über sich; da sie aber nicht fähig sind, sich eine Vorstellung von ihm zu machen, so haben auch sie keine Religion. Diese Bemerkungen können recht deutlich zeigen, welch ein großer Unterschied zwischen Religiosität und Moralität ist. Gott hat nur die letztere und zwar in dem allerhöchsten Grade, den wir Heiligkeit nennen. Dabei ist diese Moralität keine allmälig gewordene, gewachsene, wie die menschliche, sondern eine von Ewigkeit fertige, weil in Gott alles Werden,

Digitized by Google

Gemüthsstimmung, welche das moralische Thun und Lassen wohlthätig unterstützt, und darum ist religiöser Unglaube immer bedenklich, mag auch die Erfahrung lehren, daß einzelne Gotteslängner sittlich gute Menschen gewesen sind. Das Unwesentliche in der Religionstheorie wirkt auch, aber, wie die Erfahrung stets gelehrt hat, leicht nachtheilig. Es entzieht dem Wesentlichen nicht nur die Kraft der Wirksamkeit, sondern gebiert auch, weil es mit jenem verwechselt oder ihm gleich gestellt wird, häufig Zank und Streit, wovon wieder die unausbleibliche Folge ist, daß die gegenseitige Liebe in den Herzen der Menschen erstickt wird. Genug, die Theorie ist nicht die Hauptsache in der Religion;*) wer

---

alle Veränderung wegfällt. Wenn daher ein bekanntes schönes Gesangbuchlied anfängt: „O Gott du frommer Gott" ꝛc., so kann dabei nur an Gottes moralische Natur, an seine Heiligkeit gedacht werden. — Soll eine Religion zur Veredlung der Menschen führen, so muß sie, ungleich den heidnischen Religionen, in der innigsten Verbindung mit der Moral stehen, und diesen allein gotteswürdigen Charakter hat bekanntlich das Christenthum.

*) „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen." 1 Kor. 13, 13. — „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten." Matth 22, 40. — „In Christo (dem Christenthume) gilt nur der Glaube, der durch Liebe thätig ist." Gal. 5, 6. — „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Joh. 13, 35. — „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung." Röm. 13, 10. — Wenn man diese und so viele andere treffliche Stellen aus Jesu und der Apostel Munde betrachtet, so begreift man in der That nicht, wie die Christen es verantworten wollen, daß sie sich um Nebendinge von jeher so viel gezankt und gestritten und dadurch sich bei andern Religionsbekennern in ein beinahe verächtliches Licht gestellt haben. Was namentlich die Apostel, um den speciellen Bedürfnissen ihrer Zeitgenossen zu genügen, zu dem Wesentlichen hinzuthaten, das hat man zu lauter Hauptsachen gestempelt, nicht bedenkend, daß in Nebendingen niemals Einigkeit zu erzielen sein wird. Aber freilich ist es leichter, ein Christ in Worten und Sätzen zu sein, als in der That und in der Wahrheit. Nur hat Christus keine Namenchristen gewollt. Man liebt, weil man von wahrer Frömmigkeit weit entfernt ist,

Digitized by Google

wahrhaft und tief religiös geworden ist, ist es auf praktischem Wege geworden: durch das anregende Beispiel frommer Menschen, durch ergreifende Lebenserfahrungen, die ihn zu Gott hinlenkten, durch die Stimme der Natur, in welcher sich ihm Gottes Macht, Weisheit und Liebe verkündigte, durch die selbstgemachte Erfahrung, wie beglückend die rein aufgefaßte Lehre Jesu durch ihre Befolgung wirkt und sich dadurch als göttliche Wahrheit erweist, (Joh. 7, 16. 17.). Auch wird, wo sich die religiöse Gesinnung gegen Gott in einem Menschen, so weit er sie erworben hat, regt, selten das speciell Dogmatische in den Vordergrund des Bewußtseins treten, es sind vielmehr die Stimmungen der Ehrfurcht, der Demuth, der Ergebung, des Vertrauens, der Dankbarkeit ꝛc., die da in ihm auftauchen, also das Wesentliche der Religion, und es wäre ein Beweis von Verbildung, wenn er beim Andenken an Gott von speciellen, unwesentlichen, wohl gar falschen Dogmen nicht loskommen könnte, z. B. von dem Glauben, daß er nur als Katholik, als Lutheraner ꝛc. Gott wohlgefalle. Bis jetzt freilich wird dieser Fall häufig genug eintreten, denn man legt noch alles Gewicht auf die Theorie und zwar, was der Hauptfehler ist, auf das Unwesentliche in derselben, indem man die Hauptsache fast ganz in den Hintergrund drängt. Je mehr wir die Jugend auf diese Weise beschulen, desto mehr wird der Zweck der wahren religiösen Bildung unerreicht bleiben und wol gar die schon sehr verbreitete Mißachtung der Religion zunehmen. Auf der evangelischen Alliance zu Berlin im Sept. 1857 wurde die Frage aufgeworfen und verhandelt: Wozu fordert die Wahrnehmung auf, daß sich trotz der Rückkehr der Theologie zum kirchlichen Bekenntniß so wenig geistliches Leben in den Gemeinden zeigt? Merkwürdig! so kann man noch fragen? Liegt denn der Grund

---

das zänkische Parteiwesen; darum weist man den allgemeinen, gemeinsamen Religionsunterricht, wie ihn Diesterweg empfiehlt, zurück, denn die Hauptsachen könnten zu friedlicher Vereinigung führen. O der Christlichkeit!

Digitized by Google

dieser Erscheinung so fern? Kann es zweifelhaft sein, wozu sie auffordert? Etwas Positives muß das Volk haben; aber es ist eine falsche Maxime, daß es zur symbolischen Dogmengläubigkeit anzuhalten sei; denn diese verlangt mehr oder weniger ein ungeprüftes, blindes Fürwahrhalten, das Frömmigkeit des Herzens nie erzeugen wird, während das einfache Bibelwort, die Kernsprüche desselben, der Erzeugung religiöser Gesinnung durchaus günstig sind. Das Wesen des Christenthums ist praktische Frömmigkeit, thätige Liebe zu Menschen und zu Gott; es will keine Theorie für müßiges Fürwahrhalten sein. Unser Zeitalter hat daher vollkommen Recht, wenn es sich der todten Gläubigkeit der Starrorthodoxen widersetzt.

Trotz dem aber, daß der Religionsunterricht nicht Alles leistet, was man gewöhnlich von ihm erwartet, wollen wir ja nicht verschmähen, was er Gutes zu gewähren vermag; wir wollen ihn nach dem Vorgange Jesu und der Apostel zu einer Leuchte machen, welche die Finsterniß in göttlichen Dingen immer mehr vertreibt, und in dieser Beziehung ist wahrlich noch viel zu thun. Nur wollen wir nicht vergessen, daß wir damit nur die kleinere Hälfte für die Religion erzielt haben; wir wollen die häusliche und öffentliche Erziehung zu bessern suchen, wollen wahrhaft fromme Väter, wahrhaft fromme Mütter, wahrhaft fromme Dienstboten, wahrhaft fromme Obrigkeiten ꝛc. zu gewinnen bestrebt sein, dann, aber auch nur dann wird es besser in der Welt werden.

Daß sonach neben den Schulen noch ganz andere Einrichtungen zu treffen sein möchten, daß unsre socialen, bürgerlichen, politischen und kirchlichen Verhältnisse, wenn sie erziehend und bildend auf das Volk einwirken sollen, mancherlei Umgestaltungen erfahren müssen, springt wohl von selbst in die Augen, und wie viel gerade von diesen Dingen abhängt, hat der Aufsatz von Hegener S. 106 ff. im vorigen Jahre treffend nachgewiesen.

Die moderne Buchstabengläubigkeit mag von Manchen

Digitized by Google

in guter Meinung bisher befördert worden sein, aber sie sollte endlich in ihrem wahren Wesen nicht länger verkannt werden. Die Sucht zu verketzern und zu verdammen, die sie immer gehässiger anfacht, wird die Liebe zu Gott und Menschen immer tiefer untergraben, immer mehr die bittern Früchte bringen, die aller Orten schon genugsam durch sie erzeugt worden sind, und worunter die Heuchelei obenan steht. Daß man jetzt so häufig auf Glauben und nur auf Glauben dringt, während man doch die Wahrheit und deren Erkenntniß obenan stellen sollte, ist eine unerwartete Verirrung der Neuzeit. Die erkannte Wahrheit glaubt sich ja von selbst, der Glaube ist jederzeit zugleich mit ihr gegeben. Weil man aber seine Gründe hat, warum man die Wahrheit fern halten will, so müssen ihre Vertreter gehaßt und verfolgt werden, und das geschieht um so eifriger, je mehr man das Unhaltbare mancher Glaubenssätze zu fühlen nicht umhin kann. Man sucht daher die nichtdenkende Menge in's Interesse zu ziehen und hofft, durch diese es dahin zu bringen, daß denkende Führer unter ihr keinen Anklang mehr finden, vielmehr zurückgestoßen werden. Viele lassen sich indeß wol vom Zeitstrome forttragen, ohne sich über ihr Thun Rechenschaft zu geben. Es bleibt aber Pflicht aller Freunde des Lichtes, dieser traurigen Zeiterscheinung mit Muth und Entschiedenheit entgegenzuarbeiten. Duldung verdient in religiösen Dingen auch eine irrige Ueberzeugung, wenn sie nur aufrichtig ist, neben sich Andere ihres Glaubens leben läßt und der praktischen Liebe keinen Eintrag thut. Gläubige Unduldsamkeit dagegen ist ein Fehler, der nicht zu dulden ist, und gegen welchen daher eine Sprache gestattet sein muß, die ich sonst in Sachen der Religion nicht billigen würde. Mein Aufsatz ist eben gegen die unduldsame Blindgläubigkeit gerichtet. Möge er seinen Zweck möglichst erreichen und nicht auf lauter verschlossene Ohren und Herzen treffen!

Digitized by Google

Zusatz.

Die lebendige Religion oder wirkliche Religiosität ist eine Eigenschaft und eine Thätigkeit des Herzens.

Diese in dem Kinde zu erwecken und zu beleben ist des Erziehers Aufgabe. Katholische Bischöfe und katholisirende Protestanten wollen zuoberst und zuvörderst die Kinder für die Autorität der unfehlbaren oder orthodoxen Kirche erzogen wissen. Beide Aufgaben verhalten sich zu einander wie Inhalt und Form, wie Freiheit und Abhängigkeit. Die Religion ist nicht etwas Aeußeres, sondern etwas Inneres, sie ist in dem Individuum, oder sie ist gar nicht. Gleich viel, ob man dieß Pietismus nennt oder wie sonst; der Protestant kennt keine andre Religion, kein untrügliches Lehramt, keine orthodoxe Kirche, kein Glaubensgericht und keine kirchliche Objectivität, die sich, da sie, nicht nur nach katholischer Meinung, sondern auch nach der Erklärung des Herrn Stahl „Recht und Macht habe über die Menschen," anmaßt, die Menschen und die ganze Menschheit zu beherrschen.

Es ist hinlänglich bekannt, daß es auf dem Boden des Protestantismus eine Partei giebt, welche, vom geschichtlichen Pietismus durch den Rationalismus hindurch zum orthodoxen Confessionalismus vorgedrungen, neuerdings dahin tendirt, zur kirchlichen Autorität und Objectivität oder zur positiven und objectiven Kirchlichkeit und zur Schlüsselgewalt vorzudringen; aber kein wirklicher Protestant wird verkennen, daß diese Richtung direct nach Rom führt und in keinem Andern als im Pabste ihren Abschluß findet. Wer protestantisch fühlt und denkt, kann sich

Digitized by Google

nur mit Abscheu davon abwenden; würde diese Richtung die Massen ergreifen, so wäre es um die Reformation und damit um religiöse Selbstständigkeit und Freiheit geschehen.

Denke man übrigens über das Wesen des Christenthums wie man wolle: ob Pietismus, oder Rationalismus, Confessionalismus (Unionismus, Calvinismus oder Lutherthum) oder (katholisch) kirchliche Objectivität der richtige Ausdruck desselben sei: so steht doch die pädagogische Wahrheit fest, daß mit diesen Systemen nicht begonnen werden kann, daß vielmehr die Erregung und Belebung des religiösen Gefühls überall das Erste, Nothwendigste, Fundamentale und Elementare ist. Damit hat es der Pädagog zu thun, nicht mit den Systemen, — mit der persönlichen Religiosität, nicht mit der confessionellen Kirchlichkeit, nicht mit der kirchlichen Objectivität. Jedes System setzt, wenn es ihm nicht um Schulwissen, sondern um wirkliche Religiosität zu thun, die Lebendigkeit des religiösen Gefühls, den „religiösen Subjectivismus" voraus. Die Grundlegung zu jeder Art von Glaubensrichtung, Kirchlichkeit ꝛc. ist in der Hand des Pädagogen. Ohne jenes Fundament, welches Schule und Elternhaus zu legen haben, verschwindet die Religion aus der Welt. Die Religionsgesellschaften (Kirchen) mögen ausbauen und vollenden; der Ausbau setzt aber das Fundament voraus. Daran halte der Lehrer als Erzieher fest! Nicht zuerst und zuoberst Lehrsatz (Dogma), sondern Leben und That. Sind diese in Herz, Gemüth und Willen der Zöglinge entzündet, so kann man es ihnen getrost überlassen, erwachsen sich zu der Kirche zu halten, die sie als die richtige erkennen. Das exclusive Symbol anerkennt zwar keine Mannigfaltigkeit, wohl aber die Natur und die Bibel selbst. Der Lehrer thut daher als Erzieher nicht wohl, sich an den jetzigen, fast ein Chaos darstellenden Streitigkeiten auf dem Gebiete des Protestantismus (Alt- und Neulutherthum, Bekenntnißtreue oder Bekenntnißfreiheit, negativer und positiver Unionismus, Sym-

Digitized by Google

bol oder Bibel u. ſ. w. u. ſ. w.) zu betheiligen;*) er bleibe bei ſeiner Aufgabe: Belebung des religiöſen Gefühls und Bewährung deſſelben in Eintracht und Liebe mit den Genoſſen und in Uebung menſchlicher Tugenden aller Art! Um die „Haderſachen“ laſſe der Lehrer Andere ſtreiten; am wenigſten gehören ſie vor die Kinder. Er halte ſich an die Naturgeſetze pädagogiſcher Entwickelung und Bildung!

A. D.

*) Der Lehrer gehört dem Volke. Das Volk aber iſt, wie im Leben ſo in der Theorie, zur Einigung, zur Lebens- wie zur Lehrunion, geneigt; bei den über obige Dinge erweckten Streitigkeiten bleibt es ganz indifferent. Dieſelben ſind nicht aus den Gemeinden hervorgegangen, ſondern durch Paſtoren und Prieſter, theologiſirende Laien und Laienpfaffen hervorgerufen worden. —

Digitized by Google

III.

Bischof und Pädagog.

„Je frecher, desto besser."
Hutten.
„Wie Jeder wägt, wird ihm gewogen."
Schiller.
„— vor der Wahrheit mächt'gem Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge."
Derselbe.

Bekanntermaßen haben die katholischen Bischöfe die Gewohnheit, alljährlich an die Gläubigen ihrer Diöcesen sogenannte Hirtenbriefe zu erlassen. Deren Inhalt betrifft in der Regel wesentlich die zu beobachtende Fastenordnung, d. h.: die Herren Bischöfe schreiben als Oberhirten den Gläubigen vor, wie sich dieselben in Betreff des Genusses der Speisen zwischen Fastnachtsdienstag und Ostern zu verhalten haben, wenn sie nicht auf die Gnade der Kirche und des Himmels Verzicht leisten wollen. Einer der im Laufe des Jahres 1858 erschienenen „Hirtenbriefe" z. B. erklärt, daß der Herr Bischof den Genuß von Fleischspeisen „während des ganzen Jahres erlaube", ausgenommen am Aschermittwoch, an den drei letzten Tagen der Charwoche, an allen Freitagen des Jahres, auf welche nicht ein gebotener Feiertag falle. Dann folgen noch Verordnungen darüber, wie sich Reisende, Gastwirthe, Militärpersonen, Dienstboten ꝛc. zu verhalten haben, unter welchen Umständen an

Digitized by Google

demselben Tage bloß Fleisch, oder auch Fleisch und Fische zugleich genossen werden dürfen, welche Personen von der „Abstinenz“ dispensirt werden können u. s. w.

Diese und ähnliche Bestimmungen müssen nicht bloß dem Protestanten, wenn er zum ersten Male davon hört, sondern jedem Bibelleser sehr merkwürdig vorkommen und ihn in Erstaunen setzen. Denn vergebens wird einer der letzteren nach Stellen forschen, welche Gebote und Verbote dieser Art enthalten; im Gegentheil wird er sich des Spruchs erinnern, der da sagt, daß den Menschen dasjenige, was in den Mund hineingehe, nicht verunreinige, womit ich jedoch nicht bestreiten will, daß es manchen Gläubigen sehr heilsam sein könne, nach der Tollheit und Vollheit in den Tagen vor dem Aschermittwoch durch oberhirtliche Autorität wieder zur Vernunft gebracht zu werden, bis sich, wie er sehr wohl weiß, dieselbe Sache im nächsten Jahre wiederholt. Wer in rein protestantischer Umgebung lebt, weiß von alledem nichts; er bekümmert sich nicht darum, er hält solche willkürliche Bestimmungen für überflüssig oder schädlich. Schon vor mehr als drei Jahrhunderten nannte Ulrich von Hutten die Fastenspeisen — Thorenspeisen.

Das äußere jüdische Gesetz mit allen seinen Bräuchen und Verboten von Speisen und anderen Aeußerlichkeiten hat durch das Evangelium, welches die Verehrung Gottes in „Geist und Wahrheit“ gebietet, aufgehört, bindend zu sein.

„Gott wird nur dann wirklich in Geist und Wahrheit verehrt, wenn der wahre Gottesdienst in die Gesinnung dankbarer Liebe gesetzt wird, und nicht in angeblich heilige äußere Werke und vorgeblich seligmachende Bräuche.“*)

Jenen Verordnungen setzt der von ihnen, weil sie willkürliche Beschränkungen sind und in äußerem Werkdienst suchen, was nur, wenn es aus innerm Bedürfniß entspringt, Werth hat, freie Mensch die protestantische Meinung entgegen,

*) Bunsen's Bibelwerk I. S. XXXI.

Digitized by Google

welche Schleiermacher in den Worten formulirt*), „daß der religiöse Mensch sich seine Ascetik selbst bildet, wie er sie bedarf und sich nicht nach irgend einer Norm umsieht, als die er in sich selbst hat. Der Abergläubige aber und der Heuchler halten sich streng an ein Gegebenes und Hergebrachtes und eifern dafür als für ein Allgemeines und Heiliges." —

Neben dem genannten eigentlichen Zwecke der Hirtenbriefe in der Fastenzeit pflegen die Herren Bischöfe diese Gelegenheit auch dazu zu benutzen, ihren Diöcesanen Wahrheiten, die sie für wichtig erachten, einzuschärfen und sie über Dies und Das zu belehren.

Also hat es auch, wie in den letztverflossenen Jahren, der Herr Bischof von Mainz, der Freiherr von Ketteler, in dem laufenden Jahre gehalten in einem ausgedehnten, 40 Quartseiten bedeckenden Schreiben, welches, datirt vom 4. Februar 1858, in der bischöflichen Druckerei in Mainz unter dem Titel: „Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Wilhelm Emmanuel, Bischofs des heiligen Stuhls in Mainz, Sr. päbstlichen Heiligkeit Hausprälaten und Thronassistenten ꝛc. ꝛc. an die Geistlichen und Gläubigen seines Kirchensprengels beim Anfange der Fastenzeit 1858" erschienen ist.

Außer den angedeuteten Verordnungen über Fasten und Nichtfasten enthält dieser Erlaß eine Abhandlung über den Religionsunterricht in der katholischen Volksschule. Der Herr Bischof explicirt die Wichtigkeit dieses Unterrichts, spricht sich darüber aus, warum er einen neuen Katechismus, den er (in Widerspruch mit evangelischen Grundsätzen) für „das wichtigste Buch in jeder christlichen Familie" erklärt, in die Schulen eingeführt habe, verbreitet sich über die Methode des Unterrichts, schärft darüber den Eltern und Lehrern das Gewissen u. s. w. u. s. w., was Alles für die Betreffenden oder Betroffenen recht lehrreich sein kann, was mich aber

*) An die Gebildeten unter ihren Verächtern. 3. Aufl. S. 107.

Digitized by Google

nicht veranlaſſen würde, des Schriftſtücks zu erwähnen, wenn daſſelbe nicht einen Paſſus enthielte, der direct an die Lehrer gerichtet iſt zur Warnung vor den Abſichten und Tendenzen, die nach des Herrn Biſchofs Urtheil von meiner Wenigkeit ausgehen. Natürlicher Weiſe bin ich darüber in Erſtaunen gerathen, durch Zeitungen benachrichtigt zu werden, daß mein Name in einem Hirtenbriefe vorkomme, unter Angaben, die mich noch mehr in Erſtaunen ſetzen mußten — ich ließ mir daher das Druckſtück von Mainz kommen und kann nun nicht umhin, Einiges darüber zu ſagen und meinen Leſern zu zeigen, wie ein Biſchof urtheilt und — verurtheilt. Ich richte dieſe Worte an die Leſer dieſes Jahrbuchs. Ich verſpüre keine Anregung in mir, mich vor dem Publikum des Hirtenbriefes, welcher, der Sitte gemäß, in allen Kirchen des Mainzer Sprengels vorgeleſen worden iſt, zu vertheidigen — wie wollte ich es auch anfangen, um meine Antwort in die Hände der Bürger und Bauern, der Männer und der Weiber des genannten Kirchenſprengels zu bringen, ich muß mich in das Geſchick ergeben, dort ungehört und unverhört von „einem heiligen Manne" verurtheilt zu werden; ich hege jedoch dabei die Meinung, daß ich wegen des Reſultats nicht allzuſehr in Sorgen zu ſein brauche. Wie viele werden von dem, deſſen angebliche Beſtrebungen und Abſichten ſie verurtheilen hören, etwas wiſſen? Wie viele werden deſſen Namen behalten? Wie viele von denen, die ein Urtheil haben, auf deren Meinung alſo etwas ankommen könnte, werden dem Herrn Biſchof beiſtimmen? — Ich fühle deßhalb keinen Drang in mir, den mühſamen, wahrſcheinlich auch vergeblichen Verſuch zu machen, die ſchwierigen Mittel herbeizuſchaffen, durch welche ich zu dem Publicum des Hirtenbriefes reden könnte.

Zwar hat Friedrich's II. Wort noch nicht alle Wahrheit verloren:

„Il n'y a rien de plus cruel que d'être soupçonné d'irréligion. On a beau faire tous les efforts imaginables pour sortir de ce blâme: cette accusation dure toujours;"

Digitized by Google

auch gilt das Wort Faust's noch:

„Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht genug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbannt;"

aber man muß sich darein ergeben, ohne indessen zur Passivität überzugehen.

Denn wenn auch ein Mensch, der nicht von sittlichen Ideen heftig bewegt ist, Andere gewähren läßt, indem er es seinen Leistungen zutraut, daß sie sich schon von selbst mit der Zeit Eingang verschaffen werden, so ist dagegen der sittliche Ernst ungeduldig, die Erfolge zu sehen; er will das Schlechte vertilgen, um dem Guten Spielraum zu verschaffen. „Wenn der Idealist mit der Wirklichkeit zusammentrifft, wird er sich entweder in elegischer Stimmung aus ihr hinausflüchten, oder er wird sie in herber Strenge in ihrer Nichtigkeit hinstellen." *) Darum schweige ich nicht und darum kann ich den Vorfall in diesen Blättern nicht unerwähnt lassen. Mein Publikum sind Lehrer, an deren Urtheil und Meinung mir etwas gelegen ist. Zu ihnen rede ich — nicht, um mich zu vertheidigen, da sie mich, wie ich hoffe, kennen, — sondern wesentlich in der Absicht, einen Beitrag zu liefern zur Erkenntniß der traurigen Wahrheit, wie sehr die Leidenschaften von Seiten der Kleriker von Jahr zu Jahr gesteigert und Zustände zwischen den verschiedenen Confessionen wieder herbeigeführt werden, die man durch Bildung und Cultur für überwunden erachten durfte, und welche glücklicher Weise auch in jenem Kirchensprengel — ich habe darin gelebt — überwunden waren. Ich besage zwar nicht, daß es gelingen wird, den verjährten Haß wieder heraufzubeschwören; aber zu einiger Aufmerksamkeit auf das Treiben derer, die sich ausschließlich als die Gläubigen — hüben wie drüben — hinstellen, hat man doch einige Ursache. Ich achte es für der Mühe nicht unwerth, die

*) C. Hoffmeister, Schiller's Leben III. S. 227.

Digitized by Google

Leser dieser Blätter — auch die etwa darunter befindlichen Lehrer jenes Sprengels — wiederholt darauf aufmerksam zu machen, dazu den vorliegenden Casum zu benutzen und sie zu vorurtheilloſem, unbefangenem, nüchternem Leſen des Nachfolgenden einzuladen.

Ich hoffe dabei, in unsrer Rede soll für Pädagogik etwas abfallen. Der Lehrer denkt an sie, auch wenn er von Anderm redet. Drum gutes Muths! Wenn man Holz hackt, besonders wenn man trocknes, dürres Holz hackt, so fliegen Späne. Um diese pädagogischen Späne ist es mir auch, und zwar wesentlich zu thun, nicht, um gegen eine Anklage eine Gegenanklage zu erheben, die in einem Umfange und einer Stärke, deren ein Einzelner nicht fähig ist, der deutsche Protestantismus gegen den römischen Katholicismus längst erhoben hat.

Indem ich den Standpunkt des Mannes mit seinen eigenen Worten charakterisire und auf seine Tendenzen hindeute, will ich diese Gelegenheit benutzen, um pädagogisch aufklärend zu wirken.

Dieses ist der Vorwurf dieses kurzen Aufsatzes. Schreiten wir nun in Unbefangenheit und Gemüthsruhe zu dem leichten Werke! Das Gefühl des „erquickenden Verdrusses“ wird mich dabei nicht verlassen. Jeden Angriff, besonders den ungerechten, muß man durch den Sieg der Wahrheit in eine Niederlage des Angreifenden umzuwandeln sich bemühen. „Lehrt dich (doch) der Feind, was du ſollſt!“ (Schiller.)

Wenn ich dabei Partei ergreife, d. h. für ein Princip in die Schranken trete, so huldige ich damit dem Grundsatze, daß es schimpflich sei, in einer Zeit, in welcher die Gegensätze „auf einander platzen“, sich gleichgültig zu verhalten und „nicht mitzuspielen“. —

Nachdem der genannte Bischof „auf dem heiligen Stuhl von Mainz,“ (dem „goldenen Mainz,“ wo bekanntlich die „Pfaffengasse“ beginnt,) von des apostolischen Stuhles Gna-

Digitized by Google

den päbstlicher Hausprälat und Thronassistent, außerdem geborner Freiherr, die Eigenschaften aufgezählt hat, die er von einem gläubigen Lehrer verlangt, fährt er (S. 32 ff.) mit folgenden Worten, in welchen man die den geistlichen Herrn sonst so eigenthümliche Feinheit schwerlich finden wird, fort:

„Hier bin ich nun genöthigt, auf einen Widerspruch einzugehen, den der Unglaube gegen diese einleuchtende Wahrheit, zum größten Verderben für unsere Schulen und Kinder, geltend zu machen gewagt hat. Wenn es sich hier um die Ansicht eines einzelnen Mannes handelte, so könnte ich mit Stillschweigen darüber hinweggehen; da aber dieser Widerspruch von einem Manne erhoben wird, der in früherer Zeit seinen Einfluß auf einen großen Theil des deutschen Lehrerstandes verbreitet hat, dessen Grundsätze in unzählige Schulen eingedrungen sind, der auch jetzt noch viele Schüler unter den Lehrern zählt, so glaube ich ihn zur Warnung erwähnen zu müssen. Ich finde dadurch zugleich Gelegenheit, den wahren Grund der traurigen Erscheinung aufzudecken, daß so manche christliche Schulen eine ganz unchristliche Jugend erzogen haben. Dieser Mann, der bekannte Diesterweg, der von einer tief feindseligen Gesinnung gegen das Christenthum und die Kirche durchdrungen ist, weil er von Beiden nur die Mißgestalt kennt, die er in sich trägt, hat gewagt, das Gegentheil zu behaupten, und sucht die Ansicht unter den Lehrern zu verbreiten, daß auch ein von der Lehre seiner Kirche innerlich abgefallener öffentlicher Lehrer fortfahren könne, als Religionslehrer zu wirken, und folglich in seinem Amte zu bleiben. Er giebt dann hierüber folgende Anweisung, die unsere volle Aufmerksamkeit verdient. „Der öffentliche Lehrer, sagt er, lehrt conform dem Lehrinhalt seiner Kirche. Aber Niemand hindert ihn, sein subjektives Gefühl, seine subjektive Stimmung hineinzutragen und mit diesen Faktoren, die mächtiger wirken als der buchstäbliche Inhalt, ja diesen erst lebendig machen, auf die Kinder zu wirken. Je intensiver dieses Gefühl, je fester Gesinnung und Charakter, je klarer die Erkenntniß in ihm sind, desto tiefer und nachhaltiger wird er auf sie einwirken. Nicht was du sagst, sondern was du bist und was du thust, — das ist's“[1]). So weit seine Worte. Machen wir uns diese Rathschläge recht klar, Geliebte; wir haben hier ein wahrhaft teuflisches System der Verführung der Kinder zum Unglauben und des schändlichsten Betruges der Eltern vor uns. Der ungläubige Lehrer soll also zunächst nach diesem Rathe, um seine Stelle nicht zu verlieren, fortfahren, das zu lehren, was er innerlich für unwahr hält, vielleicht verspottet, verachtet. Schon das ist ohne Zweifel eine Heuchelei; denn nicht durch die Worte, die er äußerlich

1) Pädagogisches Wollen und Sollen, von Adolph Diesterweg. Leipzig 1857. S. 35.

Digitized by Google

herſagt, ſondern durch den inneren Glauben iſt er ein Glied der Kirche, und nur in der Vorausſetzung dieſes inneren Glaubens hat er die Stelle erhalten. Er ſoll aber bei dieſer Heuchelei nicht ſtehen bleiben, ſondern vielmehr jetzt planmäßig und abſichtlich dieſen Schein einer katholiſchen Geſinnung, durch den er ſich im Amte erhält, benutzen, um den Kindern ihren katholiſchen Glauben zu nehmen. Der ungläubige Lehrer ſoll deßhalb den Buchſtaben der Religionslehre, ohne das, was den Buchſtaben lebendig macht, alſo die bloße todte Form, vortragen; dagegen ſoll er in der Ueberzeugung, dadurch die todte Form bald wieder zu beſeitigen, in die lebendige Seele der Kinder ſeine eigenen Gefühle und Stimmungen des Unglaubens und des Spottes über die Religion einhauchen. Weiter kann in der That der Betrug und die Schlechtigkeit kaum getrieben werden, wie es hier gerathen wird. Ich erinnere Euch, um dieß recht einzuſehen, an das, was ich vorher über das Verhältniß der drei Stufen des Religionsunterrichtes und über den Werth der verſchiedenen Seelenfähigkeiten des Kindes geſagt habe. Nach dieſem Syſteme der Lüge ſoll alſo der ungläubige Lehrer dem niederſten Seelenvermögen, dem Gedächtniß, einige Brocken der Glaubensform darreichen, dagegen den Verſtand und die Liebe des Kindes dem Unglauben widmen. Die Religionslehre iſt ein Austheilen des Brodes vom Himmel, das im Auftrage Chriſti dem Kinde gegeben wird; der ungläubige Lehrer ſoll dagegen die Geſtalt des chriſtlichen Himmelsbrodes benutzen, um das Gift ſeines Unglaubens der Seele einzuhauchen, wie Judas den Kuß benutzte, um Chriſtus zu verrathen. Die Eltern erwarten, daß ihr Kind in der Religionsſtunde Gott kennen und lieben lernt, — ſie täuſchen ſich aber; der ungläubige Lehrer hat nur den Schein der Religionsſtunde benutzt, um Lehrer der Kinder zu bleiben; ſtatt ihnen aber chriſtliche Gefühle und Geſinnung einzuflößen, hat er ſie mit ſeinen eigenen ungläubigen Geſinnungen und Gefühlen angefüllt. Ich glaube nicht, daß je eine verbrecheriſchere Anſicht ausgedacht und ausgeſprochen, je ein ſchändlicherer Betrug begangen worden. Ich weiß, geliebte Lehrer, daß Ihr Euch in der unvergleichlich und weitaus größten Mehrzahl mit Abſcheu von einem Syſteme abwendet, welches dieſelbe Unterrichtsſtunde, bei denſelben Kindern, für das Gedächtniß zu einer Lehrſtunde der Lehre Chriſti machen will, um ſo Gelegenheit zu finden, ſie für Verſtand und Wille zu einer Lehrſtunde des Antichriſten zu machen. Mit inniger Freude bekenne ich, daß eine große Zahl Lehrer an unſeren Schulen thätig iſt, die von der erhabenen Aufgabe des Religionsunterrichtes vollkommen erfüllt ſind. Ich kann aber leider nicht zweifeln, daß die verderbliche Richtung, welche der genannte Mann ſo vielen Lehrern gegeben hat, noch bei einigen Wenigen fortbeſteht; und die Früchte, welche einige öffentliche und Privat-Schulen tragen, beweiſen nur zu deutlich, daß jene verabſcheuungswürdigen Rathſchläge in ihnen zur Anwendung kommen, daß ungläubige Lehrer den Schein der Religion benutzen, um die Kinder in ihrem Unglauben erziehen

Digitized by Google

zu können. Wo so verderbliche Grundsätze ungescheut auftreten und auf offenem Markte ausgeboten werden, ist es gewiß an der Zeit, offen und ohne Unterlaß davor zu warnen. Es ist dieß um so nothwendiger, weil die meisten Eltern es nicht einmal ahnen, daß eine solche Behandlung ihrer Kinder möglich ist. Nachträglich sehen sie dann die Früchte und wissen nicht, wer das Unkraut auf den Acker gesäet hat, während sie glaubten, daß nur der reine Waizen der Erkenntniß und Liebe Gottes ausgesäet sei."

Also der Herr Bischof „auf dem heiligen Stuhl," auf dem er seine Ansicht und seine Behauptungen durch eine aus dem Zusammenhange herausgerissene Stelle zu begründen bemüht ist. Ich könnte dagegen einfach sagen: der Herr Bischof irrt sich; was er mich sagen läßt, habe ich nicht gemeint und nicht gesagt; er mißversteht oder verdreht; er erlaubt sich falsche und schlechte Schlüsse; er verurtheilt, statt richtig zu urtheilen u. s. w.: aber, da müßte ich den Glauben der Leser in Anspruch nehmen, sie müßten auf meine bloße Versicherung glauben, daß das wahr sei, was ich sage. Die Leser sollen mir aber nicht glauben, sondern sich selbst überzeugen. Es bleibt daher nichts Anderes übrig, als den kleinen Aufsatz, aus welchem der Herr Bischof ein paar Zeilen ausgezogen hat, ihnen sofort wortgetreu vorzulegen. Ich könnte zwar zu dem Herrn Bischof und den katholischen Lehrern seines Sprengels sagen: Habe ich Euch gemeint? Dachte ich, als ich von dem Religionsunterricht redete, an katholische Schulen und Lehrer? Ganz und gar nicht, wie sich von selbst versteht. Aber ich denke jetzt, nachdem ich die Anforderungen jenes Bischofs an die Lehrer seines Sprengels gelesen habe: auch katholische Lehrer können dem Nachfolgenden Einiges, was ihnen nützlich ist, entnehmen; deßhalb will ich auf die angedeutete Beseitigung alles Weiteren verzichten, und den betreffenden Abschnitt aus dem „Pädagogischen Wollen und Sollen" (S. 31—36) folgen lassen, zu dessen vorurtheilsfreiem Lesen ich wiederholt einlade, indem ich bemerke, daß es gut sein wird, die oben mitgetheilten (wegen ihrer Milde beson-

Digitized by Google

ders preiswürdigen) Aeußerungen von Seiten des gnädigen Herrn Bischofs im Gedächtniß zu behalten.

21. **Die religiöse Freiheit des Lehrers.** „Der rechtschaffene und aufrichtige Mann spricht die Wahrheit, d. h. das, was er für wahr hält, aus — seine Ueberzeugung. Darin besteht die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit gegen Jeden.

„Doppelt angenehm und erfreulich ist es, wenn man aufrichtigen und ehrlichen, nur die Wahrheit hörenwollenden Menschen gegenüber steht; dann geht einem das Herz auf, man spricht seine innersten Ueberzeugungen aus, was jederzeit ein geistiger Genuß ist, indem es eine innere Befriedigung gewährt. So ist der Mensch von Kindesbeinen an, das Kind ist ein geborner Wahrheitsfreund. Wer in diesem Sinne kein Kind mehr ist, (wie Pestalozzi eines war und blieb), hat den Sinn für einfache Naturwahrheit verloren.

„Der aufrichtige Mensch spricht zu denjenigen, die er für reinen Herzens erachtet, seine innersten Ueberzeugungen auch über schwierige, wenigstens schwierig scheinende Verhältnisse aus.

„Dieses soll hier in Betreff eines besonderen Falles geschehen, indem ich meine Meinung darüber sage, wie sich der aufrichtige und pflichttreue Lehrer verhält in Bezug auf religiöse Ansichten und Ueberzeugungen, welche von der Kirchenlehre abweichen, wie er sich in diesem (Collisions-) Falle seinen Schülern gegenüber zu verhalten hat.

„Darf oder soll er diese abweichenden Meinungen seinen Schülern mittheilen?

„Vorerst ist anzuerkennen und bestimmt zu behaupten, daß der Lehrer, wie jeder Mensch berechtigt ist, sich eine selbstständige Meinung über den Inhalt der Religionslehre zu bilden. Diese subjective Entwicklung ist eine vollkommen berechtigte; wenigstens kein Protestant wird sie dem Andern streitig machen. In Betreff des Fürwahrhaltens und folglich auch des Glaubens giebt es kein Müssen und kein Sollen, von Pflicht des Fürwahrhaltens kann keine Rede sein. Man hält für wahr, was man für wahr hält; was nicht, nicht. Die Wahrheitsliebe regiert und bestimmt alles Denken, Meinen, Glauben. Wer aus eigennützigen Absichten, aus Menschengefälligkeit, aus Schwäche, aus Leichtsinn, aus Gleichgültigkeit sich zu einem Glauben bekennt, verfällt dem Laster des unsittlichen Glaubens. Wer aus Menschengefälligkeit, Schwäche, egoistischen Absichten, um der Beschönigung der Leidenschaften willen u. s. w., das, was er bei Lauterkeit des Herzens eigentlich für wahr zu erachten sich nicht entbrechen kann, dennoch in Abrede stellt und leugnet, verfällt dem unsittlichen Unglauben. Wer das Glaubwürdige aus reiner Liebe zur Wahrheit fest und hoch hält, hat den sittlichen Glauben. Und wer gleichfalls aus Liebe zur Wahrheit dasjenige verwirft, was Andere für

Digitized by Google

wahr halten und glauben, hat in Beziehung auf dieſe den *ſittlichen Unglauben*.

„Der *unſittliche Glauben* iſt leider ſehr häufig; auf ſeinem Culminationspunkte beſteht er in bewußter Heuchelei.

„Der *unſittliche Unglauben* iſt eine viel ſeltnere Erſcheinung.

„Der *ſittliche Glauben*, wie der *ſittliche Unglauben*, der nur relativ ſo genannt werden kann, iſt der Charakterzug der edleren Menſchheit.

„Was ſich nicht mit ſittlichen, der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit huldigenden Geſinnungen verträgt, iſt wurmſtichig und giftig. Die ſittliche Geſinnung iſt die Baſis aller menſchlichen Tüchtigkeit. Nur der Glaube hat für den Menſchen Werth, welcher auf ihr ruht. Der Inhalt des Glaubens kann ſich ändern, in dem einzelnen Menſchen, wie in der ganzen Menſchheit, und es iſt dies ein unvermeidlicher Vorgang, der folglich zu reſpectiren iſt, wenn nur die Sittlichkeit des Individuums und des Geſchlechts, die Liebe zum Wahren und Guten mit dem Willen, das Rechte und Gute zu vollbringen, nicht wankt.

„Aus dieſem ſittlichen, der Wahrheit um ihrer ſelbſt willen zugewandten Streben kann ſich beim Menſchen als Reſultat entwickeln, daß er den Glauben der Kirche, der er angehört, entweder ganz oder theilweiſe nicht mehr für wahr anerkennt. Verhindern kann man dieſe Veränderung nicht, ja es wäre direct unſittlich, wenn man es wollte, weil die Wahrheitsliebe über Alles geht und gehen ſoll; in der Regel iſt es ein erfreuliches Zeichen, weil es andeutet, daß man ſeit den Jahren der Kindheit, in welchen ein beſtimmter Glaubensinhalt auf Treu und Glauben angenommen wurde, fortgeſchritten, aus einem unmündigen und abhängigen Menſchen zu einem mündigen und ſelbſtſtändigen herangewachſen iſt. Sehr aufrichtige oder ängſtlich erzogene Menſchen pflegen ſich, wenn ſie gewahr werden, daß ſich in ihnen Zweifel gegen dieſe oder jene „Wahrheit", die ihnen als heilig und unverletzlich geſchildert worden, regen, darüber Gewiſſensbiſſe und Vorwürfe zu machen. Dieſe Beſchaffenheit iſt achtungswerth, aber trotz dem iſt ſie zu bekämpfen, weil ſie die unbefangene Prüfung des für wahr Ausgegebenen erſchwert, oft unmöglich macht. Es wird nicht leicht einen zu feſter Ueberzeugung durchgedrungenen Menſchen geben, der nicht eine beängſtigende Periode des Zweifels und der Gewiſſensunruhe durchgemacht hat. Bei der jetzt noch ſtattfindenden Beſchaffenheit unſeres Jugend-Religionsunterrichts, in unzeitig frühem Anlehren beſtehend, wird dieſe Durchgangsperiode von Hunderten kaum Einem erſpart werden.

„Vielleicht wird trotz dem Dieſer und Jener noch einwerfen, eine Abweichung von einem beſtimmten Bekenntniß — in früherer Zeit abgelegt — *dürfe nicht vorkommen*. Aber welcher Sterbliche kann ſich vermeſſen, der Entwicklung und Aenderung der Ueberzeugung, beſonders über die unſichtbaren Dinge, über die auf Autorität angenommenen Anſchauungen

Digitized by Google

Schranken zu setzen? Hieße das nicht, den menschlichen Geist, dieses, wenn es wahr und lebendig ist, ewig bewegliche Fluidum, einbannen und einkerkern und seines eigentlichen Lebens und Wesens berauben? Eine Forderung dieser Art zerstört sich selbst; sie kann gestellt, nicht befolgt werden. Widerspricht es ja schon dem Wesen der Natur, wenn man decretiren wollte, ein Stein solle sich nicht ändern.

„Gesetzt also, es gestalten sich andere Ueberzeugungen in dem Lehrer, verschieden von der Lehre der Kirche, der er angehört und welcher seine Schüler angehören sollen, welche Lehre in seiner Schule von ihm oder einem Collegen verbreitet wird — wie dann?

„Antwort: er hat sie nicht mitzutheilen.

„Sowol aus Gründen der Pflicht, wie aus pädagogischen Gründen.

„Die Unterweisung in einer bestimmten Religions- oder Kirchenlehre ist in dem angenommenen Falle seiner Schule vorgeschrieben, von den Eltern oder der Kirche oder dem Staat, kurz von den Herren der Schule. Diese Unterweisung hat die Schule übernommen, in derselben muß sie gelehrt werden, gehört mit zu der vom Lehrer übernommenen Verpflichtung. Er würde seiner Pflicht fehlen, wenn er dagegen handelte.

„Zu demselben Resultat führen pädagogische Gründe. Das Kind muß in seiner Unschuld und Unbefangenheit, in seinem Glauben und Vertrauen erhalten werden, Polemik gegen Glaubenslehren ist hier an unrechter Stelle, Bezweiflung zu meiden.

„Der Lehrer darf nicht.

„Aber — wird man gleich einwerfen — dann ist er ein Heuchler.

„Gemach, gemach mit diesem harten Vorwurf! Wäre er gegründet, so würde ich mich nicht gegen ihn auflehnen; denn die Heuchelei ist auch nach meinem Ermessen der Gipfel aller Schändlichkeit und Verworfenheit.

„Der Lehrer wird angestellt, daß er die Kirchenlehre lehre, nicht seine Lehre, sondern die seiner Kirche. Hierbei wird vorausgesetzt, daß die Lehre seiner Kirche auch sein Glaube sei — eine ganz billige Voraussetzung; denn warum sollte er sich sonst zu dieser Kirche halten? — aber diese Voraussetzung schließt nicht die Möglichkeit aus, daß er in diesem oder jenem Punkte von der allgemeinen Kirchenlehre abweiche, dissentire, jetzt oder später, was beim Fortgange innerer Entwicklung nicht zu vermeiden ist. Dieser Dissensus kann freilich eine solche Höhe erreichen, daß es ihm als ehrlichem Manne nicht möglich ist, die Lehre der Kirche zu lehren. Dann bleibt ihm nichts übrig, als auszuscheiden, wenigstens auf den Religionsunterricht zu verzichten. Dieser äußerste Fall wird sehr selten eintreten; mir ist nur ein einziger Fall dieser Art im Leben vorgekommen. Es kommt hinzu, daß es nicht leicht zwei denkende Menschen, gewiß nicht zwei Geistliche geben wird, die in allen Stücken übereinstimmend denken und glauben, weil Solches der Individualität der Menschen widerspricht. Es kommt ferner die Erfahrung hinzu, die jeder Selbstbeobachter leicht an sich macht,

Digitized by Google

daß die Einsichten in religiöse Gegenstände sich fort und fort ändern — sollte der gewissenhafte Lehrer nun das Recht oder gar die Verpflichtung haben, seine jedesmalige Ansicht, seine Zweifel ꝛc. sofort zu lehren?

„Es kommt endlich die Ueberzeugung hinzu, daß das, was in aller Religion die Hauptsache ist: Wärme des Gefühls, Liebe zu Gott, Gehorsam gegen seine und des Gewissens Gebote, Liebe zu Menschen, Tugendübung, sittliche Gesinnung und Leben von Wortgläubigkeit, von dieser oder jener Vorstellung sehr wenig oder gar nicht abhange. Auf diese Hauptsachen richtet der Lehrer sein Augenmerk! Wenn er in sich die religiöse Gesinnung ausbildet, so wird er ein Religionslehrer sein; wo nicht, nicht, und wenn er jeden Artikel, jeden Satz, jedes Wort des rechtgläubigen Symbolums beschwören sollte. „„Der Geist der Religion wohnt nicht in den Schalen der Dogmatik."" (Asmus — Claudius.) — Er lehrt also nach Vorschrift die biblische Geschichte, den Katechismus.

„Er lehrt jene als Geschichte, wie man Geschichte, Erzählungen aus der alten und neuen Welt, lehrt, auch wenn er überzeugt ist, daß sie von Sagen und Mythen nicht frei sind. Die Hauptsache ist, daß er für die Herzen der Kinder aus den Geschichten Gewinn zieht.

„Gesetzt, er hält diese oder jene Geschichte für unwahrscheinlich, vielleicht für unmöglich — er wird sie übergehen, wenn er kann; wo nicht, so wird er sie als geschichtliche Erzählung lehren.

„Gesetzt ferner, er glaubt nicht an Wunder — fordern kann man doch den Wunderglauben nicht, und tadelte es ja der Erlöser selbst, wenn man den Glauben an höhere Dinge von ihnen abhängig machte — so übergeht er sie, wenn er kann, und wenn er nicht kann, wie er oft nicht können wird, so erzählt er sie als Geschichte, er erzählt ohne Polemik, legt auf diesen Inhalt der Geschichte nicht den Hauptaccent, macht ihn fruchtbar für Herz und Leben, kurz, zeigt sich überall als einen Mann, der da weiß, was das Wesentlichste in aller Religion ist und was er seiner Pflicht und den Kindern schuldig ist.

„Nach meiner Einsicht gehören daher die Conflicte, in welche ein Lehrer unter den gestellten Annahmen gerathen kann, zu den ersonnenen oder übertriebenen — junge Männer pflegen denselben vorübergehend zu verfallen, oder solche, welche das Wesen der Religion und Religiosität in der Starrgläubigkeit suchen, d. h. einer Verstandesreligion huldigen — weise und erfahrene Männer haben diese Einwürfe, Scrupel und Zweifel hinter sich, sie sorgen dafür, daß ihren Schülern religiöse und sittliche Gesinnung so zum Eigenthum wird, daß der Zweifel an der Wahrheit dieses oder jenes Dogma's in ihrem künftigen Leben — wer kann dieselben bei der heutigen Weltlage von dem Einzelnen abhalten, kann man es ja nicht immer während der Schulzeit! — ihr nichts anhaben kann, sie nicht erschüttert. Der Zelot dagegen wird den Wortglauben, ein Bekenntniß in seiner Starrheit und Abstractheit dem Gedächtniß und Gefühl der Kinder einzubohren be-

Digitized by Google

müht sein, wie ein Despot dieselben anherrschen, ihnen den Zweifel oder den Glauben Anderer als die größte Versündigung darstellen und sie mit den ewigen Höllenstrafen bedrohen, in solcher Weise die Schüler und Schülerinnen zwar zu starrem, eintönigem Bekenntniß während der Schulzeit veranlassen, aber zugleich die Gefahr herbeiführen, daß sie, der Zwangsschule entronnen, zu freierer Ueberzeugung gelangt und den Zweifeln ausgesetzt, das in den Kinderjahren Erlernte über Bord werfen oder gar — ein leider nicht allzu seltener Fall — die Religionsstunden verwünschen.

„Der öffentliche Lehrer lehrt conform dem Lehrinhalt seiner Kirche. Aber Niemand hindert ihn, sein subjectives Gefühl, seine subjective Stimmung hineinzutragen und mit diesen Factoren, die mächtiger wirken als der buchstäbliche Inhalt, ja diesen erst lebendig machen, auf die Kinder zu wirken. Je intensiver dieses Gefühl, je fester Gesinnung und Charakter, je klarer die Erkenntniß in ihm sind, desto tiefer und nachhaltiger wird er auf sie wirken. Nicht was du sagst, sondern was du bist und was du thust — das ist's.

„Ich will meine Ansicht über die Behandlung der religiösen Anlage im Menschen noch in einem besonderen Artikel darlegen; vorerst aber noch einige Belagstellen zu den vorstehenden Bemerkungen und (subjectiven) Rathschlägen von dreien unter den ersten Männern beifügen.

„„Kein öffentlich angestellter Lehrer darf schlechthin lehren, was er will, wie es ihm im Augenblicke einfällt; er soll die Wissenschaft oder Kunst lehren, dazu ihn der Staat bestellt. Ihm, dem Privatmann, bleiben alle Gedanken frei.““ Herder in den Schulreden.

„„Der öffentliche Gebrauch seiner Vernunft muß jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zu Stande bringen. Ich verstehe aber unter öffentlichem Gebrauch seiner eigenen Vernunft denjenigen, den Jemand als Gelehrter von ihr vor dem ganzen Publikum der Leserwelt macht.““

„„Den Privatgebrauch nenne ich denjenigen, den er in einem ihm anvertrauten Posten oder Amte von seiner Vernunft machen darf.““

„„Ein Geistlicher (ein Lehrer) ist verbunden, seinen Katechismusschülern und seiner Gemeinde nach dem Symbol seiner Kirche, der er dient, seinen Vortrag zu halten; denn er ist auf diese Bedingung angenommen worden. Aber als Gelehrter hat er volle Freiheit, ja sogar den Beruf dazu, alle seine sorgfältig geprüften und wohlmeinenden Gedanken über das Fehlerhafte in jenem Symbol und Vorschläge wegen besserer Einrichtung des Religions- und Kirchenwesens dem Publikum mitzutheilen. Der Gebrauch also, den ein angestelter Lehrer von seiner Vernunft vor seiner Gemeinde macht, ist bloß ein Privatgebrauch.““

„Kant in seiner mit Recht berühmten Abhandlung: „„Was ist Aufklärung?““ — Der große Mann anerkennt also die wichtige Wahrheit, daß die (zufällige) Stellung, die ein Mensch im Leben einnimmt, ihn nicht

Digitized by Google

des (absoluten) Rechtes beraubt, seine Ueberzeugung auszusprechen. Vielmehr bleibt dieses Recht unangetastet. Ein preußischer Minister hat dieses öffentlich anerkannt (in der Ministerialverfügung über die Betheiligung der Lehrer an politischen Dingen, December 1848).

„„Für persönliche Meinungen und Ueberzeugungen und die Aeußerung derselben auf dem Gebiete der allgemeinen gesetzlichen Freiheit — also außerhalb des besonderen Amtes als Lehrer — kann eine Zurechnung oder Verantwortlichkeit auf dem Gebiete der Dienstdisciplin nicht stattfinden.““ v. Ladenberg, 1848.

„„Hüte Dich, Du fähigeres Individuum, der Du an dem letzten Blatte des Elementarbuches stampfest und glühest, hüte Dich, es Deine schwächeren Mitschüler merken zu lassen, was Du witterst, oder schon zu sehen beginnst. Bis sie Dir nach sind, diese schwächeren Schüler!““ (Lessing in der „Erziehung des Menschengeschlechts, §. 68, 69“.)

Zunächst frage ich die Leser, ob sie in diesem Aufsatze die Sprache der Leidenschaft oder die Absicht der Verführung zu Glaubens- und Gottlosigkeit entdeckt haben. Ich selbst finde darin jetzt, wo ich ihn nach Jahren wieder lese, und indem er mir wie das Produkt eines Fremden vorkommt, nichts als die freimüthige Sprache eines aufrichtigen Menschen.

Ich rede darin, um nur das zu berühren, was die vorliegende Discussion herbeigeführt hat, von der Collision oder dem Conflicte, welcher in eines rechtschaffenen, wahrheitliebenden und überzeugungstreuen Lehrers Gemüth dadurch entstehen kann, daß sich Ueberzeugungen in ihm entwickeln, die von dem Inhalt der Lehre der Kirche, der er angehört, abweichen, den er aber nach den ihm vorgeschriebenen biblischen Geschichtsbüchern, Katechismus ꝛc. zu lehren hat. Wie dann? Auf diese intricate und delicate Frage gebe ich die Antwort, die ich als Individuum für die richtige halte, ohne auf Autorität Anspruch zu machen, was mir lebenslang niemals eingefallen ist. Ich sage schlicht und recht meine Meinung, was zu thun mir als Protestant und als Bürger des preußischen Staats zusteht, indem ich es dem Leser überlasse, beizustimmen, oder andrer Ansicht zu sein.

Die Herren Bischöfe werden sagen: solche Conflicte zwi-

Digitized by Google

schen einer Ueberzeugung, die Ihr selbst eine individuelle und subjective nennt, und der untrüglichen, auf biblischer Autorität und heiliger Tradition ruhenden allgemeinen Kirchenlehre kommen nicht vor, oder, wenn sie vorkommen, so sollen sie doch nicht vorkommen. „Sollen nicht!“ Ja, wenn die Päbste und Bischöfe mit Allmacht ausgerüstet wären und die menschlichen Seelen die Beschaffenheit hätten, solchen Machtsprüchen zu gehorchen, etwa gleich den Soldaten, welche Ordre zu pariren und nicht einmal inwendig zu raisonniren haben! „Sollen nicht!“ Großer Gott, muß ich denken, was für Begriffe von der Seele müssen in einem Kopfe herrschen, der die Möglichkeit dieses Sollens zu denken fähig ist, und was für Gesinnungen müssen in einem Herzen wohnen, das solches „Sollen“ nicht bloß zu decretiren, sondern auch den, der ihm nicht gehorcht, zu verdammen bereit ist!

Ich gestehe, daß ich keine Vorstellung von der Geistesbeschaffenheit Desjenigen habe, in welchem nie Zweifel gegen diese oder jene Kirchenlehre aufgestiegen sind. Ich halte ihre Entstehung bei der Beschaffenheit unsres bekannter Maßen unverständigen religiösen Jugendunterrichts und bei der Voraussetzung einer folgenden geistigen Entwicklung für ganz unvermeidlich — schließe auch von diesem Gesetz katholische Lehrer nicht aus — und ich meine, der sei wahrlich nicht zu beneiden, welcher in Wahrheit am Ende seiner alten Tage von sich aussagen könnte, er habe den im Alter der Unmündigkeit ihm mitgetheilten Glauben in allen Stücken — nicht mit reflectirender, klug berechnender Absicht, die an sich schon Unsittlichkeit wäre — sondern in lauterer Ueberzeugung festgehalten. Daß Solches bei einem Protestanten vorkommen könne, glaube ich nicht. Seine Kirche weist ihn an das selbsteigne Forschen in den biblischen Urkunden. Er folgt des Apostels Befehl oder Rath, Alles zu prüfen und das Gute zu behalten, was den Befehl mit einschließt, das Nicht-Gute, das die Prüfung nicht Bestehende, nicht zu behalten, sondern zu verwerfen. Außerdem weiß er, daß, und

Digitized by Google

oft wie sehr, die verschiedenen evangelischen Kirchen, Parteien und Secten, die sich alle auf die Bibel berufen, von einander abweichen; er weiß, daß diese Differenzen und die daher rührenden Streitigkeiten von der Verschiedenheit der Auffassung und Auslegung biblischer Stellen herrühren, welche Verschiedenheit bekanntlich so weit geht, daß wol schwerlich irgendwo zwei Theologen gefunden werden, die über alle Artikel in gleicher Weise denken u. s. w. u. s. w.; wer das und alles Andere weiß, wie könnte sich der einen Augenblick darüber wundern, daß auch der Lehrer seine Auffassungsweise und seine Ueberzeugung hat — Glauben und Ueberzeugung, denen er, wenn er ein aufrichtiger Mensch und Wahrheitsfreund ist, gar nicht widerstehen kann, die ihm aber eben dann den berührten Conflict zu bereiten im Stande sind und — den gewissenhaften Mann gerade am stärksten berühren. Er soll die Wundergeschichten, auch die des alten Testaments, erzählen; er soll Bileams Esel sprechen und (wie noch 1857 der Doctor der Theologie Frantz in Sangerhausen verlangt) die Sonne sich bewegen lassen; er soll erzählen, daß Raben lange Zeit einen Mann speisen, daß Einer in feurigem Wagen gen Himmel fährt, daß ein Andrer aus einer Löwengrube, ein Dritter aus eines Wallfisches Bauch unversehrt wieder herauskommt, daß die Dämonen Menschen in Besitz nehmen und aus ihnen herausfprechen u. s. w.; er soll lehren und bekennen, „daß der Mensch von Natur geneigt sei, Gott und seinen Nächsten zu hassen“; er soll bekennen und lehren, „daß die Messe eine vermaledeite Abgötterei sei“ ꝛc.: bedarf es mehr als dieser wenigen Andeutungen aus so vielem Andern, um es zu begreifen, daß es einem denkenden Menschen etwas schwer werden kann, das Alles zu fassen, und noch schwerer, es zu lehren? Wer nicht auf seinen gesunden Verstand verzichten kann, wer der erfahrungsmäßigen Wahrheit, die er gemacht hat und die alle mit ihm lebenden Menschen gemacht haben, vertraut, wird nicht anstehen, zuzugeben, daß die Zumuthung, solche Lehren zu glauben und zu verbreiten,

Digitized by Google

doch etwas stark ist. Bei solcher Geistesbeschaffenheit ist die Entstehung der Bezweifelung unvermeidlich. — Was ist da zu machen oder zu thun? Der Geistesdespot wird sagen: Er soll sich der Kirchenlehre unterwerfen; er soll das Irrlicht, das er Vernunft nennt, ausblasen; er soll gegen solche Anfechtungen, die vom Satan herrühren, an- und sie durch Fasten und Kasteiung niederkämpfen u. s. w. Ich dachte, als ich obigen kleinen Aufsatz schrieb, darüber anders, ich gedachte der Qual gewissenhafter junger Lehrer, der Seelenkämpfe, die sie zu bestehen haben, wenn ihnen — gegen Wunsch und Willen — der Glaube an die objective Wahrheit biblischer Geschichten und symbolischer Satzungen abhanden zu kommen anfängt. Ich wollte ihnen darüber meinen Rath ertheilen. Ich sprach meine subjectiven Meinungen dahin aus:

1) Der Lehrer hat die von dem Buchstaben der Kirchenlehre etwa abweichenden Meinungen in dem Religionsunterricht nicht mitzutheilen, sich aber auch von weiterer Forschung nicht abhalten zu lassen.

Für diese Ansicht bringe ich das Urtheil von Männern bei, deren geistiges Gewicht für mich die Schwere aller Bischöfe des Erdkreises (den obersten in Rom mit eingeschlossen) aufwiegt.

2) In Betreff dessen, was der Lehrer in obigem Falle äußerlich zu thun hat, ist er seinem Gewissen anheimgegeben, welches ihm, wenn er ein Mann der Wahrheit und Wahrhaftigkeit ist, die richtigen Wege und Stege weisen wird.

Einem Menschen von reinem Herzen darf ein aufrichtiger Mensch seine innerste Herzensmeinung offenbaren.

3) Die religiösen Wirkungen des Religionsunterrichts sind weit weniger abhängig von buchstäblich-starrem Festhalten der Kirchendogmen, als von der individuellen, subjectiven Gestaltung der Religion in dem Herzen, in der Gesinnung, in dem Charakter des Menschen, also auch des Lehrers.

Digitized by Google

Wie viel wird der nützen und wirken, der eine Religion — und wäre sie des göttlichsten Inhaltes — wie ein hölzernes Gefäß empfängt und diesen Inhalt so, wie er ihn empfangen hat, unverarbeitet wiedergiebt? Was für ein Kinderkenner muß der sein, der da meint, mit dem bloßen Inhalt und der bloßen Form der Rechtgläubigkeit Eindruck auf Kinder machen zu können?

Wo ich das Glück und den Genuß gehabt habe, tiefe Wirkung auf Schulkinder wahrzunehmen — in evangelischen *und* in katholischen Schulen — es war nicht das Dogma, das sie hervorbrachte, es war der Geist und der Charakter in dem Lehrer, seine Individualität und Subjectivität. Wer die Möglichkeit der Wirksamkeit der Lehrer und Erzieher vernichten will, muß auf die Vernichtung angeboren individueller Geistesbeschaffenheit ausgehen. Und wer in seinem Kopfe den horriblen Gedanken beherbergt, daß nur der römisch-katholische Christ, nicht aber der Puritaner, Dissenter und Baptist, auch weder der Alt- noch der Neulutheraner, noch der Calvinist oder ein anderer „Akatholik" ein gottgefälliger und rechtschaffener Mensch sein könne, der verdient aus jeder menschlichen Gesellschaft, deren Glieder, wenn sie vernünftige Menschen sind, *verschieden denken*, ausgeschlossen zu werden.

Doch genug. Was ich wollte und meinte, besagt der kleine Aufsatz so deutlich, daß es einer weiteren Erklärung darüber nicht bedarf. Es war mir bei der Abfassung desselben um die Wahrhaftigkeit zu thun, um die Ermunterung der Lehrer zu aufrichtiger Ueberzeugungstreue, um die Mittheilung meiner subjectiven Meinung über einen schwierigen Punkt. Ich kenne keine höhere Eigenschaft als die Wahrhaftigkeit. Was sich mit ihr nicht verträgt, ist in Wahrheit — wenn irgend etwas — des Teufels Werk.

Was behauptet nun der Mainzer Bischof*) von meinen Lehren, meinen Absichten?

*) Wie wenig *der* Mann überhaupt weiß, was ich in Betreff des Unterrichts für das Richtige erachte, könnte derjenige, der dieses weiß,

Digitized by Google

Der Dieſterweg iſt von tief feindſeliger Geſinnung gegen das Chriſtenthum und die Kirche durchdrungen — er ſucht die Anſicht zu verbreiten, daß ein Abtrünniger fortfahren könne, als Religionslehrer zu wirken — das Syſtem, das er ſich entworfen hat, iſt „ein wahrhaft teufliſches Syſtem der Verführung der Kinder zum Unglauben und des ſchändlichſten Betrugs der Eltern" — nach demſelben ſoll der Lehrer fortfahren, um ſeine Stelle nicht zu verlieren, das zu lehren, was er innerlich für unwahr hält, verſpottet, verachtet — er ſoll planmäßig und abſichtlich den Schein der katholiſchen Geſinnung benutzen, um den Kindern den ausſchließlich wahren Glauben zu rauben — kurz, hier liegt ein Syſtem des Betrugs, der Lüge und des Verbrechens vor, wie es „ſchändlicher" nie zu Tage getreten.

So verſteht, ſo deutet der fromme, gottesfürchtige und heilige Mann meine ſchlichten und ſchlicht vorgetragenen Meinungen, die keinen andern Zweck hatten, als den Lehrer zu veranlaſſen, überall in allen Stücken ſeiner Ueberzeugung treu zu bleiben. Dieſe Aufforderung zur Wahrhaftigkeit verkehrt der fromme Mann zu einem Fallſtrick der Lüge.

Des Herrn Biſchofs Meinung und Forderung iſt die: Jeder Menſch, der in irgend einem Stück innerlich von der ſanctionirten heiligen Kirchenlehre, von dem „allerheiligſten Glauben" abweicht, iſt ein verdammenswerther Ketzer, und wenn er ein Lehrer iſt, ſo iſt er verpflichtet, ſein Amt niederzulegen. Wir Proteſtanten unterſcheiden bekanntlich Fundamentallehren und Hauptartikel von andern, die nicht alſo angeſehen werden; die katholiſche Kirche weiß davon nichts. Bei ihr iſt Alles gleichweſentlich und fundamental. Wollten wir ſeiner Forderung Folge leiſten; ſollte und wollte

---

vollſtändig aus dem einen Umſtande erſchließen, daß dieſer Mann *mir* vorwirft, ich wolle — wie er ſagt, nach meinem „Syſtem der Lüge" — den Religionslehrer dazu beſtimmen, „*dem niederſten Seelenvermögen, dem Gedächtniß, einige Brocken der Glaubensform darzureichen.*" Ich — ein Vertheidiger des Gedächtnißkrames! So kennt mich der Mann. —

Digitized by Google

jeder Prediger und Lehrer sein Amt quittiren, sobald er eine von dem Buchstaben der Kirchenlehre abweichende Meinung auffaßt: wie viele geistliche und Lehrerstellen möchten dann wol besetzt bleiben? Wie würde es damit selbst in dem Sprengel des rechtgläubigen Bischofs aussehen?

Und wie urtheilt und handelt derselbe Mann in Betreff seiner Forderung des Amtniederlegens?

Er gestattet sich Ausnahmen von dieser Regel, sogar nach den Mittheilungen seines Hirtenbriefes. In der Einleitung bedauert er es, daß seine so sehr geliebten Diöcesanen in dem schönen Herbste 1857 in einigen Gemeinden selbst an Sonntagen in den Weinbergen Trauben gelesen haben. Er erklärt dieses für Sünde, und fügt die bemerkenswerthen Worte bei: „Ich sehe mich daher veranlaßt zu erklären, daß alle Winzer und Tagelöhner, welche an den bezeichneten Tagen längere Zeit in den Weinbergen gearbeitet haben, ohne von ihren Dienst- und Brotherren so gezwungen zu sein, daß sie im Fall der Weigerung brotlos geworden wären, ohne Zweifel eine Sünde begangen haben."

Kurze Zeit an den Sonntagen in den Weinbergen des ehemaligen Churstifts zu arbeiten, ist nach des jetzigen Herrn Bischofs Offenbarung keine Sünde (wie sollten auch ohne solche Erlaubniß frische Trauben auf der Herrn Tische kommen?), und (wohlgemerkt!) wenn ein Arbeiter im Fall der Weigerung, den Befehl seines Herrn zu befolgen, von dem Verlust seines Brotes bedroht gewesen sein sollte, so durfte er diese „Sünde" begehen, es war für ihn keine Sünde. Habe ich den Lesern solche Casuistik und Sophistik dargeboten? Nach des Herrn Bischofs Ansicht ist das Arbeiten am Sonntage für Jeden ein Sünde, aber es ist wieder keine Sünde, wenn es gilt, sich sein Brot zu erhalten. Diese Ausnahme gilt von den Winzern, nicht aber von den Lehrern! Möge Gott uns den gesunden Menschenverstand erhalten!

Digitized by Google

Die Leser würden irren, wenn sie meinen sollten, dem Bischofe sei es bloß darum zu thun, meine Wenigkeit abzuthun; es hat zwar diesen Schein, indem er das Böseste an meinen Namen knüpft, aber es ist nicht so, er verräth gegen seinen Willen seine eigentliche Absicht. Er will unter dem Schein, das Streben eines Mannes zu verdammen, dem Protestantismus das Zeugniß der Verderblichkeit ausstellen. Er polemisirt gegen die „ungläubige Pädagogik“ (S. 23); er sagt von ihr aus, daß das, was sie von verkehrtem Verfahren im Religionsunterricht behaupte, „von allen falschen Religionslehren wahr, aber in allen Theilen unwahr von der Religion sei, die vom Himmel stamme, von der katholischen Religionslehre.“ S. 32 erklärt er wörtlich, „daß es sich hier nicht um die Ansicht eines einzelnen Mannes handle;“ es kann ihm nicht verborgen sein, daß ich in dem angefochtenen Aufsatze, wie überhaupt, protestantische Grundsätze ausgesprochen habe: kurz, indem er sein Verdammungsurtheil über mich ausspricht, verurtheilt er vor seinen „geliebten Diöcesanen“ in einem an Alle, folglich auch an den Theil der Menschen, den man „Pöbel“ zu nennen pflegt, gerichteten „heiligen Hirtenbriefe,“ als Oberhirte der Gläubigen, in seiner Würde als Bischof, und gemäß seiner Pflicht als Sr. päbstlichen Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent, die protestantische Lehre und Kirche, ihre Principien und Consequenzen. „Den Sack schlägt man, den Esel meint man.“ Wie sollte auch sonst ein solcher Mann auf seinem erhabenen Throne dazu kommen, sich zu der Widerlegung der Meinungen eines Mannes „im niedrigen Dienste der Elementarschule“ herabzulassen?

In meiner Eigenschaft als Protestant hege ich feindselige Gesinnungen „gegen die Kirche“; als solcher berge ich nur „eine Mißgestalt des Christenthums“ in meinem Innern, bekenne mich „zu einem teuflischen System der Verführung zum Unglauben“ und huldige „einem schändlichen Betrug.“

Digitized by Google

Solche Reden direct gegen den Protestantismus in einem Staate zu führen, in welchem Katholiken und Protestanten formell gleiche Rechte genießen, das ging nicht wol an; aber über Einen, der sich als Protestant gerirte, also zu urtheilen, das schien unverfänglich, der Sinn der Rede blieb dabei verständlich genug. Deß durfte der heilige Mann sich getrösten. Er schlug nominell auf meine Wenigkeit los;*) er meinte und bezielte aber den gesammten Akatholicismus. Es ist nicht das Erste- und wird nicht das Letztemal sein, daß über Protestantismus, protestantische Kirche und protestantische Pädagogik also geurtheilt wird; das Einzige, was darüber zu bemerken wäre, ist die Steigerung dieser Gehässigkeit und der Fortschritt hierarchischen Uebermuthes. Drum ihr lieben (akatholischen) Christen, „seid munter und wach!"

*) Hier — sub camino — darf ich es wohl auch andeuten, daß der vorliegende Casus das alte Fabelwort „blinder Eifer schadet nur" (bekanntlich am Meisten dem Eiferer selbst) bestätigt. Wollte sich der fromme Mann Einen aussuchen, um auf ihn hinzuweisen als auf Einen von Denjenigen, welche die Schändlichkeit begehen, ihre Ueberzeugung ihrem Eigennutze (der Neigung, unter allen Umständen sich in Amt und Brot zu erhalten) aufzuopfern, so konnte ihn nur die fromme Verblendung zu dem plumpen Mißgriff verleiten, mich als Exempel auszuwählen. Denn von allen erdenkbaren Gebrechen und Verbrechen, die man mir zu imputiren Lust haben möchte, dürfte doch wol dieses Laster mich am Wenigsten berührt haben. Wo die Thatsachen sprechen, bedarf es der Worte nicht. — Man kann sich dabei des Gedankens nicht erwehren, daß es recht Schade ist, daß die Umstände es nicht so fügen, um zu erfahren, ob dieser in Worten so fromme und festgläubige Mann die Probe bestehen würde, wenn der Thron, als dessen Assistenten er sich der Welt präsentirt, der doch auch aus nichts Anderem, als aus Holz mit Sammet überzogen bestehen wird, zusammenbräche — ob dann der fromme Mann geneigt wäre, seine Existenz (in reicher Pfründe) seiner Ueberzeugung aufzuopfern? Zu solchen „frechen Gedanken" werden wir Protestanten durch die Denkgläubigkeit verleitet; ist es ein Wunder, daß die Männer auf „heiligen Stühlen" sie hassen und die mit der Hölle bedrohen, die es wagen, an ihrer Autorität, an ihrer Untrüglichkeit und an andern überirdischen, sublimen und heiligen Eigenschaften zu zweifeln? —

Digitized by Google

Wenden wir, die wir der Meinung sind, daß es in Betreff der Wirksamkeit des Unterrichts mehr auf die Art der Behandlung und Bearbeitung des Stoffes, als auf den Stoff und Inhalt ankomme, für einige Augenblicke die Aufmerksamkeit auf die von dem Herrn Bischof gegebenen methodischen Vorschriften! Dieselben enthalten folgende Vorschriften und Grundsätze: mit dem Auswendiglernen des Katechismus wird angefangen; dadurch wird den so schädlichen „wechselnden Begriffsbestimmungen" vorgebeugt, indem auch nichts geeigneter ist, eine ganze Reihenfolge zusammenhängender Gedanken und Wahrheiten im Geiste der Kinder festzuhalten, als ein richtiger, umfassender, auswendig gelernter Begriff" (S. 19); keine Art von religiöser Empfindung und Erkenntniß kann in natürlicher Entwicklung erreicht werden, der Mensch muß sich „die Wahrheit und das Gut, das ihn glücklich macht, von Außen aneignen" (S. 10); endlich bietet, wie sich von selbst versteht, die römisch-katholische Kirche ausschließlich die ganze Summe der Heilswahrheiten dar. Das Letztre geht uns hier nichts an; wir haben es mit den methodischen Grundsätzen zu thun: der Grundunterricht besteht in dem Auswendiglernen fertiger Begriffe, wogegen die vernünftige Pädagogik nicht weniger als drei Verurtheilungen auszusprechen hat, indem sie es verwirft: 1) den Anfang mit Auswendiglernen zu machen; 2) Unverstandenes auswendig lernen zu lassen, was schon darum unvermeidlich ist, weil mit Auswendiglernen begonnen wird; 3) fertige Begriffe den Kindern zu überliefern.

Daß gegen diese drei Grundsätze, die ich hier nicht erweise, sondern als bekannt und anerkannt voraussetze, auch in protestantischen Schulen häufig gefehlt wird, steht fest; aber ihre Richtigkeit wird doch von verständigen Pädagogen nicht mehr bestritten. In vorliegendem Falle werden jene veralteten, gegen jede vernünftige Pädagogik reactionären Grundsätze durch eine Macht, die für die Betheiligten als eine Autorität auftritt, von der kein Appell an eine

Digitized by Google

höhere Instanz möglich ist, amtlich vorgeschrieben und den Lehrern octroyirt.

Ich habe oft behauptet, daß wir (aus bekannten Ursachen) in Betreff vernünftigen und deßhalb pädagogisch richtigen Religionsunterrichts, wenn wir den jetzigen mit dem in den Zeiten Salzmann's, v. Rochow's und Pestalozzi's (der Niemeyer, Natorp, v. Türk, Ehrlich, Wilberg, Sailer, Overberg, v. Wessenberg u. A.) vergleichen, grobe Rückschritte gemacht haben; nicht bloß die Katholiken, sondern, wie die angeführten Namen andeuten, auch die Protestanten.

In den Zeiten jener vorzüglichen Männer ging man von dem Grundgedanken aus, daß die religiösen Gefühle und Gedanken sich in dem Herzen der Kinder auf natürlichem Wege und zwar wegen der Beschaffenheit des kindlichen Gemüths und wegen der sich in der Natur und im Leben überall darbietenden Mittel in der einfachsten, leichtesten Weise entwickeln ließen. Die natürliche Anregung und Belebung des religiösen Gefühls ist in der That die Hauptsache; der eigentliche Religionsunterricht (der spätere) wirkt nur fruchtbar, wenn er in dem Boden des religiös angeregten Gemüths wurzelt und aus demselben emporwächst. Diese religiöse Grundlage ist, weil die Menschennatur die eine und gleiche ist, für die Menschenkinder des ganzen Erdkreises dieselbe. Die verschiedenen Kirchenlehren und theologischen Systeme haben darauf gar keinen Einfluß; die auf psychologische Gesetze sich gründende Pädagogik dictirt die zu befolgenden Regeln. Sie verlangt für den ersten Unterricht die Bearbeitung des menschlichen Gemüths, die Erregung lebendig-kräftiger Empfindungen — von Kirchenlehren, Dogmen, Confessionen, trennenden und unterscheidenden Lehren ist gar keine Rede, die Anregung, Entwicklung und Belehrung hat es mit der menschlichen Natur im Kinde zu thun; es gilt, um es mit einem Worte zu sagen, um die Begründung der allgemein-menschlichen religiösen Entwicklung, um die Einwurzelung der allge-

Digitized by Google

mein-menschlichen religiös-sittlichen Empfindungen, Gefühle, Vorstellungen und Willensbestrebungen.

Das waren die Ansichten und Ziele jener einsichtsvollen, kinderfreundlichen Pädagogen. Es galt ihnen, um mit Schiller zu reden, um die Grundlegung edler Menschlichkeit — um die praktische Anregung aller Tugenden, die das Kind wie den Erwachsenen auszeichnen, daher hier nicht aufgezählt zu werden brauchen.

Diese edle Menschlichkeit blieb ihnen in der ganzen Zeit der Jugendbildung die Hauptsache; jeder Unterricht, vorzugsweise der Religionsunterricht, war darauf berechnet, berechnet auf die allgemein-menschliche Erziehung und Bildung. Jene Männer waren der Meinung, daß der religiöse Unterricht einer bestimmten Confession oder Kirche sich an diese allgemeine Grundlage anzuschließen, auf ihr fortzubauen habe, das Specifischausgeprägte und Determinirte dürfe nicht das Erste und Oberste sein, mit den Confessions- und Unterscheidungslehren habe man nicht zu beginnen, sondern — wenn nöthig — zu schließen, was aber überhaupt nicht mehr ein Gegenstand einer allgemeinen Bildungsanstalt sei. Das Kind solle und dürfe, meinten sie, in früher Jugend nichts von trennenden Unterschieden, nichts von „Hadersachen" (wie Luther sich ausdrückte) hören. Erfolge dieses in reiferem Alter und nach fester Begründung der die Menschen einigenden Gesinnungen und Grundsätze, so sei nicht mehr zu befürchten, daß die trennenden Unterscheidungslehren der Confessionen eine überwiegende Gewalt über die Gemüther gewinnen und die rein-menschlichen Gesinnungen und Tugenden ersticken und vernichten würden, was, bei umgekehrtem Verfahren, laut dem Zeugniß der Geschichte, nur allzusehr zu besorgen wäre. Kurz, ihre Ansicht und ihr Verfahren war: der Grundlegung allgemein-menschlicher religiöser und sittlicher Entwicklung und Bildung das Specifische, Specielle, Trennende, Confessionelle anzuschließen — ganz in Uebereinstimmung mit dem allgemein als richtig anerkannten Grundsatze: in aller Erziehung und

Digitized by Google

Bildung, nicht bloß in der religiösen, sondern auch in nationaler und Berufsbildung, von der allgemeinen Bildung zum Menschen auszugehen, und in der Ueberzeugung, daß jede Art von Erziehung und Bildung, welche die allgemeinmenschlichen edlen Eigenschaften, sei es von Seiten der Confession, oder der Nationalität, oder des Berufs, nicht nur nicht stärke, sondern beschränke oder gar vernichte, als verderbliche Einseitigkeit und Verkehrtheit anzusehen und zu verwerfen, darum sorgfältigst zu vermeiden sei. Der Mensch sei zuerst und zuoberst Mensch, nicht zuoberst Bekenner einer Confession, nicht Mitglied einer bestimmten Nation, nicht Verwalter eines bestimmten Berufs, sondern Mensch, habe menschliche Anlagen, menschliche Triebe und Bestrebungen, menschliche Bestimmung, man verlange daher auch von ihm edel-menschliche Eigenschaften, möge er nun einer Confession, einer Nation, einem Berufe angehören, welchem er wolle, und weder die Zustimmung zu einer Confession, noch Patriotismus und Vaterlandsliebe, noch die energischste Arbeit in einem Berufe dürften die Ausbildung und Bethätigung der allgemeinen Tugenden der Humanität ersticken oder auch nur beeinträchtigen.

Nach diesen Grundsätzen ist die Erziehung und Bildung des ganzen Menschen in allen Anstalten, die allgemeine zu heißen verdienen, die ausschließliche Hauptsache. Die Volksschule ist eine solche Anstalt, soll eine solche sein. Alle ihre Mittel und Einrichtungen: Unterricht und Disciplin, wie äußere Anordnungen, sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel für diesen einen Zweck, und die Erziehung im elterlichen Hause hat ebenfalls keinen andern Zweck. So verschieden auch die individuellen Naturen sind, an und in jeder soll dieser Zweck erreicht werden, keine Veranstaltung, keine Art von Erziehung und Bildung darf diesen Zweck beeinträchtigen; nur auf dem Boden dieser Grundbildung dürfen sich Specialitäten erheben. Die Gesetze der Entwicklung, sowol der äußeren Natur wie die des Menschen, gebieten den Fortschritt vom gemeinsam Menschlichen zum Be-

Digitized by Google

sonderen, nicht umgekehrt. Je jünger das Kind, desto ausschließlicher hat man es mit der allgemeinen Grundlegung zu thun; je mehr der Mensch heranwächst, desto mehr dürfen speciellere Zwecke — aber unbeschadet des Allgemein-Menschlichen — hinzutreten. In Confessions- und Berufsschulen gehören darum nicht anfangende, sondern endigende Schüler. Das Bewußtsein eines Gegensatzes zwischen Christen und Juden, Katholiken und Protestanten ꝛc. muß dem Kinde fern gehalten werden. Oder wollt Ihr Eigenschaften der Trennung und Absonderung, des Hasses und des Fanatismus, die kein späterer Unterricht mehr vernichten kann, in die Kindesseele pflanzen? Wer die zarte Natur der Kinder kennt, die Schwierigkeit, oft Unmöglichkeit, die mit der Muttermilch empfangenen Eindrücke zu verwischen und auszutilgen, muß die Gefährlichkeit eines frühen kirchlich-confessionellen, ab- und ausschließenden Unterrichts einsehen. Man thue nur einige Blicke in Gegenwart und Vergangenheit! Leider scheint, wie Hegel sagt, die Geschichte nichts Anderes zu lehren, als daß die Menschen aus ihr nichts lernen. Ich kann es nur als einen an der Reinheit und Heiligkeit der kindlichen Natur begangenen Frevel betrachten, wenn man dem Kinde von der Auserwähltheit eines Volkes, dem Gegensatze der Stände und der Lebensstellung, der ausschließlichen Reinheit einer Kirchenlehre, dem bevorzugten Anspruch ihrer Bekenner auf göttliche Gnade und Seligkeit, wo nicht gar von der Pflicht der Absonderung von Andersdenkenden und Andersglaubenden, von Haß und Verachtung etwas vorredet oder vorhandelt. Solche Lehren und Thaten vergiften die menschliche Natur. Oder heißet Ihr gut die Fortdauer des Glaubens alttestamentlicher Juden an die Auserwähltheit ihres Volkes — die Fortpflanzung des Stolzes und des Hochmuths auf Geburt und Adel — die Fortdauer oder die Neubelebung des confessionellen Hasses und Haders — den Hochmuth auf vermeintliche Rechtgläubigkeit — die Verurtheilung Anderer als angeblicher Ungläubigen und Ketzer — die Verstärkung alten Nationalhasses verschiedener

Digitized by Google

Nationen — die Sucht der Absonderung der Gelehrten und Reichen von denjenigen, die sie im gemeinen Sinne des Wortes das „Volk“ oder — mit einem rechtgläubigen Geschichtschreiber — „das scrophulöse Gesindel“ nennen: wollt Ihr diese alles menschliche Dasein und Glück vergiftenden Früchte finsterer Jahrhunderte conserviren und von Neuem zeitigen, nun dann verzichtet auf alle Grundsätze vernünftiger, humaner Pädagogik und kehret zu den Ansichten und Gebräuchen jener Jahrhunderte wieder zurück!

Der Unterschied (der theils absolute, theils relative Gegensatz) zwischen katholischen und protestantischen Erziehungsprincipien bedarf keiner ausführlichen Darstellung. Aus folgenden Momenten erhellt er von selbst:

1. Erziehung zum Glauben an die „Autorität“;
2. Erziehung zum unbedingten Gehorsam gegen die Kirche, den Pabst und die gesalbten Priester;
3. Verzichtleistung auf eigne Forschung über kirchliche Lehrsätze — Verleugnung der Vernunft;
4. Unterordnung der heiligen Schrift unter den Katechismus, Auslegung derselben durch die Untrüglichkeit des Pabstes;
5. Bindung an zur Seligkeit nothwendige kirchliche Gebräuche (Kniebeugen, Kreuzschlagen, Besprengung mit Weihwasser, Rosenkranzbeten, Beichten, Fasten, Wallfahrten, Bußübungen und Kasteiungen, opera operata);
6. Glauben an Wunder und Mirakel u. s. w.;

verglichen:

1. mit der protestantischen Glaubens- und Gewissensfreiheit;
2. mit dem Recht (resp. der Pflicht) der selbsteignen Forschung in der Schrift;
3. mit der Anerkennung individueller Ueberzeugungstreue;
4. mit der Einigung von Glauben und Vernunft;
5. mit der Zurückführung aller Erscheinungen auf Gesetze (der Natur und des Geistes);
6. mit der Erziehung zu freier Selbstbestimmung, und mit allem dem, was aus diesen Grundsätzen folgt und mit

Digitized by Google

ihnen harmonirt, Summa: ein rechtschaffenes Leben nach feststehender Ueberzeugung in gemeinnütziger Wirksamkeit. —

Die Unterschiede dieser Gegensätze sind schlagend. Römischer Katholicismus und protestantische Freiheit vertragen sich nicht mit einander, obgleich es, wie Jedermann weiß, katholisirende (sogenannte) Protestanten gibt, welchen die „Wissenschaft der Umkehr" zu Hülfe kommt. Trotz jener Gegensätze können Katholiken und Protestanten friedlich bei einander wohnen, wenn jene wie diese menschliche Tugenden achten, die Lehre von dem Sein unterscheiden und sich der großen christlichen und menschlichen Tugend der Toleranz, die begreiflicher Weise dem Katholiken schwerer wird, als dem Protestanten, befleißigen und den Werth des Menschen nach dem Grade seiner gemeinnützigen Wirksamkeit abschätzen. Das Gegentheil der vorurtheilsfreien Beurtheilung, die Intoleranz, ist nur, aber vollständig, zu rechtfertigen gegen Intoleranz; in solchem Falle wäre die Toleranz nichts als verwerflicher Indifferentismus und Schwachheit. Ich denke: das ist protestantisch gedacht. Keine Feindseligkeit gegen die Kapuzen, Kutten und Glatzen, so lange sie uns in Ruhe lassen und nicht molestiren. Friede! nur nicht unter jeder Bedingung! — Uebrigens muß man dem Herrn Bischof in Mainz Recht geben, wenn er sagt, daß, wenn und da jene Lehre „göttlich", diese „teuflisch" sei. — Daß, in Beziehung auf die genannten protestantischen Grundsätze, von der Partei sogenannter Protestanten auch katholisirende pädagogische Grundsätze und Richtungen debitirt werden, weiß Jedermann. Unter denselben bilden:

1. die Belastung des Kindergedächtnisses durch Auswendiglernen von unverstandenen, meist unverstehbaren Massen (entschuldigt und unpsychologisch gerechtfertigt durch die falschen Behauptungen, daß die Receptivität den Weg bahne zur Productivität — daß das blinde Glauben auf Autorität dem Verstehen vorhergehen müsse — daß man nur so viel wisse und erkenne, als

Digitized by Google

das Gedächtniß aufbewahrt habe — mit dem leidigen Troſte, daß das Leben erhellen werde, was die Schule dunkel gelaſſen u. ſ. w.);

2. die Einbannung in eins der kirchlich-confeſſionellen Bekenntniſſe;
3. die vorwaltende Anregung der Phantaſie der Kinder mit mythiſchen Geſchichten aus alten Zeiten (ſtatt der Entwicklung der Sinne und des Anſchauungsvermögens überhaupt an realen Gegenſtänden der Umgebung);
4. die Beſchränkung der Verſtandesbildung und der dynamiſch-formalen Kraft überhaupt (unter dem Vorwande, daß der Verſtand die Gemüthsbildung beeinträchtige, als ob das deutſche Volk bereits durch ein Uebermaß von Verſtändigkeit gedrückt würde u. ſ. w.);
5. die Zurückdrängung oder gänzliche Beſeitigung des Realunterrichts, deſſen Ausdehnung nur geeignet ſei, die grobmaterialiſtiſche Richtung des verdorbenen Zeitgeiſtes zu fördern;
6. die Abneigung gegen die Entwicklung der Vernunftideen (des allgemein-menſchlich Wahren, der perſönlichen Selbſtſtändigkeit, der individuellen Naturentwicklung, des Vertrauens zur Menſchennatur, des Strebens nach dem Großen und Erhabenen, der Verwirklichung des Humanismus u. ſ. w.);
7. kurz die mit Recht verrufene Bildung ad hoc (unter dem Vorwande, daß dieſe allein vor allen Verirrungen und utopiſtiſchen Ideen, die man als nicht-reale, abſtracte Bildungsrichtung verfehmt, bewahre und ausſchließlich praktiſche, kirchlich treugeſinnte Menſchen und gehorſame Unterthanen bilde) —

die Hauptfactoren.

Alles Uebrige (die Lehrerbildung, die Beaufſichtigung der Lehrer, die uniformirenden Vorſchriften für dieſelben, ihre äußere Lage u. ſ. w.) iſt nach der Anſicht der bezielten Unproteſtantiſchen dieſen Factoren gemäß zu geſtalten. Es gilt der Umkehr von der verderblichen Bahn, welche die deutſche

Digitized by Google

Pädagogik seit dem achtzehnten Jahrhundert, dem Jahrhundert der Volksaufklärung, eingeschlagen hat, der Rettung des Volks, wie der Herr Bischof (S. 32) sagt, von der „ungläubigen Pädagogik", welche leider, wenigstens theilweise, auch bei Katholiken, dem Herrn v. Fürstenberg, dem guten Overberg, dem Prior Hoogen, dem Bischof Sailer, dem Herrn v. Wessenberg, dem Schulrath Graser, dem Seminardirector Hergenröther u. A. Eingang gefunden hatte.

Merkwürdiger Weise weiß man diesen erleuchteten und mit Recht berühmten Männern keine Koryphäen der Umkehr gegenüber zu stellen; auf diesem Gebiete fehlt es durchaus noch an berühmten Namen. Just ebenso verhält es sich unter den „Helden der Umkehr" auf pädagogischem Gebiete. Nenne man doch die Namen Derjenigen, welche verdienten, den Fortschrittspädagogen Basedow, Salzmann, Campe, Trapp.., Dinter, v. Türk, Natorp, Wilberg, Pestalozzi zu deren Verdunkelung gegenüber gestellt zu werden! Nicht einen Einzigen weiß man bis zu dieser Stunde zu nennen, es sei denn, daß man, um in ähnlicher Weise, wie Luther seinen Bugenhagen zu benennen pflegte, zu sprechen, den Seminardirector-Pommer vorzuführen sich geneigt fühlen möchte. Dieser gänzliche Mangel an bedeutenden Persönlichkeiten im Lager der Umkehrer ist ein deutlich redendes Zeichen; es gibt keine. Mögen sich einzelne von ihnen wegen ihrer reactionären Bestrebungen der Belobigung, der amtlichen Beförderung, der Verbreitung ihrer Werke und andrer Zeichen begnadigender Gunst zu erfreuen haben: die Zustimmung und der Beifall der Nation geht ihnen ab. Ihr System widerstrebt dem geschichtlichen Verlauf, der unabänderlichen Richtung, die das deutsche Leben genommen, dem errungenen Standpunkte der Wissenschaft und Cultur — es ist auf Sand gebaut, und es wird bald von ihm heißen: als ein Wind an das Haus stieß, that es einen großen Fall. Die Koryphäen der Umkehr (Stahl, Leo, Vilmar, Kliefoth, Menzel u. A.) werden die Erfahrung machen, wie unbedeutend selbst geistigstarke

Digitized by Google

Sterbliche der Weltgeschichte gegenüber erscheinen. Schon jetzt sind ihre Bestrebungen gerichtet. —

Erziehung ad hoc, sagte ich oben, und zu was für hoc! Die Prädestinationslehre haben wir in der Theologie hinter uns, in der Erziehung nicht. Jene war und blieb abstracte Theorie, Erfindung einer mystischen Phantasie, fand keine Anwendung im Leben; diese aber ist alltägliche, gemeine, obendrein belobte und für göttlichen Ursprungs gepriesene Praxis. Prädestinirende, von Naturbestimmung absehende, willkürliche, bewußt- und unbewußt-egoistische Erziehung! Tendenzprocesse, Tendenzromane, Tendenzpolitik, alle und jede Tendenzreiterei ist gerichtet; in der Erziehung ist sie sanctionirt, sacrosanctionirte Tendenzerziehung für Stand und Beruf (Profession), Tendenzerziehung für Religion und Kirche (Confession), Tendenzerziehung für Verfassung und Staat (Constitution). Nach Naturbestimmung ist selten oder nie „die Frage". Da wird in Wahrheit „Wohlthat — Plage"; und wenn „die Absicht schon verstimmt", wie muß die auf ersonnene Absichten stets speculirende, Jahrzehnte lang fortgesetzte Erziehung auf die wachsweiche Natur der Kinder wirken! Ist es demnach wol ein Wunder, daß wir in allen Ständen der menschlichen Gesellschaft so wenig von Natur, und so viel von Karikatur wahrnehmen? Rousseau war ein Schwärmer, ich gebe es zu; aber sein Weck- und Mahnruf zur Umkehr zur Natur, zur Nachfrage und Beachtung der Naturbestimmung — in dem vorliegenden Sinne — verdient auch heut zu Tage noch laut wiederholt zu werden. Aber was fragen unsre hochbelobigten und sich selbst belobsamenden „frommen Gläubigen", namentlich die zugespitzten Confessionellen des Tages, nach Natur und Geist? Glauben, Glauben, Glauben, und zwar Glauben des Allerentgegengesetztesten, ist ihr A und ihr O. Was darüber und dagegen ist, ist vom Uebel. Wer rettet uns aus diesem Zwinger, wer befreit die Erziehung von diesem Banne? —

Ich breche ab, lade aber meine Leser dazu ein, die oben ausgesprochenen Grundsätze ihrer Ueberlegung zu würdigen

Digitized by Google

und sie mit den Vorschriften des Herrn Bischofs in Mainz: mit seinem ausschließend confessionell kirchlich-römischkatholischen Unterricht von Anfang an, mit seinem verstandlosen Auswendiglernen und mit der von ihm vorgeschriebenen Mittheilung fertiger Begriffe zu vergleichen!

Die bischöfliche Unterrichtsform ist: uniformirender Begriffs-Mechanismus; der Erziehungsfactor: geistlicher Absolutismus — das Resultat von beiden kann kein andres sein als: geistige Knechtschaft, wenn nicht ein gütiger Gott den Menschen in Verhältnisse bringt, die den Einfluß dieser Art gänzlich neutralisiren — aber, ich denke: nicht bloß für einen Protestanten, sondern für jeden Menschen, der sich ohne geistige Selbstständigkeit keine Spur von Glück zu denken vermag, ein furchtbarer, haarsträubender Gedanke, daß solche Systeme von Männern ausgehen, die auf heiligen Stühlen sitzen und für ihre Verordnungen göttliche Autorität in Anspruch nehmen. Angesichts dieser Furchtbarkeit und niedergeschmettert durch die Vorstellung, daß solche Autorität Jahrhunderte lang die christliche Welt beherrscht hat, fühlt man erst recht, was wir dem Augustiner-Mönch zu verdanken haben. „Großer, unsterblicher Mann!"—

Der „edle Freiherr", von dem man erwarten sollte, daß er auch Andern ein Bischen Freiheit gönnen, daß er Denjenigen, welche zu Lehrern überhaupt und zu Religionslehrern insbesondere bestimmt sind, die Forschung in den biblischen Urkunden gestatten werde, verweiset sie einfach auf den von ihm eingeführten Katechismus, dessen Inhalt gemäß sie, in altscholastischer Weise, die Bibel verstehen und auslegen sollen. Freilich fehlt es auch unter den Reglements in protestantischen Staaten nicht an ähnlichen Vorschriften, die das Abgeleitete zum Ursprünglichen erheben, das Ursprüngliche durch die Brille, die sie als die einzig richtig construirte den Leuten auf die Nase setzen, zu betrachten befehlen und ihren eigenen Augen zu mißtrauen: aber Jedermann weiß, daß das grobe und verderbliche Abweichungen vom

Digitized by Google

protestantischen Princip sind. Aecht römischkatholisch ist diese Verfahrungsweise.

„Da die Bibel" — sagt Pater Neumann — „keine sichere Wahrheit gibt, so laßt uns nach Rom flüchten, dessen Pabst der unfehlbare Ausleger der Bibel und Stellvertreter Gottes auf Erden ist; also wird er ja auch wol jedem Einzelnen Stellvertreter des göttlichen Gewissens und der göttlichen Vernunft sein, klarer als die Worte Gottes in der Bibel, welche doch jeden Falls eines untrüglichen Auslegers bedürfen. Denn wenn es keine Wahrheit gibt oder kein Organ, um sich ihrer bewußt und sicher zu werden, so zwingt uns die Bibel selbst, zu den Priestern zu gehen, welche lehren, daß sie die Wahrheit haben und wir davon so viel wissen sollen, als ihnen recht dünket und in der Weise, wie es ihnen passend scheint."

Nach diesen Grundsätzen erhebt jeder Bischof bei den Priestern und Lehrern seines Sprengels den Anspruch auf Schlüsselgewalt*), unbedingte Autorität und Infallibilität; sie üben „das unfehlbare Lehramt". Kraft desselben stellt der in Mainz öffentlich ein Urtheil über die Beschaffenheit meines Innern aus. Er nennt es „teuflisch." Dieser Umstand berechtigt mich, auch über diesen Zeugen, der auf göttliche Autorität Anspruch macht, eine Wahrschau zu halten. Offenheit weckt Offenheit. Weß Geistes Kind ist dieser Bischof und Freiherr?

Diese Frage drängt andere Fragen hervor; im Vordergrunde die Hauptfrage: Worin besteht die Bedeutung und der Werth eines Priesters, eines Menschen, einer Religion? Die Frage nach der letzteren löst sich in speciellere Fragen auf, um deren Beantwortung im Geiste ich jeden Leser ersuche.

---

*) Nach den Verhandlungen auf der evangelischen Pastoralconferenz in Berlin, durch den Herrn Professor Schmieder in Wittenberg, strebt auch eine Partei der evangelischen Kirche nach der Wiederherstellung der Schlüsselgewalt, Anno 1858!

Digitized by Google

Hat die Religion nach Inhalt und Geist die Tendenz, den Menschen mit sittlichen Grundsätzen und Ideen zu durchdringen? ihn für alles menschlich Große und Erhabene zu begeistern? ihn zu einem selbstbewußten, selbstständigen, sich selbst bestimmenden, im Denken von Andern unabhängigen d. h. frei denkenden Wesen zu bilden? — wie wirkt die Religion auf die Nation? trägt sie nach Inhalt und Geist dazu bei, sie im Innern einig, unabhängig und frei, nach Außen selbstständig und mächtig zu machen, sie von weltlichem und geistlichem Absolutismus, von Servilismus, von Kriecherei vor den sogenannten Großen und Mächtigen, von Heuchelei und knechtischer Gesinnung jedweder Art zu befreien? Oder ist von allem dem das Gegentheil der Fall, indem sie den Einzelnen zur Abhängigkeit von Satzungen und Priestern, im Denken zur Schwachheit und Unselbstständigkeit, im äußeren Betragen zu mechanischem Formeldienst, im Innern zu weh- und demüthiger Herzenszerknirschung zu erziehen und abzurichten sich bestrebt und darauf ausgeht, den Menschen confessionell zu beschränken und einzumauern, und jeden Andersdenkenden für einen Irrgläubigen und Abtrünnigen zu erklären? Hat sie etwa, statt dem Menschen und der Nation das kostbare Gut der Gewissens-, Denk- und Sprechfreiheit zu erobern, die Tendenz, sich zum Schiedsrichter über die Gewissen und Schriftwerke aufzuwerfen — die Tendenz und die Absicht, die Nation von äußeren Einflüssen abhängig zu machen und nach äußeren Schwerpunkten zu gravitiren, den geistlichen, darum geisttödtenden Absolutismus zu verewigen und dadurch jeden andern Absolutismus zu stärken? —

Je nachdem die Antwort auf diese Fragen ausfällt, je nachdem fällt wenigstens mein Urtheil aus, nicht bloß über die betreffende Religion, sondern auch über die weltlichen Regierungen, die unteren und oberen geistlichen Hirten, vom Caplan und Curatgeistlichen bis hinauf zu seiner „Heiligkeit", dem Pontifex maximus in der ewigen Stadt, dessen Hausprälaten und Thronassistenten/ alle mit eingeschlossen.

Digitized by Google

Was speciell die Wirksamkeit eines Geistlichen, zumal eines Bischofs und Oberhirten, auf die Lehrer betrifft, so frage ich:

Geht er darauf aus, sie innerlich selbstständig und frei zu machen und ihnen äußerlich die Stellung und Lage zu erobern, die ein Erzieher und Lehrer, wenn er zu selbstständigem Wirken und zu bestimmendem Einfluß auf Kinder und Eltern gelangen soll, nicht entbehren darf?*) Oder geht sein Dichten und Trachten dahin, die Lehrer in Abhängigkeit von Satzungen und Clerus, in Unselbstständigkeit im Denken und Wollen und in ihrer Dürftigkeit zu erhalten, sie, wie die geistlichen Herrn salbungsvoll zu sagen pflegen, „gläubig, demüthig und fromm", d. h. in Wahrheit, sie unterthänig, kirchlich-gehorsam und kirchlich-eifrig zu machen und ihr Wirken auf Jugend und Volk in dieselbe Richtung hineinzulenken? Kurzum: Wie wirkt der Priester, der nie-

*) „Niemals wird ein armer, und darum mißachteter Mann bildend auf die Gesinnung und Gesittung der Jugend wirken können. Ein Schullehrer, der dem Bäcker das Brot, dem Metzger das Fleisch, dem Krämer die Waare, dem Schneider den Rock, dem Schuster die Stiefel auch nur theilweise schuldet, wird bei den Kindern des Bäckers, des Metzgers u. s. w. niemals so viel Achtung und Ansehn erlangen, als nöthig ist, um wahrhaft erziehend auf sie zu wirken. Der arme Schullehrer, der bei Vogt Hummel und Genossen Geld entlehnt oder um Vorausbezahlung seines Lohnes betteln muß, der wird weder Muth noch Kraft haben, den bösen Machenschaften entgegen zu treten; er wird es nicht einmal wagen, auch nur das zu verlangen, was er zum Wohl der Schule zu fordern verpflichtet wäre, sobald er befürchten muß, seinen Gläubigern oder „„Gönnern"" dadurch zu mißfallen."

„O der eigennützigen Heuchelei! die Andern das Glück der Armuth preiset, indeß sie selbst in stiller Schlauheit Schätze zu häufen trachtet!"

„O der gefühllosen Knickerei! u. s. w.

„Soll es endlich und einmal ernstlich und wirklich vorwärts mit der Bildung des Volks, so gründet gute Schulen! — Wollet Ihr dies, wohlan, so schaffet fähige, würdige und beharrlich fleißige Lehrer! Wollet Ihr solche, wohlan, so bereitet ihnen eine Stellung, ehrend und lohnend! u. s. w.

Frymann, pädagogisches Bilderbuch, aber nicht für Kinder, sondern für andere Leute. Zweites Bändchen: der Schullehrer zu Tabelhausen. Zürich 1858. Orell u. Füßli. S. 129 ff.

Digitized by Google

dere und der hohe, für Denk- und Gewissensfreiheit, für Selbstständigkeit des Einzelnen, der Gemeinden und der Nation, für alles menschlich Große und Freie?

Je nach der Antwort auf diese Fragen erlaube ich mir, Religionen, Regierungen und Verfassungen, Regenten und Priester zu beurtheilen, mit Gunst oder mit Abgunst auch Seine Eminenz den Herrn Bischof in Mainz. Nach den aufgestellten Momenten und Kategorien kann der Lehrer mein Urtheil bemessen. — —

Aufschluß über das, was wir suchen, gewährt ein andrer Hirtenbrief unsres Mannes, den des hochwürdigsten Herrn Bischofs Gnaden bei Gelegenheit der eilfhundertjährigen Feier des Märtyrertodes des heiligen Bonifacius, dessen Nachfolger er ist, erlassen hat. In demselben und bei dieser feierlichen Gelegenheit klagt er das deutsche Volk an, das Reich Gottes durch die Reformation in demselben Grade verwüstet zu haben, wie das jüdische Volk seines Berufs zum Volke Gottes durch den Mord des Messias verlustig geworden sei. Der fromm-gläubige Mann motivirt diese seine Ansicht und Behauptung durch drei (angebliche) Thatsachen: Deutschland verfiel seit der Reformation einer heidnischen Weltanschauung; in dem Vaterlande ging seit dem die alte deutsche Treue, selbst das Gewissen, verloren, ein Verlust, den Zuchthäuser und Polizeiregiment nicht zu ersetzen vermöchten; der Untergang der deutschen Nation wird die wahrscheinliche Folge jenes Abfalls von der wahren Kirche und dem wahren Glauben sein; endlich: dieselbe schreckliche Thatsache ist zugleich die Ursache des Verfalls der der katholischen Einheit treu gebliebenen Völker.

Um den Leser zu überzeugen, daß der hochwürdige Herr Bischof von Ketteler in Mainz auf dem Stuhl des „heiligen Bonifacius, des Bischofs der Deutschen" in der That diese unerhörten, aller Geschichte und Wahrheit widersprechenden Behauptungen in dem gedachten Hirtenbriefe

Digitized by Google

der gläubigen Heerde offenbart, müssen wir seine eigenen Worte mittheilen.

„Als später die geistige Grundlage wieder gestört und das geistige Band zerrissen wurde, durch welches der heilige Bonifacius die deutschen Völker (notabene: mit Rom) verbunden hatte, da war es aus mit der deutschen Einheit und der Größe des deutschen Volkes. Wie das Judenvolk seinen Beruf auf Erden verloren hat, als es den Messias kreuzigte, so hat das deutsche Volk seinen hohen Beruf für das Reich Gottes verloren, als es die Einheit im Glauben zerriß, welche der heilige Bonifacius gegründet hatte. Seitdem hat Deutschland fast nur mehr dazu beigetragen, das Reich Christi auf Erden zu zerstören und eine heidnische Weltanschauung hervorzurufen. Seitdem ist mit dem alten Glauben auch die alte Treue mehr und mehr geschwunden, und alle Schlösser und Riegel, alle Zuchthäuser und Zwangsanstalten, alle Controlen und Polizeien vermögen uns nicht das Gewissen zu ersetzen. Seitdem gehen die deutschen Herzen und die deutschen Gedanken immer weiter aus einander, und wir sind vielleicht eben jetzt mitten in der Entwicklung begriffen, die das Verschwinden des deutschen Volkes als eines einigen Volkes vorbereitet und eine Mauer unter uns aufführt, die eben so fest ist als jene, die uns schon von andern deutschen Volksstämmen trennt. Seitdem leiden aber auch die Zweige, welche an dem alten Stamme geblieben sind; denn wenn an einem großen Baume ein mächtiger Zweig abstirbt, so fängt der ganze Baum an zu trauern, und es währt lange, bis er seine frühere Kraft wieder erhält und bis ein neuer Zweig den alten ersetzt. Das ist eben die Verblendung. Man wirft der katholischen Kirche so viele Sünden ihrer Glieder, so viele traurige Erscheinungen auch in katholischen Ländern vor, ohne zu bedenken, daß sie größtentheils Folgen jener unseligen Trennung sind. Je edler das Glied ist, desto tiefer erschüttert es den Körper, wenn es anfängt, seinen Dienst zu versagen. Je höher der Beruf des deutschen Volkes für die Entwick-

Digitized by Google

lung der christlichen Weltordnung war, desto gründlicher und dauernder mußte diese ganze Weltordnung erschüttert werden, als jenes Glied seinen Dienst versagte, desto länger wird es dauern, bis ein neuer Zweig den abgefallenen Zweig ersetzen und den Beruf erfüllen kann, den das deutsche Volk von sich gewiesen hat." —

Also der gläubige Geschichtsforscher und rechtrichtende weise Daniel.

Nach dieser Forschung ist die Reformation, sind die Protestanten Schuld an den Sünden und dem Verfall der dem katholischen Glauben treu gebliebenen Länder: in Portugal, Spanien, Italien — das nenne ich Geschichtskenntniß und geschichtliche Treue! Möglich, daß man vor einer katholischen Heerde solche Unerhörtheiten aussprechen darf, ohne verhöhnt zu werden; ein Tertianer dürfte sich aber wol der Versetzung nach Quarta oder Quinta zu getrösten haben, wenn er solche Geschichtsanschauung zum Besten gäbe. Obendrein spricht dieser, wie wir eben gesehen haben, so gewissenhafte Mann dem deutschen Volke, *seinem* Volke, die Gewissenhaftigkeit, das *Gewissen selbst* ab — zur Vorfeier des Andenkens an einen, nicht bloß den Katholiken, sondern allen deutschen Christen ehrwürdigen Mann, den angelsächsischen Winfrid! Unerhört das, unerhört. Unbegreiflich wären diese Ansichten eines *deutschen* Bischofs von seinem Volke, wenn sie nicht zu begreiflich wären für den, der die Wirkung überwiegender Sympathie nach ausländischem Schwerpunkte, d. h. die reichste Quelle deutschen Unheils, kennt! —

Dem anerkannt gemüthreichsten und -tiefsten, dem gewissenhaftesten und -treuesten und zugleich tolerantesten und friedliebendsten, mit einem Worte dem religiösesten, dem deutschen, *seinem* Volke, die Eigenschaften, die es auszeichnen und die ihm alle cultivirten Völker der Erde zuschreiben, öffentlich vor aller Welt in einem „heiligen Hirtenbriefe" abzusprechen und für die Versunkenheit der südeuropäischen Völker und die Greuelthaten der Intoleranz und Verfol-

Digitized by Google

gungssucht, die daselbst begangen worden und zum Theil noch begangen werden, für verantwortlich zu erklären!

Das ist nichts Geringeres als ein Attentat, begangen an der Würde der deutschen Nation, wie an aller geschichtlichen Wahrheit, an der größten That des germanischen Geistes, welches keine andere ist als die Reformation! Was für Folgen sie gehabt hat und hat, lehrt ein Blick auf Wissenschaft und Kunst, Gewerbfleiß und Thätigkeit, Sitte und Religion u. s. w. in den Ländern, in welche der protestantische Geist eingedrungen, gegenüber den Ländern, die der hochgepriesenen „katholischen Einheit" treu, d. h. in allen Zweigen menschlicher Thätigkeit und Cultur zurückgeblieben sind! Solche bischöfliche Expectoration erinnert an nichts Geringeres als an die Sünde wider den heiligen Geist, deren sich, wie die Weltgeschichte bezeugt, Mancher schuldig gemacht hat, der der bescheidnen Meinung war, in majorem dei gloriam seinen Mund aufzuthun.

Unbegreiflich, sagte ich, würde jene Ansicht eines deutschen Bischofs vom deutschen Volke sein, wenn sie nicht zu begreiflich wäre — in dem Gemüth und Gehorsam eines römischen Bischofs. Das, mit so vielem andern Unheil, kommt davon, wenn wirksame Organe eines Landes abhängig sind von Factoren, die außer Landes liegen und andere Interessen haben als dieses. Das größte Unglück Deutschlands ist nicht seine innere politische Zerspaltung, nicht die Mehrheit religiöser Parteien und Secten, sondern die Abhängigkeit einer Hauptpartei in den innersten Angelegenheiten von auswärtigem Einfluß, unter dessen Macht das Vaterland nie zu einheitlicher Stärke rein deutscher Gesinnung gelangen wird. Die deutsch-römischen Bischöfe sind der Ausdruck dieser wurzelhaften Schwäche.

Ueberlassen wir den päbstlichen Hausprälaten seinem Bewußtsein! Wir glauben ihm nicht nur nicht, sondern auch das katholische Volk glaubt ihm nicht, weil es nicht möglich ist — nicht möglich, daß Geschichtskenntniß, Aufklärung und Wahrheitssinn an den Grenzen seiner Diöcese,

Digitized by Google

wie an einer ehernen Mauer, sollten „Kehrt“ gemacht haben.

Mehr sage ich über jenen Hirtenbrief nicht. Wer sich des Weiteren damit beschäftigen, über das Wirken und die Tendenz der Thätigkeit Bonifacius', namentlich über sein Bestreben, der Kirche und der Hierarchie Bahn zu machen, welche, wie bekannt, kirchliche Ausschließlichkeit und Intoleranz zur Folge hat, belehren will, verweisen wir auf den ersten Theil von Bunsen's „Zeichen der Zeit,“ worin dieser gelehrte Theologe und Kirchenhistoriker das heutige Gebahren der Hierarchie, der eigentlichen Priester- wie der „Laienpfaffen,“ in der römisch-katholischen wie in der lutheranischen Kirche, mit edler Unerschrockenheit und mit protestantischem Wahrheitssinn aufgedeckt und berichtet hat.

Wer wird sich nach all' diesem darüber wundern, daß ein Mann solcher Welt- und Geschichtsanschauung seine Stellung dazu benutzen wird, die der seinigen widerstrebenden Ansichten auch seiner Heerde zu berichtigen und zu corrigiren? darüber wundern, daß ein römisch katholischer Kirchenfürst Denk- und Gewissensfreiheit,*) individuelles Untersuchungs- und Prüfungsrecht, selbsteigenes Forschen in der Schrift, Verwerfung der Infallibilität des Pabstes und der Autorität der Kirche, wie des Absolutismus ihrer Diener und Herren, Preßfreiheit, freie Gemeindeverfassung, das Urrecht der Gemeinden, ihre Geistlichen zu wählen, kurz alle Grundsätze und so preiswürdigen Folgen der Reformation und des protestantischen Princips nicht anerkennen, sondern als Ergebnisse aus dem Abgrund, als Werke des Satans ansehen und sie nebst denen, die ihnen anhängen, in die Hölle verdammen werde? Wer sich im ausschließlichen Be-

*) „Bei voller Gewissensfreiheit erscheint die freie Christengemeinde allein siegreich und gestaltend in der Weltgeschichte. Weltgestaltend schreitet sie voran in majestätischer Ruhe, während das sie als teuflisch verdammende, unbedingte Priesterthum die Völker und Staaten nicht retten kann, wohl aber sie tiefer und tiefer herabzieht.“

Bunsen, Zeichen der Zeit, II. S. 26.

Digitized by Google

ſitz der Wahrheit wähnt, jeden Andern in verſchuldetem Irrthum und in Verſtockung des Herzens erblickt, wird, wenn ſein Syſtem nicht durch ein mildes Temperament gemäßigt wird, excluſiv, herrſch-, verdammungs- und verfolgungsſüchtig und handelt ſo, wie die Religionsgeſchichte — ſchrecklichen Andenkens — in allen Jahrhunderten es nachweiſet.

Von Vernunft und Freiheit iſt in den langen Sermonen des Herrn Biſchofs in Mainz nicht die Rede.

Erſtens nicht von der Vernunft.

Daß der Herr Biſchof keine Ahnung davon hat, daß eine neue Zeit im Hereinbrechen begriffen iſt, in welcher das Alte nicht mehr vorhält, wollen wir ihm, der an unveränderliche Dinge glaubt, nicht allzu hoch anrechnen. Zwar dringt dieſe Wahrnehmung auf Jeden, der ſehen kann, mit ſolcher Macht ein, daß er ſich derſelben nicht zu erwehren vermag; zwar kann ſie den offen vor Augen liegenden Momenten: der Glaube verſchwindet immer mehr, ſelbſt aus den unterſten Geſellſchaftsſchichten — die Predigten wirken nur noch unendlich wenig — die Unterwerfung unter Autoritäten nimmt immer mehr ab — die „unfehlbare Autorität“ wird als Despotismus und Zwang empfunden — die Worte verlieren ihre Bedeutung, Wahrheit und Trug wird künſtlich zuſammen gemiſcht, die Sophiſtik ſteigt im Preiſe, aber nur ſcheinbar — und andern Erſcheinungen entnommen werden; aber für ſolche Wahrſchau hat nicht Jedermann Auge und Ohr; es mag auch nicht an Solchen fehlen, welche es wie der Vogel Strauß machen und wähnen, daß nichts vorgehe, weil ſie die Augen verſchließen. Nichts iſt aber gewiſſer, als daß das vernunftgemäße Denken zunimmt; man verlangt für alle Behauptnngen feſte Gründe; an Einrichtungen legt man den Maaßſtab der Vernunftgemäßheit und verwirft, was der Vernunft widerſpricht. Wo Vernunftwidriges ein Ohr berührt, da hört man mit dem andern ſofort die Todtenglocke ſchallen: „Fort mußt du, deine Uhr iſt abgelaufen!“

Digitized by Google

Ein neues Zeitalter ist im Hereinbrechen. Man kann es sogar an den Stimmungen der Menschen dieser Zeit, die wirklich von den Momenten ihrer Zeit berührt werden, wahrnehmen. Eine Art derselben zeigt sich theils melancholisch, theils humoristisch; die andre Art offenbart ernst-ethische Sinnesart. Jene fühlen die Zertrümmerung und Verwitterung des Alten, es bröckelt ab, „es geht aus dem Leim;“ dieses Gefühl erzeugt, je nach der Auffassung, theils eine trüb-melancholische, theils eine heiter-humoristische Stimmung. Diese wollen dem Neuen Geltung verschaffen, es sind die Reformatoren der Zeit, der Gedanke begeistert sie, sittlicher Ernst leitet ihre Schritte. Jeder von den Zeitmomenten berührte Mensch gehört entweder entschieden zu der einen, oder zu der andern Art, oder seine Stimmungen wechseln je nach der Verschiedenheit der Erscheinungen. Aber eben aus dieser Thatsache folgt die Gewißheit, daß das Alte zusammenbricht und Neues aus den Ruinen hervorsproßt und — daß die Menschen dieser Zeit Gefühl und Bewußtsein davon haben. Die Einen verfallen der Apathie, sie meinen mit Faust, daß man nichts wissen, wenigstens nichts wirken könne, („sie spielen nicht mehr mit“) oder sie verfallen der Verzweifelung oder ein leichter und leichtsinniger, stets thatenscheuer Humor hält sie bis zum Marasmus des Alters bei heitrer Laune; die Andern verfolgen mit Anstrengung und Consequenz ihre Zwecke; Standhaftigkeit, Treue und Aufopferung gelten bei ihnen noch nicht für Dummheit und Einfalt. Jene gehen physisch zu Grund, oder sie sind die Lieblinge der Gesellschaft, gehen aber dann moralisch zu Grund; diese sind die Accoucheure der neuen Geburt, wenn auch nicht jede, die sie zu Tage fördern, sofort lebensfähig sein sollte. — Von den Adepten und Koryphäen der Reaction ist in dieser Betrachtung aus der Vogelperspective nicht die Rede; sie zählen nicht mit, obgleich ihre Existenz geeignet ist, unsern Satz, daß ein neues Zeitalter in dem Werden begriffen ist, zu unterstützen. Diese neue Zeit wird die der Vernunftherrschaft sein. Ihre Diener

Digitized by Google

bilden, unähnlich ihren Feinden, keine Rotte oder Clique; Jeder arbeitet für sich, der Kraft der Wahrheit vertrauend, aber sie kennen sich und verstehen sich; sie arbeiten für die Welt, aber ihr Reich ist — wenigstens dermalen — noch nicht von der Welt. —

Zweitens: der Sermon redet nicht von der freien Entwicklung, nicht von Freiheit.

Fast eben so charakteristisch, wie das, wovon ein Mann redet, ist das, wovon er schweigt, von was für hohen und großen Dingen, wenn überhaupt von großen und hohen Dingen die Rede ist. Nun suche man einmal in dem langen Sermon des Herrn Bischofs nach der hohen Sache, von der alle Denker und Dichter sagen und singen, welche z. B. Max von Schenkendorf „gläubig, kühn und zart" nennt, und von der er meint, daß sie besonders „deutscher Art" sei — man suche — ich will nicht verlangen, nach dem Geist und Wesen der Sache, nur nach dem Worte der Freiheit, man wird nicht nur jene, sondern selbst dieses vergebens suchen; es steht nicht in dem Wörterbuche der Bischöfe. Der Pädagog wird darin vergebens nach der „Entwicklungsfreiheit" spähen. In der bischöflichen Grammatik gehören „Autorität," „Kirchengewalt," „Schlüsselgewalt," „Beichte," „Excommunication," „Bann" u. s. w. zu den exquisiten Hauptwörtern, und die Verwandten dieser Sippschaft, vielleicht ihre erstgebornen Kinder, die Stammgenossen derselben Mutter, die sich exoterisch „Frömmigkeit" nennt, esoterisch aber „Hierarchie" heißt, sind in nächster oder entfernterer Linie keine andern als „Absolutismus" und „Despotismus," „Weltherrschaft" und „Geistestyrannei," „Preßzwang" und „Censur" u. s. w. bis hinab zu „Schutzzoll" und „Zunftzwang" und andern Arten und Abarten (Bastarden) von Willkür und Gewalt, welche sammt und sonders in der Herrschsucht der Menschen ihren Ursprung haben. Die Wahrheit, die ich damit andeute, ist bis zu diesem Tage vielen Tausenden verborgen: die Wahrheit, daß alle Arten und Zweige der Menschenbeengung und -be-

Digitized by Google

drückung aus derselben Quelle stammen, und daß der religiöse oder kirchliche Despotismus in ihr den Hauptsprudel bildet. Es gab Zeiten — sie sind noch nicht vorüber, aber sie neigen sich ihrem Ende zu — wo man meinte, alle Arten der Freiheit, ja die Freiheit selbst sei für ewige Zeiten gesichert, wenn man sie nach Kapiteln und Rubriken abtheile, ihre Zweige in Paragraphen definire und dieselben an einem schönen Frühlingsmorgen von Jedermann beschwören lasse. Man vergaß dabei das Eine, daß die Begriffe und Definitionen von dem Sinn, den die Menschen hinein legen, von dem Geist, der sie regiert,*) ihre Währung empfangen, und daß dieser Sinn wandel- und dehnbar sei wie alles Endliche. Man vergaß die große Wahrheit, daß Alles mit Allem zusammenhängt, daß auf keinem Gebiete menschlicher Thätigkeit volle Freiheit herrschen kann, wenn sie nicht auf allen Gebieten herrschend ist, daß Religionsfreiheit nicht bestehen kann ohne politische Freiheit, politische Freiheit nicht ohne Preßfreiheit und nicht ohne Gemeindefreiheit, diese nicht ohne Gewerbefreiheit, kurz keine Art von gemeinsamer oder individueller Freiheit ohne die Existenz und Sicherung aller übrigen Seiten freier menschlicher Bewegung und Thätigkeit.**) Der innerste Kern aller Freiheit ist die Religionsfreiheit, die Garantie der Freiheit aber ruht in der politischen und bürgerlichen Verfassung. Ohne diese ist die religiöse Freiheit und mit ihr jede andre

*) Les choses n'ont de valeur que par l'esprit qui règne.
Thiers.

**) Bunsen, Zeichen der Zeit, II. S. 23 u. 26:
„Der Protestantismus hat sich nirgends kräftig und volksbildend entwickelt und erwiesen, als wo aus der kirchlichen Reformation die bürgerliche Freiheit als folgerichtige Anwendung sich entwickelte. Die bürgerliche Freiheit hat sich noch nirgends lebenskräftig gezeigt, als wo sie auf Selbstregierung in den untersten Sphären des gemeinsamen Lebens beruht, und diese ist nirgends möglich geworden als bei Gewissensfreiheit. Die Freiheit ruht auf der Gemeinde, diese aber wurzelt nur in der persönlichen religiösen Selbstbestimmung." — „Gewissensfreiheit kann in der menschlichen Gesellschaft ohne bürgerliche Freiheit nicht bestehen." —

Digitized by Google

in beſtändiger Gefahr, weßhalb die Aufmerkſamkeit der Menſchen beſonders auf ſie gerichtet iſt. Aber nimmer darf jene große Wahrheit vergeſſen werden, daß die Freiheit überall iſt, in allen Inſtitutionen lebt und ſchafft, oder in keiner zu rechtem Gedeihen kommt. Für die Freiheit wirkt und kämpft daher nicht bloß der Publiciſt und Staatsmann, ſondern auch der Schriftſteller, der Religionsgenoſſe, der Bürger und Bauer, der Vertheidiger der Handels- und Gewerbefreiheit, der Geiſtliche und Lehrer, jeder auf ſeinem Gebiete, wenn ihre Thätigkeit rechter Art iſt; aber auch jeder von ihnen für die allgemeine Knechtſchaft, wenn er auf ſeinem Gebiete für *eine* Art derſelben wirkt. Wo Religions- und kirchlicher Zwang herrſcht, da kann conſequenter Weiſe keine Art von Freiheit gedeihen, weder politiſche noch ſociale, weder geiſtige noch leibliche, weder Preß- noch Gewerbe- und Handelsfreiheit, kurz gar keine, am Wenigſten die pädagogiſche. Denn wie man die Menſchen in der Jugend erzieht, ſo ſind ſie im Alter. Darum ſtreben alle Hierarchen nach der Beherrſchung der Erziehung und Bildung in allen Ländern der Erde, indem ſie nicht als höchſtes Ziel die Förderung geiſtiger Bildung überhaupt, ſondern die Unterwürfigkeit unter die Kirche hinſtellen, wie nicht nur das neue öſterreichiſche Concordat, ſondern auch der Hirtenbrief des Mainzer Biſchofs zur Genüge erweiſet. Alle Menſchen dagegen, welche die allgemeine und individuelle Freiheit lieben und nach allgemeiner Bildung ſtreben, trachten nach der Möglichkeit und Wirklichkeit frei perſönlicher Entwicklung in jeder Richtung menſchlicher Thätigkeit, im Einzelnen weſentlich:

ſtatt des Religionszwanges nach religiöſer und kirchlicher Freiheit;
„ des abſoluten Regiments nach verfaſſungsmäßiger Freiheit;
„ der bureaukratiſchen Verwaltung nach Selbſtregierung;
„ des Innungszwanges nach Gewerbefreiheit;
„ des Schutzzollſyſtems nach Handelsfreiheit;

Digitized by Google

statt der Abhängigkeit der Schule von Priestergewalt nach der Leitung der Schulerziehung durch pädagische Principien im Streben nach individuell-freier Entwicklung. Daß diese Ziele mit dem römischen Katholicismus disharmoniren und nur mit dem protestantischen Princip der persönlichen Selbstbestimmung in Einklang stehen, bedarf, denke ich, keines Beweises. Die Hierarchie verlangt nur Freiheit für sich, bekämpft aber jede andre Art von Freiheit. Für sich verlangt sie dieselbe im Namen Gottes und nach dem trügerischen Dogma, daß sie allein im Stande sei, jedes revolutionäre Gelüsten zu entwurzeln, trotz dem, daß die Geschichte bekundet, daß Religionsfreiheit nirgends politische Umwälzungen hervorgebracht hat und daß die aus dem System der Hierarchie entspringende Unduldsamkeit und Verfolgungssucht die Tendenz hat, jeden Keim der Freiheit zu exstirpiren. Daß dieses Streben ganz consequent sei, daß die Hierarchie, die sich selbst versteht, nichts dulden dürfe, was mit ihrem Streben nach Beherrschung der Welt nicht übereinstimmt, müssen wir nach unsrer Ueberzeugung, daß Alles mit Allem zusammenhängt, offen zugeben; will sie nicht untergehen, so muß sie jede Art von Selbstständigkeit bekämpfen. Aber daraus folgt denn auch, daß es niemals eine Nation, welche diesem Glaubens- und Gewissenszwang unterworfen ist, zu freier menschlichen Entwicklung bringen wird. Das sogenannte hochgepriesene System der Objectivität und Einheit läßt Solches nicht zu. Nur wo das protestantische Princip subjectiver Freiheit dominirt (woran freilich in den meisten „protestantischen" Ländern noch sehr viel fehlt), kann man sich dem Ziele freier Bewegung annähern. Schulmonarchen, welche die öffentliche Volkserziehung von kirchlichen Systemen beherrschen lassen, die Lehrer von Priestern abhängig machen und über Volksbildung so verfügen, wie es in katholischen Gebieten und leider auch unter Protestanten nicht selten geschieht, da ist an freie menschliche, individuell-persönliche Entwicklung, d. h. an wirklich pädagogische Thätigkeit nicht

Digitized by Google

zu denken. Mögen die Lehrer bei alledem nicht vergessen, daß sie durch pädagogisch-freie Bewegung und Anregung ihren Beitrag liefern zur allgemeinen Befreiung der Menschheit, von willkürlicher Gewalt, sie sei geistlicher Art oder weltlicher. —

Es giebt schwachmüthige Seelen, die das Gefühl überkommt, als könnten sie in ihrem kleinen Wirkungskreise nichts zur Fortbildung der Welt beitragen. Denen empfehlen wir folgende einfache Vorstellungsweise:

die Religion ist bei Gewissensfreiheit eine treibende Macht;

die Gewissensfreiheit ist gesichert durch die bürgerliche Freiheit;

die bürgerliche Freiheit besteht in Selbstregierung;

die Selbstregierung setzt freie Selbstbestimmung voraus.

Der Grund von diesen hohen Gütern ist die Selbstbestimmung, aus der sich entwickeln: die Selbstregierung — die bürgerliche Freiheit — die Gewissensfreiheit — die Religion als treibende Kraft. Nach dieser Einsicht frage sich der Lehrer, ob er zur Entwicklung der freien Selbstbestimmung etwas beitragen kann und — leugne dann noch diese Möglichkeit, wenn er es vermag.

Die große Wahrheit halte man nur allüberall fest: religiöse und politische Freiheit und — Steigerung innerer Kraft bedingen sich gegenseitig. „Durch die Freiheit der innern Entwicklung sind die Engländer nicht bloß ein starkes, sondern auch ein sittliches Volk geworden; durch die Freiheit ist allmählig die Sittenstrenge und die Religiosität entstanden.“ *)

Die freie Selbstbestimmung ist ein Product des entwickelnden Unterrichts, folglich liegt sie innerhalb der Grenzen der Thätigkeit entwickelnd-erziehender Lehrer.

Nichts aber beeinträchtigt die Entwicklung der religiösen Freiheit und der Selbstständigkeit der Menschen mehr als

*) Gneist, Adel und Ritterschaft in England, Berlin 1853, S. 97.

Digitized by Google

„Hofgunst und Polizeischutz.“ *) Bedrängniß von der einen oder der andern Seite sind bei Menschen, welche noch nicht alle Selbstständigkeit verloren haben, weit weniger gefährlich. —

Wiederholt muß es in Verwunderung setzen, daß ein Mann von der Art und Stellung des Herrn Bischofs in Mainz sich dazu herbeiläßt, einen geringen Mann „vom niedrigen Dienst des Elementarunterrichts“ in einem Hirtenbriefe vor einem Publicum, von welchem nicht der 10000ste Theil den Namen des zu Verurtheilenden gehört haben kann, obendrein einen, welcher (glücklicher Weise) seiner Diöcese nicht angehört, zu widerlegen und an den Pranger der Ungläubigkeit, Gottlosigkeit und des „wahrhaft teuflischen“ Beginnens zu stellen. Gab es denn keinen höhergestellten, des heiligen Zornes des heiligen Kirchenfürsten würdigeren Bösewicht? —

Rache an ihm zu nehmen, fällt mir nicht ein; es ist Rache genug, daß ich oben seine Ansichten in's Licht gestellt habe. Ich sage weiter nicht als: Habeat sibi! Fahre er fort zu thun, was er für seine Pflicht erachtet. Wir werden es auch so machen. Im Bewußtsein überzeugungstreuer redlicher Absicht darf man wol daran denken, daß einst von Dem (und von Wem?), in dessen Dienst der Herr Bischof zu wirken vermeint, gesagt wurde, er habe den Teufel. — Von uns besorgt er auf seine Pfarrkinder nachtheilige Wirkungen. Wir können ihm die offene weltbekannte Wahrheit sagen: wir fürchten ihn gar nicht. Und wenn er noch ganz andre Hirtenbriefe schreibt; wenn er, wie weiland der fromme Bischof, dessen Stuhl er einnimmt, den weltlichen Arm zur Hülfe gegen die „Ketzer“ herbeiruft; ja wenn er uns mit Bann und Interdict belastet und belegt, oder vielmehr beehrt: auch dann nicht.

Drum haben seine Worte des Eindrucks bei uns verfehlt; sie sind ganz unschädlich. Ein Bannfluch in einem

*) Bunsen, a. a. O.

Digitized by Google

Hirtenbriefe, drei Jahrhunderte nach dem Gesammt-Anathema des Tridentiner Concils aus 255 Kehlen, wirkt nicht einmal so viel wie ein Mückenstich von einer Rheinschnake. — So denkt nicht bloß der Protestant, sondern auch der redliche, aufgeklärte Katholik.

Als Luther's Schriften in den alten „Pfaffenstädten" Cöln und Mainz auf unblutigen Scheiterhaufen zu Asche gebrannt wurden, war die Bevölkerung von Cöln weit entfernt, diesen Vorgängen beizustimmen und in dem „goldnen Mainz" war sie entschieden dagegen. So war es dort schon vor mehr als drei Jahrhunderten. Wie wäre es denn zu erwarten, daß die Bewohner dieser blühenden Städte jetzt ketzerrichtenden Sprüchen zustimmen sollten?

Die Hochstraten, Ortwine und Pfefferkorne*) existiren nicht mehr, oder wenn sie noch existiren, so sind doch ihre Zähne stumpf geworden; eine Vorladung nach Mainz zur öffentlichen Verantwortung und zum Widerruf — wie ehemals — würde nur Lachen erregen, denn die Zeiten jener Ketzerrichter sind um; die Bewegung, die eine bischöfliche Anklage und Verurtheilung eines Protestanten und vermeintlichen Ketzers im Jahr 1858 hervorruft, gleicht einem Sturme in einem Wasserglase; die Verbrennung eines angeblich gefährlichen Buches ist das beste Mittel zu seiner weiteren Verbreitung. Wir leben nicht im Anfange des sechs-

*) Von ihnen und ihrer Zeit sagt Ruhkopf („Geschichte des Schul- und Erziehungswesens, Bremen 1794", S. 222):

„Da sie (die Humanisten) darauf drangen, daß die Jugend vernünftiger unterrichtet werden müßte, wenn man der Menschheit und dem Staate wahrhaft nützlich sein wollte, kurz als sie den Geistlichen offenbar widerstrebten, da erwachten die Mönche, griffen nach ihren gewöhnlichen Waffen und verschrieen, was die Mönche mit und ohne Kutten zu allen Zeiten thaten, diese Beförderer des Guten als gefährliche Neuerer und Ketzer. Zum Glück war dieser Kampf zu groß für sie und ihre Waffen zu zerbrechlich. Reuchlin ꝛc. erfocht den vollständigsten, entscheidendsten Sieg über die Hochstraten, Ortwine, Pfefferkorne ꝛc. Die Briefe der dunklen Männer zeigten sie in ihrer ganzen Blöße und setzten sie dem Hohngelächter derer aus, welche Latein verstanden."

Digitized by Google

zehnten, sondern in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Auf Donnerworte von „heiliger Stätte“ folgt kein Blitzstrahl, nicht einmal das Feuer eines Nordlichts oder eines Irrwisches. Tempi passati; Ihr seid drei Jahrhunderte zu spät geboren; möget Ihr, um eine Bezeichnung von Hutten zu gebrauchen, auf der „Burg der Frechheit“ donnern, wie Ihr wollt, die Nerven der Zuhörer sind zu stramm, um darob zu erzittern.

Freilich fehlt es nicht an Veranlassung, über gewisse Erscheinungen und Gebahrungen Aristophanische, Sancho- und Falstaff-Scenen, mit einem Worte: Epistolae obscurorum virorum (des neunzehnten Jahrhunderts) zu schreiben (leider auch nicht auf protestantischer Seite)*); aber es gehört ein satyrisch lachender Crotus, der ethische, wahrheitliebende, opferbereite Haß eines Ulrich von Hutten, oder der Spott eines Pfaffen Mauritius dazu, oder man hält es nicht mehr für der Mühe werth, auch ist die Stimmung der Zeitgenossen zur Abfassung eines solchen literarischen Pickenicks zu ernst; der Humor ist den Menschen abhanden gekommen. Ueberdieß kennt Jedermann die Signatur der Leo, Menzel, Vilmar, Hengstenberg, Frantz, Kliefoth und Genossen, und man weiß, wohin sie steuern. Ihre Genossen sind indeß noch zu zählen.

Das Heer der Dunkelmänner auf nicht-protestantischer Seite dagegen, nach wie vor und mehr als zuvor, ist Legio. Ob jene die Versuchung, die ein Umschwung des herrschenden Systems ihnen bereiten würde, bestehen werden, müssen

*) Selbst nicht an einem mehrfachen Ortuinus Gratius, „mit dem Widersprüche, einerseits selbst auch ein Humanist und schöner Geist sein zu wollen, und doch andrerseits der alten Scholastik zu dienen — von Hause aus ein komisches Subject; während zugleich ein solcher Mensch, der die Bildung, welche er dem neuen Princip verdankt, zu dessen Bekämpfung im Dienste des alten verwendet, als Verräther ein Gegenstand ganz besondern Hasses für alle diejenigen ist, die es mit dem neuen Princip ehrlich meinen.“

Strauß, Ulrich von Hutten. 1858. I. S. 234.

Digitized by Google

wir einstweilen den Göttern überlassen. Die pädagogischen Dunkelmänner sind, mit den genannten verglichen, sehr schwache Helden; das von ihnen den Lehrern empfohlene credo, quia absurdum est, sprechen sie Andern, die für sie, „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle", Autoritäten sind, nach, verschmähen es aber nicht, sich ihres absurden Glaubens öffentlich zu berühmen — jedoch gehen an der Mehrzahl der Lehrer ihre obscuren Mahnungen spurlos vorüber. Zu übersehen ist dabei nur der eine Umstand nicht, daß Schulblätter, mit solchem Inhalt gefüllt, hier und da als vorzüglichste, wohl zu beherzigende Lectüre den Lehrern von amtlicher Seite empfohlen werden. Das Urtheil der großen Mehrzahl der Lehrer steht darüber auch bereits fest: wir sind darüber nicht bange. Bei aufgehender Morgenröthe schlüpfen die Eulen in ihre Löcher.

Die Schmähung des Humanisten Reuchlin durch den Priester Bartholomäus in Mainz von der Kanzel herab wirkte, sagt Hutten, nur auf die Hefe des Volks; bei den Gebildeten habe sich der Verleumder dadurch nur Haß zugezogen. Wird es jetzt, nach mehr als drei Jahrhunderten, dort anders sein? — Kein Zweifel, daß dort zwischen gebildeten und rohen Menschen derselbe Zwiespalt statt findet, wie in Oesterreich. Während hier, wie überall auf dem Erdenrund, die Männer der höheren Bildung und Wissenschaft den Alexander von Humboldt als einen Mann, der höchsten Achtung und Ehren werth, verehren und in Manifesten begrüßen, proclamiren ihn daselbst rohe Zeloten als einen Pharus des Unglaubens und des Verderbens. Das letztre mag auch hier und da am Rheine passiren; aber auch da wird es an Verehrern des Schöpfers des physischen Kosmos nicht fehlen. Zugeben muß man, daß die Dunkelmänner älterer und neuester Zeit darin recht haben, daß ein ultramontaner, jesuitischer Kosmos sich mit dem physischen so wenig verträgt, wie jede Art des Orthodoxismus und der Autorität mit der freien Forschung, auf welcher wahre Wissenschaftlichkeit ruht. Rechtgläubigkeit, auf Auto-

Digitized by Google

rität, Priesterherrschaft und Commando sich gründend, verträgt sich nicht mit Wissenschaft, wie es denn auch überall die Erfahrung bestätigt, daß die Starrheit des Kirchenglaubens in den Gemüthern der Menschen in demselben Grade abnimmt, in welchem Erkenntniß und Bildung zunehmen. Instinctiv sowol, wie als Resultat kluger Einsicht erscheint daher der Haß der virorum obscurorum gegen Aufklärung, Wissenschaft und Bildung überhaupt vollkommen gerechtfertigt. Die Vernunft ist zwar mit Nichten eine radicale Feindin des Glaubens, begründet vielmehr den vernünftigen Glauben, opponirt aber schlechthin, radical und universal gegen jedwede unbegründete Satzung und Autorität. Wer Beides zugleich will, was man jetzt in Oesterreich verlangt, wo gefordert wird, daß auf den Universitäten gleichzeitig und in gleichem Grade Wissenschaft und Kirchenglaube „gedeihen und blühen" sollen, fordert unverträgliche Dinge, er will, daß Unmögliches neben und mit einander existire. Das fühlen auch die dortigen Cleriker sehr wol, indem sie die Wissenschaft und deren Koryphäen verketzern und verdammen. In Folge jener klugen Einsicht hat daher der Herr Bischof von Mainz darin auch ganz consequent gehandelt, daß er die Jünger seines Clerus von der Universität in Gießen zurückgezogen hat und sie nur in Priesterseminarien bilden läßt, welchen Knabenseminare in entsprechender Weise vorarbeiten. (!) — Es geschieht, aber in Widerspruch mit Allen, die in seinem Sprengel auf Bildung Anspruch haben. In dieser Thatsache hat der jetzige Mainzer Bischof Aufforderung genug, bei seiner Meinung, daß „der Religionsunterricht allein der ganz nothwendige Unterricht sei" (S. 13), der Ansicht seines Vorfahren, des Erzbischofs Albrecht, des Freundes und Beschützers der Humanisten (Reuchlin, Erasmus, Hutten), eingedenk zu sein, der, als er eine pfäffische Schmähschrift Pfefferkorn's gegen Reuchlin gelesen, seine Meinung dadurch kund gab, daß er die Schrift in's Kaminfeuer schleuderte und dabei die denkwürdigen Worte sprach: „So mögen zu Grunde gehen,

Digitized by Google

die alſo (verleumderiſch) reden!“ — Hutten konnte ohne Schmeichelei zu ihm ſagen: „Du erkennſt Deinen Beruf, Du begünſtigeſt die Wiſſenſchaften!“*) —

Gerade in dieſen Zeiten iſt man in der Nähe des Hochwürdigſten mit einem Plane beſchäftigt, der mehr ſagt als Worte. In der alten ehrwürdigen Stadt Worms errichtet man unſerm Luther ein Denkmal. Dieſe Abſicht ſpricht deutlicher als tauſend Hirtenbriefe. Wie mag Sr. biſchöflichen Gnaden trotz ſeiner Hoffnung, uns als reuige Sünder zur gläubigen Heerde wieder zurückkehren zu ſehen, dabei zu Muthe ſein? Die Hauptfrage bleibt bei dieſem Conflicte wie bei Allem: Vorwärts oder rückwärts? Was hilft zu Jenem, was zu Dieſem? Abſolutismus der Kirche und des Staats, oder Gewiſſensfreiheit, Selbſtregierung der Gemeinden in geiſtlichen wie in den weltlichen Dingen, und freie Selbſtbeſtimmung? Mehr Licht, oder mehr Finſterniß?

Für den, der in ſich, in ſein inneres Weſen, in die Grundtriebe ſeiner Natur hineinſchaut, wie für den, der durch Geſchichte und augenfällige, mit Händen zu greifende Wirklichkeiten belehrt werden kann, bedarf es auf dieſe Fragen keiner Antworten. Er fühlt es in ſich und er ſieht es außer ſich, was religiöſe und geiſtige Bedrückung überhaupt angerichtet, was Religions-, Gewiſſens- und ſtaatliche Freiheit hervorgebracht hat und hervorbringt. Ein Blick auf England und Nordamerika, und ein Blick auf den Kirchenſtaat und Neapel belehren mehr als tauſend Worte. Drum ſind wir unbeſorgt. Wer an ſittliche Weltordnung glaubt, iſt mit einem Panzer geharniſcht, an dem die giftigen Pfeile der Verdummung und Verfinſterung machtlos abprallen. Es hat Zeiten gegeben — ſpricht Leſſing („Sanct-Leſſing, ſagt — ſpottweiſe — der große Staats- und Kirchenrechts-Lehrer Stahl) — in welchen es eine Ehre war, für einen „Ketzer“ ausgeſchrien zu werden; dieſe Zeiten ſind noch nicht um, zur Schande des Jahrhunderts. Das iſt nicht erfreu-

*) Strauß a. a. O. S. 293, 350.

Digitized by Google

lich und erbaulich, aber lehrreich. Es ist nicht nöthig, die Ketzerrichter zu widerlegen, ihre Bullen sind nur zu signalisiren und zu registriren.

In der That, es muß für die deutsch gesinnten rheinischen Lehrer und die älteren Weltgeistlichen (die vernünftigeren, noch auf der Universität in Gießen gebildeten*)) ein absonderliches Vergnügen sein, unter dem jetzigen Inhaber des Mainzer Krummstabs zu stehen! Wo sind die Zeiten hin, in denen man in Wahrheit sagen konnte, „unterm Krummstab sei gut wohnen"! „Ist kein Dalberg (mehr) da?" muß man in Wahrheit fragen, Keiner, der dem Dalberg gleicht, welcher dem Aufschwung der deutschen großen Männer (der Nationalschriftsteller) mit Wonne zusah und ihr Streben nach Kräften unterstützte? Freilich darf man, um Geistesgröße zu würdigen, selbst kein Maulwurf sein. —

Eines kann man bei dieser Gelegenheit noch lernen und einsehen, wenn man es etwa noch nicht weiß: den, trotz alles Widerstandes von Seiten der Cleriker und der Laien, ungehemmten Fortschritt des Lichtes und der Aufklärung.

Die Leser wissen es, wie man das achtzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert Friedrich's des Großen, das philosophische Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung und der Humanität, des vernünftigen Glaubens und Denkens — gescholten, wie man die Männer unsrer großen Literaturperiode verdächtigt und geschmäht hat. Der Kampf jener Zeit bewegte sich unter den höheren, gebildeteren Schichten der Gesellschaft. Wie ist es jetzt?

Die vernünftige (rationalistisch genannte) Denkart ist überwunden und begraben — versichern die protestantischen Orthodoxen; der Autoritätsglaube und der Gehorsam gegen die päbstliche Curie beherrscht mit neuer, unwiderstehlicher

*) Der Herr Bischof muß der Meinung sein, die deutschen Universitäten seien jetzt noch das, was Luther von denen zu seiner Zeit behauptete: „große Pforten der Höllen, Erfindungen des Teufels, Mördergruben ꝛc.!" —

Digitized by Google

Macht die Gläubigen — behaupten die römisch-katholischen Priester; das Volk hat die Umkehr zum Glauben wieder angetreten. Diese Versicherung kann man in hundert Schriften lesen. Ist sie wahr?

Noch in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts nahm das Volk an diesen Geistesschlachten keinen Antheil. Als Johann Heinrich Voß gegen Ende des zweiten Jahrzehnts (im Sophronizon des Heidelberger Paulus) seinen denkwürdigen Aufsatz: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?“ schrieb, beschäftigte sich nur ein Theil der Gebildeten mit den dadurch angeregten großen Fragen. Jetzt aber ist, wie Jedermann weiß und wie auch obiges Beispiel zeigt, die Discussion über dieselben bis in die Schichten des unteren Volks, „sogar“ bis zu den Elementarlehrern hinabgedrungen. Wäre es nicht so, wie sollte ein Bischof auf den Gedanken kommen, die Lehrer „am niedrigen Dienste der Elementarschule“ vor den ihm verderblich scheinenden Mahnungen zum Selbstdenken, zur selbsteignen freien Entwicklung und zu naturgemäßer Entfaltung der Jugend zu warnen, von „heiligen Stätten“ zu warnen, in „Hirtenbriefen“ zu warnen?

Sage man nun noch, die Zeit der Aufklärung und des Humanismus sei um, die Ausbreitung vernünftiger Erkenntniß sei gehemmt, das Volk kehre zu dem Glauben der Väter, Groß- und Urgroßväter und zu ihrer Intoleranz*) zurück, die Saat des achtzehnten Jahrhunderts sei vernichtet, die Umkehr zum siebenzehnten oder sechszehnten, oder, wenn Gott wolle, zum fünfzehnten Jahrhundert entschieden! Alles — Täuschung und Wahn, wenn nicht Lug und Trug! Denn wer Augen im Kopfe hat, sieht auch, was man mit Händen greifen kann. —

„Wer glaubt, Bannstrahlen und kirchlich-polizeiliche Ver-

*) „Im Volke ist nichts davon (von der Unduldsamkeit und dem Hasse der Gewissensfreiheit); was so scheint, ist künstlich erregt von Pfarrern und Laienpfaffen.“ (Bunsen, Zeichen der Zeit. II. S. 24.)

Digitized by Google

bote reichten hin, um das Bestehende zu erhalten und das Licht der Wahrheit zu unterdrücken, welches aus der gesammten Weltgeschichte auf die Gegenwart strahlt, lehnt sich nicht allein auf gegen Gott und Gottes Ordnung, sondern irrt sich auch in der Zeit: er sieht Mitternacht um Mittag.“*)

Was ich nun noch auf dem Herzen habe, will ich schnell hinter einander explodiren lassen. Mögen die Leser sich herausnehmen, was ihnen frommt!

Wie aufgeblasen muß der Mensch sein, der da meint, er sei vorzugsweise im Besitze der Wahrheit; wie beschränkt, wenn er meint, wenn nicht das ungeheure Gebiet der Wahrheit, doch den Kern aller Wahrheit erfaßt zu haben; wie despotisch, wenn er sich Mühe gibt, Andere von weiterer Forschung abzuhalten; was für eine Jammergestalt überhaupt in den Augen desjenigen, dem die Unendlichkeit der Welt aufgegangen, dem der Glaube an die Unbegrenztheit der Forschung geworden ist und dem in der freien Bewegung des Geistes das höchste Glück erblüht! Muß der, welchem die unendliche Mannigfaltigkeit in der Menschenwelt und die dadurch bedingte Schönheit des Daseins aufgegangen ist, nicht erschrecken und erbeben, wenn er die Möglichkeit denkt, daß den Geistestyrannen und Sektirern ihr heilloser Plan, die Geister zu uniformiren, gelingen könnte!

Ist es nicht auch schrecklich, wenn Schulmeister an keinem Schaafe ihrer Heerde eine Eigenthümlichkeit dulden wollen und sich bemühen, aus Naturkindern Schulmenschen zu machen — nach derselben Norm, derselben Schablone? Und nun noch obendrein als „Gipfel der Wohlgezogenheit“ Kirchenmenschen, die nach demselben Tempo den Rosenkranz abkugeln und auf den Wink des Priesters auf die Knie sinken und an ihre Brust schlagen! Mir — ich kann es nicht leugnen — ein furchtbarer Anblick, fast so furchtbar, wie das Hinanrutschen auf den Knien zum Altar, das ich einst, einer Ohnmacht nahe, in einer evangelischen Kirche in Stet-

*) Bunsen, Gott in der Geschichte. 1857. I. S. 46 des Vorwortes.

Digitized by Google

tin wahrzunehmen hatte. Mögen sie, wenn sie dazu Lust haben, in ihren einsamen Kammern zur Erde stürzen — aber vor allem Volke! Ist das Wahrheit und Natur, oder Absicht und Berechnung, oder Sclavensinn und Verrücktheit?

Die durch freie Forschung entstehende Wissenschaft will vorwärts, der positiv gewordene Glaube gebietet Halt, jene ist mobil, dieser stabil; jene kennt keine Grenzen, dieser setzt sie; jene geht voraussetzungslos an ihr Werk, dieser gibt den Kanon als Maßstab zur Beurtheilung aller Behauptungen in die Hand; jene achtet keine Autorität, es sei, welche sie wolle — dieser fußt auf sie und ihre Schwester, die Tradition; kurz: beide, Wissenschaft und Glauben, stehen sowol in Betreff der Ziele als der Mittel und Wege, der Voraussetzungen und Bedingungen und darum auch in der Regel in Betreff der Ergebnisse und Resultate in schneidendem Gegensatze. Die Eine will befreien und selbstständig machen, der Andere fesselt und mauert ein: das sagt Alles und erklärt es, womit es Menschen „von Natur und Wahrheit" halten *).

Alles Fertige gehört der Vergangenheit an, nicht der Gegenwart, die, wenn sie lebendig ist, auch in der Entwicklung begriffen ist. Das Fertige ist das Todte; eine fertige Religion wäre eine todte, weil sie sich unfähig zeigen würde, in die fortschreitende Entwicklung einzugehen. —

Auf Demagogie pflegt bei Verlästerung des Glaubens auch angespielt zu werden. Wie Lessing in der Anklage gegen den Hahn als „Aufklärer" singt:

---

*) „Die Freiheit in allen ihren moralischen Widersprüchen und physischen Uebeln ist für edle Gemüther ein unendlich interessanteres Schauspiel, als Wohlstand und Ordnung ohne Freiheit, wo die Schaafe dem Hirten geduldig folgen und der selbstherrschende Wille sich zum dienstbaren Glied eines Uhrwerks herabsetzt. Das Letzte macht den Menschen bloß zu einem glücklichen Bürger der Natur; die Freiheit macht ihn zu einem Bürger und Mitbeherrscher eines höhern Systems, wo es unendlich ehrenvoller ist, den untersten Platz einzunehmen, als in der physischen Ordnung den Reigen anzuführen". (Schiller, über das Erhabene.)

Digitized by Google

„Die tolle Rotte singt gar Hohn
Der mystischen Religion,
Die wir in heil'gem Dunkel lehren,
Und, König, strafst Du nicht, so droh'n
Aufruhr und Hochverrath dem Thron" u. s. w.

Auf solche Anklage antworten wir mit den Worten des Professors Weber („Revision des deutschen Schulwesens, Frankfurt a. M. 1847," S. 252):

„Jener ächte Demagogismus, den er (Tacitus) anregt, daß nämlich die unschuldsvolle, feurige Jugendseele brennenden Haß einathmen lerne wider die Anregungen und Verlockungen der Geistesunlauterkeit, der Mäkelei und Transaction mit dem Schlechten, des politischen und socialen Pharisäismus, der Accommodation an die Launen der Willkür, weil man in den Geschäften nur Dienste leisten, aber keine Gesinnung haben soll, der Gleisnerei, Heuchelei, Servilität und Perfidie; diesen Demagogismus hoffe ich, mit seiner Unumwundenheit offener Ueberzeugung, daß ihn im deutschen Leben und Vaterlande nicht nur die frische Jugend, sondern sogar alles und jedes Alter immer mehr und mehr frei bekennen und zum ausschließlichen Grundsatze allgemeiner Gesinnung erheben werde." —

Wiederholt erklärt der Herr Bischof sein Recht, in seinem Sprengel die Art der religiösen Volksbildung und damit die Richtung jeder Art von Bildung festzustellen und zu befehlen, allem Unterricht eine geistliche Farbe zu geben; er schärft es seinen Diöcesanen, insonderheit den Lehrern ein, daß sie, in dieser Beziehung, ihn als ihren Souverän zu betrachten, niemals vergessen mögen: wir müssen eingestehen, daß ihm juristisch und vertragsmäßig dieses Recht von seinem Landesfürsten eingeräumt worden, können aber nicht umhin, unsre Meinung dahin auszusprechen, daß, wie nicht selten das höchste Recht das größte Unrecht ist, es noch ein anderes Recht gibt als das juridische und durch Concordate erworbene, ein Urrecht, folglich unverlierbar, das Recht, seine Ueberzeugung frei auszubilden und dieselbe zu äußern.

Digitized by Google

Daran unsre katholischen Mitbürger zu erinnern, muß uns genügen, indem wir dieses Recht nicht bloß theoretisch, sondern faktisch und praktisch besitzen und üben, und indem es ihre Sache ist, dasselbe, wenn nicht äußerlich, so doch innerlich zu executiren. Kein Zweifel, daß es, wo noch nicht jede Spur von moralischer Selbstständigkeit verschwunden ist, auch praktisch ausgeübt wird, was die Thatsache erweist, daß Männer dieser Art Hirtenbriefe wie Aktenstücke betrachten, die sie lesen, um sie sofort zu vergessen. Kein Zweifel, daß auch in dem Sprengel des Mainzer Bischofs die Zahl dieser Männer sich auf viele Tausende summirt. Das Mitmachen äußerlicher Gewohnheitsbräuche ist kein Maaßstab zur sicheren Ermittelung der inneren Ueberzeugung. Nur Menschen von äußerster Rohheit und Unkultur lassen sich andecretiren; sie zählen aber darum nicht mit, wenn man die zählt, durch die „die Menschheit sich fortpflanzt". Auch unter den katholischen Lehrern fehlt es nirgends an solchen, die mitzählen. —

Doch wir müssen zum Schlusse eilen. Es möchte sonst das daraus entstehen, was Luther „Pfaffengebeiß" nennt; ich endige, damit nicht, wie derselbe deutsche Mann sagt, die Laien sich darüber zu freuen Gelegenheit haben, wenn, wie sie (wie sich von selbst versteht) verleumderischer und boshafter Weise zu sagen pflegen, „die Pfaffen einander freſſen".

Schließlich empfehle ich dem päpstlichen Hausarchivar und Thronassistenten — Strauß's Leben Ulrich's von Hutten zu aufmerksamer Lectüre.

Im Besitz dieses Schatzes, dieser würdigen Lebensbeschreibung eines deutschen Ritters „von der Feder und vom Leder", seiner mannhaften, schrift- und thatreichen Begeisterung für des Vaterlandes Selbstständigkeit und Einheit, für Geistesbildung, Gewissens- und Religionsfreiheit und darum für die Beseitigung von ausländischer Abhängigkeit, absonderlich vom römischen Stuhle — zur Ermuthigung der Kraft selbstständiger Männer, namentlich auch der protestantischen Geistlichkeit, zur Umkehr von ihrem Buhlen um Hof-

Digitized by Google

gunst, die Stellung der Curtisanen u. s. w., fühlt man sich, dadurch erfrischt und belebt in ermatteter Zeit, deren höchste Aufgaben noch dieselben sind wie vor drei Jahrhunderten, Hutten's Wort zu wiederholen: „Jacta est alea — — Ich hab's gewagt."

Strauß's Schlußwort in dem trefflichen Werke sei auch das unsere:

„In dieser zürnenden Stellung (als geschworner Feind aller Gleisnerei nnd Heuchelei) halten wir Hutten's Schatten fest. In ihr möge er Denen erscheinen, welche die Schlüssel der Gewissen und der Geistesbildung deutscher Stämme, durch die Kämpfe wackrer Vorfahren kaum zurückerobert, kampflos auf's Neue an Rom und eine römischgesinnte Priesterschaft ausliefern; noch zürnender, wo möglich, Denen, welche im Schoße des Protestantismus selbst ein neues Papstthum pflanzen möchten; den Fürsten, die ihr Belieben zum Gesetz erheben; den Gelehrten, denen Verhältnisse und Rücksichten über die Wahrheit gehen. Er flamme als Haß in uns auf gegen alles Undeutsche, Unfreie, Unwahre; aber glühe auf als Begeisterung in unsern Herzen für die Ehre und Größe des Vaterlandes; er sei der Genius unsers Volkes, wenigstens so lange, als diesem ein zürnender, strafender, mahnender Schutzgeist Noth thun wird."

Nachtrag.

In der vorliegenden Arbeit ist von Religion, Religiosität ꝛc. die Rede. Es möchte Leser geben, welche noch nicht wissen, was ich unter Religion und Religiosität, objectiver und subjectiver Religion, verstehe. Der Offenheit wegen will ich es ihnen hier ohne weiteres Besinnen sagen, auch wenn sie es nicht verlangen*).

*) Beiläufig will ich hier bemerken, wie sehr Diejenigen, welche fordern, daß nirgends fremde Wörter gebraucht werden, Unrecht haben. Ich

Digitized by Google

1. Gefühl der Abhängigkeit von dem Schöpfer, von Gott. — Name ist Schall;
2. Gefühl der Einheit (Uebereinstimmung) mit dem Kosmos;
3. Gefühl der Dankbarkeit;
4. Gefühl und Bewußtsein der Einheit mit der Menschheit;
5. Bewährung dieser Gefühle und Gesinnungen durch werkthätiges Leben. Jene sind die innern Triebkräfte, sind das Geheimniß des Herzens; mit diesem tritt der Mensch in der Welt auf. Er läßt die That sprechen; „die Perlen wirft er nicht vor die Säue".

Der Inbegriff dieser Momente in einer Menschenseele heißt Religiosität oder Frömmigkeit. Es folgt, daß die (eben charakterisirte) Frömmigkeit die Sittlichkeit (die Ueberzeugungstreue, die Tapferkeit u. s. w.) mit einschließt; wer fromm ist, ist auch sittlich (nach Nr. 4.). Aber das Umgekehrte folgt nicht; wer sittlich ist, ist darum noch nicht fromm. Denn Nr. 1. und Nr. 4. haben nicht nothwendig Nr. 2. und Nr. 3. zur Folge. Die Sittlichkeit kann ohne Frömmigkeit bestehen, es ist unzählige Mal der Fall gewesen; sie steht mit Religion in naher Verwandtschaft, ist aber nicht unbedingt von ihr abhängig*). Eben so leicht sieht man ein, daß der fromme Mensch nicht wissend zu sein braucht, so wie der, welcher von Religion weiß, darum noch nicht religiös ist.

Was nach obigen Momenten, die (nach meinem Bedünken) das Wesen der Religion constituiren, die christ-

---

bediene mich oben des Wortes „verlangen"; prätendiren wäre viel bezeichnender und zutreffender gewesen. Wo man sich vermöge menschlichen Irrechts und in Folge bewältigender Ueberzeuguug Abweichungen von der sogenannten formulirten Rechtgläubigkeit erlaubt, da pflegen die exclusiven Orthodoxen sofort die ihnen so verhaßte und vermaledeite Individualität und Subjectivität, ohne deren Thätigkeit doch gar keine Religiosität existirt, zu wittern und, was aus ihr entspringt, zu verdächtigen.

*) Ich bitte Herrn Director Schulze in Gotha, darüber den 49. und 106. Brief Lessing's (Band 30 der Ausgabe seiner Werke v. Jahr 1828) nachzulesen.

Digitized by Google

liche oder eine andere Religion sei, ist leicht zu sagen. Das Allgemeine nimmt einen specielleren Charakter an, ohne seine Momente einzubüßen. Der fromme Christ, der fromme Jude, der fromme Muhamedaner ꝛc. (den Nicht-Christen die Religion absprechen, ist nichts Anderes als Rohheit) haben obige Momente gemein. Die Unterschiede ihrer Religiosität liegen in specielleren Momenten. Es erhellet daraus, daß es wol katholische, reformirte, lutheranische Kirchen und Religionsgesellschaften, aber keine katholische, reformirte ꝛc. Religion gibt, wenigstens nicht geben sollte (eben so wenig, als es eine katholische oder protestantische Bibel geben sollte). Die Unterschiede der Religionsgesellschaften liegen, da nur eine wahre Religion existirt, in Begriffen, gehören daher nicht zum Wesen der Religion, obgleich, wie bekannt, Fanatiker, Sectirer, Abergläubige und Heuchler die Unterschiede für Hauptsachen erklären, und dem zufolge Jeden, der sich nicht zu ihrer Partei hält, für einen Abtrünnigen und Gottlosen erklären. So tief stehende Menschen sind keines Sitzes in menschlicher Gesellschaft werth. —

Der große, unendliche Unterschied*) zwischen der katholischen und evangelischen Auffassung, der hier vorliegt, ist

*) Von andern Unterschieden hier nicht zu reden: nach katholischen Grundsätzen ist die Kirche eine Anstalt, „ein gottgegebener Organismus mit Recht und Macht über die Menschen"; die Kirche ist die zur Seligkeit des Menschen nothwendige Mittlerin zwischen dem Menschen und Gott (sie besitzt die Schlüsselgewalt); die Seligkeit hängt ab von dem Gehorsam des Menschen gegen die Gebote des unfehlbaren Lehramtes; die Religion, d. h. die Kirche, soll den Menschen haben, nicht der Mensch die Religion; die Kirche erzeugt die Gemeinden, nicht die Gemeinden die Kirche; das unfehlbare Lehramt legt die Schrift in untrüglicher Weise aus, sie irrt nie, hat nie geirrt; in der wahren Religion gilt kein Subjectivismus (= „demokratisch-revolutionäre Gesinnung"), nur die positive Christlichkeit und objective Kirchlichkeit; jede Abweichung von deren Satzungen ist Ketzerei; Pietismus, Rationalismus, Calvinismus, Unionismus u. s. w. gehören zu dieser Kategorie u. s. w.

Es ist an der Zeit, daß man dieser Grundsätze gedenkt, da es nicht an sogenannten Protestanten fehlt, welche nach „objectiver und absoluter

Digitized by Google

der, daß jene das Wesen der Religion in von Außen mittheilbaren Begriffen sucht, Alles als von Oben gegeben ansieht und die Kirche als das ausschließlich seligmachende Institut betrachtet, während diese die wahre Religion (Religiosität) in unmittelbaren, den Menschen bewegenden und bestimmenden Gefühlen, mit einem Worte in der religiösen Thätigkeit des Gemüths erkennt, es also mit Begriffen gar nicht zu thun hat. Diese Begriffe gehören der Verstandesthätigkeit und dem Wissen an. Ein Mensch kann ihren absolut bar und doch ein von wahrer Religiosität ganz durchdrungenes Wesen, und umgekehrt kann einer sie in vollkommen wissenschaftlichem System besitzen und von Religion ganz entblößt sein. Wahre Religion ist Lebendigkeit des frommen Gemüths und Bestimmung des Willens durch religiöse Antriebe. Die Erweckung des religiösen Gefühls ist daher die Hauptaufgabe jedes Religionslehrers, die elementare des Volksschullehrers als „Elementarlehrers". Es versteht sich von selbst, daß dasselbe je nach den Anlagen, der Erziehung, nach localen und zeitlichen Momenten in dem Individuum eine individuelle Gestalt annimmt, welche nicht anzuerkennen geradezu als Rohheit und Uncultur zu bezeichnen ist. In dieser Beziehung sagt Schleiermacher*): „Glauben, was man gemeinhin so nennt, annehmen, was ein Andrer gesagt oder gethan hat, nachdenken und nachfühlen wollen, was ein Andrer gedacht und gefühlt hat, ist ein harter und unwürdiger Dienst, und statt das Höchste in der Religion zu sein, wie man wähnt, muß er gerade abgelegt werden von Jedem, der in ihr Heiligthum eindringen will. Einen solchen nachbetenden Glauben haben und

---

Macht der Kirche und Autorität", nach der Wiederherstellung der „leider verschwundenen kirchlichen Realitäten" streben, ähnliche Tendenzen verfolgen und zur „Umkehr" blasen. Das einzige protestantische Princip der freien Schriftforschung und das damit anerkannte Recht selbstständiger Ueberzeugung vernichtet alle obigen Satzungen, die ganze „kirchliche Reaction", die Restauration der symbolgläubigen Orthodoxie. —

*) Reden an die Gebildeten ꝛc. 3. Aufl. S. 155.

Digitized by Google

behalten wollen, beweiset, daß man der Religion unfähig ist; ihn von Andern fordern, zeigt, daß man sie nicht versteht. Die Religion ist kein Sclavendienst und keine Gefangenschaft, am wenigsten für die Vernunft. Mit eignen Augen soll Jeder sehen, und selbst einen Beitrag zu Tage fördern zu den Schätzen der Religion; sonst verdient er keinen Platz in ihrem Reich und erhält auch keinen. Ihr habt Recht, die dürftigen Nachbeter gering zu achten, die ihre Religion ganz von einem Andern ableiten oder an einer todten Schrift hängen, auf diese schwören und aus ihr beweisen!"

Eine falsche Religion macht sich außerdem durch folgende Eigenschaften kenntlich:

Verleugnung des Rechtes der Subjectivität, Uniformirungssucht in Sachen des Glaubens — Einprägung der Dogmen und Satzungen in das Gedächtniß unmündiger Kinder — Forderung der Symbol-Gläubigkeit als oberster Eigenschaft des „Frommen" — Auslegung der Schrift durch die Symbole, nicht umgekehrt — Priesterherrschaft, Kirchenbann und Zucht — blinde Unterwerfung unter die Autorität der Kirche und Priester, unter die sogenannte kirchliche Positivität und Objectivität — Intoleranz, Verdammung und Verfolgung Andersdenkender und wie die Ausgeburten vergangener Jahrhunderte weiter heißen mögen, welche die Religion zur furchtbarsten Geißel des Menschengeschlechts gemacht und in ihrem Namen (in majorem dei gloriam!) zu Greuelthaten verleidet haben, deren Furchtbarkeit nicht einmal durch Phantasie und Denkkraft erreicht werden kann. Meminisse juvabit; denn auch in unsern Tagen fehlt es nicht an Menschen, die im Namen der Religion gegen die Gesinnungen und Institutionen der Humanität zu wüthen sich für Verdienst anrechnen. Auf ihrer Hut zu sein, ist darum für die Gesellschaft ein Rath der Vorsicht und Weisheit. Wie in alten Zeiten kleiden sich die reißenden Wölfe auch jetzt noch in die Gewänder täuschender Unschuld. Glücklicher Weise ist diese Art, wie allüberall, an ihren Werken zu erkennen. —

Hinzufügen muß ich noch, welche Ansprüche ich an die

Digitized by Google

(objective) Religion mache, die ſich für die wahre ausgiebt und den Zweck des Menſchenlebens und der Menſchheit zu fördern behauptet. Dieſe Religion

1) darf dem Menſchen keine Lehrſätze aufdringen wollen, welche der höchſten, von dem Schöpfer herrührenden Begabung des Menſchen, der Vernunft, widerſprechen;
2) ſie darf überhaupt dem Menſchen nichts aufzwingen wollen, darf ihn nicht zu religiöſen Uebungen nöthigen, muß die Art ſymboliſcher Aeußerung, ſeiner Religioſität, ſeiner Ueberzeugung überlaſſen;
3) muß in jeder Weiſe die freie Entwicklung des Menſchen, das Streben nach freier, ſittlicher Selbſtbeſtimmung im Denken und Wollen, begünſtigen;
4) darf daher, weil der einzelne Menſch ſich mit der Menſchheit fortentwickelt, kein für alle Zeiten feſtſtehendes Syſtem aufſtellen, ſondern muß ſelbſt die Keime der Entwicklungsfähigkeit in ſich tragen.*)

Nach dieſem Kanon gehört jede „Religion“, deren Inhalt der Vernunft widerſpricht (credo quia absurdum est), welche die Selbſtbeſtimmung des Menſchen zu unterdrücken, ihn von Dogmen und Prieſtern abhängig zu machen ſucht und ſich für vollendet, vollkommen und abſolut erklärt, zu den von irrenden und mißverſtehenden Menſchen gemachten Erfindungen.

Die ſubjective Religion oder die Religioſität, welche für eine wahre gehalten werden ſoll, muß mit dem innerſten ganzen Weſen eines Menſchen vollkommen harmoniren, d. h. ſie muß aus ſeiner Individualität hervorgehen. Sonſt iſt ſie ein angelerntes Weſen, ein caput mortuum. Wahre Religioſität offenbart ſich daher in unendlicher Mannigfal-

*) Es braucht nicht geſagt zu werden, daß die Religion Chriſti, d. h. die, welche er ſelbſt in ſich trug und lehrte, durch obige Merkmale ſich auszeichnet, daß dagegen die chriſtliche Religion, d. h. diejenige, welche unſre ſymboliſchen Bücher aufſtellen, dieſelben nicht rein enthält. Er wollte die Menſchen durch die (begriffene und erlebte) Wahrheit frei machen; dieſe aber knechtet die Menſchen durch grundloſe Vorausſetzungen, unbegriffene Satzungen und naturwidrige Anforderungen.

Digitized by Google

tigkeit. Wer sie in Uniform zu erblicken verlangt, hat keine Ahnung von dem, was in Wahrheit Religion ist. Personen solcher Art, suchen dann „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühl" ihre Nullität durch das Bestreben, Andern die Religion anzudemonstriren, zu verschleiern — in salbungsvollen Worten zu reden und selbst ein gewaltthätiges Verfahren nicht zu verschmähen. Wortmenschen, wie sie sind, die nie empfangen haben auf dem Gebiete der Religion, bilden sie auch Wortmenschen und Phrasenmacher oder noch schlimmere Gesellen: Schelme und Heuchler.

Wer als Mann über religiöse wie politische Angelegenheiten kein selbstständiges Urtheil hat, ist in den wichtigsten Dingen minorenn geblieben, ein Greis mit einem Kindskopf. In Wahrheit sagt daher Kant (in seiner berühmten Abhandlung über „Aufklärung"):

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn diese Unmündigkeit nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines Andern zu bedienen. Sapere aude! habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung."

(Eben darum steht die Aufklärung nicht überall im besten Credit.)

Mit Friedrich Schlegel („Lessing's Gedanken und Meinungen III" S. 4) verstehe ich unter Protestantismus auch „die Freiheit, mit der die Reformatoren lehrten, ihren Muth, selbst zu denken und dem eignen Denken gemäß zu glauben, ihre Kühnheit, das Joch auch der verjährtesten, ja kurz zuvor noch von ihnen selbst unverletzbar heilig gehaltenen Irrthümer abzuwerfen", dem zufolge, wie Lessing meint „Polemik allen Protestanten, d. h. allen Bekämpfern des Irrthums, wesentlich ist." A. D.

Digitized by Google

IV.

Erziehung zur Autorität?

Den Herrn Weber, katholischen Pfarrer und Schulpfleger in Grav-Rheindorf bei Bonn, kennen viele Leser dieses Buches schon, aus einem Artikel, den wir (Rh. Bl. Bd. 54 S. 213 ff.) kritisirt haben. Wir fanden in demselben dogmatisch-kirchliche Befangenheit, Unkenntniß naturgesetzlicher Entwicklung und beengende Beeinflussung der Lehrer. Der Mann ist demnach hinreichend bekannt.

Trotz dem wollen wir eine kleine Schrift, die er mit einem Vorworte eingeführt hat, aus welchem hervorgeht, daß sie das Product der Lehrerconferenzen ist, die Herr Weber leitet, woraus zu schließen, daß sie eigentlich als *sein* Werk anzusehen, ich sage, trotz der ersten, nicht sehr empfehlenden Bekanntschaft mit dem Vorredner und Verfasser wollen wir die Schrift mit möglichster Vorurtheilslosigkeit näher ansehen. Ihr langathmiger Titel lautet: „*Die Auctorität oder: Wie hat der Lehrer es zu bewirken, daß bei seinen Schülern die Ehrfurcht vor der Auctorität erhalten, resp. in sie gepflanzt und bei ihnen gefördert werde, und zwar mit Rücksicht auf die bestehenden Auctoritäten und mit Rücksicht auf sich selbst, als Auctorität für seine Schule?*“ Als im Selbst-

Digitized by Google

verlag des Lehrers Weinreis in Beuel bei Bonn erschienen wird sie angegeben; in Commission bei Habicht in Bonn liegt dieses Product ausführlicher Berathungen einer rheinischen (katholischen) Lehrerconferenz käuflich vor.

Nach dem Titel zu urtheilen unterscheidet der Verfasser Auctorität (Autorität) von Autoritäten, Sache von Personen, Abstractum von concreten, existirenden Persönlichkeiten. Dieser Sprachgebrauch ist von dem bisherigen, allgemein bekannten abweichend, in welchem man nur uneigentlich und nur subjectiver Weise Personen als Autoritäten bezeichnete, und unter „Autorität" das Ansehen verstand, in welchem Personen oder ihre Werke bei andern standen. So redete man von der Autorität dieses oder jenes Mannes, die er genoß, von der Autorität der Bibel oder andrer Schriften, wobei es freilich dem Leser unbenommen blieb, das Ansehen eines Autors gewissermaßen in ihm selbst zu personificiren. Besonders häufig wurde das fremde Wort mit dem Worte Glauben, zum „Autoritätsglauben", zusammengefügt, worunter man bekanntlich den Glauben auf das Ansehen, die Würde, die Achtung und Ehrfurcht vor der Person oder der Schrift, welche diesen Glauben verkündigt, versteht. Der Autoritätsglaube ist demnach nicht ein Glaube aus inneren Gründen, die man eingesehen hat, sondern ein Glaube aus äußeren Gründen und Motiven, der, wenn, wie dabei gewöhnlich, auf Einsicht und Verständniß verzichtet wird (was der, der für seine Meinung oder die Meinungen Anderer Autorität in Anspruch nimmt, auch gewöhnlich verlangt), ein blinder Glaube genannt zu werden verdient. Außerdem kann sich ein Schriftsteller, ein Buch u. s. w. in solchem Grade auszeichnen und dem Leser imponiren, daß der Mann, das Werk u. s. w. ihm auch in Sachen, die er nicht versteht, zur Autorität wird, so daß er ihm unbedingten Glauben schenkt.

Dem sei nun, wie ihm wolle, jedenfalls ist von einem Manne, der, wie vorliegend, die Autorität als Erziehungsprincip oder Erziehungsmaxime aufstellt d. h. verlangt, daß

Digitized by Google

der Lehrer und Erzieher sie zum Ziele seiner Thätigkeit machen solle, zu erwarten, daß er mit der Aufstellung eines bestimmten Begriffs der „Autorität" in präcisem Ausdruck beginne.

Leider sehen wir uns darin getäuscht. Das 19 Seiten lange Vorwort bringt vieles Andere, nur nicht das eben Gewünschte; statt desselben die Meinung, daß, „da die Autorität so vielfach angetastet worden, es Noth thue, daß die Lehrer schon bei den Kindern dahin arbeiten, denselben die Ehrfurcht vor der Autorität einzuflößen und sie darin zu befestigen." Dieß werde für die Kinder zur Folge haben, „sich in Zukunft nicht von denen verleiten zu lassen, welche in Wort und That die von Gott gegebenen Autoritäten angreifen und umstoßen wollen" u. s. w. Wir ersehen daraus, daß der Verf. die „Autorität" zunächst als unbestimmten allgemeinen Begriff auffaßt, als Abstractum, für das er die Kinder erzogen wissen will, um dadurch das Resultat zu erobern, daß sie, nachdem sie überhaupt und im Allgemeinen für Autorität in abstracto gewonnen sind, nun auch persönliche Autoritäten als solche für sich anerkennen. Es muß sehr Wunder nehmen, daß Herr Weber (oder Herr Weinreis, oder die Bonner Conferenzen) hier eine abstracte Erziehungsweise verlangen, um von ihr zu concreten Wirklichkeiten herabzusteigen, da die Herren doch sonst, wie bekannt, von „Allgemeinheiten" keine Freunde zu sein pflegen. Der Gedanke selbst kommt einem in der That so vor, als wenn einer zuoberst zur (abstracten) Tugend erziehen wollte, um nach diesem vollbrachten Werke mit Sicherheit zu erwarten, der Zögling werde sich nun auch die concreten Tugenden aneignen.

Der eigentliche Text beginnt mit der Versicherung, die Sache „mit Gründlichkeit" zu erörtern; darum sei vorerst Klarheit zu verbreiten über die Begriffe: Autorität — die Ehrfurcht vor der Autorität — die Autoritäten — die Ehrfurcht vor den Autoritäten.

1. Die Autorität. Diese ist der Schöpfer, Gott, der als

solcher allein Gesetze zu geben hat. Es giebt daher auch nur „Eine Autorität," „also auch nur Einen, dem man verpflichtet sein kann." Dieses ist der Inhalt von Nummer Eins.

2. Die Ehrfurcht vor derselben, „die kindliche Ehrfurcht." „Die Furcht soll kindliche Ehrfurcht sein;" wie nur „Eine Autorität," so auch nur „Eine Unterwürfigkeit."

Bis dahin hören wir nur das Bekannte, in das Alle einstimmen: Ehrfurcht vor dem Schöpfer und Gehorsam gegen seine Gesetze!

3. Die Autoritäten und die Unterwürfigkeit.
   a. Die Familie. Gott hat seine Autorität auf die Eltern übertragen.
   b. Kirche und Staat. Deßgleichen auf Kirche und Staat.

Gegen 1) und 2) wird Niemand Widerspruch erheben, vorausgesetzt, daß der Schöpfer den Menschen in zweifelloser Weise seinen Willen kund gethan hat und die Kenntniß seiner Gebote und Gesetze zu allen Menschen ohne Ausnahme gelangt ist. Gegen 3) wird auch Niemand sich erheben, wenn nicht nur angenommen, sondern zweifellos bewiesen ist, daß die Eltern und die Personen, welche an Kirche (leider an Kirchen) und Staat die Aemter verwalten, die Gedanken und den Willen Gottes in allen Fällen untrüglich aussprechen. Da hapert es aber leider sofort gewaltig. Wie nämlich dann, wenn nicht? Oder sollte dieser Fall niemals vorkommen? Woher doch der Streit der Kirchen und der Staaten? — Der Verfasser geht auf solche unbeweisbare Vorstellungen nicht ein. Gott hat diese Autoritäten eingesetzt, ergo unbedingte Unterwürfigkeit. Wer das Erste zugiebt, wird das Andere nicht in Abrede sein, wenn er annehmen kann und mag, daß diese eingesetzten Autoritäten so vollkommen sind wie Gott, wenigstens niemals irren.

Der Verfasser hat die Meinungen, die ich eben angedeutet habe, nicht, so wie ich, in schlichter Prosa, sondern

Digitized by Google

in pſalmodirender, überſchwänglicher Weiſe vorgetragen. Er ſpielt mit Worten und Bildern, unter welchen ſich viele abgeſchmackte, z. B. „Spiegel, Riegel, Siegel“ befinden.

Dann kommt er, wie er ſagt, zur „Entwicklung der Autoritäten,“ d. h. er ſchildert das Verhältniß des Kindes zu den Eltern, „die gottesfürchtige Mutter“ u. ſ. w., die Elementarſchule und den Lehrer, wie derſelbe durch Lehre und Beiſpiel zur Autorität vor den Eltern und vor ſich ſelbſt, zur Autorität gegen die Kirche und den Pfarrer, dann gegen den Staat, zunächſt gegen den Bürgermeiſter zu erziehen habe, welchen Beitrag dazu der Unterricht liefere, wie nicht bloß Vaterlandskunde und Geſchichte, ſondern auch Geographie viel dazu beitrage u. ſ. w. Der Leſer erſieht daraus, daß in der Anordnung eben nicht die beſte Ordnung herrſcht, ohne Zweifel eine Folge des Zuſammenleſens der in verſchiedenen Conferenzen über die Sache laut gewordenen Anſichten. Der Ton des Vortrags iſt ſehr rhetoriſch und ſalbungsvoll, wie ihn Geiſtliche zu lieben pflegen, wenn ſie zu Untergeordneten reden und weniger durch innere Sachgründe zu überzeugen als zu gewiſſen Denk- und Handlungsweiſen zu überreden ſuchen. An bekannten Anſichten fehlt es dabei ſo wenig wie an verwunderlichen. Nicht durch Naturbeſtimmung, ſondern „durch das heilige Sacrament ſind die Kinder ein Gegenſtand der heiligſten Liebe und Sorgfalt.“ Wäre jenes wahr, dann wehe den Kindern der Nichtchriſten (oder etwa auch der Nichtkatholiken?). Da „die katholiſche Kirche dieſe ſacramentaliſche Weihe aufrecht erhält u. ſ. w., welchen Dank ſchuldet darum der Staat dem Chriſtenthume und insbeſondre der katholiſchen Kirche!“

„Noch nie — meint der Verfaſſer — hat es eine Mutter gegeben, die ihr Kind zu Untugenden anleiten wollte.“ Mit Recht ſagt der Verfaſſer, daß der Lehrer, um den Kindern eine Autorität zu ſein, „ein ganzer Menſch“ ſein müſſe; aber dazu ſoll man, wie er meint, in einem Seminar nicht angeleitet werden können, und doch wird ein ſol-

Digitized by Google

cher Erfolg an den Seminarzöglingen Overberg's gerühmt. Dem Lehrer soll es leichter sein als den Eltern, „vor dem Kinde als ein Heiliger und Unverbesserlicher zu erscheinen"; noch leichter aber sei es, dem Kinde heilige Ehrfurcht vor dem „Diener am Altare in feierlichem Meßgewande" einzuflößen. Der Verfasser vergißt dabei nicht, in dem Abschnitt über die Autorität vor dem Bürgermeister ꝛc. vor „Kriecherei und Gleißnerei, schlauberechnendem Trugsinn und Lügengeist" zu warnen und bei der Ehrfurcht vor der Obrigkeit hinzuzufügen, „daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen." Wie dieses große Wort häufig ausgedeutet und gemißbraucht worden ist, weiß der Geschichtskenner. Gott redet zu den Menschen durch die Kirche, ergo die Kirche über Alles. „Die Kirche nur hat Gewalt und Gnade, jedes ihrer Kinder zu kräftigen; zu kräftigen vermag der Staat nicht."(!) — Durch Notizenkram in der Geographie wird — meint der Verfasser — nicht bloß der Verstand, sondern auch das Gewissen dumm. Das ist eine Bereicherung der Psychologie, die bisher wol von einem stummen, aber nicht von einem dummen Gewissen wußte u. s. w.

Um eine Probe der Darstelluug zu liefern, theilen wir die Worte mit, in denen der Verfasser „das in die Ewigkeit begleitende unauslöschliche Zeichen der Gnadenergießung" (bei der Firmelung durch den Bischof) schildert.

„Auf der Brust tragend das Pectorale, das mit Reliquien geheiligte Kreuz, zur beständigen Aufforderung, eingedenk zu sein des Leidens Christi und des Beispiels der Heiligen; in der bischöflichen Tunika und Dalmatika oder den Levitenkleidern; in sich vereinigend die höchste Vollmacht der Priester und Altardiener; die Füße bekleidet mit den Sandalen, als Aufforderung, unermüdlich zu sein in der Verkündigung des Evangeliums; die Hände bedeckt mit den Chiroteken, andeutend die durch den Mittlertod Christi erlangte Würdigkeit, ein Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen — wie der Erzvater Jakob seine Hände mit Fellen des Ziegenböckleins bedeckte und so den väterlichen Segen

erlangte,*) nachdem er dem Vater die erwünschte Speise dargebracht; den Ring am Finger als Zeichen der unerschütterlichen Liebe und Treue, womit Er der Kirche, der Braut Christi, zugethan gleich ihrem Bräutigam; die Mitra oder Infula als Kopfbedeckung gleich einem Helme des unerschrockenen, allen Feinden furchtbaren Beschützers des apostolischen Glaubens; in der Hand den Hirtenstab, als Zeichen der Hirtengewalt, von Christus empfangen und in seinem Namen ausübend als guter Hirte; von Christi sichtbarem Statthalter ausgesandt als Apostel, bestätigt als einheitlicher Mittelpunkt" u. s. w., wie vorliegt, unerquicklich zu lesen, noch unerquicklicher sich vorzustellen, ich denke: nicht bloß für den Protestanten, sondern auch für den Katholiken, der sich an die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit hält und fähig ist, sich die Art vorzustellen, wie des Menschen Sohn äußerlich erschien, und darum unwillkürlich an den Gegensatz und Widerspruch denkt zwischen dieser Einfachheit und Schlichtheit und jenem, jedem einfachen, natürlich gebliebenen Menschenkinde unausstehlichen Prunk und Pomp! — — —

Aber nicht bloß die Einkleidung der Vorstellungen des Büchleins auf seinen 70 Seiten, sondern auch die Sache selbst ist nicht bloß dem Protestanten, sondern jedem denkenden Erzieher ungenießbar und widerwärtig. Nicht, als ob wir die Autorität der Eltern dem unmündigen Kinde gegenüber tadeln wollten; aber wir stellen es direct in Abrede, daß die Erziehung zur Autorität als Ziel aufgestellt werden dürfe oder müsse.

Dem unmündigen Kinde ist der Vater (die Mutter) Autorität; sie braucht nicht dazu gemacht zu werden, es ist Naturverhältniß. Ist der Vater rechter Art, so bleibt er dem Kinde Autorität; aber der verständige Vater ist weit davon entfernt, auch dem reifenden oder gereiftem Kinde (Sohne oder Tochter) gegenüber dieses Autoritätsverhältniß

*) Bekanntlich durch Doppelbetrug! A. D.

Digitized by Google

mit bewußter Absichtlichkeit festhalten zu wollen. Vielmehr denkt er darauf, dem heranwachsenden Kinde die vernünftigen Gründe wahrnehmbar und verständlich zu machen, nach welchen er handelt und dadurch das Kind zum Denken und verständigen Ueben des Rechten und Guten zu erziehen. Die Ehrfurcht vor dem Vater (resp. der Mutter) wird dadurch nicht geschwächt, sondern erhöht. Der Lehrer kann dazu viel beitragen; aber wenn die Eltern nicht die rechten sind, so wird seine Aufforderung dazu eben nicht viel helfen. Seine Aufgabe ist, den Schüler zum Denken und Thun des Wahren und Guten anzuleiten und ihm, mit den Jahren wachsend, eine Stütze zu sein zur Erlangung menschlicher Selbstständigkeit im Denken und Thun. Dieses Wort kommt in dem ganzen Büchlein, das uns beschäftigt, gar nicht vor. Einmal am Schlusse (S. 68) ist vom „Rein-Menschlichen" die Rede, von dem gesagt ist, daß es mit dem „Katholisch-Christlichen" der einzige Zweck der Elementarschule sei, und S. 69 heißt es merkwürdiger Weise, daß „das Fundament, auf dem die Autoritäten des Jünglings- und Mannesalters fortzubauen haben, die sittliche Freiheit sei." Nun werde, denkt man, der Nachweis wenigstens versucht werden, was zum Rein-Menschlichen gehöre, ob dasselbe nicht auf freie Forschung, selbsteigne Ueberzeugung und Ueberzeugungstreue Anspruch zu machen habe und wie die „Freiheit" sich zu den Personen und Momenten, die sich als unbedingte und infallible Autoritäten hinstellen oder also hingestellt werden, verhalte; aber kein Wort von allem dem, der Verfasser verfällt sofort wieder in seinen psalmodirenden Ton. Die Tendenz der Schrift ist keine geringere als die, darzustellen, daß es des Christen unbedingte Pflicht sei, sich den „gottgegebenen Autoritäten", der Familie, der Kirche und dem Staate, unbedingt zu unterwerfen, das Gefühl der kindlichen Ehrfurcht und des kindlichen Gehorsams lebenslänglich zu pflegen, und daß es des Lehrers Pflicht sei, diesen Sinn in die Kinder zu pflanzen, ihnen die Ueberzeugung einzuflößen, daß ihr zeitliches und ewiges

Digitized by Google

Wohl von diesem Glauben an die genannten Autoritäten und dem Gehorsam gegen sie abhängig sei, demnach das Princip der Autorität nicht bloß in der Schule herrschen und walten zu lassen, sondern dasselbe auch den Kindern durch das Beispiel der Unterwürfigkeit, besonders vor den Lehren und Einrichtungen der Kirche und deren „Dienern", vorzuleben. Die Tendenz und die Ausführung der Tendenz des Büchleins ist die absichtliche Erziehung zur Unterthänigkeit, Abhängigkeit und Unselbstständigkeit. Der Mensch soll an die „Autoritäten" glauben, die der Verfasser direct „gottgegebene" nennt; er soll — das ist die Hauptsache — an Andere, nur nicht an sich selbst, nicht an eigne Einsicht und Ueberzeugung glauben. Das ist der Grundgedanke des Büchleins, einer Frucht vorangegangener Discussionen und Beschlüsse katholischer Lehrerconferenzen am Rhein; gemeint ist und angestrebt wird die absolute Erziehung zur Unselbstständigkeit oder die Erziehung zur absoluten Abhängigkeit — Erziehung gemäß dem Princip der Unfehlbarkeit der Kirche und des Rechts der Hierarchie auf die Beherrschung des Menschengeschlechts — nicht bloß ächtkatholische Erziehung, sondern thatsächlich mehr als das: Erziehung nach den Grundsätzen der Jesuiten, deren erstes Gesetz blinder Gehorsam und unbedingte Unterwürfigkeit gegen die Oberen heißt.

Diese Erziehungsweise ist der protestantischen und, wie wir meinen, der biblischen direct entgegen, so sehr sie sich auch mit Bibelstellen zu schmücken und mit Beispielen aus dem Leben der Patriarchen, der alten und neuen Heiligen und Märtyrer, zu illustriren weiß. Christus selbst fordert den Erfahrungsbeweis der Wahrheit seiner Lehre heraus, indem er sagt, der Anhänger und Befolger werde inne werden, daß sie die richtige sei, und selbst Paulus, der doch wol, wenn überhaupt Einer, auf Autorität Anspruch zu machen berechtigt war, fordert zur Prüfung auf. Davon weiß die Pädagogik der Bonnischen Lehrerconferenzen nicht ein Wort. Glauben, Glauben, Glauben, an Vater und

Digitized by Google

Mutter, an den jedesmaligen Pfarrer oder Prieſter, den das Kind ſchon „über den Leuten“ erblickt (S. 23), an den „geſtrengen Herrn Bürgermeiſter“ u. ſ. w., weil Gott der Herr dieſe zu Wächtern und Hirten eingeſetzt hat — iſt das höchſte Ziel dieſes Strebens — Gehorſam gegen Perſonen als untrügliche Autoritäten. Der Proteſtant, wie Jeder, der die Grundſätze einer liberalen Erziehung, im urſprünglichen edlen Sinne des Wortes, noch nicht vergeſſen hat, denkt anders. Er denkt, daß auch Derjenige, der die Naturgeſetze befolgt, den Willen des Schöpfers vollziehe und daß die Menſchennatur in Uebereinſtimmung ſtehe mit den allgemeinen und beſonderen Naturgeſetzen. Ihnen gemäß reſpectirt er die von Natur und darum von Gott gegebene Abhängigkeit der Kinder von den Eltern; er will nicht emancipiren, wo die Natur nicht emancipirt, aber er will auch nicht zurückhalten, wonach die Natur tendirt, nach Selbſtſtändigkeit und Freiheit in frei-geſetzmäßiger Entwicklung; er erzieht das Kind im Gehorſam gegen die Geſetze und diejenigen Perſonen, welche das Recht haben und wenn ſie es haben, Geſetze zu geben; aber er erzieht ſie nicht zur blinden Autorität gegen dieſe Perſonen oder gegen das Phantom der (abſtracten) Autorität überhaupt, weil dieſes hieße: die Menſchen zur Verzichtleiſtung auf eignes Denken und Prüfen zu veranlaſſen, die Gewinnung einer eigenen Ueberzeugung und die Treue gegen dieſelbe unmöglich zu machen, die Kinder dazu zu beſtimmen, ſich ſelbſt von vorn herein, ohne den Verſuch, auf eignen Füßen zu ſtehen, für bankerott zu erklären. Die proteſtantiſche liberale Erziehung gewährt dem Kinde ſo viel freien Spielraum, als die Entwicklung ſeiner individuellen Kräfte verlangt, da der Menſch, wie die Pflanze und das Thier, ſich nur in Freiheit der Bewegung entfaltet, und ſie legt es ganz beſtimmt darauf an, daß der erwachſene Menſch befähigt und willens ſei, ſeiner Prüfung nicht weniger als Alles zu unterziehen. Der ächte und wahre Proteſtant erſpart keiner „Autorität“ die Prüfung, und er ſelbſt verſchmäht es, für irgend einen

Digitized by Google

Menſchen eine Autorität ſein zu wollen. Als Wahrheitsfreund unternimmt er die Prüfung und als ſolcher wünſcht er ihre Uebung in Bezug auf die Meinungen, die er hegt und ausſpricht. Wer für ſich ſelbſt das Prüfen ſcheut, erſcheint dem Proteſtanten als ein faules Subject; wer Andere davon abzuhalten ſucht, wird ihm verdächtig. Wer ſeine Sach' der Unterſuchung entziehen will, traut ihr ſelbſt nicht; wer ſich ſelbſt gegen Unterſuchung zu ſchützen ſucht, hat kein gutes Gewiſſen. Nach Naturbeſtimmung entwächſt das Kind der elterlichen Autorität, was der Dankbarkeit und Liebe gegen die Eltern keinen Abbruch thut (das Gegentheil würde das Gegentheil bewirken); der mündige Menſch gehorcht den Geſetzen und dadurch den Staatsbehörden, welche rechtsgültig die Geſetze erlaſſen haben, aber dieſe Perſonen: Bürgermeiſter, Landrath, Regierungsmitglieder ꝛc. ſind ihm darum keine Autoritäten, um deren willen er auf Nachdenken und Prüfen ihrer Vorſchriften verzichtete; am allerwenigſten aber leiſtet er Verzicht auf die Prüfung der Lehrſätze, welche über die unſichtbaren Dinge vorgetragen werden, weil dieſe ſein eigenſtes Innere betreffen, worüber keinem Menſchen eine Herrſchaft zuſteht. Wenn nirgends anders, ſo iſt er hier Autonom.

Die Abhängigkeit in religiöſen Dingen iſt Abhängigkeit in dem der Natur nach Freieſten, in dem, was ohne Freiheit keine Wahrheit und keinen Werth hat. Religiöſe und kirchliche Abhängigkeit iſt Sclaverei ſchlechthin, iſt nach unſern (proteſtantiſchen) Begriffen die entehrendſte, entwürdigendſte, ſchlimmſte aller Arten von Knechtſchaft. Wer dieſe proclamirt und als zum irdiſchen und ewigen Heile für nothwendig erklärt, hat von Menſchenwürde, menſchlicher Beſtimmung und von den Bedingungen zu menſchlicher Wohlfahrt in ſocial-bürgerlichen, politiſch-ſocialen und culturgeſetzlichen Beziehungen keinen Begriff; von „ſittlicher Freiheit" zu reden hat der kein Recht, der ſich Mühe gibt, die Menſchen auf dem Standpunkte der Unmündigkeit zu erhalten. Auf welchem Culturſtandpunkte würde das Menſchen-

Digitized by Google

geschlecht stehen, wenn man den Grundsatz unsrer Verfasser: unbedingte Autorität der Eltern, der Priester und der Bürgermeister — stets befolgt hätte; was würde aus der öffentlichen Jugenderziehung werden, wenn die Lehrer es für ihre oberste Aufgabe erachteten, die Jugend schlechthin für das Abstractum „Autorität" zu bilden?

Unterwerfung des Menschen unter die Autorität des Priesters, unter die Autorität des Bürgermeisters, unter irrende und fehlende Menschen, wie wir alle — wie kann da die Selbstständigkeit des Menschen, die Liebe zur freien Bewegung und der Freiheit überhaupt, diese Grundbedingung aller Tüchtigkeit, gedeihen? Von ihr ist bei Herrn Weber auch gar nicht die Rede, er kennt sie für sich nicht, er selbst untersteht als katholischer Priester der Autorität des Bischofs und des Pabstes, er will sie nicht für Andere. Von geistiger Freiheit ist in keinerlei Hinsicht in Staaten, in welchen die Kirche Alles und Jedes dirigirt, die Rede. Wie könnte man da auf den Gedanken kommen, dem Lehrer einige Freiheit in geistlichen und geistigen Dingen zu gestatten? Er ist in Allem und Jedem der Autorität der Kirche und der Priester, welche sich „der Kirche Diener" nennen, aber zugleich ihre Untergebenen als Herrn beherrschen, unterworfen. Die religiöse Freiheit ist aber die Bedingung jeder andern Art von Freiheit, der allgemein geistigen, wie der politischen und socialen. Wer kirchlich gebunden ist, ist in Allem gebunden, oder, wo man ihm in andern Dingen eine Art oder einen Schein freier Thätigkeit erlaubt, da gestattet man sie nur bis zur Grenze, wo sie die kirchliche und religiöse berührt. Die wirkliche Freiheit existirt nur da, wo — innerhalb der für Alle gleichen öffentlichen Gesetze — außerhalb und oberhalb derselben keine Macht existirt, die sie zu beschränken das Recht hat. Wo ein Herr waltet, der sie in irgend einer Beziehung aufzuheben vermag, da hat sie im Princip ganz aufgehört. Ansichten und Vorschläge, welche dasselbe zu rechtfertigen suchen, richten sich selbst. Ich würde von ihnen gar nicht reden, weil ich darauf verzichte, auf

Digitized by Google

Leute zu wirken, welchen Herr Weber eine Autorität iſt; aber auch unter uns regen ſich ähnliche Gelüſte. Daß dieſelben hier und da, nicht bloß bei Katholiken, ſondern auch bei ſogenannten Proteſtanten wieder auftauchen, beweiſt die Corruption in den Köpfen und Herzen der wetterwendiſchen Menſchen dieſer Zeit. Sie haben es erlebt, daß ſich Zeitgenoſſen gegen rechtmäßig beſtehende Geſetze unrechtmäßiger Weiſe auflehnen; ſie denken, daß dieſes nicht geſchehen wäre, wenn die Obrigkeit als unbedingte Autorität angeſehen würde, und nun beeilen ſie ſich, ſtatt auf vernünftige Aufklärung über den glücklich machenden Beſitz guter Geſetze und die Nothwendigkeit ihrer unbedingten Befolgung von Allen zu ſinnen, unbedingt geiſtige Knechtſchaft zu empfehlen. Sie haben erlebt, daß Vereine entſtehen, welche die von ihnen für „heilig“ erklärten Satzungen verwerfen, was natürlich ohne vorangegangene Prüfung nicht geſchehen iſt, und nun verdammen ſie jede Art von Prüfung und Unterſuchung. Sie haben gehört, daß es den Ohren Derer, die ihre bisher geübte geiſtliche und weltliche Herrſchaft in voller Souveränetät conſervirt wiſſen wollen, ſchmeichelt, wenn man das Recht darauf von dem Allerhöchſten ſelbſt ableitet und die daraus folgende Pflicht der Anerkennung derſelben als Pflicht der Pflichten darſtellt — und nun gehen ſie hin und predigen die Herrlichkeit der Erziehung zur Autorität ſchlechthin!

Nach den früheren Aeußerungen des Herrn Weber iſt es keinem Zweifel unterworfeu, daß er die vorſtehenden Grundſätze für ſolche erklären wird, welche geeignet ſind, den Thron und den Altar umzuſtürzen und „Verwirrung und Elend für ſich und Andere herbeizuführen“. Ja man kann nicht dafür ſtehen, daß er uns direct böſe Abſichten zutraut und, wie am 25. October 1855 auf der Generalconferenz in Brühl, abermals die Erklärung abgibt, daß der Menſch durch Anwendung der modernen Pädagogik „zur raffinirten Thierheit“ gebildet werde. Aber dieſe Ausſicht konnte uns nicht abhalten, unſre Meinung zu ſagen. Wer mit ſeinen Anſichten offen vor die Augen der Menſchen hin-

Digitized by Google

tritt, ist sich keiner bösen Absichten bewußt. Wer diese hegt, scheut das Licht. Wenn Herr Weber und seine Conferenzuntergebenen die katholische Kirche ausschließlich für die Kirche, für die erkorene Braut Christi, außer welcher weder himmlisches noch irdisches Heil, halten, so sind wir weit entfernt, sie tadeln zu wollen, daß sie das Dogma, mit welchem diese Kirche steht und fällt, den Glaubenssatz, in directem Auftrage Gottes zu handeln und, vom heiligen Geist geleitet, untrügliche, seligmachende Vorschriften und Gnadenmittel zu bieten — festhalten; aber diese Gerechtigkeit von unsrer Seite, welche anerkennt, daß sie ihrer Ueberzeugung gemäß handeln dürfen, enthebt uns der Ueberzeugung nicht, daß auch wir berechtigt, ja, wie wir meinen, verpflichtet sind, der unsrigen Folge zu leisten. Sie halten es für Recht und Pflicht, zur Abhängigkeit und Unselbstständigkeit zu erziehen; wir reden der Erziehung zur Selbstständigkeit und Selbstbestimmung das Wort. Prüfe Jeder, auf welcher Seite das Richtige zu finden ist, und bestimme sich danach! Herr Weber mit seinen Genossen erachtet nicht bloß im Allgemeinen, sondern, wie er erklärt, besonders nach den in den letzten zehn Jahren gemachten Erfahrungen Jenes als besonders nothwendig für unsre Zeit; wir erachten Dieses für nothwendig für alle Zeiten. —

Das Streben nach Einheit in religiösen Vorstellungen, und darum nach Unterwürfigkeit unter die Autorität, hat tausendfach mehr Leiden über die Menschheit gebracht, als der Krieg; es zerstört nicht bloß das äußere, sondern auch das unsichtbare, innere Glück der Menschen, die individuelle Freiheit in der dem Menschen heiligsten Angelegenheit, erschwert oder vernichtet die Möglichkeit, seiner Ueberzeugung gemäß zu denken und zu leben; es enthält den Versuch, die Knechtschaft des Menschen unter Satzungen als Gott wohlgefällig und als sein Gebot zu schildern und dieselbe dadurch zu verewigen. Jeder nach dem höchsten Gute der Völker, d. h. nach Freiheit, durstende Mensch hat darum

Digitized by Google

Urſache, die Kirchenreformation des ſechszehnten Jahrhunderts zu prüfen und ihr Werk nach ſeinen Kräften fortzuſetzen.

Der Jugenderzieher wird darauf denken, die Kinder an die Uebung des Rechten und Guten zu gewöhnen, ihnen das Rechte und Gute ganz zur Gewohnheit zu machen; aber er wird nicht denken, daß das aus nichts als aus purer Gewohnheit äußerlich Verrichtete das Richtige ſei. Noch weniger wird er darauf ſinnen, die Jugendgewohnheit zur Herrſcherin für das ganze Leben zu machen. Wer von den Gewohnheiten beherrſcht wird, ſie nicht laſſen kann, iſt ein Sclave derſelben; ſie haben nur Werth, inſofern ſie das freie geiſtige Leben nicht nur nicht hemmen, ſondern die äußeren Mittel darbieten, den auf's Gute frei gerichteten Willen praktiſch zu bethätigen. Wo der Geiſt entflohen iſt, wo Etwas nur aus Gewohnheit, alſo blind maſchinenmäßig geſchieht: da beherrſcht der äußere knechtiſche Dienſt den Menſchen. Singen und Beten, Kirchenbeſuch und Wallfahrten, — aus Gewohnheit unternommen und verrichtet, ſind für das geiſtige Leben nicht nur ſchlechthin werthloſe, ſondern ſchädliche Dinge, indem ſie den Geiſt einſchläfern und den Menſchen weiß machen, daß er, weil Etwas gethan, das Gute gethan habe.

Die wahre Erziehung, namentlich die Selbſterziehung, hat daher die Aufgabe, den Menſchen und ſich ſelbſt von dieſen Gewohnheiten zu entwöhnen, um frei den geiſtigen Antrieben folgen zu können und niemals in den Fall zu kommen, ein opus operatum zu verrichten. Wallenſtein (Schiller) nennt die Gewohnheit die „Amme" des gemeinen Pöbels; derſelbe kann von ſeiner Gewohnheit nicht laſſen, er iſt unfrei — das wiſſen ſehr gut die Tyrannen und die Jeſuiten. Je feſter er in die Bande der Gewohnheit geſchlagen iſt, deſto weniger fühlt er die Ketten, die er trägt, aber auch deſto weniger iſt er erzogen. Die Erziehung zur Selbſtſtändigkeit und folglich die Befreiung von der Unmündigkeit iſt ein Ablöſen oder Beherrſchen der Gewohn-

Digitized by Google

heiten, ist Befreiung von der Abhängigkeit von Vorgesetzten und Oberen.

Wessen Glaube nur auf Autoritäten sich stützt, hat einen rein äußerlichen, sein Gottesdienst ist pur mechanisch, er selbst nichts als Sclave und Knecht. Er hat keine eigene Ueberzeugung, er kennt keine innern Gründe, ja er hat kein eignes Gewissen; der Autoritätsmann ist sein Gewissen, der hat seine Gründe und Motive, ihm selbst bleibt nichts übrig, als der blinde Gehorsam.

An nichts Anderes gewöhnt werden, als an „Autoritäten" zu glauben und sich nach deren Aussprüchen und Geboten blind zu richten, verführt den gedankenlosen Menschen dazu, sich auf den Mann der Autorität (den Papst, den Priester ꝛc.) zu verlassen und zu wähnen, diese würden schon am Tage des Gerichts für ihn einstehen und durch ihre Fürsprache seiner Sünden Menge bedecken. Wir dagegen leben mit Luther der Ueberzeugung, daß Keiner auf fremde Verantwortung leben, nur nach den Sprüchen seines eigenen Gewissens handeln, für sich selbst einzustehen, folglich auch keiner Autorität blind und ohne Ueberlegung zu folgen habe. Die Herrschaft der Autorität erzeugt nicht nur sclavisch gesinnte, sondern auch leichtsinnige und lasterhafte Menschen. —

An dieser Stelle erkennt der Leser die Uebereinstimmung unsrer orthodoxen protestantischen Gläubigen mit den Dienern des Romanismus. Beide sind von derselben Qualität. Herr Georgi verlangt (im Brandenburger Schulblatt!) blinden Gehorsam, gerade wie Herr Weber. „Der Vater will es, die Mutter will es" — in höherer und immer höherer Instanz: der Caplan, der Curatgeistliche, der Pastor, der Propst, der Bischof, der Cardinal, der Papst — blinder Gehorsam als Produkt des blinden Glaubens auf äußere Autorität hin, gleichviel was von diesen „Autoritäten" befohlen wird — bis zu dem Grundsatze: „ich glaube es und thue es, weil es Der und Der befiehlt", so sagt Herr We-

Digitized by Google

ber, unſer Herr Georgi ſagt daſſelbe, er geht ſogar noch einen Schritt weiter: Credo quia absurdum est.

Auch andre Vorſchläge der neueren Zeit ſtimmen mit dem Dringen auf äußeren Dienſt überein;

das tägliche Aufſagen von „Kernliedern“;

das Herbeten des Katechismus;

die gewohnheitsmäßig abrichtenden Gebetsübungen;

die liturgiſchen Andachten und die mit ihnen verbundenen Litaneien u. ſ. w., lauter Veranſtaltungen, die weſentlich den Zweck haben, die Jugend an äußeren Cultus zu gewöhnen und zu ſinnlichem Werkdienſt bereit zu machen. Im Katholicismus, oder vielmehr im Romanismus, iſt es allzeit ſo geweſen; daß es aber auch von proteſtantiſcher Seite ſo empfohlen und angeprieſen wird, iſt direct antiproteſtantiſches und unevangeliſches Weſen*), indem der proteſtantiſche Geiſt in Wahrheit nur das gelten läßt, was frei im Geiſte entſpringt. Der jener „proteſtantiſchen“ Partei oft gemachte Vorwurf, ſie katholiſire und romaniſire, iſt ein wohl begründeter.

Ich ſchließe dieſe Bemerkungen mit einem Worte von Bunſen, das die Pädagogen von der neueſten Farbe ſich zu merken volle Urſache haben, und einer denkwürdigen Erklärung von Friedrich Wilhelm dem Dritten.

„Der Jeſuitismus ſetzt an die Stelle der freien ſittlichen Selbſtbeſtimmung den unbedingten Gehorſam

*) Der Beſtätigung und Bekräftigung der Meinung, daß viel Lernen, viel Andachtsübungen ꝛc. der religiöſen Bildung nachtheilig ſeien, durch Autoritäten bedarf es zwar nicht; doch ſtehe hier der Ausſpruch eines Mannes aus der neueſten Zeit, der kein Lehrer iſt (Profeſſor Biedermann, Deutſchland im achtzehnten Jahrhundert; Leipzig 1858, II. S. 544): „Das mechaniſche Einlernen trockner Namen und Zahlen oder dunkler, meiſt unverſtandener Begriffe ſpielte auch hier (im häuslichen, wie im öffentlichen Unterricht) eine Hauptrolle, und dazu kam in vielen Häuſern ein Uebermaaß häuslicher Andachtsübungen — Gebete, Herſagen von Bibelverſen oder Katechismusſtellen und dergleichen mehr. — welches weit mehr geeignet war, den wahren religiöſen Sinn in den jugendlichen Gemüthern zu erſticken oder irre zu leiten, als zu kräftigen.“ —

Digitized by Google

gegen Mitmenschen, die Oberen." — „Es entsteht daraus eine Abrichtung, nicht eine Bildung; eine Knechtung, nicht eine Befreiung; eine verstärkte Macht der Selbstsucht" ꝛc. —

„Wer für Gewissensdruck und Knechtung des Geistes arbeitet, ja wer nicht mit aller Kraft und Treue die Freiheit des Gewissens und Geistes im Glauben fördert, der arbeitet für den Jesuitismus und, so viel an ihm ist, für seiner eigenen Gemeinde und Heimath Untergang und Verderben. Ist er Protestant, so ist er doppelten Abscheus oder Mitleids werth."*) —

„Ich weiß" — erklärt Friedrich Wilhelm III.**) — „daß die Religion Sache des Herzens, des Gefühls und der eignen Ueberzeugung sein und bleiben muß und nicht durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerke herabgewürdigt werden darf, wenn sie Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen befördern soll. Vernunft und Philosophie müssen ihre unzertrennlichen Gefährten sein; dann wird sie durch sich selbst feststehen, ohne der Autorität derer zu bedürfen, die es sich anmaßen wollen, ihre Lehrsätze künftigen Jahrhunderten aufzudringen und den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit und in jeden Verhältnissen über Gegenstände, die den wichtigsten Einfluß auf ihre Wohlfahrt haben, denken sollen."

---

*) Die Zeichen der Zeit, II. S. 282 ff.

**) In der unvergeßlichen Cabinetsorder, durch welche er den von Wöllner und Genossen über das preußische Volk, besonders über Geistliche und Lehrer, gebrachten Bann aufhob. „Regenbogen, Regenbogen!" (Pestalozzi.)

Digitized by Google

Nachtrag.

Die Leſer wiſſen es, daß ich (der Verfaſſer dieſes Aufſatzes und der Herausgeber der Rhein. Bl.) nicht nur niemals, ſo oft mir das auch vorgeworfen worden, danach geſtrebt hatte, für irgend einen (jungen oder alten) Menſchen eine Autorität zu ſein, weil ich zur Selbſtſtändigkeit der Menſchen habe beitragen wollen, ſondern daß ich auch darum die freie Discuſſion über beſtreitbare und beſtrittene Gegenſtände liebe. Ich übergebe derſelben daher die vorgetragenen Sätze, die ich als Meinungen eines Subjects hinſtelle, und fordere zu deren Prüfung auf.

Bei dieſer (im Geiſt vorgeſtellten) Discuſſion würde ich Gelegenheit finden, noch einige, dieſe Meinungen unterſtützende Bemerkungen hinzuzufügen, die ich dann abermals der Rede und Gegenrede preis geben würde. Ich will dieſelben den Leſern nicht vorenthalten, ſondern ſie als Nachtrag folgen laſſen.

1. Wer die Menſchen zur Selbſtſtändigkeit beſtimmen, folglich die Jugend dazu erziehen will, iſt himmelweit davon entfernt, große Dinge und Menſchen klein machen, der Jugend die hohe Meinung von ihnen rauben zu wollen. Im Gegentheil: er will ſie darin beſtärken, aber er will ſie nicht veranlaſſen, darum auf eigene Meinungen und Urtheile zu verzichten. Letztres ſteht nach allem Bisherigen feſt, und mit ihm verträgt ſich vollkommen das Erſtere. Der wahre Erzieher kennt und befolgt folgende Grundſätze:
   1) „Der Seligkeiten göttlichſte iſt der Glaube an menſchliche Vortrefflichkeit.“
      „Die ſchönſte Freude guter Menſchen iſt, ſich dem Beſſeren vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben.“
   2) „An Menſchen glauben, an fremde und eigene, durch ſein Inneres ein Fremdes ehren, das iſt's, worauf das Leben und die Ehre ankommt.“

Digitized by Google

3) Wer weiß, daß der junge Mensch vorzüglich durch Aufschauen zu einem größeren Menschen innerlich wächst und sich erhebt, daß, wie Jean Paul sagt, „der hohe Mensch nur an einem hohen reift", daß Derjenige klein bleibt, der von Menschen klein denkt, wird dem Knaben und Jüngling gewiß nicht die hohe Meinung vor und von Menschen, d. h. nicht die Bescheidenheit und Demuth und mit ihnen nicht das Gefühl, auch etwas Tüchtiges werden zu können, rauben wollen. „Entweder große Menschen oder große Zwecke muß der Mensch vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gelegen." (J. Paul.)

2. Die Gewöhnung an passiven Gehorsam, an blinde Unterwürfigkeit gegen die Befehle der Oberen, kurz an Autorität, ist eine treffliche Schule für den Despotismus gegen Untergebene und für den Knechtssinn vor Gebietern.

Der Vorhof zu diesem „Gläubigmachen" ist nichts Anderes als das Dummmachen.

3. Nicht die Personen sind das Höchste, sondern die objectiv gültigen, aus der richtigen, gesetzmäßigen Quelle stammenden Gesetze, subjectiv die Pflicht, Summa die Vernunft. Bei jenen darf man daher nicht stehen bleiben, sondern muß über sie (die Personen) hinaus auf die Gesetze und die Idee der Pflicht hinweisen. Diese sind für den vernünftigen Menschen die Autoritäten, welchen auch die Personen unterworfen oder unterstellt sind. Die Vernunft fordert dieses, die Gesetze des Staats sollen regieren, große Regenten erklären sich auch an sie gebunden, stat pro ratione voluntas ist der Grundsatz der Tyrannen, die Vernunft soll herrschen — im Leben wie in der Gesinnung und im Verhalten des Individuums.

4. Wer es auf nichts Höheres anlegt als auf Gehorsam

Digitized by Google

gegen Autoritäten, bleibt bei legalem Handeln stehen, statt auf sittlich-freie That zu dringen. Die legale (äußerlich gesetzmäßige) Handlung verhält sich zu sittlicher Gesinnung und That wie der Gehorsam auf Autorität zu sittlich-freier Selbstbestimmung, welche das Ziel der Erziehung ist. Die bloße Gesetzlichkeit ist sittliche Knechtschaft. Wohin jene führt, zeigt China in lehrreichem Exempel. Das chinesische Volk ist dadurch, daß höhere Antriebe nicht in Bewegung gesetzt wurden, das servilste und kriechendste aller Völker geworden. Der Gehorsam gegen äußere (gegebene) Gesetze darf nichts weiter sein als die Vorstufe des unmündigen Menschen, von der er zur sittlichen und geistigen Mündigkeit hinaufsteigt.

5. Die Nichtanerkennung irgend welcher Autorität in der Wissenschaft, d. h. die rücksichtslose Freiheit der Forschung nach der Wahrheit ist die Sittlichkeit der Wissenschaft. Die Frage nach dem Nutzen oder Schaden des Wahren („stiftet es nicht Schaden, wenn das oder das bekannt und für wahr gehalten wird?") kommt in der Wissenschaft gar nicht auf, hat für den Forscher gar keinen Sinn. Wollte er auf sie eingehen und sie, oder irgend eine andre Rücksicht im Auge behalten, so wäre seine Unbefangenheit, diese nothwendige Bedingung der Forschung, angegriffen, seine Position eine falsche.

Daraus folgt, daß Systeme, welche auf Autorität fußen und solche fordern, mit der Wissenschaft nicht das Geringste zu schaffen haben, und sie mit ihnen nicht. Eine unüberbrückbare Kluft trennt sie von einander. Der Standpunkt des „Gläubigen" ist nicht der der Wissenschaft, und der wissenschaftliche Forscher kann nicht auf dem Standpunkte des Glaubens stehen.

6. Die Autorität oder der Glaube an Autoritäten ist die eigentliche Ursache der langsamen Fortentwicklung der menschlichen Dinge, sogar des Stillstandes und des Rückganges. Autorität und freies Forschen und Den-

Digitized by Google

ken sind, wie gesagt, unverträgliche Dinge. Wer zu jener aufschaut und sich ihren Sprüchen und Orakeln unterwirft, hat auf freies Denken d. h. auf Denken überhaupt (denn ein unfreies wäre kein Denken) verzichtet. Vom Denken aber hängt aller Fortschritt, das Erkennen des Schlechten und Unwahren und das Erkennen des Wahren und Guten, ab. Dieses aber muß dem Wollen, dem förderſamen Wollen vorhergehen. Wer das Wahre und Gute nicht erkennt, kann es auch nicht erstreben. Der Fortschritt in der Erkenntniß des Wahren und Richtigen und die Möglichkeit, dasselbe zu wollen und zu erstreben, hängt daher von der freien, uneigennützigen und rücksichtslosen Forschung, folglich von der Vernichtung der Herrschaft der Autorität, der Beherrschung der Menschen durch sie, ab. Damit ist man zwar noch nicht in's Fortschreiten eingetreten, aber die unerläßliche Bedingung zu demselben ist geschaffen. Wer daher die Autorität an die Spitze stellt, ist der principielle, selbstbewußte Feind der Entwicklung und des Fortschritts, ist der geborne Umkehrer und Reactionär. —

7. Kommt endlich die Rede auch auf die Autorität des Lehrers in der Schule, so haben wir darüber folgende Grundsätze auszusprechen:
   1) Die oberste Autorität ist das Gesetz, die festgestellte Ordnung, welcher auch der Lehrer unterworfen ist. Der Lehrer ist der Verkündiger, der Ausleger, der Anwender des Gesetzes, der objectiven Autorität.
   2) Die oberste Pflicht des Schülers ist der Gehorsam gegen dieselbe, welcher — im Nothfalle — erzwungen wird. Ohne strengen Gehorsam ist keine tüchtige Charakterbildung — das höchste Ziel der Erziehung — möglich.
   3) Durch persönliche Tüchtigkeit — im Wissen und Denken, wie im Wollen und Handeln und in pädagogisch-didactischer Virtuosität u. s. w. — wird

Digitized by Google

der Lehrer dem Schüler eine persönliche (subjective) Autorität. Er legt es darauf nicht an;*) aber als naturgemäße Folge ist sie gut. Ohne die genannten Eigenschaften ist das Bestreben nach subjectiver Autorität eitel und vergeblich. Die objective Autorität muß aber unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Dieselbe ist jedoch nicht Zweck, sondern Mittel, Erziehungsmittel für Schule und Leben, und zwar ein so nothwendiges und dringliches, daß der Lehrer mit Göthe sprechen darf: „Ich will lieber eine Ungerechtigkeit begehen, als Unordnung dulden." —

4) Der souveränste Factor der erziehenden Autorität — der Erzeugung der objectiven wie der subjectiven — ist der sittliche, männliche Charakter des Lehrers, der ihn für die Jugend zum Vorbild macht, zu dem sie hinaufschaut, der den freien Gehorsam erzeugt. „Ist Gehorsam im Gemüthe, wird nicht fern die Liebe sein." (Göthe.)

A. D.

*) „Je mehr Einer danach strebt, durch Gewalt auf Andere zu wirken, desto deutlicher zeigt er, daß er Vernunft und Liebe, wodurch allein der Mensch gelenkt werden soll, nicht anzuwenden weiß"

Schleiermacher.

Digitized by Google

V.

Ein wissenschaftlicher Ketzer.

„Nichts ist so dumm, das heut zu Tage nicht aufzutreten wagte."
Willibald Alexis (Haus Düsterweg).

Es gibt Bücher, die zu lesen eine wahre Qual ist, nicht wegen der übergroßen Schwere ihres Inhaltes, sondern wegen der in ihnen herrschenden Gedankenconfusion und der Zurückgebliebenheit ihrer Verfasser — Bücher, von welchen man aber trotz dem aus verschiedenen Gründen einige Notiz zu nehmen Veranlassung haben kann. Ein Buch dieser Art ist:

Die Prätensionen der exacten Naturwissenschaft, beleuchtet und mit polemischen Glossen wider Herrn Professor Schleiden begleitet von Dr. A. Frantz, Doctor der Theologie, Superintendenten und Oberpfarrer zu St. Jacobi in Sangerhausen. Nordhausen 1858. (Geh. 136 S. gr. 8. 20 Sgr.)

Dasselbe zu lesen, muthen wir den Lesern dieser Blätter nicht zu. Nur wenige würden es zu vollbringen vermögen. Wir wollen ihnen aber sagen, was es enthält.

Es bekämpft den Materialismus, weniger den praktischen der sinnlichen Genußsucht, als den theoretischen, den wissenschaftlichen der Naturforscher.

Digitized by Google

Der Verfaſſer bekämpft ihn in Schleiden, indem er ſeine Angriffe gegen deſſen Anſichten, die derſelbe in dem erſten Hefte der Weſtermann'ſchen Monatsſchrift (1. Heft 1856) veröffentlicht hat, richtet.

Nach Schleiden fallen Naturwiſſenſchaft und Theologie, Natur und Geiſt, natürliches und ſittliches Leben ganz aus einander, haben nichts mit einander gemein, und von dem einen Gebiete kann und darf man keine Schlüſſe auf Gegenſtände des andern Gebietes machen.

Dagegen ereifert ſich Herr Frantz. Die Naturwiſſenſchaft hat es aber auch mit dem Menſchen, mit dem ganzen Menſchen, folglich auch mit dem Geiſt und der Philoſophie zu thun *).

Demgemäß dringt Herr Frantz auf die Einheit von Theologie und Naturwiſſenſchaft; als Theologe überordnet er jene dieſer, er verlegt das Wiſſen in den Glauben, corrigirt das vermeintliche Wiſſen durch poſitive Satzungen und will demnach von Reſultaten der Naturforſchung, welche dem Glauben, „dem Worte Gottes", widerſprechen, nichts wiſſen. Den theoretiſchen Materialismus leitet er aus dem Verlaſſen der Glaubensrichtung ab; als einziges Mittel zu deſſen Widerlegung und Vernichtung empfiehlt er daher die Rückkehr zum (mittelalterlichen) Glauben, nach den Vorbildern von Jacob Böhme und Franz von Baader, deren Anſichten über Natur und Geiſt er die vom Profeſſor Hoffmann veröffentlichten zugeſellt.

Daß er in dieſer Weiſe und auf dieſem Wege den Naturforſchern nicht beikommt, wird Jeder ſofort ſelbſt denken. Wer ſie widerlegen will, muß ſich mit ihnen auf denſelben

*) Mit den, man kann nicht anders ſagen, höchſt groben und maaßloſen Angriffen des Verfaſſers gegen Schleiden haben wir es hier nicht weiter zu thun, noch weniger mit einer Vertheidigung deſſelben. Der gelehrte Naturforſcher wird ſchon mit dem gelehrten Theologen fertig werden, wenn er es anders für der Mühe werth hält, ihm entgegen zu treten. Nach den weiter unten folgenden Mittheilungen wird der Leſer daran zweifeln.

Digitized by Google

Boden stellen und beweisen, entweder daß ihre Beobachtungen oder ihre Schlüsse aus denselben falsch sind. Das Disseits durch ein Jenseits zu beseitigen oder zu corrigiren, können sie darum nicht zugeben, weil sie das Jenseits nicht kennen, es damit gar nicht zu thun haben; weil sie das Bekannte nicht von dem Unbekannten abzuleiten pflegen; weil sie ihr System auf unleugbaren Thatsachen aufbauen und jedes andre System, das, wie die Theologie, auf unerweisbaren, wenigstens bis jetzt unerwiesenen Vordersätzen ruht (die darum nicht für unwahr erklärt werden), nicht als Wissenschaft gelten lassen können. —

Den Molochdienst des theoretischen Materialismus nimmt Herr Frantz sich vor, für einstweilen aus dem Feld zu schlagen: nicht durch naturwissenschaftliche Gründe, nicht durch Logik, sondern durch Metaphysik, Theosophie und Theologie, durch „religiöse Wissenschaft und religiöses Leben", durch „Heiligung der Zeit im Geiste des Christenthums", wie gesagt für einstweilen, bis zur erwarteten Ankunft eines „Elias", der die Baalspfaffen in den Naturforschern schlachtet, „der das Feuer vom Herrn auf den Altar jener heutigen Spötter zu Gaste ruft, daß es ihre Brandopfer, Holz, Steine und Erde frißt und das Wasser aufleckt in der Grube". So Herr Dr. Frantz. Nach seiner Meinung ist der Kampf der Theologie mit der Naturwissenschaft nichts Geringeres, als ein Wiedererwachen des Streites zwischen Christus und Belial. In dem Dienste des letzteren steht die ganze Naturwissenschaft seit Jahrhunderten, besonders die Physik, die sich von den Gesetzen des Geistes emancipirt hat und, Gott sei es geklagt, nur von natürlichen Gesetzen etwas wissen will — eine Verirrung, die dem Bibelforscher die „Prätensionen der exacten Wissenschaften" auf's Klärlichste enthüllt. — In gleichem Irrthum ist die Chemie versunken, die doch von Stoffen, Kräften und Natur überhaupt nichts weiß und darum von Irrlehren voll ist. Riechstoffe, z. B. Kampher, ätherische Oele, werden in der Luft zerstört und verzehrt, Materie entsteht und vergeht

Digitized by Google

(wird Null), womit die Zerstörbarkeit des Stoffes bewiesen ist. Die Meinung, daß Naturgesetze existiren, ist eitel Täuschung; sie sind nur Vorgestelltes, nichts Reales; das einzig Reale ist der Geist. Die durch Newton auf die Spitze getriebene mathematische Naturbetrachtung und Berechnung führt zu den gröbsten Irrthümern, zum Versinken in den Höllenpfuhl des Materialismus. Die sogenannten exacten Wissenschaften haben überhaupt über die richtige Auffassung der Natur einen Fluch verbreitet. Die religiöse Naturwissenschaft ist die allein wahre und ächte; „die gläubige Wissenschaft ist die höchste und tiefste"; die Theologie muß sich überhaupt in alle Wissenschaften verpflanzen; jede nicht-religiöse Wissenschaft ist heidnischer Natur. So Herr Frantz. —

Gewisse orthodoxe Theologen haben den Beweis zu führen gesucht, daß Christenthum und Astronomie mit einander harmoniren (wie sie sagen: wahres Christenthum und wahre Astronomie). So Herr Flashar, wie das Weitere aus dem sechsten Aufsatze des „Pädagogischen Jahrbuchs für 1858" zu ersehen ist; so Herr Professor Kurtz in seiner Schrift: „Bibel und Astronomie" mit gleich unglücklichem Erfolge. Nicht so Herr Frantz. Nach ihm befinden sich Theologie und Astronomie in unaufgelöstem, weil unlösbarem Widerspruch. Und doch soll zwischen ihnen realiter eine vollkommene Einheit bestehen. Aber wie wird die gefunden werden?

Das weiß Herr Frantz. Das Copernicanische Weltsystem ist falsch; die Erde ist nicht ein Stern wie andre Himmelskörper; sie dreht sich weder um sich selbst, noch um die Sonne, sondern sie ist der Mittelpunkt des Weltalls, ist Hauptzweck der Welt, die Sterne sind Lichter am Himmel. Attraction, Gravitation, chemische Affinität, Unzerstörbarkeit der Materie u. s. w. sind nichts Wirkliches, nur „Gedachtes". Die ganze moderne Astronomie ist ein Hirngespinnst, erzeugt durch die Anwendung der Mathematik auf die Astronomie und den dadurch bewirkten geistlosen Mechanismus,

Digitized by Google

der zu dem Ungeheuer des heutigen Materialismus geführt hat. Wer sie für wahr hält, ist ein Materialist. Das Heilmittel gegen dieses Verderben liegt in der Rückkehr zu den glaubensvollen Ansichten des Mittelalters.

Wörtlich sagt der gelehrte Herr Verfasser: „Die heilige Schrift weiß nichts davon, daß die Erde nur ein Stern unter Sternen, ein Planet unter den Planeten sei, sondern überall stellt sie die Erde im Gegensatze zu dem Himmel und allen Sonnen und Sternen des Himmels dar." Das ist ganz richtig; der gläubige Mann begeht nur den Fehler, daß er daraus schließt, daß es so richtig sei. — Er bestreitet die Axendrehung der Erde, weil man sie gar nicht wahrnehme(?); es sei nichts scheinbar, was wirklich ist, auch die tägliche Bewegung des Himmels sei keine scheinbare, sondern eine wirkliche (S. 122). Bewegte die Erde sich wirklich, so müßte man das nicht bloß sehen, sondern auch hören können. Die Naturforscher, meint er, setzen voraus, die Erde bewege sich, und hinterher machen sie Formeln dazu, die das beweisen sollen. — Ein Hauptgrund, warum Herr Dr. Frantz die Bewegung der Erde um die Sonne in Abrede stellt, ist (S. 126) der, daß noch kein Astronom die rückläufige Bewegung der Erde, die nothwendig stattfinden müsse, habe erklären können. Er meint damit, „daß sie sich einmal in der Richtung ihrer Axendrehung und dann plötzlich in der entgegengesetzten Richtung um die Sonne bewegt". Außerdem müßte auch „täglich und stündlich die Lage der Erdaxe gegen ihre Bahn sich ändern". Also eine Wiederholung des Ausspruchs des gegen Galilei vor mehr als zwei Jahrhunderten inquisitorisch auftretenden Cardinal-Collegiums und heiligen Officiums, diesmal in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts aus dem Munde eines protestantischen Doctors der Theologie:

„Die Erde steht im Mittelpunkt der Welt und zwar fest; die entgegengesetzte Meinung ist abgeschmackt, philosophisch unrichtig und ketzerisch."

Digitized by Google

Der Simplicius*) des Galilei ist wieder auferstanden. Denke sich, wer es vermag, in dieses Meer von Confusion hinein!

Aber wie schade, daß dieser gläubige Doctor der Theologie nicht recht hat! Wie viele Stunden Kopfbrechens, uns verursacht durch Nutation und Präcession, Parallaxe und Aberration und ähnliche „Hirngespinnste", würden dann uns erspart worden sein! wie viele Aergernisse bei dem Versuche, dumme Schüler und bornirte Seminaristen durch die Auffassung der kosmischen Verhältnisse geschеidt zu machen! Und haben nun die, welche seiner Meinung, daß die heutige Naturwissenschaft nicht bloß die fromme Naturbetrachtung, sondern allen wahren Glauben zerstöre, beistimmen, nicht vollkommen recht, wenn sie Volk und Volksschullehrer von jeder näheren Kenntniß der Natur und der sogenannten Naturgesetze abzuhalten suchen? —

Mehr brauchen wir wol den Lesern von den Ansichten des Herrn Oberpfarrers, Superintendenten und Doctors der Theologie nicht zu sagen. Obige Behauptungen (mehr debitirt der Verfasser überhaupt nicht) glossiren sich selbst. Es wäre nicht nöthig gewesen, daß der Verfasser selbst erklärte, er sei kein Naturforscher. Das glaubt ihm der Leser, ehe er das Buch ausgelesen hat. Nur einige Bemerkungen drängen sich noch auf.

Wenn ein Lehrer abweichende Ueberzeugungen von der Confession, die in seiner Schule gelehrt werden soll, äußert, so wird er seines Amtes entlassen.

Wie nun, wenn ein Schulinspector Ansichten offenbart, welche von denen der ganzen gebildeten Welt abweichen, indem er zugleich, worauf Herr Frantz überall dringt, seinen Grundsätzen praktische Folge zu geben, beabsichtigt, wie

---

*) So nennt Galilei in seinem berühmten „Dialog" den Mann, der gegen sein System die absurdesten Einwürfe erhebt. Galilei wurde bekanntlich eingekerkert und ihm unter andern Strafen die dictirt: drei Jahre lang täglich die sieben Bußpsalmen zu beten nnd zu singen. —

Digitized by Google

dann? Kann ein solcher wissenschaftlicher Ketzer (ein „Erzketzer", wie er sich selbst nennt) Schulen dirigiren?

Was für ein Vergnügen muß es für einen Lehrer sein, der das lehrt und bekennt, was in allen Schulbüchern steht, z. B. die Erde sich in Gottes Namen um die Sonne drehen läßt — was für ein Vergnügen, sage ich, muß es für diesen Mann sein, unter einem Schulinspector von der Art des gelehrten Doctors in Sangerhausen zu stehen, der (S. 131) darüber aufschreit, daß die machinistische „Naturwissenschaft bis zur geringsten Dorfschule herab docirt werde"!

Bekanntlich wittern gewisse Theologen überall die Aufgeblasenheit, den Hochmuth und das gottlose Selbstvertrauen. So leitet auch Herr Dr. Frantz die entsetzlichen Verirrungen der Naturforscher, eines Copernicus, Galilei, Newton, bis herab zu Alexander von Humboldt und seinem Hauptgegner, dem „Materialisten und Atheisten" Schleiden, die, „wie die früheren Münzjuden, die gute (gläubige) Münze in schlechte (rationalistische) Münze umprägen", aus dem Hochmuth und der angeborenen Lust zur Lügenhaftigkeit ab (S. 6), während seine Theorie natürlich in der Demuth und dem Glauben wurzelt. Wie muß es in dem Kopfe dieses Mannes aussehen! Ich gestehe, ich habe gar keine Vorstellung davon, bin schlechthin unfähig, die Selbsttäuschung dieses Mannes — seine Meinung, der Inhaber der Demuth zu sein, während sein Herz wie sein Kopf mit dem unmeßbarsten Hoch- und Uebermuth, mit an Wahnsinn grenzender Tollheit erfüllt ist — zu begreifen.

Erklärbar ist mir das öffentliche Auftreten, Prahlen und Prunken eines Mannes dieser Art mit der grassesten Verschrobenheit und Unwissenheit nur dadurch, daß eine gewisse Partei unter uns solche unerhörte Erscheinungen begünstigt und mit ihrem Beifall belohnt. Sich vor der ganzen denkenden Welt zu blamiren, davor haben sie gar keine Scheu mehr, die Schamlosigkeit ist bei ihnen an der Tagesordnung; sie überbieten sich in den unerhörtesten, wahnsinnigsten Behauptungen und — rühmen sich derselben. Wie

Digitized by Google

das kommt, das zu überlegen ist der Mühe werth. Ich empfehle das Nachdenken darüber dem Leser, auch dem, der sich auf pädagogischem Gebiete an so horrende Mahnungen, wie die: sich an den absurden Glauben zu halten, gewöhnt und dadurch verlernt hat, zu erstaunen.

Zugleich denke man sich den Fall, daß es Männern der bezeichneten Art gelänge, die „Autorität von Ehemals" wieder zu erlangen; denke sich den Zustand, in den wir gerathen würden, wenn diese Autoritätsmänner, die von „heiligen Stätten" zu reden pflegen, es dahin brächten, alle Wissenschaften, alle Lebensbewegungen mit ihrer Theologie zu messen, zu corrigiren und zu regeln: wohin würden wir dann gelangen? Ich denke, Forderungen dieser Art sind die ausschweifendsten und widerwärtigsten Prätensionen, die ersonnen werden können.

Wenn man bedenkt, daß sie in der That erhoben werden, so wird man sich nicht darüber wundern, daß der Professor Schleiden in seinen „Studien" von Pfaffendummheit und Pfaffendespotismus redet und die Welt auffordert, vor der Wiederkehr solcher Erscheinungen auf ihrer Hut zu sein. Herr Dr. Frantz stellt die „Naturforscherdummheit" der Pfaffendummheit gegenüber, da jene es dahin gebracht habe, „die intensiv religiöse Naturanschauung der alten Zeit durch die moderne weltliche Flachheit" zu verdrängen. — In der bezeichneten Weise meint derselbe, „die gute Ritterschaft zu üben" — gegen „diabolisches Gebahren," dessen sich, wie der bescheiden-demüthige Mann sagt, z. B. der saloppe E. Büchner, der schmutzige C. Vogt, der Nahrungsmittellehrer Moleschott, der Sensualist H. Czolbe u. A. schuldig gemacht haben. „Eine solche todte, lederne, geistlose Ansicht hebt natürlich alle Religion, alle Moral, alles Recht, alle ideale Kunst auf und müßte in ihren Wirkungen, wenn sie allgemein würde, die Menschheit nothwendig bestialisiren." Das wäre die Folge der fortgesetzten Herrschaft des Rationalismus in den Naturwissenschaften, der „Alles verwirrt und verfälscht." —

Digitized by Google

Der buchstabengläubige, naturunwissende und darum naturungläubige Mann sagt in tadelnder Weise (S. 26): „Sonst waren die Glaubenden die Wissenden, jetzt sind die Wissenden die Glaubenden.“ So richtig der zweite Satz ist — denn was man weiß, glaubt man und hat Vertrauen dazu, wenn es überhaupt ein Gegenstand des Vertrauens ist — so unrichtig ist der erste Satz. Die bloß Glaubenden sind niemals die Wissenden gewesen. Dinge, an die man glaubt, sieht man nicht (weiß man nicht).

Man erkennt übrigens aus jenem Gegensatze, dessen ersten Theil, wenn die Glaubenden die Wissenden sind oder sein sollen, der Verfasser preist, während er den zweiten Theil, wenn die Wissenden die Glaubenden sind, als ein Zeichen des „modernen Unglaubens“ ansieht, man erkennt, sage ich, aus diesem (gemachten) Gegensatze, daß der Verfasser den Glauben, wenn er auch nichts mehr ist als „Fürwahrhalten,“ anpreiset. Ein Glaube aber, der nichts weiter bewirkt, ist abstract, unfruchtbar und todt, nützt dem Menschen nichts. Der fruchtbringende, schaffende Glaube ist Zuversicht, Vertrauen, treibende Kraft. Freilich muß man erst für wahr halten, ehe man vertrauen kann. Aber das bloße „Fürwahrhalten“, auf Autorität hinnehmen, das Lippenbekenntniß, schafft kein Leben. Leider laufen die beiden so verschiedenen Bedeutungen des Begriffes „Glauben“ in den Köpfen vieler Menschen durch einander, wovor sich der Erzieher sehr zu hüten hat. Wer in dem Jüngling nichts weiter erzeugt, als Glauben = „Fürwahrhalten,“ hat wahrlich keine Ursache, sich zu brüsten. Und gar Mancher, der von den Wortgläubigen für einen „Ungläubigen“ ausgegeben wird, ist ein wahrhaft Gläubiger, d. h. ihn beherrschen Zuversicht und Vertrauen zu seinen Ideen. Man merke sich den großen Unterschied: etwas glauben und: an etwas glauben, d. h. ihm vertrauen. Wie ich daher (in dem Pädagogischen Jahrbuche für 1857) gläubige Sittlichkeit, gläubige Unsittlichkeit, ungläubige Sittlichkeit und ungläubige

Digitized by Google

Unsittlichkeit unterschieden habe, so kann man hier in Berücksichtigung der beiden verschiedenen Bedeutungen des Wortes „Glauben" gläubigen Glauben, gläubigen Unglauben, ungläubigen Glauben und ungläubigen Unglauben (Fürwahrhalten mit Vertrauen, Fürwahrhalten ohne Vertrauen und That, Nichtfürwahrhalten dessen, was Andere glauben, mit Vertrauen zu dem eigenen Glauben, Nichtfürwahrhalten mit Ideenlosigkeit) unterscheiden. Der Unwerth des bloßen Glaubens auf Autorität wird dadurch dem Lehrer in die Augen springen. „An ihren Früchten sollt Ihr ihn (den rechten Glauben) erkennen" — ist der einzig richtige Maaßstab. Die für ihre Ueberzeugung den Tod erleidenden „Ketzer" waren die Gläubigen. Zu Jesu Zeiten hießen die Pharisäer die „Gläubigen"; sie waren aber die Ungläubigen. —

Der fromme, gläubige Mann, mit dem wir uns beschäftigt haben, ist religiös oder kirchlich orthodox, naturwissenschaftlich heterodox und neologisch gesinnt. Die wissenschaftlich orthodoxe Naturwissenschaft, deren Codex auf der Newton'schen Naturphilosophie ruht, gleicht aber nicht der orthodoxen Kirchenlehre; denn sie ist veränderlich und verändert sich in jeder längeren oder kürzeren Periode. Der Naturforscher hat gar kein Interesse daran, conservativ zu sein; er freut sich jeder Entdeckung, jedes dadurch bedingten Fortschritts. Das Herz des Volkes ist ihm darum gewiß; er geht aus auf die Beseitigung der Irrthümer und des Aberglaubens, seien diese auch noch so alt und althergebracht; es gilt ihm um die Wahrheit. „Die Wahrheit ist," sagt Dr. Frantz selbst (S. 131), „durchaus exclusiv gegen die Lüge." Die Wahrheit dieses Satzes wird er an sich selbst verspüren. Möge sie ihm heilsam sein! Außerdem aber empfehlen wir ihm noch folgende Worte Schleiden's:

„In unsern Tagen hat man mit brutaler Unwissenheit im Namen der Religion den Kampf mit der Astronomie aufgenommen. Zu fürchten hat die Astronomie in diesem Kampfe gar nichts. Sie wäre selbst thöricht, wenn sie sich

Digitized by Google

ihren Gegnern auch nur zum Kampfe stellte, da dieselben völlig unebenbürtig sind. Unwissenheit hat den Mund zu halten und in die Schule zu gehen, und der Lehrer ist ein Narr, der sich mit einem Quintaner in Streit einläßt. Nicht Frömmigkeit, nicht Mysticismus, beide im strengen historisch-wissenschaftlichen Sinne genommen, sind Richtungen, mit denen die Astronomie und die Naturwissenschaft überhaupt in Collision kommen könnte,*) sondern die plumpe Bornirtheit und Unwissenheit des Buchstabenglaubens, und das nicht, weil eine Differenz über sittliche und religiöse Ueberzeugungen bestände, sondern deßhalb, weil Bornirtheit und Unwissenheit auf jedem Gebiete zurückzuweisen sind; wo sie aber gar so roh auftreten, wie in den Zeiten unsrer Tage, die die Lehre von der Bewegung der Erde um die Sonne anzutasten wagen, da kann man ihnen nur verächtlich den Rücken zuwenden." —

Dieß ist das Beste; mehr verdienen sie nicht. Was sie lehren, ist unter dem Verständniß eines Elementarschülers. Wer „gläubige Wissenschaft" verlangt, hat unter gebildeten Menschen keine Stimme. „Gläubige Wissenschaft" ist gleich hölzernem Eisen oder dem Lichtenberg'schen „Messer ohne Klinge" gleich, an dem der Stiel fehlt. Diese „gläubige Wissenschaft" giebt Rechenexempel auf, bestimmt aber vorher das Facit, welches herauskommen soll (nicht muß); diese Wissenschaft gestattet Kritik, aber innerhalb bestimmter Grenzen, wie einstens Herr Eichhorn auf einem Jubiläum in Wittenberg; diese Wissenschaft gestattet dem Geiste freie Bewegung, die freie Bewegung des Vogels im Käfig; diese gläubige Wissenschaft (lucus a non lucendo) prätendirt

*) Eine Ansicht, welche auch nebst vielen andern Dingen Dr. J. Frauenstädt vertheidigt, dessen drei in den oben behandelten Gegenstand einschlagenden Schriften: 1) die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie, Leipzig 1855; 2) der Materialismus, seine Wahrheit und sein Irrthum ꝛc., Leipzig 1856, und 3) Briefe über natürliche Religion, Leipzig 1858 (alle bei Brockhaus) denkenden Lehrern sehr zu empfehlen sind.

Digitized by Google

das Vorrecht, alles Wissen nach ihrem rechtgläubigen Maaßstabe zu beurtheilen, resp. zu verurtheilen. Dieser Maaßstab ist natürlich ein andrer in Rom, ein andrer in Wittenberg, ein andrer in Dortrecht. Nach ihm giebt es daher über denselben Gegenstand ein paar Dutzend verschiedner Wissenschaften — lauter „gläubige", die aber direct einander widersprechen. Es gab Zeiten, in welchen die Theologie als die „Königin der Wissenschaften" galt und jedem Wissen die Richtung und das Ziel vorschrieb. Diese Zeit ist radical vorüber. Die Wissenschaften, zuoberst die exacten, auf mathematischem Grunde ruhenden Wissenschaften bekümmern sich gar nicht um die Theologie. Wenn diese sich in sie einmischen will, so wird sie vor die Thür oder in die Ecke gewiesen, wo sie die Rolle von Aschenputtel spielen mag. Es fehlt, wie wir an dem tapfern Dr. Frantz sehen, nicht an Versuchen, sie wieder auf den Thron zu setzen; wir haben aber gesehen, wie dieser Versuch ausfällt und ausfallen muß. Die Zeit hat diese Emancipation vollzogen, sie ist, wie irgend etwas, fait accompli. Nur auf einem Gebiete, dem pädagogischen, hält die Theologie ihre Usurpation noch aufrecht, weniger auf dem theoretischen als auf dem praktischen Gebiete. Aber dieser Anmaaßung wird auch die Stunde schlagen.

Wir sehen davon hier ab, fragen nur das Eine: Ist es nach dem vorliegenden Beispiel, das Herr Dr. Frantz gegeben, und nach ähnlichen Vorgängen nun etwa nicht an der Zeit, einige Kraft aufzubieten, um die Lehrer gegen gewisse Einflüsse, die sie von Oben her bedrohen, zu schützen? Was darf z. B. von einem Manne, der, so wie er thut, über Männer ersten Ranges urtheilt und sie mit religiöser und sittlicher Verdächtigung verfolgt, in seinem Betragen gegen die seiner Inspection unterworfenen Lehrer erwartet werden?! Welch Zerwürfniß wird der Mann unter die Lehrer einer zusammengesetzten Schule bringen, wenn er einen derselben veranlaßt, in seiner Weise, im Gegensatz mit dem Lehrer der Naturkunde, zu lehren! In solchen

Digitized by Google

Fällen wird es auch dem bornirtesten klar, wie weise es ist, daß die geistlichen Herren nicht als Souveräne über die Schule verfügen können. Aber das wird auch leicht Jedem klar werden, daß der große Einfluß, den sie trotz dem auf die Schule ausüben, seine sehr bedenkliche Seite hat. —

Nach Herrn Oberpfarrer Dr. Frantz und dem ihm gleichgesinnten Superintendenten Ludewig in Schöningen im Braunschweigschen (nach dem Braunschweigschen Journal!) ruht unser ganzes Heil auf der Verwirklichung der „Umkehr der Wissenschaften." Im vorigen Jahrhundert verlangten die Buchstabengläubigen Dasselbe, namentlich von der Philosophie; jetzt haben sie es mit den Naturwissenschaften zu thun. Sie dringen nicht auf vernünftigen Glauben, sondern auf gläubige Vernunft oder Unvernunft,*) auf gläubige Wissenschaft, auf gläubige Astronomie und, wenn sie consequent sind,**) auf evangelische, auf lutheranische Physik, Chemie, Geologie u. s. w., wie sich denn ihr ganzes Dichten und Trachten in dem Streben concentrirt, die Menschen „gläubig" zu machen. In ihrer Naivetät haben sie es dabei gar kein Hehl, daß sie von Mathematik, dieser Basis der exacten Wissenschaften, nicht die Spur ver-

*) „Nach dieser Ansicht (des Mittelalters) wäre nichts so unvernünftig als die Vernunft. Die Geschichte wurde Legende. Nichts war mehr gewiß als das Unvernünftige; daß die Erde um die Sonne laufe, hieß bei protestantischen Heuchlern oder Schwachköpfen höchst zweifelhaft."
Bunsen, Zeichen der Zeit II. S. 37.

**) „Wenn sie consequent sind."
Nach ihrer Meinung giebt es eine heterodoxe und eine orthodoxe oder rechtgläubige Naturwissenschaft. Der rechte Glaube ist das rechtgläubige, confessionell-kirchliche Christenthum, worunter Jeder den Glauben seiner Kirche (der katholischen, lutheranischen ꝛc.) versteht. Ein nicht-confessionelles, in Symbolen nicht ausgemünztes Christenthum erkennen sie bekanntlich nicht an. Die rechtgläubige Naturwissenschaft ist also für den Einen eine katholische, für den Andern eine evangelische, evangelisch-lutherische u. s. w., und eben so die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft. — Und, wenn sie consequent sind, so giebt es auch eine orthodoxe Grammatik, eine rechtgläubige Logik, eine nationale Arithmetik und andre

Digitized by Google

stehen.*) Zu ihrer Erkenntniß führt nur ein Weg — der Weg durch die leidige Mathematik; wie es zur Geometrie auch für Könige keinen andern Weg giebt, als für uns andern Sterblichen, so müssen auch Theologen, wollen sie sich der Naturwissenschaft bemächtigen, jenen einschlagen. Nach Herrn Frantz aber haben die Behauptungen der Naturforscher „weder durch Gründe, noch durch Begründung (sic!), noch durch die Kraft der Wahrheit" Beweiskraft. „Theologie und Metaphysik haben ein Wort mitzusprechen." Letztre ließ Hegel anno 1800 mitsprechen, und er „bewies", daß zwischen Mars und Jupiter kein Planet möglich sei. Bis 1858 hatten die practischen, nicht-metaphysischen, nicht-gläubigen Astronomen ihrer in dem genannten Raume mehr als 50 aufgefunden.

„Die Weise, wie man" — sagt Herr Frantz — (in den Naturwissenschaften) „zu Hypothesen gelangt, ist völlig unwissenschaftlich. Wie die Ursache früher ist als die Wirkung, so muß man den erklärenden Grund des Phänomens früher kennen als das zu erklärende Phänomen, das Resultat. Dieser Grund als das Princip muß daher auf anderm Wege als aus dem Resultat gewonnen werden." Wenn der gelehrte Mann nur der Welt offenbaren wollte, wie das anzufangen! Die Phänomene des Lichtes, der

---

Monstra, wie eine theologische Jurisprudenz, Medicin u. dgl. Daß die bisherigen Herren der Schule auch der Meinung sind, wahre Pädagogik könne und dürfe keine andre sein als eine confessionell-katholische, confessionell-reformirte ꝛc., indem sie eine Erziehungsweise, die auf solche Specialitäten nicht einginge, eine abstracte, ideologische, utopistische nennen, ist den Lesern hinlänglich bekannt. Die Ueberwindung dieses Irrthums liegt noch in weiter Ferne.

*) „Sogar der Pabst hat zugegeben, daß die Erde sich um die Sonne bewegt, und selbst die am meisten jüdisch gesinnten Theologen Deutschlands, Englands und Hollands haben mit den Ergebnissen jener Wissenschaften (der naturkundlichen) sich befreunden müssen, nachdem sie noch zuletzt einen verzweifelten Anlauf genommen hatten, sie abzuleugnen und die eigene Unwissenheit als Gläubigkeit geltend zu machen."

Bunsen's Bibelwerk, S. XXVIII.

Digitized by Google

Electricität, des Magnetismus, der Attraction ꝛc. kennt man; aber wer kennt ihre Ursachen? Diese aber soll man zuerst kennen! — es ist reiner Wahnsinn.

Herr Frantz bleibt bei jenen Beschuldigungen gegen die Naturforscher nicht stehen; sie sind nicht bloß schuldig „der Auflehnung gegen religiöse Doctrinen und Institutionen", sondern auch „der Auflehnung gegen das social und politisch Bestehende". Die Gläubigen proclamiren sich als die Wächter, nicht bloß des Altars, sondern auch des Thrones; wer nicht glaubt wie sie, gehört zu der Rotte der Wühler und Empörer.

Diesen Ansichten, durch welche sie wol eine Zeit lang schwache Fürsten bethören, aber keinen verständigen Mann überzeugen konnten, entspricht die freie Redeweise der gläubigen Herren. Von Herrn Frantz haben wir schon einige Beispiele angeführt; sein Herr Confrater Ludewig redet von „Narren und Halbwissern, gemeinster Frivolität, unerträglichster Aufgeblasenheit und Frechheit, größten Schandthaten und Verbrechen, von Schweinen aus der Heerde Epicur's, von Heerden von Bestien und gebornen rothen Republikanern", und er fordert alle Gläubigen auf, in den Kampf zu treten gegen „die Heerde von Bestien". —

So reden Theologen, Oberpfarrer und Superintendenten, so klagen sie die Naturforscher an! Frage man doch einmal, um nur eine Seite zu berühren, nach, auf welcher Seite, ob auf der der Theologen oder der Naturforscher die Voraussetzungslosigkeit und, um der Wahrheit willen — wie oft zu ihrem persönlichen Schaden! — die Rücksichtslosigkeit (diese ersten Bedingungen der Wahrheitfindung), mit einem Worte: wo man die Gewissenhaftigkeit vorfindet, dort, oder hier! Diese Frage und ihre Antwort entscheidet über den Werth und die ihnen gebührende Schätzung als Menschen. Mit der scrupulosesten Genauigkeit beobachtet der Naturforscher die Erscheinungen, er dringt in das Innre der Erde und steigt in das Luftmeer, er erforscht die Tiefen des Oceans, ihn schreckt die Wüste nicht, nicht das ewige Eis

Digitized by Google

der Pole, um hinter die Wahrheit zu kommen; in stiller Sammlung, nicht ohne Andacht, lauscht er den Antworten, welche die Natur ihm auf die Fragen ertheilt, die er ihr vorgelegt hat, und wenn dieselben seinen bisherigen Meinungen und Ansichten nicht entsprechen, so verläßt er diese und gibt sie auf — Alles aus reiner, menschlich-edler Liebe zur Wahrheit, ohne welche es weder richtige Naturforschung, noch wahre Religion gibt! Ob da wol von Pflicht des Glaubens an Autorität, Tradition und Herkommen die Rede ist? Ob auf diesem Gebiete Bannflüche und Ketzergerichte vorkommen? Ob da Männer auf „heiligen Stühlen" sitzen, die blinden Gehorsam gegen ihre Orakel fordern? Ob es sich unter den Naturforschern handelt um Sein oder Nichtsein, um die Erhaltung oder den Verlust von Ehre und Ansehn, von Geld und Gut, von „Hochwürdigkeit" oder „Heiligkeit", wenn dieser oder jener Glaube den Sieg davon trüge?

Frage sich der aufrichtige, der erfahrene Mann, auf welcher Seite deßhalb die Voraussetzung, daß die reine Liebe zur Wahrheit Huldigung empfange und daß dieselbe zu Tage gefördert werde, zu finden sein möge!*)

*) Eine kleine Schrift von Professor Blasius in Braunschweig („Ueber die brennende Frage der Zeit. Der Standpunkt der Zionswächter im Kampfe gegen die Naturforscher. Braunschweig 1858"), von der ich während des Druckes dieser Bogen zufällig hörte, äußert sich auf Seite 15 vor ihrem Schlusse wie folgt:

„Freilich erklärt sich dann (durch die Widersprüche der Resultate ihrer Forschung gegen theologische Voraussetzungen) der bittere Groll gegen die Naturforscher. Was haben die nicht Alles gethan! Sie haben aus dem Innern der Erde eine neue Schöpfungsgeschichte ausgegraben, die ein offenes Geheimniß ist; sie haben den Wassern ihr Maaß und ihre Grenze und jedem Lebendigen seine Heimath angewiesen nach ewigen Gesetzen! Jedes Kind kann es jetzt einsehen, daß die Erde nicht still steht und, unbekümmert um Obscurantengeschrei, die Sonne mit ihren Genossen ihren unermeßlichen Weg durchschreitet! Und sogar sind die Naturforscher gewissenhaft genug, nicht einmal gut zu begreifen', daß eine Menschenrace aus der andern abstammen könne, während die Stimme aus Schöningen (dem Wohnort des Superintendenten Ludewig) ihnen das Phanta-

Digitized by Google

Der gewissenhaften Naturforschung haben wir es zu danken, daß an die Stelle des Wunderglaubens die Erkenntniß der Naturgesetze, der unwandelbaren Gesetze in Natur und Menschheitsgeschichte, getreten ist. Jene sind deutlicher erkannt, als diese; aber auch ihnen ist man so sicher auf der Spur, daß keine Erscheinung mehr die Ueberzeugung antastet, daß Alles, was geschieht, nach Gesetzen erfolgt, mögen diese nun bereits alle erkannt sein, oder auch nicht. Sollten sogar Geister erscheinen (sich, nach dem Ausdruck der Magnetiseure und Spiritualisten, „manifestiren") und Gespenster existiren: so ist und geschieht auch das nach Gesetzen. „Die Hölle selbst hat ihre Rechte" (Faust), und folglich ihre Gesetze. —

Wir müssen zum Schlusse eilen. Das ganze Gebahren jener Theologen hat kein naturwissenschaftliches, aber ein psychologisches Interesse. Wie ist dieses Gebahren zu begreifen, zu erklären?

Darüber, über die Situation der Geistlichen, ein paar Worte, indem ich es mir denken und lebhaft vorstellen kann, in welch unselige Lage sie gerathen können.

Der katholische ist an die Aussprüche des „unfehlbaren Lehramtes", an Pabst und Concilien gebunden. Auf eignes Forschen, Prüfen und Selbstdenken, auf den höchsten Preis des mit Vernunft und Freiheit begabten oder dazu

---

fiestückchen der Naturphilosophie aufbürdet, sie seien der Ansicht, der Mensch sei aus dem Affen hervorgegangen! Fromme Unwissenheit, was hast du Alles zu verantworten! Glauben denn die Herren, es sei genug zu sagen: „Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet!" Soll der Mensch nicht auch fragen: Wie? Und ohne verdächtigt und verleumdet zu werden! Sie haben keine Ahnung davon, wie einem Naturforscher zu Muthe ist, wenn er mit heiliger Scheu den ewigen Gesetzen der sichtbaren Welt nachgeht und im Fernsten und im Kleinsten eine unverbrüchliche Ordnung erblickt, an der alle Macht des Vergänglichen und Wandelbaren scheitert! Stehen diese Eiferer dem schaffenden Ewigen um eine Haarbreite näher? Wer von uns wird denn am mächtigsten vom Athem des Unvergänglichen berührt? Herr, sie wissen nicht, was sie thun!"

Digitized by Google

bestimmten Wesens, auf freie Selbstbestimmung nach Vernunft und Gewissen, hat er verzichtet, willig hat er sein Selbst dem Willen der Oberen dahin gegeben — er ist ihr Sclave und ihr Knecht. Ein furchtbar Schicksal nach der Ueberzeugung des freien Menschen, der sein höchstes Glück darin findet, seiner jedesmaligen Ueberzeugung treu zu folgen! Fühlt der katholische Priester auch nur eine Spur dieses Dranges in sich — so ist er ein unglückseliger Mann.

Ist der protestantische Geistliche besser daran? Kaum wird man es sagen können. Auch Er ist — hier mehr, dort weniger — an Bekenntnisse und Symbole, von Menschen gedacht und entworfen, gebunden; ihnen gemäß zu lehren hat er sich verpflichtet; er wird in Anspruch genommen, wenn er von dieser Regel abweicht. Muß dies nicht die freie Forschung hemmen? muß nicht der Gedanke an geleistetes Versprechen wie ein Gespenst ihn ängstigen, wenn er merkt, daß seine Ueberzeugung eine andre wird? nicht die Vorstellung ihn peinigen, daß er Amt und Brot verliert, wenn er die anders gewordene ausspricht? Ist das eine Lage, wie der, in Folge eines Urtriebs in des Menschen Brust, nach freier Entwicklung Strebende sie wünschen und verlangen muß?

Gewiß, die Situation ist peinlich, oft trostlos und schrecklich, und wahrlich nicht geeignet, eine freie Gestaltung des geistigen Lebens in Aussicht zu stellen und eine Uebereinstimmung der Worte mit der inneren, lauteren Ueberzeugung zu verbürgen.

Solchem Zwiespalt und solcher Widerwärtigkeit gegenüber kann dem protestantischen Geistlichen die Lage des katholischen beneidenswerth erscheinen. Offen und vor aller Welt hat dieser ein für alle Mal auf freie Forschung verzichtet; er lehrt nicht, was er denkt und glaubt, sondern was die Kirche glaubt und lehrt, als blind wirkendes Organ hat er sich ihr hingegeben und verschrieben — verläßt ihn der Glaube nicht, daß er daran recht gethan, so ist er in seinem Gewissen ruhig.

Digitized by Google

Aber der protestantische Geistliche! Er will, er soll forschen, er selbst — er soll aber auch glauben und seinem Gelöbniß treu bleiben und also lehren. In unseligen Zwiespalt kann der Mann gerathen; die Verhältnisse können ihn, wenn er nicht sehr starken Geistes ist, zum Heuchler stempeln, oder ihn — ach so leicht! — dahin bringen, in mechanischem Dienste die Lehren seiner Kirche zu verbreiten, ohne Nachdruck, ohne Kraft und Leben — lebenslang. Diese Situation ist schrecklich, schrecklich das Resultat. Dem scheint der Mann zu entrinnen, der „auf Worte und Buchstaben schwört", wir sehen es an unserm Frantz. Aber in welche Situation kommt er — der Wissenschaft und dem Bewußtsein der freieren Menschen seiner Zeit gegenüber? Ist er weniger zu beklagen als Diejenigen seiner Amtsbrüder, welche zwischen dem Drange nach freier Forschung und den positiven Dogmen ihrer Kirche, wie zwischen Thür und Angel, die freie Wahl haben, beide mit einander zu einigen sich gedrungen fühlen, ohne dieses zu vermögen, und sich — bewußt und unbewußt — genöthigt sehen, bald dem Einen, bald dem Andern etwas zu vergeben? Wol, der Buchstabengläubige entgeht diesem Zwiespalt, wenn sein Glaube nur vorhält — lebenslang. Seine Aufgabe ist von unendlicher Schwere. Gewiß ist es nicht leicht, gegen den Stachel der positiven Lehren, wie der weltlichen Macht zu lecken (löcken?); aber nicht minder schwer ist es, in dieser Zeit wider den Stachel der Wissenschaft und des fortschreitenden Zeitbewußtseins zu lecken. Wohl ihm, sage ich, wenn er es aushält, mit der ganzen gebildeten Welt in Zwiespalt zu leben, d. h. wenn seine Bornirtheit und sein Hochmuth groß und stark genug sind, diesen Gegensatz in jedem Augenblicke seines Lebens aufrecht zu erhalten. Aber ein Moment, ein Lichtblick ist auch hinreichend, sein Kartenhaus zu zerstören, „ihn zu fällen" und zu vernichten durch das Bewußtsein, umsonst gelebt zu haben. Ein schreckliches Erwachen aus selbstverschuldeter Verstockung. Quem deus perdere vult, dementat.

Digitized by Google

Dieſe Bemerkungen eröffnen uns einen Blick in die Zuſtände und die Menſchen unſrer Zeit. Der Frage, ob es zweckmäßig, für Religion und Menſchenglück förderlich ſei, Bekenntniſſe ablegen zu laſſen und ſie darauf zu verpflichten, kann man nicht ausweichen; aber ſie zu löſen iſt nicht dieſes Ortes. Wohin unſre Meinung ſich neigen muß, kann dem nicht entgehen, der es weiß, daß wir uns ohne Freiheit keine Wahrheit, keine reine Ueberzeugung und gar kein menſchliches Glück denken können. Ohne Freiheit gibt es, nach unſerm Bedünken, weil keine reine Ueberzeugung, auch keine des Menſchen würdige Religion. Glücklich preiſen wir daher Den, deſſen Stellung im Leben keine Eidesleiſtung, kein Verſprechen auf Dinge innrer Ueberzeugung von ihm fordert. Der Soldat iſt nicht frei, er iſt an die Befehle ſeiner Oberen blind gebunden; aber ſein Thun iſt ein äußerliches. Die innere Gebundenheit, die geiſtige, iſt dagegen ſchrecklicher Art. Heil dem, ſage ich noch einmal, der ihr nicht verfällt! Das Beiſpiel des Dr. Frantz belehrt uns darüber in der erfreulichſten Weiſe. Auch ſeine Schrift liefert einen Beitrag zu dem Beweis, daß der redlich erforſchten Wahrheit der Sieg beſchieden iſt, trotz aller Verketzerungen und Verfolgungen. A. J.

Digitized by Google

VI.

Pädagogiſches Krebsbüchlein,

in Recepten

für

alte und junge Krebſe der zweiten Hälfte des 19ten Jahrhunderts.

1.

Regeln

für die Erziehung zur Abhängigkeit.

1. Dringe ſtets, auch wenn der Zögling heranwächſt, auf unbedingten, ſtummen Gehorſam gegen Deine Befehle!
2. Gewöhne ihn an die Regel der Willkür: tel est mon bon plaisir.
3. Nenne ihm nie einen Grund Deines Beliebens! Behandle ihn ſtets als „dummen Jungen"!
4. Gewöhne ihn an rein äußerliches, mechaniſches Lernen und Ueben!
5. Ueberlaß die höheren Kräfte: Verſtand, Urtheilskraft, Vernunft, ihrem Schlummer; belaſte dagegen das Wortgedächtniß mit ſchweren, unverſtändlichen Stoffen und todten Lernmaſſen zur mechaniſchen Uebung!
6. Lege auch auf die Entwicklung der Zunge zur geläufigen Rede gar keinen Werth!
7. Durch öftere Wiederholung rede ihm den Glauben an ſeine Dummheit ein und an die Richtigkeit des Grundſatzes „vom beſchränkten Unterthanenverſtande"!

Digitized by Google

8. Präge ihm außer der niedrigsten Meinung von sich selbst die höchste Meinung von Andern, namentlich vor sogenannten höhergestellten Personen, ein!
9. Seinen Umgang beschränke auf bornirte, sclavisch und servil gesinnte Personen, im Uebrigen isolire ihn und halte ihn ganz streng von dem Besuch von Vereinen, in welchen freie Meinungsäußerung herrscht, ab!
10. Von Büchern erlaube ihm nur solche, in welchen die absolute Autorität als dem schwachen Menschen geziemend und seligmachend geschildert wird! —

Sollten diese Regeln Dir zur Erreichung des Zweckes noch nicht als ausreichend erscheinen, so empfehle ich Dir noch zwei:

11. Erfülle seine Phantasie mit abergläubischen Vorstellungen von Hexen, Kobolden, Teufeln und Dämonen, und
12. Mache ihm, falls es ihm jemals einfallen sollte, sich die edlen Grundsätze, in und nach welchen er erzogen worden ist, aus dem Sinn zu schlagen, bange vor der Hölle, noch besser: führe ihn so, daß ihn bei jedem Zweifel oder jedem Versuch der Abweichung von der geraden und sichern Straße, die du ihn geführt hast, Herzklopfen und Selbstpein überfällt!

2.

Regeln

für die Bildung mechanischer (mechanisch wirkender) Menschen.

Unter „Mechanismus" versteht man die Einrichtung, durch welche Thätigkeiten auf äußere Antriebe erfolgen. Die bewegende Kraft liegt außerhalb der Maschine. Befindet sich die bewegende Kraft im inneren Wesen der Stoffe, so ist das zusammengehörige Ganze nicht ein Me-

Digitized by Google

chanismus, sondern ein Organismus. Uhren, Mühlen, Locomotiven ꝛc. sind Maschinen; der menschliche Leib, das Weltall ꝛc. sind Organismen.

Daraus folgt als allgemein gültige, einzige Regel für die Bildung mechanisch thätiger (mechanisch denkender, mechanisch empfindender, mechanisch handelnder) Menschen die: Setze dieselben durch äußere Antriebe in Thätigkeit! Specieller für die drei Richtungen menschlicher Thätigkeit: Halte die Einsicht in das Wesen der Dinge von ihnen ab! Gewöhne sie, ihre Empfindungen nach äußeren Regeln (der Sitte und Mode, der kirchlichen Vorschritten, des Herkommens ꝛc.) zu bemessen; lehre sie, ihre Handlungen nach von Andern gegebenen Vorschriften zu bestimmen!

Nach diesen für unsern Zweck ausreichenden Bemerkungen braucht nur, in besonderem Bezuge auf den Schulunterricht, gesagt zu werden, welches die vorzüglichsten Arten mechanischer Verfahrungsweisen und Thätigkeiten in der Schule sind.

1. Das Buchstabenschreiben bloß nach gegebenen Vorschriften (besonders in der alten Weise des Vorschreibens der Buchstaben mit der Bleifeder, mit oder ohne Verbindung mit der Handführung) ist Mechanismus.
2. Das Lesen nach der Buchstabirmethode ist Mechanismus.
3. Das Nachsingen vorgesungener Melodien ist Mechanismus.
4. Das Rechnen und Messen nach unbegriffenen Regeln ist Mechanismus.
5. Das Abzeichnen von Körpern nach Vorlegeblättern ist Mechanismus.
6. Das Auswendiglernen nach dem Klange und dem Reim der Wörter ist Mechanismus. (Das judiciöse Auswendiglernen oder Behalten ist nicht Sache der Kinder; ihr Auswendiglernen ist mehr oder weniger mechanisch; selbst das richtig betonte Hersagen des Katechismus geschieht in der Regel mechanisch.)

Digitized by Google

7. Das regelrechte Verhalten der Kinder in Folge des Gehorsams gegen äußere Befehle ist Mechanismus.
8. Das gewohnheitsmäßige Hersagen von auswendig gelernten Gebeten ist Mechanismus. (Gebetsübungen sind potenzirter Mechanismus.)
9. Die Annahme der Glaubensbekenntnisse auf das Ansehen der Eltern und Lehrer ist Mechanismus.
10. Die Verrichtung „frommer Gebräuche und Handlungen" auf Befehl der Kirche ist Mechanismus.
11. Das Unterlassen verbotener Handlungen aus Furcht vor Strafe (der Hölle) und das Ausüben guter Handlungen aus Hoffnung auf Lohn (im Himmel) ist Mechanismus.
12. Der Autoritätsglaube ist Mechanismus.

Aus obigen allgemeinen und aus diesen specielleren (zwölf) Sätzen folgen die Regeln für den Zweck, mechanische Menschen zu bilden, sie zu mechanischem Denken, zu mechanischem Empfinden und zu mechanischem Thun abzurichten. —

3.

Schul-Regeln

für die Erhaltung, Wiederherstellung und Befestigung des Aberglaubens.

1. Lehre überall gemäß dem Grundsatze, daß der Inhalt sowohl des alten wie des neuen Testamentes wörtlich und buchstäblich angenommen werden müsse und daß jede Abweichung von der buchstäblich aufgefaßten Lehre den Zorn der Gottheit errege!
2. Behandle die Wundergeschichten beider Testamente bis hin zur Hexe von Endor, zu Jonas im Wallfischbauche und dem Esel des Bileam mit besonderer Ausführlichkeit und mit dem gläubigsten Sinne!

Digitized by Google

3. Unterhalte die Schüler mündlich und durch Lectüre mit Erzählungen aus dem Geisterreich, mit Gespenster- und Ahnungsgeschichten aller Art bis hin zu den neuesten Enthüllungen dieses Reiches durch Tischklopferei und Geistesmagnetismus und Spiritualismus!
4. Durchdringe sie mit dem Glauben an den Teufel und sein Reich und an die List der in der Luft schwebenden bösen Dämonen!*)
5. Halte alle naturwissenschaftlichen Kenntnisse fern von den Schülern, oder kleide sie ein in fromme Betrachtungen, und erbaue die Kinder an solchen Lesestücken, welche die Naturdinge in „frommem Schmuße" vorführen!
6. Dieses ist aber nicht genug, sondern du mußt auch die alte richtige Lehre, nach welcher die Erde der Mittelpunkt des Weltalls und die Sterne keine Weltkörper, sondern Lichter des Himmels sind, und alles das, was damit zusammenhängt, wiederherstellen. Naturgesetze existiren gar nicht. Das sogenannte Wissen muß nach dem Glauben corrigirt werden.**)
7. Zeige ihnen, daß die Furcht vor Kometen und Irrwischen und die Lehren der alten Astrologen nicht ganz „ohne" waren!
8. Theile den Schülern Geschichten mit, die „thatsächlich" beweisen, daß das Gebet der Gläubigen im Stande sei, schädliche Nässe oder Trockenheit wegzubeten und andre Wirkungen „außer der Ordnung der Natur", d. h. Wunder, zu veranlassen.
9. Hüte Dich, in den Wahn zu verfallen, die sogenannte Aufklärung — dieses Gift des aufklärerischen 18ten Jahrhunderts — sei eine Aufgabe Deines Amtes! Du hast es nicht mit dem „Aufkläricht", sondern mit dem

*) Nach Wangemann in Pommern.

**) Die Prätensionen der exacten Naturwissenschaft ꝛc., von Dr. Frantz, Oberpfarrer, Superintendent in Sangerhausen; Nordhausen 1857.

Digitized by Google

frommen Glauben, nur mit der Aufgabe zu thun, der Kirche und dem Staate gläubig-gehorsame Unterthanen zu erziehen!

10. Verfalle auch nicht in den Irrthum, als sei es der Zweck der Volksschule, den Verstand der Jugend zu bilden. Das war eine List der Umkehrer und Umstürzer des vorigen Jahrhunderts. Fromme Gemüthsrichtung reicht für den Bauer und gemeinen Bürger aus. Der Mensch begreift überhaupt so Vieles nicht; darum ist es nicht seine Aufgabe, die Natur ihrer Geheimnisse zu entkleiden, die überhaupt im Himmel und auf Erden so Vieles enthält, wovon sich selbst unsre Philosophen nichts träumen lassen.
11. Uebe Deinen Schülern bestimmte Fertigkeiten nach Regeln ein, ohne deren Gründe, die Du selbst nicht zu wissen brauchst, mitzutheilen. Das Denken nach Gründen erzeugt den Vorwitz, ist überhaupt eins der traurigen Symptome der Ueberspanntheit der neuernden Schullehrer. Unter der Zeit der alten Lehrer erwuchs ein gläubiges Geschlecht. Zu ihrer Weise und zu ihrem bescheidenen, aber ausreichenden Maaß von Bildung muß zurückgegangen werden.*)
12. Willst Du Dir aber ganz besondre Verdienste um die Erreichung und Lösung der in Rede stehenden Aufgabe erwerben, so flöße den Schülern eine besondere Vorliebe zu allem Uebernatürlichen, Unnatürlichen und Unbegreiflichen ein, indem Du überall nach dem in Düsselthal neu aufgewärmten, dann von dem (durch die Regierung in Potsdam fast privilegirten) Brandenburger Schulblatte seinen Lehrern warm empfohlenen Grundsatze: credo quia absurdum est, handelst! —

---

*) Wolfgang Menzel, Geschichte der letzten 40 Jahre. Rathusius, Volksblatt für Stadt und Land. Auch Riehl, Naturgeschichte des Volks. Band II: die bürgerliche Gesellschaft, der Schullehrer als Geistesproletarier.

Digitized by Google

(Durch dieses Beispiel und die drei angezogenen Schriften wird es dem Leser — ohne Zweifel zur Bestätigung der von ihm selbst speciell gemachten Erfahrung — einleuchtend geworden sein, daß wir in der beneidenswerthen Zeit leben, in welcher man sich der Lösung der an die Spitze dieses kleinen Aufsatzes gestellten Aufgabe mehr und mehr nähert. Geht es so noch eine Weile fort, so können wir es darin — zur Freude der frommen Dunkelmänner aller Parteien — noch ziemlich weit bringen.)

4.

Zwölf praktische Regeln

für

die Aneignung des Autoritätsglaubens.

1. Sprich den Kindern im Alter der Unmündigkeit möglichst früh — nach Carl von Raumer vom dritten Lebensjahre ab — die Artikel des Glaubens vor und laß sie dieselben nachsprechen!
2. Mache dieses Nachsprechen und Nachglauben zu einer förmlichen Uebung, die täglich wiederholt wird, laß die Kinder den Katechismus beten*) und verknüpfe die Einprägung desselben mit den frommen Gefühlen, die durch liturgische Andachten und Kindergottesdienste zu erwecken sind!
3. Präge ihnen den Glauben ein, daß die Katechismuslehren dem Menschengeschlecht ohne dessen Zuthun von

*) Herr Bormann empfiehlt im Brandenb. Schulblatt „Gebetsübungen", in Mecklenburg stellt man täglich Katechismusandachten an (Rhein. Bl. 55. Bd. S. 223.), und wie im Braunschweigschen (in Luclum) der Freitag begangen wird, haben wir neulich (Rhein. Bl. neueste Folge II.) berichtet. Die Litaneien werden in Mecklenburg nach dem „Repetircirkel" geübt. Lauter preiswürdige Erfindungen!

Digitized by Google

Oben mitgetheilt seien, von den Menschen ohne Prüfung angenommen werden müßten, da ja doch die menschlichen Kräfte nicht hinreichten, sie zu fassen oder zu begreifen!

4. Flöße ihnen überhaupt gegen die Natur des Menschen gründliches Mißtrauen ein, daß der Mensch nur durch die Annahme der Glaubensartikel selig werden könne, daß jeder Zweifel an ihrer Wahrheit aus böser Lust entspringe und ewig strafbare Sünde sei!
5. Sage ihnen, daß ihr Katechismus ausschließlich die seligmachenden Wahrheiten, jeder andre Irrlehren enthalte!
6. Stelle ihnen die Abweichung von der „alleinseligmachenden Lehre", den Uebergang zu einer andern, als die größte Sünde dar!
7. Warne sie vor dem Umgange mit Andersgläubigen und sondre sie von den Kindern derselben sorgfältig ab!
8. Hüte dich vor dem Gedanken, die Glaubensartikel begreiflich zu machen und sie von den Kindern, von ihrer Vernunft, begreifen lassen zu wollen!
9. Zeige ihnen vielmehr, daß sie geglaubt werden müßten, weil sie unbegreiflich seien,*) und daß dieses verdienstlich sei!
10. Laß sie außerdem möglichst viel auswendig lernen, besonders solche Stücke, die den Grad ihrer Auffassungskraft überschreiten — gleichviel oder desto besser, wenn die Stücke in veralteter Sprache abgefaßt sind!
11. Befleißige Dich allüberall der mittheilenden, dogmatischen Lehrweise!
12. Hüte Dich überhaupt, die Verstandeskräfte der Kinder zu wecken, beschränke Dich auf das Anlehren von Worten ohne Anschauung, gewöhne sie, Alles auf Deine Autorität anzunehmen, und betrachte die Mahnung der

*) Brandenburger Schulblatt, 1857 No. 1.

Digitized by Google

„Neuerer", es bei aller Unterweisung auf die Entwicklung der Anlagen und Kräfte und auf die Erzeugung selbstständiger Thätigkeit anzulegen, als den Grund des Verderbens! —

Noch mehr der Regeln zur Erreichung des „frommen Zweckes" wird es nicht bedürfen, obgleich, wie bekannt, noch manche andere — gepfefferte und pfeffernde — von Alters her im Gebrauch sind und — sich bewährt haben.

5.

Wie man den Kindern die Religion verleidet.

1. Laß sie in möglichst zartem Alter (mit Professor Carl von Raumer vom dritten Lebensjahre an) Katechismusstücke nachsprechen (nachlallen)!*)
2. Die Mutter zwinge sie, Morgens, Mittags und Abends lange Gebete zu sprechen!
3. Die Schule nöthige sie, vom ersten Schulbesuch an den Katechismus zu lernen und tagtäglich „aufzusagen"!
4. Lange und schwere Gottesslieder zu lernen!
5. Hunderte oder Tausende von Bibelsprüchen, deßgleichen Psalmen, (besonders die 7 Bußpsalmen), Perikopen ꝛc. wörtlich zu memoriren!

---

*) Daß dasselbe Mittel öfter wiederkehrt, wird bei der Verwandtschaft und Aehnlichkeit der Zwecke und Absichten Niemanden Wunder nehmen. Der rationell verfahrende Arzt verordnet dasselbe Mittel in verschiedenen Krankheiten, in andern Verbindungen; nur der Homöopath wendet bei jeder Krankheit nur ein Mittel an. Von der homöopathischen Apotheke sind aber unsre modernsten pädagogischen Heilkünstler keine Freunde; sie lieben die Massen. Der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer in Schönebeck verordnen den Schulkindern zur Stärkung ihres Gedächtnisses 120 Kirchenlieder und bezeichnen die Folgen als „sehr erfreuliche". Die Kurmethode des weiland weltberühmten Dr. Eisenbart verrichtet bekanntlich noch größere Wunder. —

Digitized by Google

6. Die bibliſchen Geſchichten (3—500 Octavſeiten engen Drucks von Zahn, Preuß und O. Schulz) wortgetreu zu behalten und aufzuſagen!
7. Die gelernten Stücke einzeln und im Chore (mit Benutzung des in Meklenburg erfundenen Repetircirkels) tagtäglich zu „beten“!
8. In den Religionsſtunden ergehe ſich der Lehrer mit ſalbungsvollen Worten in ausgedehnten Anwendungen, in Prologen und Epilogen!
9. Man führe (nach dem Braunſchweiger Schulboten!) Schul-Liturgien und Litaneien ein!
10. Man verſammle die Kinder (nach Herrn Sluymer u. A.!) zu lang ausgedehnten Kindergottesdienſten!
11. Man ſtelle (nach dem Brandenburger Schulblatte!) Gebetsübungen an!
12. Man zwinge ſie zu häufigem Beſuch des für die Alten berechneten Gottesdienſtes in kalten Kirchen!
13. Man zwinge ihnen ſolche Geſangbuchslieder, ſolche Bekenntniſſe auf, deren Inhalt der Ueberzeugung der Eltern möglichſt direct und ſtark widerſpricht! —
14. Man leite den Confirmanden-Unterricht ſo, daß die Katechumenen ſich grundmäßig langweilen und den Augenblick der Confirmation kaum erwarten können!
15. Einſchüchterung, Bangemachen vor möglichen Zweifeln und Bedrohung mit den Höllenſtrafen kann auch nicht ſchaden.
16. Schmähung und Unterdrückung der Vernunft iſt, beſonders bei intelligenten Kindern, ein probates Mittel.
17. Imponirend prieſterliches Anſehen und Beanſpruchung unbedingter Autorität thun in nachhaltiger Wirkung auch das Ihrige.

U. ſ. w.

Digitized by Google

6.

Regeln,

durch deren Anwendung man der Entwicklung des gesunden Menschenverstandes bei Kindern vorbeugt.

1. Schließe sie von dem Leben in der Natur, wie von dem Umgange und freien Spiele mit andern Kindern ab!
2. Verabsäume die Entwicklung der Sinne und die Uebung der Glieder des Körpers!
3. Entzünde ihre Phantasie frühzeitig durch monströse Mährchen und fabelhafte Erzählungen!
4. Halte sie zum Behalten und Hersagen unverständlicher Wörter und Sätze an!
5. Belaste ihr Gedächtniß mit möchlichst vielen Stoffen möglichst dunklen Inhaltes!
6. Vermeide jedwede Anregung verständigen Urtheils!
7. Gewöhne sie, keine Meinung zu haben, sich selbst zu mißtrauen und überall das souveräne Urtheil ihrer erwachsenen Umgebung zu begehren und dasselbe blindgläubig nachzusprechen!
8. Laß ihnen nur mechanischen Unterricht ertheilen, und gewöhne sie an die Nachahmung sinnloser Gebräuche!
9. Lege besonderen Werth auf das Nachsprechen religiöser Formeln!
10. Durchdringe sie mit der Meinung von dem hohen Werth kirchlich-religiöser Ceremonien und äußerlicher Handlungen!
11. Lehre sie den Werth der Menschen nach äußerlichen Verhältnissen der Geburt, des Standes, des Reichthums, der Confession ꝛc. taxiren, besonders aber übe ihnen die Meinung ein, daß sie in dem allein-seligmachenden, alle Andern in ketzerischem Glauben erzogen werden!

Digitized by Google

12. Halte sie ab von der Kenntniß und richtigen Beurtheilung der Naturerscheinungen und natürlicher Verhältnisse überhaupt, erfülle sie dagegen mit dem Glauben an Wunder, Dämonen und Teufel und mit Vorurtheilen aller Art!

7.

Wie man ein Kind illiberal erzieht.

1. Gleich nach der Geburt läßt man es so einschnüren, daß es Arme und Hände nicht frei bewegen kann.
2. Auf die durch Schreien des Säuglings angedeuteten Triebe und Wünsche wird nicht geachtet.
3. In den folgenden Jahren zwingt man das Kind, auch die ihm widerstehende Speise zu genießen.
4. Freie Bewegung in Zimmer und Garten, Spielen nach freier Lust ꝛc. wird nicht gestattet.
5. Wollen und Thun nach eignem Belieben wird dadurch verhindert, daß man es gewöhnt, bei Allem nach dem Willen der Eltern und Lehrer zu fragen.
6. Zwischen eignem Sinn und Eigensinn wird kein Unterschied gemacht; Alles, was das Kind gegen den Willen seiner Erzieher will, ist Eigensinn.
7. Dieser „Eigensinn" wird ihm „gebrochen".
8. Nach den Anlagen zu diesem oder jenem Lerngegenstande wird nicht gefragt.
9. Eignes Urtheil ist Naseweisheit.
10. Durch willkürliche, launenhafte oder auch despotische Behandlung erziele man vollkommne Einschüchterung!
11. In Gegenwart fremder Personen oder Erwachsenen wird dem Kinde weder freie, wenn auch anständige Bewegung, noch auch ein Wort gestattet; gegen „Vornehme" wird ihm knechtischer Sinn eingewöhnt.

Digitized by Google

12. Die Eltern bestimmen ohne Rücksicht auf Anlagen und Naturbestimmung nach äußeren Rücksichten die Wahl des Berufs.

8.

Wie man das geistige Leben der Kinder zu Grunde richtet.

1. Sätze und Redensarten nachsprechen lassen, die sie nicht verstehen;
2. ihnen im Alter der Unmündigkeit Glaubensbekenntnisse vorlegen und dieselben als ihre Ueberzeugung aussprechen lassen;
3. sie zum Mitmachen von Ceremonien und symbolischen Handlungen anleiten, deren Verständniß für die Kinder unmöglich ist;
4. ihnen die Religion, in der sie erzogen werden, als die allein-seligmachende darstellen, und lehren, daß alle Andersdenkenden und Andersglaubenden in Irrthum befangen oder in Verstockung versunken, oder gar der Verdammniß bestimmt seien;
5. ihnen Glauben an Dinge einpflanzen, von welchem man gewiß sein kann, daß er, wenn sie herangewachsen unter gebildete Menschen kommen, sie wieder verläßt, z. B. den Wunderglauben und andere Arten des Glaubens und Aberglaubens, die mit der fortgeschrittenen Cultur nicht mehr harmoniren;
6. den Werth der Menschen nach Geburt, Stand, Vermögen und andern Aeußerlichkeiten beurtheilen und danach behandeln lehren;
7. sie nach der Confession ihrer Eltern (nach der Verschiedenheit der Kirchen) von einander absondern (Confessionsschulen);
8. sie aus Glaubensgründen zu inhumanen Gesinnungen,

Digitized by Google

zu Intoleranz und andern Unsittlichkeiten verleiten, den „wahren Glauben“ von der ächten Liebe trennen;
9. ihnen einreden, daß sich die Seele durch äußere Handlungen von sündhaften Gesinnungen und Sündenstrafen befreien könne;
10. durch Lehre, Beispiel und die gesammte Erziehung in Schule und Familie darauf es anlegen, daß sie sich (nach Möglichkeit) niemals von der Abhängigkeit von Andern im Denken, Glauben und Handeln (vom Autoritätsglauben) befreien;
11. sie zu rein passivem, receptivem Lernen verurtheilen, ohne ihre schaffende Kraft zu wecken, und ihnen dadurch alles Vertrauen zu selbstständigem Thun rauben;
12. ihnen das Streben nach irdischem Glück als das Höchste vorhalten und sie von allem idealen Streben zurückhalten.

9.

Wie man die Lehrer in geistiger Abhängigkeit erhält.

1. Man halte die Präparanden von dem Besuche allgemeiner Bildungsanstalten ab!
2. Präparire sie direct für die Anforderungen der Seminarien!
3. Berechne den gesammten Unterricht in den Seminarien für die directen Leistungen in dem Schulamte (ad hoc)!
4. Verbanne daher alle Gedanken und Einrichtungen, welche den Grund zu allgemeiner Bildung legen!
5. Halte sie insonderheit von dem Lesen und Studiren von Schriften allgemeiner Bildung (der Nationalschriftsteller) ab!
6. Schreibe den Lehrern die Schriften (Zeitschriften ꝛc.) vor, die sie lesen sollen, controlire ihre Büchersammlungen ꝛc.!
7. Verbiete die freien Vereine derselben!
8. Stelle ihre Versammlungen unter die Aufsicht und Lei-

Digitized by Google

tung von nicht-fach- und sachkundigen Personen (Nicht-Schulmännern)!

9. Schärfe ihnen von Zeit zu Zeit die Mängel ihrer Bildung ein, und behandle sie als solche, die in jeder Beziehung der Leitung bedürfen!
10. Versage ihnen Sitz und Stimme in den Berathungen über die Schule!
11. Schließe sie von der Berechtigung zu Ehrenämtern in den Gemeinden aus!
12. Nöthige sie durch die Ziffer ihres Einkommens zu den äußersten Beschränkungen!

10.

Wie man Lehrer zu Abrichtern stempelt.

1. Man präparire sie für das Seminar vorzugsweise durch wörtliches Auswendiglernen biblischer Geschichtsbücher (von 300 bis 500 Seiten, von Zahn, Preuß, Otto Schulz und ähnlicher ausführlichen Schriften), 30 bis 50 oder 80 Kirchen- oder Gesangbuchs-, Kern- und Sternlieder, nebst der entsprechenden Dosis von Bibelsprüchen, Psalmen, Perikopen u. s. w.!
2. In dem Seminar dressire man sie ad hoc!
3. Halte ihnen allgemeine Bildungsmittel (Weltgeschichte, Naturwissenschaften, deutsche Literatur u. s. w.) fern!
4. Schreibe ihnen im Amte die Einübung des Katechismus in einem so frühzeitigen Alter der Kinder vor, daß sie zu mechanischem Verfahren genöthigt werden!
5. Verlange von den Schulkindern das fertige, wortgetreue Auswendigwissen einer übergroßen Masse kirchlich-religiöser Stoffe und beurtheile danach den Werth der Schule und des Lehrers!
6. Schreibe ihnen die Bücher (Zeitschriften u. s. w.) vor, die sie lesen sollen!

Digitized by Google

7. Man halte sie ab von der Vereinigung mit geistig-geweckten Collegen und freien Vereinen überhaupt!
8. Man stelle sie nicht bloß unter die Aufsicht strenggläubiger Theologen (der sogenannten Confessionalisten), sondern lasse auch durch diese, damit die Lehrer in einseitiger Richtung fortgeleitet werden, die amtlich vorgeschriebenen Lehrervereine dirigiren!
9. Man spreche ihnen die Befähigung, Gemeinde- und kirchliche Ehrenämter zu übernehmen, und das Recht, an den Verhandlungen ihres Schulvorstandes Theil zu nehmen, ab!
10. Man überlade die Schule mit einer übergroßen Zahl von Schulkindern von möglichst verschiedenem Alter (80, 100, 150, 200 und mehr — je mehr desto besser)!
11. Man befördere sie zu besseren Stellen — absehend von ihrer Schulthätigkeit — je nach ihrem Eifer für kirchliche Zwecke, Missions- und Traktatenvereine, Mäßigkeitsgesellschaften u. dergl.!
12. Man besolde sie so, daß sie sich in der Stadt durch Privatstunden, auf dem Lande durch Ackerwirthschaft abarbeiten müssen!

Traun, durch diese und die ihnen verwandten Mittel darf man mit Sicherheit auf die Bildung eines Lehrerstandes rechnen, der wol abzurichten, aber nicht zu unterrichten, nicht zu bilden, die Menschennatur nicht zu entwickeln versteht. —

11.

Wie man einem angehenden Lehrer (Seminaristen) die Natur austreibt.

1. Man macht ihn mißtrauisch gegen die menschliche Natur überhaupt.

Digitized by Google

2. Man macht ihn mißtrauiſch gegen die eigene Natur.
3. Man macht ihn ganz beſonders mißtrauiſch gegen die kindliche Natur.
4. Man lehrt ihn, daß das Heil von Außen komme.
5. Man lehrt ihn, daß das Heil in einem beſtimmt-formulirten Bekenntniß enthalten ſei.
6. Man veranlaßt ihn zur blinden Unterwerfung unter den Inhalt dieſes Bekenntniſſes.
7. Man überredet ihn, daß er ſich durch Annahme deſſelben die Seligkeit erwerbe.
8. Man ſagt ihm, daß er ſich durch die Verbreitung deſſelben um die Menſchheit („das Reich Gottes") verdient mache.
9. Man droht ihm mit zeitlichen und ewigen Strafen, wenn er davon abwiche.
10. Man belohnt und befördert ihn, wenn er ſich in der Verbreitung des alleinſeligmachenden Glaubens eifrig erweiſet.
11. Man hält ihn von der Kenntniß und Erkenntniß der Geſetze der äußeren Natur ab.
12. Man erhält ihn in Unwiſſenheit über die Natur und Geſetze des geiſtigen Lebens.
13. Man verdächtigt ihm die Werke und Schriften natürlich-idealer Menſchen (der Klaſſiker der Nation), hält ihn von dem Leſen derſelben ab, verſenkt ihn dagegen in ſupranaturaliſtiſch-poſitive Syſteme und ſtellt ihn unter die Aufſicht confeſſionell-ſtrenggläubiger Theologen. —

Digitized by Google

12.

Welche Momente man nur fortdauern zu laſſen braucht, um die Fortdauer eines ungenügenden Lehrerſtandes zu ſichern.

1. Das Herkommen aus den untern Ständen.*)
2. Mangelhafte Vorbildung.
3. Einſeitige Ausbildung.
4. Allzu frühe Selbſtſtändigkeit.
5. Iſolirte Lage.
6. Beaufſichtigung durch Männer, die nicht eigens für pädagogiſches Wirken im Sinne der Menſchenbildung herangezogen ſind und welchen vermöge ihrer Vergangenheit und Art der Ausbildung nur ein ſehr geringes, wenigſtens einſeitiges Intereſſe an der Wirkſamkeit des Lehrers in der Schule beiwohnen kann.
7. Mangel an literariſchen Bildungsmitteln.
8. Verheirathung mit Perſonen aus den untern Ständen.
9. Die dadurch entſtehende Verwandtſchaft.
10. Vermehrte Sorge und Bedrängniß bei anwachſender Kinderzahl.
11. Bekümmerniß um Weib und Kind bei dem Blick in die Zukunft im Fall des Todes.
12. Oekonomiſche Bedrängniß.

*) Ich weiß ſehr wohl und danke Gott, daß nicht vorzugsweiſe in goldnen Wiegen künftige Talente ſchlummern, ſondern daß auch mitunter neben Webſtuhl und Eiſenhammer das Bettchen eines künftigen Luther oder Kant ſteht. Auch weiß ich, daß Ehrbarkeit und frommer Sinn noch in mancher niedrigen Hütte zu finden ſind. Aber in der Regel entbehren die darin Herangewachſenen des feinen Tactes und des feinen Gefühls, das nicht angeboren, ſondern anerzogen werden muß — der Eigenſchaft, ohne welche eine tief erkennende und tief wirkende Erziehungsthätigkeit nicht möglich iſt. Dieſen Mangel überwindet kein Seminar, und auch der Begriff zeigt ſich in Betreff ſeiner Bewältigung ohnmächtig. Eine mangelhafte Jugenderziehung dieſer Art wird nur in den ſeltenſten Fällen verwunden.

Digitized by Google

13.

Wie man die Entstehung von Charaktermenschen (Charakteren) verhindert.

1. Man stelle an die Spitze jedes Zweiges des Gemeinwesens einen Mann, der, wenn auch nicht über die Einrichtung, doch über die im Bereich desselben vorkommenden streitigen Fälle *ohne Mitwirkung der Gerichte* die letzte Entscheidung hat und dem Gemeinwesen nicht verantwortlich ist.
2. Man überlasse ihm namentlich die Entscheidung über alle in dem Bereich seines Wirkens anzustellenden Beamten, bis zu den Vorstehern der einzelnen Gemeinden hinab, gestatte denselben keinerlei Art von Mitwirkung bei der Wahl derselben und unterstelle die Beamten einem speciellen Disciplinarverfahren auf Verfügung des betreffenden Ministers.
3. Man überwache das Verhalten der Bürger durch ein Corps von Polizeibeamten, an deren Spitze in büreaukratischer An- und Ueberordnung ein unverantwortlicher Polizeiminister steht.
4. Man verweigere die Errichtung einer Nationalmiliz und vertheile anstatt derselben ein stehendes Heer über das ganze Land.
5. Man mache die Anstellung und Beförderung der Mitglieder des (confessionellen) Clerus von der weltlichen Gewalt abhängig, betraue ihn mit der Aufsicht über die vorgeschriebene Volksbildung und unterstütze ihn in dem Streben nach der Gewalt über die Gewissen.
6. Man lege die Befugniß der Ernennung aller Lehrer, von der Universität ab bis zu den Dorfschulen, in die Hand eines Ministers und erhalte die Volkslehrer in geistiger wie ökonomischer Hinsicht in dürftiger Lage.
7. Man statte den Minister mit der Macht aus, die Art der

Digitized by Google

öffentlichen Erziehung und des Unterrichts endgültig vorzuschreiben.

8. Man hänge das Damoclesschwert der Concessionsentziehung über alle Organe der Presse und deren Vermittler, so wie über über alle Betreiber öffentlicher Geschäfte.
9. Man hindere die Bildung freier Vereine, lasse sie jeden Falls durch die persönliche Anwesenheit von Polizeibeamten überwachen, statte diese mit der Gewalt aus, jeden Verein augenblicklich aufzulösen, mache überhaupt alle freie Bewegung der Menschen in jedem einzelnen Falle von polizeilicher Erlaubniß abhängig.
10. Man gestatte keinem Verein die Discussion über politische und allgemein-sociale Angelegenheiten, und unterdrücke jeden Gedanken an die Selbstregierung der Gemeinden.
11. Man mache die Zuerkennung aller bürgerlichen Rechte abhängig von der Zugehörigkeit zu einer von der weltlichen Macht concessionirten Kirchengemeinschaft.
12. Man mache jede Art von Begünstigung der Bestrebungen eines Mannes weniger von seiner allgemeinmenschlichen und beruflichen Tüchtigkeit, als von seiner Theilnahme an der Beförderung der augenblicklich eingeschlagenen politischen Richtung abhängig.

Unter der Zusammenwirkung dieser und der ihnen analogen Momente wird man den Zweck, die Bildung von festen Charaktermenschen zu verhindern, vollkommen erreichen, oder, wenn man diesen Zweck nicht direct anstrebt, doch das Resultat herbeiführen, daß Männer dieser Art als seltne Ausnahmen erscheinen. Die Geschichte der Vergangenheit liefert zu dieser Wahrheit die Beläge.

A. D.

Digitized by Google

VII.

1759!

Als Deutscher das Jahr 1859 erleben und — nicht an Schiller denken, ist unmöglich. 1859 ist das erste Säcularjahr seiner Geburt.

Das Denken an Schiller führt zum Sprechen über ihn. Aber da fühlt man, wenn man auch nur dem gewöhnlichen Hörer oder Leser genügen will, die Schwierigkeit. Auch der, der sich im Besitz des ganzen Reichthums der Sprache wüßte, würde seine Armuth empfinden.

Und was gilt es hier?

Um einen Mann, der unter den Größen der Wissenschaft und Kunst in der vordersten Reihe zu finden ist, da er in Wissenschaft und Kunst die genialsten Produkte zu Tage förderte; um einen Mann, der als Dichter von keinem Derer, die der vaterländische Boden erzeugt hat und in deutscher Zunge gesungen haben, übertroffen worden ist; um einen Mann, der den Glanz und die Pracht seiner Muttersprache in einer Weise zu handhaben und darzustellen verstand, wie Keiner vor und bis heute nach ihm; um einen Mann, der die höchsten Eigenschaften des Deutschen: Gemüthstiefe, Idealität, Streben nach allem menschlich Großen und Erhabenen in sich zur Vollendung gebracht hatte; um einen Mann, der

Digitized by Google

ſein ganzes Leben hindurch den Kampf für Geiſtesfreiheit und Ausbreitung der Humanität über den ganzen Erdkreis kämpfte; um einen Mann, der in dem Fleiß und in der Beharrlichkeit ſeines Strebens, wie in der Reinheit ſeines ſittlichen Charakters als Vorbild aller ſtrebenden und edlen Menſchennaturen daſteht; um einen Mann, der Alle, die für große Erſcheinungen Sinn haben, Jung und Alt, Knabe, Jüngling, Mann und Greis, Frau und Jungfrau, für die höchſten Güter des Lebens, für Alles, was groß und erhaben heißt, zu begeiſtern befähigt iſt; um einen Mann, den die ganze deutſche Nation wie keinen Zweiten im Herzen trägt und deſſen Name von allen cultivirten Völkern der Welt mit Bewunderung und Ehrfurcht genannt wird — wer muß genannt werden, wenn man einen Namen ſucht, deſſen Inhaber alle dieſe und andre hohen Eigenſchaften und Herrlichkeiten in ſich vereinigt, wer anders als

Schiller!

Friedrich Schiller!

(meinetwegen) Friedrich **von** Schiller!

Das ſonſt ſo verführeriſche Wörtchen konnte ihm nicht ſchaden; er blieb, obgleich von Fürſten mit ihrer Freundſchaft „beehrt“, ſeinem Urſprunge treu: dem Volke. — Welcher „Deutſche“ dieſen Namen ohne Hochgefühl, ohne Bewunderung und Verehrung ausſprechen kann, der nenne ſich keinen Deutſchen; wer ſich niemals, weder als Jüngling noch als Mann, von ſeinen Gedanken gehoben, von ſeinen Meiſterwerken ergriffen und veredelt fühlte, der zählt nicht mit zur Menſchheit; wer daher bis dahin ſeinen Hunger und Durſt nach edler Geiſtesnahrung und belebender Erfriſchung nicht an den Reichthümern und Schätzen, die er in reichſter Mannigfaltigkeit darbietet, ſtillte; der eile nachzuholen, was er zu ſeinem Schaden bis dahin verſäumt hat! Ein Schaden dieſer Art iſt ſchwer zu repariren.

Denke man ſich, um zu ermeſſen, was wir an ihm beſeſſen und beſitzen, das, was Schiller geſchaffen und der Nation geleiſtet hat, ausgeſtrichen aus der Culturgeſchichte

Digitized by Google

des verflossenen Jahrhunderts — welche Lücke! Erwäge man, was er tausend und aber tausend Menschen geworden ist, noch ist und hoffentlich in alle Zukunft werden wird — und man wird inne, was wir diesem einen Manne zu verdanken haben, und das Gefühl des Stolzes, daß er Einer der Unsrigen ist, die edle, veredelnde und süße Empfindung der Bewunderung und der Verehrung wird nicht fern sein.

Was für Gestalten zaubert dieser einzige Mann vor unsern erstaunten Blick!

Willst du die personificirte schaffende Kraft und Gewalt eines Menschen leiblich lebendig vor dir sehen, betrachte den Wallenstein! Willst du die göttliche Begeisterung für des Vaterlandes Ruhm und Ehre schauen, blicke auf die Jungfrau von Orleans! Willst du dich an dem Kampf um dieselben unsterlichen Güter, um die Vertreibung der Zwingherren von dem Boden der Väter erquicken, labe dich an dem Tell! Willst du dich emporheben durch den Anblick des Todesmuthes und des Kampfes auf Leben und Sterben um Volks- und Glaubensfreiheit, so lies die Geschichte der Befreiung der Niederlande von Despotismus und Pfaffenregiment! und den dreißigjährigen Krieg mit der Heldengestalt Gustav Adolph's! Willst du erfahren, wie ein ächter Mann, als edler „Frauenlob", das weibliche Geschlecht von seiner idealen Seite auffaßt, um dich daran zu erheben, so genieße die betreffenden Darstellungen unsers Dichters! Willst du dich erquicken an der Pracht deutscher Sprache, greife zu der Braut von Messina! Hast du Sinn für inhaltsvolle Poesie in erhabener Schilderung der Vorgänge im Menschenleben, genieße das Gedicht, dem kaum Eins in allen Sprachen der Welt zu vergleichen sein dürfte, das Lied von der Glocke!

Doch wo wollt' ich enden, wenn ich es versuchen möchte, wenn auch nur andeutend auf die Mannigfaltigkeit und den Reichthum der Schöpfungen unsers ersten und eigentlichen Nationaldichters hinzuweisen?

Er war — möge dies eine Wort Alles sagen — dem

Digitized by Google

deutschen Boden entwachsen, ein ächt- und urdeutscher Mann, ein ganzer Mann, ein edler Mensch, ein erhabener Charakter. Dies letztere will mehr als alles Andere sagen; es verleiht dem Großen und Schönen, das er gedacht und dargestellt, die Würde und Weihe und stempelt ihn im umfassendsten und höchsten Sinne des Wortes zum Vorbild und zum Erzieher seines Volkes, zu einem Pädagogen, wie vor und nach ihm kaum ein Zweiter auf seine Nation gewirkt hat. Kein Wunder, daß er darum auch von keiner Menschenklasse mehr im Herzen getragen und verehrt wird als von Denen, die sich, in Vergleich mit solcher Größe und Wirksamkeit, im bescheidensten Sinne des Wortes Lehrer und Pädagogen nennen. Wer ein deutscher Lehrer und Erzieher sein will, muß Schiller kennen; ihn kennen, heißt ihn verehren und lieben. Jetzt, wo man für wenige Thaler den ganzen Schiller erwerben kann, hat sich Keiner mehr zu entschuldigen, wenn er ihn nicht besitzt. Mit ihm betritt der edelste Gast die Schwelle des Hauses, den heimathlichen Heerd, und ein Ehrenplatz ist ihm sicher. Wer ihn den werdenden Lehrern vorenthält, beraubt sie des edelsten Genusses und des Strebens nach den idealen, höchsten Gütern der Menschheit; wer ihn verschmäht, „der stehle weinend sich aus unserm Kreise!“ —

So oder in ähnlicher Weise zu denken und zu sprechen, können wir nicht umhin in dem Jahre 1859, in dem sich alle Kreise, in welchen Bildung zu Hause ist und Begeisterung herrscht oder anzubahnen ist für den edelsten der Deutschen, zu einer würdigen Feier des Säcularfestes seiner Geburt rüsten. Es ist ein Fest der ganzen Nation; das Geburtsjahr und der merkwürdige Tag seiner Geburt (nicht, wie Einige angaben, der 11., sondern der 10. November) darf nicht ungefeiert vorübergehen; die deutschen Lehrer dürfen nicht die letzten sein, die daran Theil nehmen. Dazu aufzufordern, das ist einer der Zwecke dieser Zeilen.

Aber noch in speciellerer Weise können und werden die Lehrer seiner gedenken. Schiller's Schriften sind reich an

Digitized by Google

pädagogischen Gedanken, nicht im engeren, sondern im weiteren Sinne des Wortes. Aus ihnen ließe sich leicht eine reichhaltige Blumenlese zusammenstellen. Das nicht gerade ist der Vorwurf der Fortsetzung dieses Aufsatzes, aber wir wollen doch der pädagogischen Ansichten und Gedanken Schiller's gedenken, nicht um sie zu erschöpfen, sondern um unserm Bedürfniß genug zu thun. Wie kein Deutscher, wie ich zu Anfang sagte, das Jahr 1859 vorübergehen lassen darf, ohne sich Schiller's dankbar zu erinnern, so darf es auch ein „Pädagogisches Jahrbuch für 1859" nicht versäumen, pädagogisch von ihm zu reden. Was wir an ihm und seinen Werken haben, sagt uns die Beantwortung der Frage: wer und was unser Schiller war.

Ein Dichter und ein Denker, Geschichtschreiber und Philosoph, Dramatiker und Aesthetiker, alles dieses, was sonst vereinzelt in einiger Vollendung schon einem Menschen Bedeutung verleiht, in Ihm in höchster Potenz vereinigt, zu einer Einheit zusammengeschmolzen, die ihn den universalsten, vollkommensten, reichsten Menschen an die Seite stellt, darum ein erhabener Charakter, ja man kann sagen: Alles durch Charakter und aus Charakter, in fleckenloser, reiner Menschlichkeit — sein ganzes Leben hindurch der idealen Richtung zugewandt, begeistert für alles Wahre, Schöne und Gute, für Vaterland und Menschheit, Freiheit und Humanität, einer der edelsten Söhne des Vaterlandes, dessen Zierde und Stolz, die Spuren seiner Heimath an sich tragend, aber frei von Sondergeist und selbst die Nationalität zu edlem Weltbürgersinn verklärend, vor oder neben andern großen Deutschen vorzugsweise ein Mann von ächtdeutschem, nationalem Gepräge, kurz eben Schiller, das ist genug gesagt, denn es ist das Ganze.

Um seine Bedeutung (ich wiederhole dieß) in der Geschichte und Cultur der deutschen Nation zu würdigen, denke man sich diesen einzigen Mann weg — fehlte dann nichts, würde nicht in dem Geistesleben jedes Einzelnen wie der ganzen Nation eine trostlose Lücke und Leere entstehen?

Digitized by Google

Würden wir dann nicht den schwungvollsten und idealsten unsrer Jugendschriftsteller vermissen? Wer, der auch nur ein Gedicht, ein Drama, einen seiner prosaischen Aufsätze (die wohl noch Keiner vollständig ausgebeutet hat) gelesen und genossen hat, bekennete nicht freudig, durch ihn veredelt, für alles Wahre, Erhabene und Große gewonnen worden zu sein? Wahrlich, wer die unsterblichen Werke Schiller's, der Gegenstand der Bewunderung und Verehrung der ganzen gebildeten Welt, der deutschen Jugend, den deutschen Männern und den deutschen Frauen vorenthalten wollte — er beginge an ihnen einen Raub der verbrecherischesten Art. Wer seinen Geist nähren, sein Herz veredeln, sein Gemüth reinigen, seine Vernunft mit den edelsten Idealen bereichern will, der braucht nur zu den Erzeugnissen dieses Geistes, dieses Herzens, dieses Charakters zu greifen. Wer sich davon nicht ergriffen, sich nicht freudig erregt weiß, daß er als Mensch sich diesem erhabenen Menschen verwandt fühlt, der stehle sich weg aus der Gesellschaft von Menschen, er zählt nicht mit, denn er darf sich gestehen, er sei ein Barbar.

Ob Schiller für Lehrer noch etwas Besonderes ist und werden könne, ist das noch eine Frage? Es wäre nicht nöthig, aber es ist so. Theile der Lehrer, der angehende wie der gereifte, die Begeisterung der ganzen Nation für diesen herrlichen Mann, der, ohne arm zu werden, die Armuth von Millionen in Reichthum verwandeln kann; aber lerne er auch speciell als Lehrer von Ihm! Nicht bloß, wie Alle, die Begeisterung für Alles, was groß und menschenwürdig heißt, sondern auch speciell: seine Tapferkeit im Kampfe mit den widrigsten Verhältnissen, die ihm in keiner Periode seines Lebens fehlten, unter welchen seine ökonomische Beschränktheit und seine kränkliche Leibesbeschaffenheit nicht die kleinsten waren (sein Leben war selbst eine Tragödie) — seine Anstrengung*) zur Reife der Ausbildung

*) „Wenn ich nicht wirke, bin ich vernichtet" — „raſt' ich, so roſt' ich." —

Digitized by Google

und Vollendung („Perfectibilität") bis zum letzten seiner Tage — seine Leidenschaft des Schaffenstriebes, denn keine Begeisterung ist ohne Leidenschaft — seine Grundsätze und Principien für wahre menschliche Bildung und Cultur! Von Ihm, in dem sich nicht bloß die veredelte deutsche Natur, sondern die edle Menschheit selbst offenbart, muß man lernen können, wie man Menschen erziehen und bilden kann und soll. Frage man sich — schmerzlich und wider Willen berührt von den Mißklängen unsrer Tage — ob Er darauf ausging, seine Zeitgenossen und Nachfahren in die Enge von Kirchensatzungen einzumauern — ob von Ihm der Rath herrührt, die Jugend durch Gedächtnißwerk zu belasten und niederzudrücken — ob Er das Nachsprechen und Nachglauben empfahl — ob Er das Uniformiren der Geister für eine pädagogische Aufgabe erachtete! Wie Er gelebt, so hat er gedacht und gewollt: zuoberst die Selbstständigkeit des Geistes, die Freiheit im Empfinden, Denken und Wollen, die Selbstbestimmung nach den Grundsätzen der gewonnenen und eroberten Erkenntniß und sittlicher Bestimmung — das Streben nach der Einheit mit dem ganzen menschlichen Geschlecht, nicht mit einer Partei nach der Mahnung der gepriesenen „Bekenntnißtreuen", sondern nach der Forderung der Wahrheitstreuen und der Treuen gegen redliche Ueberzeugung, „aus Religion"*) — den Grundsätzen huldigend, daß das Denken wichtiger sei, als das Gedachte, daß das Verarbeiten der Stoffe die Hauptsache sei bei allem Lernen und Bilden, daß es überall auf die Erweckung der Selbstthätigkeit ankomme, daß das passive

*) „Der Glaube eines jeden freien Mannes", wie Tieck sagt und womit Lessing in seinem „Nathan" (Erzählung von den drei Ringen) übereinstimmt. —

„Keine (besondere) Religion zu haben, eben aus Religion, diese Maxime wird, wie Schiller und Novalis, auch wohl Göthe gestattet sein dürfen." Riemer, über Göthe I. S. 142.

Er hatte die Religion, ein edler Mensch, ein großer Mann zu sein. —

Digitized by Google

Verhalten zu überwinden, die gottgegebene individuelle Natur des Zöglings zu respectiren und auszubilden, der Einzelne in eigenthümlicher Weise dem Ganzen anzuschließen sei. Ueberlege man von Tausenden seiner Andeutungen und Aussprüche nur noch die folgenden, vergleiche man sie mit dem, was heut zu Tage als das Resultat pädagogischer Weisheit den Lehrern aufzudringen versucht wird:

Immer strebe zum Ganzen, lebe im Ganzen, schließ an ein Ganzes dich an!

Gieb dem Zögling die Richtung zu freier Entwicklung, handle stets nach dem Bedürfniß seiner Jahre,*) und Du darfst Dich der Vollendung seiner Individualität getrösten!

Das edelste Vorrecht der menschlichen Natur ist, sich selbst zu bestimmen und das Gute um des Guten willen zu thun. Wehe dem Bestreben, die Unterjochung des Geistes als die Aufgabe der Erziehung zu betrachten und zu empfehlen!

Religionsunterricht soll man nicht eher ertheilen, als bis sich das Bedürfniß dazu in dem Kinde kund gibt.**) Jede Verfrühung rächt sich durch naturwidrige Folgen.

Nicht durch Satzungen, sondern durch die Erweckung der Gefühle legt man den Grund zu edler Menschlichkeit.

Das Wesen der Religion liegt nicht im Lehrgebäude, nicht im System, nicht in überkommenen Worten, sondern in der lebendigen Unmittelbarkeit des Gemüths.

---

*) Ganz damit in Uebereinstimmung sagt Göthe: „Wehe jeder Art von Bildung, welche uns auf das Ende hinweis't, statt uns auf dem Wege zu beglücken! Man soll die Jugendblüthe nicht zum Vortheil des Greisenalters abstreifen. Jeder Weg ist zugleich ein Ziel."

Vergl. Oldenberg's Grundlinien der Pädagogik Göthe's. Zittau 1858, S. 25.

**) In Uebereinstimmung mit dem einschneidenden, leider nur zu selten beachteten Warnungsworte J. Paul's: „Das bedenket Ihr nicht, Ihr Fluchlehrer, die Ihr Kindern den Trank früher gebt als den Durst, die Ihr, wie einige Blumisten, in die gespaltenen Stengel der Blumen fertige Lackfarben und in ihren Kelch fremden Bisam legt, anstatt ihnen bloß Morgensonne und Blumenerde zu geben" u. s. w. —

Digitized by Google

Die Religion des Menschen muß mit allen übrigen Kräften des Menschen in Harmonie stehen; sie ist etwas Individuelles.

Ein Kind ist ein heiliger Gegenstand, eben so heilig wie das Sittengesetz.

Alles, was die gesunde menschliche Natur thut, ist göttlich.*)

„Religions- wie politische Gesetze sind gleichmäßig verwerflich, wenn sie eine Kraft des menschlichen Geistes fesseln, wenn sie ihm in irgend etwas einen Stillstand auferlegen. Ein Gesetz z. B., wodurch eine Nation verbunden würde, bei dem Glaubensschema beständig zu beharren, das ihr in einer gewissen Periode als das vortrefflichste erschienen, ein solches Gesetz wäre ein Attentat gegen die Menschheit, und keine noch so scheinbare Absicht würde es rechtfertigen können. Es wäre unmittelbar gegen das höchste Gut, gegen den höchsten Zweck der Gesellschaft gerichtet." **)

Absolutismus des Staates und Absolutismus der Kirche unterstützen sich gegenseitig. Jener gestattet dem Individuum dem Staate gegenüber in politischen Dingen kein Recht; dieser spricht ihm in religiösen Dingen alle Rechte ab. Beide wollen und thun Dasselbe; sie machen den Menschen rechtlos, absolut abhängig. Jener erfindet eine aparte Moral für den Staat, die Staatsraison, und ordnet sie über die Privatmoral; dieser erfindet den Jesuitismus und die Sophistik und tödtet dadurch in seinen Anhängern alles Gefühl für Recht und Unrecht. Der Absolutismus der Kirche ist darum der gefährlichere Feind des Menschen-

*) „Der Mensch versteht nichts, als was ihm gemäß ist. Es kommt auch darauf an, daß Derjenige, von dem wir lernen sollen, unsrer Natur gemäß sei." Göthe.

**) Schiller's Werke in einem Bande S. 1051.

„So wenig wie Göthe konnte Schiller einer Orthodoxie huldigen, welche nur geeignet war, durch Fixiren gewisser Satzungen und Formeln die Fortgestaltung des menschlichen Bewußtseins zu hemmen."

Rosenkranz, Göthe und seine Werke, 1847, S. 88.

Digitized by Google

geſchlechts; er rottet die Wurzel der Sittlichkeit und Religioſität im Namen der Religion aus, Luther nannte darum ſeinen Inhaber den Antichriſt. „Das gemeinſame Ziel des Despotismus und der Prieſterherrſchaft“ — ſagt Schiller — „iſt Einförmigkeit, die Geiſtlichkeit iſt von je her eine Stütze der Tyrannei geweſen. Der bürgerliche Druck macht die Religion nothwendiger und theurer, und blinde Ergebung in Tyrannengewalt bereitet die Gemüther zu einem blinden, bequemen Glauben, und mit Wucher erſtattet dem Despotismus die Hierarchie ihre Dienſte wieder.“ —

Vergleiche man damit, was die deutſche Pädagogik bisher wollte, was aber die, welche von „überwundenen Standpunkten“ reden, nicht mehr wollen!

Wird der Leſer ſich wundern, daß Schiller es für ein Verbrechen an der Cultur der Menſchheit erklärte, wenn man auf veralteten Standpunkten ſtehen bleiben und das feſthalten wollte, was früheren Jahrhunderten gemäß war, es jetzt aber nicht mehr iſt — darüber wundern, daß er Traditionen und Autoritäten der freien Unterſuchung unterſtellte — daß er den Glauben an naturwidrige Ereigniſſe, Wunder und Mirakel, für einen Beweiß der Unkenntniß der Naturgeſetze erklärte — daß er überall, in der Natur wie in der Geſchichte, naturgeſetzliche Vorgänge erblickte — daß er überall der Freiheit, als das Mittel zu ſchöner Menſchlichkeit und Humanität zu gelangen, ſein begeiſterndes Wort lieh — daß er den Glauben an Freiheit, Unſterblichkeit und Gottheit als den Inbegriff des menſchlichen Glaubens proclamirte — daß er gegen die Bekehrungsſucht eiferte — daß er den Werth der Reformation nicht in neu aufgeſtellten Symbolen, ſondern in der Befreiung von geiſtlichem Despotismus und in der Eroberung des Rechtes freier, ſchrankenloſer Forſchung erblickte und davor warnte, den Geiſt von Neuem in dogmatiſche Feſſeln zu ſchlagen — daß er alles Poſitive als ein Mittel anſah, die freie Entwicklung zu beſchränken — daß er das Dogma von einem radicalen Hang des Menſchen zum Böſen oder der hiſtoriſch begrün-

Digitized by Google

deten Erbsünde verwarf — daß er den sogenannten Sündenfall als „des Menschen Abfall von dem blinden Zufall der Natur als erstes Wagstück seiner Vernunft und als ersten Anfang seines moralischen Daseins, folglich als die glücklichste Begebenheit in der Geschichte, als den Anfangspunkt aller menschlichen Vollkommenheit und Bildung" betrachtete — daß er die Erklärung der Menschheitsgeschichte nach göttlichen Zweckbegriffen als Ueberhebung und Vermessenheit der menschlichen Vernunft ansah — daß er die edle Menschlichkeit in die Entfaltung der natürlichen Neigungen, Triebe, Gefühle u. s. w. setzte und als deren Blüthe die ästhetische und religiöse Weltanschauung erschaute u. s. w.?! —

Nach obigen Vordersätzen ist man befähigt und berechtigt zu beurtheilen, ob Schiller, der Kenner der Weltgeschichte und Psychologie, dem Dogmatismus nach Inhalt und Form, ob Er, dem das Denken lieber war als das Gedachte, dem doctrinellen Materialismus, der jetzt in der Volksschule dominirt, ob Er gleich seinem Freunde Göthe ein „Todfeind der Wortschälle", dem kirchlichen Confessionalismus in dem Schulunterricht seine Zustimmung ertheilt, oder sein Verdammungsurtheil darüber ausgesprochen haben würde. Die Denk- und Gesinnungsweise, die Weltanschauung, kurz der Charakter eines Mannes bestimmt auch sein Erziehungsprincip. Kennt man jenen, so kennt man auch dieses.*) Schiller, der Mann der Kraft, Energie und Freiheit, der den Mangel dieser Eigenschaften in seinem Volke so tief fühlte, der Mann der Natur und der Wahrheit, ein Pharus des Lichts, eine helltönende Mem-

*) Der Realismus Göthe's spiegelt sich, dem Idealismus Schiller's gegenüber, auch in seinen Rathschlägen über Erziehung. „Erziehung heißt, die Jugend an die Bedingungen gewöhnen, zu den Bedingungen bilden, unter denen man in der Welt überhaupt, sodann aber in besonderen Kreisen existiren kann." (Band 45, S. 219.) Und in „W. Meister's Lehrjahren" sagt er: „Mann kann einem jungen Menschen keine größere Wohlthat erweisen, als wenn man ihn zeitig in die Be-

Digitized by Google

nonssäule, ein Hoherprieſter des Wahren, Guten, Schönen, kurz Schiller konnte daher nur dem dynamiſchen Entwicklungsprincip in der Erziehung der Jugend der Nation die Herrſchaft zuerkennen. Thut jetzt ein anderes Noth? Oder wäre Schillerus redivivus zu erſehnen? Oder iſt das Volk ein anderes geworden? — Ohne Zweifel fehlt es nicht an Leuten, welche den Standpunkt Schiller's und ſeiner Zeitgenoſſen für „überwunden", ſeine Ideen für veraltet, ſeine Beſtrebungen für verkehrt, ſeine Weltanſchauung für falſch zu erklären geneigt ſind; mögen ſie, mögen ſie thun, was ſie nicht laſſen können; ich bin der Meinung, daß Derjenige, welcher den ganzen Schiller (d. h. mehr als ſeine Gedichte) und das deutſche Volk mit ſeinen Gelehrten und Prieſtern kennt, geſtehen muß, nicht nur, daß die Nation bei ihm noch nicht angekommen iſt, ſondern auch, daß es noch Jahrhunderte dauern wird, ehe es den Inhalt des Schiller'ſchen Geiſtes und Lebens in Saft und Blut verwandelt haben wird. So viel ſteht feſt, daß ein Mann, welcher ſich deutſcher Bildung rühmt, ohne Schiller gar nicht gedacht werden kann. Und wenn man einen deutſchen Knaben oder Jüngling auf einen Mann hinzuweiſen hat, aus dem er deutſches Blut in ſeine Geiſtesadern hinüberleiten könnte, ſo iſt kein andrer zu nennen, als der Mann, aus deſſen Feder keine zweideutige, verführeriſche Phraſe gefloſſen iſt, als der Mann, der, aus dem Volke entſproſſen, ganz Volk blieb und die angeborne deutſche Natur zur höchſten deutſchen Cultur erzog — der Mann, in dem ſich, als einem Genius, die Mängel ſeines Volkes nicht mehr vorfinden, wol aber ſeine potenzirten Tugenden. —

So könnte ich noch lange fortreden, die Pinſelſtriche (man kann dieſes Wort, Angeſichts der Vollendung des Genius in Schiller, in doppeltem Sinne nehmen!) häufen,

---

ſtimmung ſeines Lebens einweiht." Schiller dagegen hat in dem Knaben niemals den künftigen Genoſſen eines Standes, ſondern nur den Menſchen im Auge. Göthe verkennt jedoch die Berückſichtigung der Individualität und „das Auferbauen von Innen heraus" keineswegs.

Digitized by Google

ohne nur im Entfernteſten der Meinung zu verfallen, als ſeien damit in würdiger Weiſe die Leiſtungen charakteriſirt, welche die deutſche Nation und die Welt Ihm zu verdanken haben. Man muß Ihn genießen, um Ihn zu würdigen. Ihn genießen ohne „des Gedankens Bläſſe“, ohne Kritik*); man muß ſich Ihm hingeben, um ſich veredeln zu laſſen, von Ihm, von dem ſein Freund Göthe ſagte:

„Von ewigen und ernſten Dingen
War ſein beredter Mund geweiht.“ —
„Hinter ihm, in weſentlichem Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.“

Luſt, Freude, Theilnahme an den Schöpfungen erhabener Geiſter iſt das einzige Reale, was wieder Realität hervorbringt; alles Andere iſt eitel und vereitelt nur.

Man greife nicht zuerſt nach Biographien über Schiller, ſondern nach Ihm ſelbſt, d. h. nach ſeinen Werken! Man leſe, ſtudire, genieße ſie alle! Er hat nichts Unbedeutendes geſchrieben. Wer nur ſeine Gedichte, nur ſeine poetiſchen Schöpfungen kennt, kennt ihn nur halb, nur einſeitig. Seine Geſchichtswerke, ſeine proſaiſchen Abhandlungen ſind eben ſolche Meiſterwerke wie ſeine poetiſchen.

Erſt dann, wenn man Ihn ſelbſt in ſich aufgenommen, iſt es an der Zeit nachzuſehen, was Andere über Ihn geſagt haben, wie er gelebt hat und wie es Ihm ergangen iſt — erſt dann kommt, wenn anders überhaupt, die Zeit der Kritik. Wer damit anfängt oder ſich damit begnügt, das zu leſen, was die ſogenannten Literaturgeſchichten über Ihn und von Ihm berichten, bringt ſich um allen Genuß, um allen Gewinn.

Unendlich reich iſt übrigens unſre Literatur über Schiller. 1812, ſieben Jahre nach ſeinem Tode, ſchrieb ſein Freund Körner, der Vater, über ihn; 1830 ſeine Schwä-

*) Aus den wirklichen Kunſtwerken lernt man die Kritik, wenn es ſein kann, wie aus der Sprache die Grammatik, nicht aus der Grammatik die Sprache.

Digitized by Google

gerin, Karoline von Wolzogen, ausführlicher, später sein Jugendfreund und Fluchtgenosse Andreas Streicher und seine Freundin Charlotte von Kalb, seine Jugendzeugen Streicher und Scharffenstein, 1840 in vollständigen Biographien Gustav Schwab und Carl Hoffmeister, in neuerer Zeit Eduard Boas, 1857 Eduard Langenberg, 1858 Palleske, und 1859 ist ein großes Werk von Scherr zu erwarten, das bei O. Wigand in Leipzig erscheint.

Das Büchlein von Langenberg ist für Volksbibliotheken zu empfehlen, es kostet nur 10 Silbergroschen; das Werk von Palleske, ein Seitenstück von Göthe's Leben von Lewes, bei demselben Verleger (Franz Duncker in Berlin) erschienen, befriedigt höhere Anforderungen (der erste Band kostet 2 Thaler, der zweite wird das Werk schließen), und von Scherr ist nur Ausgezeichnetes zu erwarten. Das bis jetzt erschienene lehrreichste Werk über Schiller bleibt aber das fünfbändige Werk von Carl Hoffmeister*).

Niemand hat daher Ursache, darüber zu klagen, daß ihm die Mittel fehlen, sich über Schiller, sein Leben und seine Werke gründlich zu unterrichten.

Daß Ihn die Dunkelmänner aller Parteien bei Seite liegen lassen oder hassen und Schwachköpfe uns mit Katechismusfragen über die Beschaffenheit seines Innern molestiren, indem sie es sich zur Frömmigkeit anrechnen, Ihn mit Glaubens- und Gewissensfragen anzugehen und Ihn, den Incommensurablen, mit ihrem hölzernen Maaßstabe zu messen, ist sehr begreiflich; er wird uns darum nur um so lieber, und Er wird — man sage, was man wolle! — der

*) Wer zählt die Namen Derer, welche Schiller besungen haben? Ortlepp theilt in seinen „Schillerliedern" (Stuttgart, 1839) die Gedichte von 133 Dichtern mit; unter ihnen fehlen französische und englische nicht. So bewährt sich das Wort: „ein edler Mensch zieht edle Menschen an nnd weiß sie festzuhalten." Einer singt:

„Du, deutsch so ganz, in redlich edlem Streben,
Selbst unvergessen, sollst unsterblich leben,
Sollst heilig auch den späten Enkeln sein."

Digitized by Google

Lieblingsschriftsteller der deutschen Nation bleiben, und mit Recht rüstet man sich in allen Kreisen, in welchen deutsche freie Männer Geltung haben, zu einer würdigen Feier des Säcularjahres seiner Geburt. Ihr Herz ist sein Grab. Die deutschen Lehrer dürfen und werden nicht zurückbleiben. „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine That dem Enkel wieder." —

Zum Schlusse wollte ich meinen Lesern und mir dadurch einen Genuß verschaffen, daß ich aus Schiller's poetischen und prosaischen Werken eine Anzahl von Kernstellen, auch solche, welche sich speciell auf Pädagogik beziehen*), zusammenstellte. Aber ich bin davon zurückgekommen; jede einzelne Stelle kam mir vor wie ein Stern, herausgenommen aus dem Sternbild, durch welches und in welchem er erst seine richtige Stellung und seine Bedeutung empfängt. Ich will es daher unterlassen, obgleich ich jedem Leser bedeutender Schriften den Rath ertheile, Kernstellen aus denselben zu sammeln, deren Wiederlesen besonders dann von Werth ist, wenn sie dem Leser den ganzen Zusammenhang, in welchem sie vorkommen, wieder lebendig vergegenwärtigen. „Allgemeine Wahrheiten oder Sittensprüche, in den dramatischen Dialog eingestreut" — sagt Schiller selbst — „haben für alle gebildeten Völker einen großen Reiz gehabt. Die Griechen machten davon häufig (fast übertriebenen) Ge-

*) Dieselben kommen zerstreut vor. Göthe hat sich viel häufiger direct über pädagogische Angelegenheiten ausgesprochen als Schiller. Selbst seine geistvollen Abhandlungen in den „Briefen über ästhetische Erziehung" liefern für den praktischen Pädagogen nur geringe Ausbeute. Man muß sich daher, wie wir es oben auch gethan haben, an seine allgemeinen großen Ansichten halten. Er selbst sagt von sich, daß er sich nicht dazu gemacht fühle, im eigentlichen Sinne des Wortes zu lehren. Trotz dem (oder eben deßwegen?) ist er im großen Sinne des Wortes ein praeceptor Germaniae. — Für den praktischen Lehrer ist seine Art, die Gegenstände durch Zusammenstellung und Beleuchtung der Gegensätze (Freiheit und Nothwendigkeit, Ideal und Wirklichkeit, Natur und Cultur, Vernunft und Sinnlichkeit, Gehalt und Form u. s. w.) zu behandeln, sehr lehrreich. —

Digitized by Google

brauch." Wenn Personen verschiedener Stände sich aus seinen Schriften solche Sammlungen anlegen, so werden sie verschieden ausfallen, aber keine wird leer ausgehen. Das Allgemein-Menschliche ist zwar für Alle; aber Jeder, der Fürst wie der Bauer, der Minister wie der Soldat, der Kaufmann wie der Lehrer, bekommt sein bescheiden Theil. Wie nach der Erscheinung des „Mädchens aus der Fremde" geht „Jeder beschenkt nach Haus".

Ueber alldem wird dem Leser das große Bild ihres Urhebers nicht verschwinden, wenn auch das Ganze nicht überall vollständig, sondern nur theilweise beleuchtet und illustrirt erscheint. Jeder große Mann ist aber und bleibt größer als sein vollkommenstes Werk. „Schiller für immer!" —

A. B.

Digitized by Google

Druck von Ferber & Seydel in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von **Hermann Costenoble** in Leipzig:

Bunyan, Johann, Des Pilgers Reise aus dieser Welt in die, die da kommen soll. Eine getreue Darstellung von den Begebenheiten bei seiner Abreise, von den Gefahren, die er unterwegs bestanden und von seiner glücklichen Ankunft im gelobten Lande. Aus dem Englischen mit Einleitung und Anmerkungen nach v. Ammon's Schriften Pracht-Ausgabe mit 12 Holzschnitten. 2 Theile in einem Bande. 8. grün broch. 3 Thlr. ord., 2¼ Thlr. netto, 2 Thlr. baar.

In elegant. engl. Einbande mit Goldschnitt. 3½ Thlr. ord., 2⅔ Thlr. netto, 2⅓ Thlr. baar.

Burow, Julie, (Frau Pfannenschmidt). **Das Buch der Erziehung in Haus und Schule.** Erste Abtheilung: Des Kindes Wartung und Pflege und die Erziehung der Töchter in Haus und Schule. Ein Handbuch für Mütter und Erzieher. 8. br. 27 Ngr. ord., 18 Ngr. netto, 16½ Ngr. baar.

Körner, Friedrich, Prof. an der höhern Handelsakad. in Pesth. **Das Buch der Erziehung in Haus und Schule.** Zweite Abth.: **Die Erziehung der Knaben** in Haus und Schule. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher. broch. 27 Ngr. ord., 18 Ngr. netto, 16½ Ngr. baar.

Körner, Friedrich, Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein Handbuch für Geistliche und Lehrer. Zweite Auflage. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr. ord. 1 Thlr. netto und baar.

Körner, Friedrich, Die Bedeutung der Realschulen für das moderne Kulturleben. Für Lehrer, Schulvorstände und Freunde der Volksbildung. Zugleich eine Entgegnung auf Dr. Heiland's Schrift: „Zur Frage über die Reform der Gymnasien." gr. 8. broch. 16 Ngr. ord., 12 Ngr. netto, 10 Ngr. baar.

Körner, Friedrich, Der Volksschullehrer. Pädagogik der Volksschule. Praktisches Lehrbuch für Erziehung und Unterricht. Zum Handgebrauche für Geistliche, Stadt- und Landschullehrer, Hauslehrer und Seminaristen. gr. 8. broch. 27 Ngr. ord., 20 Ngr. netto und baar.

Digitized by Google

Gräfe, Dr. H., Die deutsche Volksschule oder die Bürger- und Landschule nach der Gesammtheit ihrer Verhältnisse. Ein Handbuch für Lehrer und Schulaufseher. 2. Auflage. 3 Bde. gr. 8. 3 Thlr. ord., 2 Thlr. netto und baar.

Haan, Dr. Wilhelm, K. S. Superintendent und Pastor an der Stadtkirche St. Matthäi zu Leisnig. **Das Gebet vermag viel!** Stunden religiöser Erbauung für alle Lebensverhältnisse evangelischer Christen. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr. ord., 1 Thlr. netto, 26 Ngr. baar.

Elegant geb. mit vergoldeten Deckelverzierungen. 1¾ Thlr. ord., 1⅓ Thlr. netto, 1 Thlr. 5 Ngr. baar.

Haan, Dr. Wilhelm, Die Jugend- und Volksbildung unserer Zeit unter dem Einflusse des herrschenden Zeitgeistes. gr. 8. broch. 10 Ngr. ord., 7½ Ngr. netto und baar.

Czolbe, Dr. med. Heinrich, Entstehung des Selbstbewußtseins. Eine Antwort an Herrn Professor Lotze. gr. 8. broch. 10 Ngr. ord., 7½ Ngr. netto und baar.

Czolbe, Dr. med. Heinrich, Neue Darstellung des Sensualismus. Ein Entwurf. gr. 8. broch. 1¼ Thlr. ord. 25 Ngr. netto, 22½ Ngr. baar.

Roßmäßler, E. A., Professor, Flora im Winterkleide. Mit 150 Abbildungen in Holzschnitt und einem Titelbilde in Tondruck gezeichnet von C. Merkel. Zweite Auflage. 8. In Umschlag cartonnirt. 1¼ Thlr. ord., 28 Ngr. netto und baar.

Roßmäßler, E. A., Mikroskopische Blicke in den inneren Bau und das Leben der Gewächse. Mit 15 lithographirten, größtentheils colorirten Tafeln und eingedruckten Holzschnitten. Populäre Vorlesungen aus dem Gebiete der Natur. Erster Band. 8. broch. 27 Ngr. ord., 20 Ngr. netto und baar.

Roßmäßler, E. A., Die Versteinerungen, deren Beschaffenheit, Entstehungsweise und Bedeutung für die Entwickelungsgeschichte des Erdkörpers, mit Hervorhebung von Repräsentanten der geologischen Epochen. Mit 7 lithographirten Tafeln und eingedruckten Holzschnitten. Populäre Vorlesungen aus dem Gebiete der Natur. Zweiter Band. 8. broch. 1¼ Thlr. ord., 28 Ngr. netto und baar.

Digitized by Google

Tübingen. So eben ist erschienen:

Silcher, Dr. Fr., **72 Kinderlieder** für Schule und Haus ꝛc. (Heft 1.—6.) **Dritte** Auflage. 54 Kr. = 18 Ngr.

☛ Parthiepreis bei mindestens 25 Exemplaren à 36 Kr. = 12 Ngr.

Jedes Heft ist auch einzeln zu haben.

Verlag der **H. Laupp**'schen **Buchhandlung.**

In der **Reichenbach**'schen **Buchhandlung** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

SECRÉTAIRE UNIVERSEL.

TRAITÉ COMPLET ET GRADUÉ DE CORRESPONDANCE

À L'USAGE DES ÉCOLES, OU RECUEIL DES MEILLEURES LETTRES PARUES JUSQU'À CE JOUR.

PAR

A. GROS CLAUDE,

Professeur de la langue française.

1e Partie: Pour la jeunesse.
2e Partie: Pour l'âge mûr.
3e Partie: Pour le commerce.

Preis à Band 15 Sgr. = 54 Kr. rhein., auch ist jeder Band einzeln zu haben.

Bei **Carl Heymann** in Berlin ist erschienen:

Raumlehre und Zeichnen in Verbindung; dargestellt auf 64 Blättern in 4 Heften. Herausgegeben von Sauer und Hertzsprung. In Carton 15 Sgr.

Die Wichtigkeit dieser Lehrgegenstände, gehoben durch die originelle Darstellung ihrer Vereinigung, räumt dieser Erscheinung in der neuen pädagogischen Literatur eine bemerkenswerthe Stelle ein, weshalb sie, obschon unlängst erschienen, bereits Eingang in mehrere Schulen gefunden hat.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns den Hinweis auf die bestens empfohlenen und vielfach eingeführten

Fränkel'schen Lehrbücher der französischen Sprache, als: Cours de leçons. I. 4. Aufl., 24 Sgr.; II. 2. Aufl. 18 Sgr.; Lesebuch, 4. Aufl. 8 Sgr.; Vorübungen, 6 Sgr.; Dialogues franç.-allem. I. 10 Sgr.; II. 15 Sgr.

Jede Buchhandlung ist gern bereit, diese Werke zu näherer Prüfung und Ansicht zu übersenden.

Digitized by Google

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Regierung der Kinder.

Für gebildete Aeltern, Lehrer und Studirende

bearbeitet von

Dr. **Tuisco Ziller,**

Privatdocent an der Universität Leipzig.

gr. 8. geh. Preis 24 Ngr.

Leipzig, im Septbr. 1857.

B. G. Teubner.

Bei **E. Kummer** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Stubba, A., Wandkarte der Königl. Preußischen Provinz Sachsen. 2te verbess. Auflage, gefertigt von Jul. Franke, in 4 Blättern. Rthlr. 1. 10 Ngr.

Bei Ansicht derselben wird man sich von deren guten Ausführung und Preiswürdigkeit überzeugen. Auch ist sie für die Nachbarländer von Interesse, da ein großer Theil derselben darauf mit enthalten ist.

Verlag der **Gebrüder Baensch** in Leipzig:

De Castres, G. H. F., Nouveau recueil de lettres ou choix d'exercices gradués sur le style epistolaire. 5. Edition corrigée et revue. Première partie à l'usage des garçons 12 ngr. Deuxième partie à l'usage des demoiselles 12 ngr.

Fiebig, Dr. Otto. — A Collection of Letters or Choice of Graduated Exercices on the epistolary style arranged for translation into english and enriched with notes upon the genius and the fine and delicate differences of the two Languages. First Part. For the use of boys. 12 ngr. Second Part. For the use of girls. 12 ngr.

Graesse, Dr. J. G. Th., Königlich Sächsischer Hofrath, Hofbibliothekar Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Leitfaden der allgemeinen Literaturgeschichte. Zum Gebrauch für höhere Lehranstalten, Bürger- und Realschulen. Zweite vermehrte Auflage. 1 thlr.

Steglich, Director, Vorsteher des Freiherrlich von Fletcher'schen Schullehrerseminares, Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig, des Comitee der Sächsischen Bibelgesellschaft ꝛc. Dr. William, Lehrbuch der Bibelkunde. Für Lehrer und Schüler. Mit einer Karte zur biblischen Geographie. 1 thlr.

Digitized by Google